Hom. 2075^d

~~Hom IV 419~~

1241

<36635075460016

<36635075460016

Bayer. Staatsbibliothek

Leichtfaßliche Geschicht-Predigten auf die Festtäge des Herrn, seiner seligsten Mutter, und einiger Heiligen,

deren Andenken noch allgemein gefeyert wird.

Dem Landvolke vorgetragen

von

Pirmin Lang,

Kapitular des Benediktinerstifts Amorbach in Franken, d. Z. Kaplan in Götzingen.

Franziskaner-Convent Bibliothek Eggenfelden

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Augsburg, bey Nicolaus Doll. 1805.

Td 170/475

Ich will lieber nur fünf Worte reden, aber diese verständlich, um auch Andere zu unterweisen; als zehntausend in einer fremden Sprache.
I. Cor. XIV. 19.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ich liefere hier Predigten, die ich selbst gehalten habe — Predigten ans Landvolk. Ob ich damit Genüge leiste, muß ich dem Ausspruche meiner Hochwürdigen Herrn Amtsbrüder überlassen. Daß man von einem Landkaplan nicht zu viel erwarten werde, setze ich voraus — in dieser Rücksicht gebe ich sie unter die Presse, und bin belohnt genug, wenn sie nur hie und da mit Nachsicht aufgen und — benützt werden.

Gerne gestehe ichs, daß auch ich bey Ausarbeitung derselben die Werke zweyer berühmten Männer benützt habe. Wo ist aber der Mann, der das nicht thut, und, so zu sagen, nicht thun muß?

Noch habe ich einen ganzen Jahrgang der Sonntagspredigten zum Abdrucke bereit liegen, in welchem die ganze Geschichte des alten Testaments — von Adam und Eva angefangen, bis zu Judas dem Machabäer — vorgetragen ist. Zuerst schickte ich eine Erklärung des Evangeliums voraus: nachher erzählte ich in chronologischer Ordnung die betreffende Geschichte, in welche ich allemal dienliche Sittenlehren einmengte — dem Vortrag schenkten meine Zuhörer volle Aufmerksamkeit. Zur Probe wird die Rede auf den fünften

Sonn-

Sonntag nach Epiphania als Anhang hier beygefügt.

Es steht nun zu erwarten, ob auch diese Arbeit einigen Beyfall erhält. — Wer sie zu besitzen wünscht, beliebe sich durch die ihm nächstgelegene Buchhandlung bey meinem Hrn. Verleger zu melden: er hat versprochen, wenn sich nur einige Aussicht zum Absatze zeigt, den Abdruck derselben schleunigst zu besorgen — es giebt zwey, diesem ähnliche, Bändchen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

I. Predigt.

Seite
Die Jugendgeschichte Jesu. . . 1

II. Predigt.

Jesus in seinem Privatleben. . . 16

III. Predigt.

Jesus der göttliche Lehrer. . . 29

IV. Predigt.

Jesus der Wunderwirker. . . 45

V. Predigt.

Der leidende Jesus. . . . 59

VI. Predigt.

Der sterbende Jesus. . . . 74

VII. Pre=

Inhalt.

VII. Predigt.

Seite
Der auferstandene Jesus. . . 90

VIII. Predigt.

Der gen Himmel aufgefahrne Jesus. 109

IX. Predigt.

Jesus sendet den heiligen Geist. . . 128

Zweyte Abtheilung.

I. Predigt.

Die Empfängniß Mariä. . . 151

II. Predigt.

Die Geburt Mariä. . . . 167

III. Predigt.

Die Verkündigung Mariä. . . 180

IV. Predigt.

Die Heimsuchung Mariä. . . 196

V. Predigt.

Die Reinigung Mariä. . . 211

VI. Pre-

Inhalt.

Seite

VI. Predigt.

Die Schmerzen Mariä. . . 227

VII. Predigt.

Die Himmelfahrt Mariä. . . 246

Dritte Abtheilung.

I. Predigt.

Der heil. Joseph, Nährvater Christi. 265

II. Predigt.

Der heil. Johannes der Täufer. . 279

III. Predigt.

Die heil. Apostel Petrus und Paulus. 296

IV. Predigt.

Das Fest aller Heiligen Gottes. . 312

V. Predigt.

Der heil. Erzmärtyrer Stephanus. . 331

Anhang.

Auf den fünften Sonntag nach Epiphania. 345

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Abtheilung.

I. Predigt.

Die Jugendgeschichte Jesu.

Sie wird einen Sohn gebähren: den sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. Matth. I. 21.

Liebe Landleute! es freuet mich recht herzlich, daß ihr mich so gern anhöret. Ich wünschte nur, daß ich euch immer etwas Schönes zu erzählen hätte. Ihr höret so gern Geschichten, weil sie faßlich, und lehrreich sind. Da dachte ich an die Geschichte Jesu. Nicht wahr? diese wird euch sehr willkomm seyn: weil sie vom Allerliebsten handelt — von Jesu Christo, der da auf die Welt gekommen ist, **sein Volk von ihren Sünden zu erlösen.**

Von diesem Herrn Jesus sagt ein frommer Mann in seinem schönen Büchlein, das die Nachfolge Jesu genennt wird: „Es ist Alles so „dürr und trocken ohne Jesu. Was hilft dir

„die Welt ohne ihn? ohne Jesus seyn, das ist „eine bittere Hölle; bey ihm seyn, ein süßes „Paradies. — Wer ohne Jesu lebt, ist der „Aermste; wer bey Jesu wohl daran ist, der „ist der Reichste. Aus allen Lieben soll Jesus „dein Liebster seyn.“ —

Das war er auch seinen Jüngern und Aposteln. Sie konnten sich nie satt reden von ihm, konnten nie genug seine Liebe, sein Predigtamt, seine Wunder, und Geduld anrühmen. Von ihm allein handelten ihre Gespräche, Briefe, und Evangelien.

Von dem nun die Jünger des Herrn am liebsten redeten, von dem sollen wir auch reden, und gern reden hören. Ich will euch also heute zeigen, was Jesus **als Knab und Jüngling** gethan hat. In der folgenden Rede werde ich abhandeln, **was er bis in sein dreyßigstes Jahr gethan.** Dann werde ich Jesum auftretten lassen als einen **göttlichen Lehrer**; — und als **Wunderwirker.** Hernach werde ich euch vorstellen den **leidenden** — und **sterbenden** Jesus. Weiters zeige ich, wie er aus eigner Kraft **von den Todten auferstanden** — und **in den Himmel aufgefahren ist.** Den Beschluß macht die **Sendung des heiligen Geistes** über seine Apostel. Der Nutzen davon ist von ausserordentlicher Wichtigkeit: denn Jesus ist unser **Beyspiel,** wie wir leben, leiden, und sterben sollen, damit wir einst glücklich auferstehen, und zu ihm in den Himmel kommen.

Jesu

Jesu Christe! da ich zu deiner Ehre rede, beweise an mir, daß du bist, was dein Name sagt, **Jesus — ein Erlöser.** Und so fange ich getrost auf deine Hilfe von **Dir**, und in eben diesem Namen zu reden an, vor dem sich alle Knie im Himmel, auf Erde, und unter der Erde biegen müssen. —

Erster Theil.

Die heilige Geschichte meldet von dem **Knabenalter Jesu** nichts, als: „**Er nahm zu am Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen.**" Als die Zeit der Reinigung Mariä zu Ende gieng, kam sie nach Verordnung des Moses mit dem Kinde nach Jerusalem, um es dem Herrn darzustellen, und ihr Opfer zu bringen, entweder ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Da war ein alter Mann, Namens **Simeon**, gerecht, und voll Verlangens nach dem Meßias. Der heilige Geist gab ihm die Versicherung, daß er noch vor dem Tode ihn sehen werde.

Eben itzt kam Simeon aus Antrieb des Geistes in den Tempel, wohin die Aeltern Jesu das Kind brachten, erkannte gleich in ihm — den Meßias, nahm ihn freudenvoll auf seine Arme, lobte Gott, und verkündigte ihn als **das Licht zur Erleuchtung der Völker, und als die Zierde des Volkes Israels.**

Darauf kehrten sie wieder heim, mußten aber bald nach Aegypten flüchten bis zum Tode des Herodes. Dann reisten sie im Rückweg nach dem Städtchen Nazareth, und blieben allda wohnen. Da **nahm Jesus zu am Alter, Weisheit, und Gnade bey Gott und den Menschen.**

1. Er nahm zu **am Alter.** — Sehet da, Liebe! Jesus sollte wachsen, wie andere Kinder, und gar nichts Ausserordentliches an sich haben. Er war der Sohn Gottes, und sein himmlischer Vater hat gewollt, daß man ihn geradezu des **Zimmermanns Sohn** nennen sollte. Da aß, und trank er, wie Andere, redete und handelte immer so, daß man nicht merken konnte, wer er sey. Seine Aeltern mußten sorgen, und sorgten für Nahrung und Kleidung, und für Alles, was Einer in so zartem Alter benöthiget ist.

Ihr wisset ja selbst, wie schwach ein Kind ist, wenns zur Welt kömmt, wie wenig Kräfte es hat, und wie lange es dauert, bis es sich selbst versorgen kann; es ist übler daran, als die Thiere, welche sich selbst bald Nahrung suchen und finden. Da müssen also die Aeltern für das Leben ihrer Kinder, für ihre Gesundheit, für ihr Aufkommen und Fortkommen in der Welt unabläßlich Sorge tragen.

Aber da giebts wohl Manche, die sich nicht, wie Joseph und Maria — um ihre Kinder be-

kümmern, wenig daran denken, was der heilige Ehestand für schwere Pflichten auf sich hat; sie sorgen nur für sich, für ihr Wohlleben, und lassen die Ihrigen hungern und darben. Können sich doch die Kleinen nicht selbst helfen, nicht fragen und antworten, wer soll nun sorgen, wenns die Aeltern nicht thun? — Da giebts gewisse Mütter, die sich ganze Tage lang nicht nach ihren Kindern umsehen, und sie fast zu todt schreyen lassen. Andere übergeben sie fremden Leuten, vertrauen sie unbehutsamen Kindswärterinnen an, daß sie krüppelhaft, schadhaft werden. Und so nehmen nicht einmal die Kinder am **Alter** zu, wie der Knabe Jesus.

2. Er nahm auch zu an **Weisheit**. — Das höre ich gern, liebe Landleute! und euch muß es doch auch wohlgefallen, wenn die Kinder frühzeitig lernen, und geschickt werden. Dafür sorgten nun die Aeltern Jesu aufs allerbeste. Sie erzogen ihn zu allem Guten.

Das fromme Leben Josephs und Mariä war eine ewige Schule, und mehr, als eine Schule für den kleinen Jesus. Seine Mutter war die Gebenedeyte unter allen Weibern. Ihre tiefe Demuth beym Gruße des Engels, die Furcht, ihre Jungfrauschaft zu verlieren, ihr fester Glaube an die Allmacht Gottes, der schöne Lobgesang beym Besuche ihrer Baase Elisabeth, und was wir sonst noch von ihr wissen, ist der stärkste Beweis, wie gottesfürchtig sie gewesen

 sey.

sey. Eben so war Joseph, den die heilige Schrift einen **Gerechten** nennet — gehorsam, was man sagen kann. Befiehlt ihm der Engel, „er soll die Mutter und das Kind nach Aegyp- „ten flüchten," so steht er des Nachts noch auf, nimmt das Kind und die Mutter, und flüchtet sie nach Aegypten. Belehrt ihn der Engel des Herrn, „er soll mit dem Kinde und der Mut- „ter in Israel zurückkehren," so thut er es ohne Weigerung.

Unter diesen frommen Eheleuten wuchs der kleine Jesus auf, und nahm zu an **Weisheit.** Mit Wort und That erzogen sie ihn. Er war freylich Gottes-Sohn, brauchte das Alles nicht, sein Wille war schon gut, sein Verstand ausgebildet, und göttlich. Aber als **Menschen-Sohn** ließ sich Jesus Alles gefallen, als wenn er so müßte aufgezogen, und behandelt werden, wie andere Kinder. Er wollte nur ein Beyspiel seyn für Kinder, daß sie auch zunehmen sollten an Weisheit, fleißig lernen, und gut werden.

Aber euch, liebe Aeltern! ist die Behandlung mit dem kleinen Jesus vorzüglich zu empfehlen. Ihr müsset Sorge tragen, daß eure Kinder was lernen, und einst gute, geschickte Leute werden. O du lieber Gott! da sieht man wohl manche Kinder am Alter, an Größe und Leibeskräften zunehmen, sieht sie am Leibe wachsen, groß und stark werden, indessen sie Dummköpfe bleiben: bleiben klein am Geiste, roh am

Verstand. Das kömmt aber daher: ihr sorget für keinen Unterricht, sehet die Eurigen lieber zu Hause, und auf den Gassen, als in der Schule, haltet sie nicht an zum Lernen, zum Lesen und Schreiben.

3. Endlich nahm Jesus zu an **Gnade.** Nicht, als wenn er erst die Gnade bekommen hätte: er ist ja die Gnade selbst. Sie zeigte sich nur nach und nach, er ließ nach und nach merken, wie fromm, gehorsam, freundlich, demüthig und liebvoll er sey — nahm zu an Gnade, nahm alle Tag zu an Mäßigkeit, Keuschheit, Geduld, Sanftmuth und Liebe **bey Gott und den Menschen;** das heißt, Gott und die Menschen hatten Freude und Wohlgefallen an dem Knaben Jesu.

Liebe Aeltern! möchtet ihr denn nicht auch so gute, liebe Kinder haben, wie Jesus war? ich wünschte es euch von Herzen. Und was ich wünsche, das könnet ihr ihnen geben. Da hört nur einmal, was ich euch sage — alle Tage wird die Schule gehalten; alle Sonntage ist Predigt und christliche Lehre. Dahin schicket fleißig eure Kinder, da werden sie Viel, recht Viel lernen vom Christenthume, werden hören, gut und fromm zu werden. Itzt sind eure Kinder noch, wie der heilige Basilius sagt, wie ein weiches Wachs, worein sich allerley Figuren drücken lassen. Hält man sie itzt zum Guten an, so lernen sie allgemach das Gute kennen,

 und

und das Böse hassen. Lasset ihr ihnen aber Zaum und Zügel schießen, dürfen sie thun, was sie wollen, so gewinnt sicherlich das Laster die Oberhand; dann möget ihr machen, was ihr wollet, es wird nichts Gutes mehr aus euren Kindern. Wenn ihr ja nur ein Bäumchen pflanzet, und sehet nicht öfters nach, so wird es krumm aufwachsen: und einen krumm aufgewachsenen Baum könnet ihr nimmermehr gerad biegen. So ist's auch mit der Kinderzucht. Wenn ihr nicht bey Zeiten Hand anleget, so wird das Kind das Böse liebgewinnen, und niemal ein guter Mensch mehr werden, es wird halsstärrig, störrisch, grob und boshaft seyn.

Und noch Etwas muß ich euch sagen. Auch die beste Erziehung hilft nichts, wenn ihr **kein gutes Beyspiel** gebet. Denket nur einmal, wenn der Vater ein böser Mann ist, und die Mutter eine schlechte Frau, wie kann das Kind gut und fromm werden? es kanns ja doch nicht besser machen, als es sieht. Wenn Vater und Mutter immerfort einander in den Haaren liegen, schlagen und raufen, fluchen und sakramentiren, ists dem Kind wohl übel zu nehmen, wenn es dann mit seinen Kameraden auch schlägt, rauft, und flucht? Wenn Vater und Mutter Zotten und Possen reissen, garstig reden, und öffentlich böse Dinge treiben, da siehts ja das liebe Kind vor Augen, und hörts; machts also auch, wie Vater und Mutter. Ist da der Va-

ter

ter ein Bauersmann, so hat der Knab auch seine Lust an Pferden, und Ackerbau. Die Tochter macht Alles der Mutter nach, näht, kocht, und spinnt, wie die Mutter. So bringen dann gute Beyspiele auch nur gute Sitten hervor. Und das, was Kinder an euch sehen, wirkt zehnmal mehr, als was ihr ihnen stundenlang vorgeschwäzt habt.

Ihr Väter und Mütter! bedenket doch die Wichtigkeit eurer Pflichten, und höret den wohlmeynenden Rath des Sirachs, der sagt: „Habt „ihr Söhne, so lehret sie, und bieget sie von „Jugend auf zum Guten. Habt ihr Töch„ter, so bewahret ihren Leib, und machet „ihnen kein fröhliches Gesicht.“ Paulus sagt: „Erziehet eure Kinder in der Zucht und Furcht „des Herrn.“ Das Evangelium sagt: „Lasset „nur gute Werke leuchten.“ Gute Werke nämlich vor den Augen der Schwachen, daß sie nicht nach dem Bösen greifen. Wachet für die Tugend eurer Kinder, so lange eure Augen wachen können. Verhinderet die Gefahr der Verführung, so lange eure Sorgfalt sie verhindern kann. Schwächet die Reize des Lasters in den Augen eurer lüsternen Kinder, so lange ihr könnet. Wäget eure Worte gleichsam auf der Waage ab, gebet Acht auf alle eure Schritte und Tritte, daß ihr nicht Verführer der Unschuld werdet. Aber auch die Ruthe sollet ihr nicht sparen, wenn es nöthig ist; dadurch werdet ihr die Seele eurer Kinder von der Hölle erretten.

O! das legt sich hart aufs Gewissen, wenn ihr die Aelternpflicht verabsäumet! Weh Dem, der die Kleinen ärgert! er ist nicht mehr werth, als daß er in die Tiefe des Flusses versenkt, durch die Schwere eines Mühlsteins darinn begraben werde. Denket, was das für eine schreckliche Todesart ist, und diese ist euch gedrohet im heiligen Evangelio!!!

Wählet sodann Joseph und Maria zum Muster eurer Kindererziehung, daß sie auch gut, nüchtern, züchtig, gelernig, und eingezogen werden, wie der Knabe Jesus. **Er nahm zu am Alter, Weisheit, und Gnade bey Gott und den Menschen.**

Zweyter Theil.

Von seinen Jünglingsjahren wissen wir zwey schöne Begebenheiten. Die eine hat sich zugetragen **im Tempel zu Jerusalem**; die andere **im Hause zu Nazareth.**

1. **Die eine im Tempel.** — Seine Aeltern giengen alle Jahre gen Jerusalem aufs Osterfest. Sie nahmen Jesum auch mit, da er zwölf Jahre alt war. Der Weg war weit, und beschwerlich. Er achtete das nicht, und zog hin, seinen himmlischen Vater daselbst zu verehren.

Wie müssen sich doch Jene schämen, die so nahe in die Kirche haben, und so ungern hineingehen! blieben lieber draussen, wenn sie nicht müß-

müßten! wenn nicht Andere auf sie sähen, und sie so in bösen Ruf kommen möchten! — Andere kommen zwar, aber nicht zu bethen, nicht Gottes Wort zu hören. Sie kommen, um zu sehen, und gesehen zu werden. Viele sind darinnen, denken aber an ihre Wirthschaft zu Haus, oder schwätzen und plaudern, oder schlafen gar. Nur Wenige kommen, wie Jesus, in die Kirche. Wenige bethen mit Herz und Mund. Viele bethen, wie die Pharisäer, und selten Einer, wie der demüthige Publikan. Moses zog die Schuhe vor Ehrfurcht aus, da er auf einer heiligen Erde gestanden war. Der König Salomon fiel mit seinem Gesichte auf das Pflaster im Tempel, weil ihn Gott mit seiner Herrlichkeit erfüllet hat.

Indessen ließ Jesus unvermerkt seine Aeltern nach Hause reisen; er aber blieb zurück im Tempel. Schon war eine Tagreise hinterlegt, und zum Erstaunen war Jesus nicht ausfindig zu machen. Da giengen des andern Tages seine Aeltern betrübt nach Jerusalem zurück, suchten und fragten überall nach. Endlich fanden sie ihn nach drey Tagen im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern. Er fragte, antwortete, und hörte zu. Lehrer und Zuhörer staunten über seine Weisheit.

Er fragte, antwortete, und hörte zu. — Aber wohl besser, und aufmerksamer, als ihr, wenn ihr in die Predigt und Unterricht kommet. Ihr höret zu, saget auch wohl im Heimgehen:

„Heute

„Heute hat der Prediger die Hölle recht heiß „gemacht, hat recht scharf geprediget über „Unzucht, Neid, Haß und Feindschaft;“ ist aber wohl aus Hundert Einer, der sich bessert? Da kommt der Satan, Verführung, Gelegenheit zur Sünde, und nimmt das Wort Gottes aus dem Herzen, und ihr seyd die alten, ungebesserten Sünder. An das Gehörte sollet ihr denken, zu Hause davon reden, euch öfters daran erinnern, gute Vorsätze machen, diese Vorsätze alle Tage öfters erneuern, und sie suchen, ins Werk zu bringen. Ihr müsset nicht glauben, es sey was Geringes, was man euch prediget: es ist ja Gottes Wort an euch. Und was ihr nicht verstehet, da fraget euren Seelsorger, oder jemand Andern, der euch gern antworten wird. Es betrifft ja Seel und Seligkeit. Fraget und antwortet, wie Jesus.

Als ihn nun seine Aeltern im Tempel gefunden, sprach seine Mutter zu ihm: „**Mein „Sohn! warum hast du uns diesen Kum„mer gemacht? Ich und dein Vater haben „dich mit Schmerzen gesucht.**“ „**Warum**, erwiederte Jesus, **habt ihr mich gesucht? wisset ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters** — in dem Dienste meines Vaters — **seyn muß**“? Diese Antwort scheint etwas hart zu seyn. Allein ihr dürfet nicht denken, als habe Jesus die kindliche Liebe auf die Seite gesetzt. Er wollte sagen, man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen, seyen es auch unsere Aeltern.

Aber

Aber sie verstunden nicht, was er mit ihnen redete. Man sagt euch auch manche Wahrheit, ihr wollet sie aber auch nicht verstehen. Was euch nicht hart ankömmt, das thut ihr wohl; aber was Gott das Liebste ist, und euch schwer fällt, das wollet ihr nicht verstehen, und meynet gleich, wir nehmen Alles gar zu streng. Wir sagen euch: „**Liebet eure Feinde.**" Ach, mein Gott! da hat man wohl tausend Entschuldigungen, da heißt es: „Er hat mirs gar zu „grob gemacht, verzeihen will ich es ihm, ich „lasse ihn aber gehen, wie er geht, er mag se„hen, wie er Hilfe bekommt." Und doch sagt das Evangelium gar zu deutlich: „**Ich aber „sage euch, liebet eure Feinde; thuet Gutes „Denen, die euch hassen; bethet für eure „Verfolger.**"

Indessen **bewahrte Maria alle diese Worte wohl in ihrem Herzen.** Wer nicht nachdenkt, vergißt gleich wieder, was er gehört. Und ein solcher Mensch, der nicht nachdenkt, ist wie ein Geschirr, das keinen Boden hat. Was man oben hineinschüttet, das fließt unten heraus. Ein Solcher hört Viel, und behält Nichts.

Länger blieb Jesus nicht zurück, gieng mit seinen Aeltern nach Nazareth, und war ihnen unterthan, gehorsam **im Hause zu Nazareth.**

2. Er war Gottessohn, und folgte, wie ein gemeines Menschenkind, seinen Aeltern; er war liebreich, freundlich, dankbar gegen sie,

ge-

gehorchte aufs erste Wort. O! wenn ihr ihn nur gesehen hättet, wie er seine Aeltern geschätzt, geehrt, geliebt, und immerfort durch Gehorsam ihnen Freude gemacht hat! da würde vielleicht manches Kind sich bessern. Ach! was sieht man oft nicht? was hört man manchmal für ungebührliche, grobe Worte von den Kindern? sie bezeigen keine Ehrfurcht, keinen Respekt, keine Achtung, keinen Gehorsam. — Nur geschnurrt, und gemurrt! den Aeltern übers Maul gefahren, Teufel, Tod, und alles Uebel auf den Hals gewünscht! sogar manche geben ihnen die schuldige Nahrung nicht! da giebts Kinder, die ihre Aeltern fast verhungern lassen, ganze Täge und Wochen nicht nach ihnen sehen. Man möchte blutige Thränen weinen, wenn man sieht, wie da der alte Vater hinter dem Ofen sitzt, kein Wort reden darf, und sein schwarzes Stück Brod in Wehmuth verzehrt! wie die alte Mutter in ihrem Kämmerchen zum lieben Gott ihre zitternde Hände ausstreckt, jammert und schreyt gegen die Ungerechtigkeit ihrer Tochter, von der sie so hart behandelt wird!

Ihr Väter und Mütter! saget mir, wie viele schlaflose Nächte ihr durchwacht, wie viele Sorgen, Mühe und Arbeiten ihr ausgestanden, wie viele Liebkosungen und Schmeicheleyen es gekostet, die Thränen des Kindes zu stillen; was für Vorsicht gegen Hitze und Kälte ihr gebraucht, gegen die Gefahren des Todes; was für Schre-

cken beym geringsten Zeichen einer Krankheit ihr gehabt; wie sauer es euch geworden ist, wie viel Schweiß ihr vergossen, um einst das Kind zu versorgen. O des Undankes! —

Kinder! Kinder! ihr seyd nicht, wie Jesus. — „**Er gieng mit ihnen hinab, und kam** „**gen Nazareth, und war ihnen unterthan.**“ O wie schön ist dieß! und wie gern hätte ich, daß ihr auch so werdet! Habt ihr doch nach Gott keinen Menschen, der es so gut mit euch meynt, so viel Gutes euch thut, als eure Aeltern! ihr habt ihnen Alles zu verdanken. Nicht wahr? wenn Jemand einen Aussatz hat, so mag man ihn nicht ansehen, es grauset Einem davor. So hat man euch auch nicht gern, man mag euch nicht ansehen, wenn ihr ungehorsam seyd.

Indessen ist Jesus auch ein Beyspiel für alle Dienstbothen. **Er legte**, wie Paulus sagt, **die Gestalt eines Knechtes an**, und machte sich zum Knecht aller Knechte. Er kam auf die Welt, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Darum „**seyd auch ihr gehor-** „**sam euren irdischen Herren mit Furcht und** „**Zittern, in Einfalt eures Herzens, wie** „**Jesu Christo — nicht als Augendiener,** „**die den Menschen gefallen wollen, sondern** „**als Knechte Jesu, die den Willen Gottes** „**von Herzen thun, und mit gutem Willen** „**dienen, wie dem Herrn, und nicht den** „**Menschen.**“

Und

Und so wie Jesus da ein Beyspiel ist, so ist er auch eines für alle Bürger und Unterthanen. Er war unterthan seinen Aeltern, die Gott über ihn gesetzt hat; und so sollet ihrs seyn gegen eure Obrigkeit. „**Ein Jeder**, sagt der Apo„stel, **sey der obrigkeitlichen Gewalt unter„worfen; denn es ist keine Gewalt, als „von Gott, und wer sich dieser widersetzt, „der widersetzt sich Gottes Anordnung.**“

O meine Lieben! Jesus Christus geht uns Allen mit seinem Beyspiele voran. Lasset uns ihm folgen, Amen.

II. Predigt.

Jesus in seinem Privatleben.

Sie wird einen Sohn gebähren: den sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. **Matth. I. 21.**

Es haben von jeher alle Freunde Jesu die Geschichte seines Lebens hochgeschätzt. Was nun diese gethan, das soll auch uns theuer, und wichtig seyn; können wir ja doch so viel Gutes daraus lernen!

Paulus schreibt an die Philipper: Jesus **habe sich erniedriget, die Gestalt eines Knech-**

tes

tes angenommen, sey andern Menschen gleich, und in seinem Wandel wie ein Mensch befunden worden. Er ist herumgegangen, hat geredet mit Menschen, gehandelt wie ein Mensch, gewohnet bey ihnen; zwar nicht in Fürstenschlössern, sondern in einer niedern, armen Hütte. Man sah gar nichts Seltsames an ihm, wiewohl er im zwölften Jahre zu Jerusalem im Tempel viel Aufsehen gemacht. Man redete nicht von ihm, als von einem ausserordentlichen Menschen. Man kannte ihn nicht, man wußte weder seinen Namen, noch Geburt, weder den Ort seines Aufenthaltes, noch wie er lebte, und sich beschäfftigte. Er hielt sich in einem Winkel des jüdischen Landes, zu Nazareth auf, gleich als ob er nicht daselbst gewesen wäre.

Indessen ist das eine sehr merkwürdige Geschichte, und ein Geheimniß — vielleicht das größte seines Lebens. Von drey und dreyßig Jahren bringt er dreyßig in der Einsamkeit zu, in einer geringen Wohnung, unbekannt, verlassen, verachtet von der Welt. Nur Wenige wußten, wer er sey — der Meßias. Das waren etwelche Hirten, drey Männer aus Morgenland, und ein paar fromme Personen.

Es fragt sich nun, I. **Was dann Jesus in seinem Privatleben gethan;**

II. **Warum ers so gethan?** Die Antwort werdet ihr hören in den zwey Theilen meiner Rede. Gebet nur fleißig Acht! —

Erster Theil.

Wunderbar ist es doch! — Die Propheten redeten so viel Schönes und Glorreiches von dem Meßias: „Er sey die Erwartung der Hei„den. Nach 70 Wochen der Jahre werde er „kommen, durch ihn werde Alles besser gehen, „die Uebertretungen aufhören, und die Sünde „ein Ende nehmen. Die Ungerechtigkeit werde „vertilgt, die ewige Gerechtigkeit eingeführt, „und der Heilige aller Heiligen gesalbet werden. „Er werde hervorkommen aus dem Hause Da„vids, und zu Bethlehem gebohren werden. „Sein Engel werde vor ihm hergehen, und sei„ne Wege zubereiten. Er werde kommen, der „Erwartete, den Tempel Gottes mit Herrlich„keit erfüllen, und Allen Friede geben.“ — Wunderbar ist es doch, sehr wunderbar! Der Meßias kam, kam zur bestimmten Zeit, die der Prophet Daniel geweissagt. Die Engel kamen auf die Erde, verkündigten mit Lobgesängen seine Geburt, und riefen die Nachtwache haltenden Hirten zur Krippe. Ein Stern im Morgenland geht auf, und meldet seine Ankunft. Der alte Simeon nimmt ihn auf seine Arme, und weint vor Freude, daß er seinen Heiland gesehen. —

Und wunderbar! auf einmal hört man nichts mehr von seiner Person, man irrt sich, so zu sagen, an ihm, und hält ihn für des Zimmermanns Sohn, für einen Vetter gemeiner Leute.

Er redete und handelte so, als wenns wahr wäre, was die Leute sagten: er arbeitete mit seinem Nährvater, und für seine Mutter, geht ihnen allenthalben an die Hand, erweiset ihnen alle mögliche Dienste. Er — der doch der Lehrer und Erlöser der Welt seyn sollte, lernet das Handwerk seines Nährvaters, arbeitet an seiner Seite, und theilt mit seiner Mutter die Sorge, welche zur Erhaltung der guten Ordnung nöthig war. Er, als Gottessohn lebt in der Stille. Er, der sich in der Welt hätte können sehen lassen, und die Liebe und Achtung aller Völker an sich ziehen. — Er, als Gottessohn, hat alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß, alle Gaben der Natur und Gnade, allen Reichthum in Besitz, und macht die Geschäffte seines Nährvaters nach. Wie viel Gutes hätte er stiften, wie viel Böses verhindern, und wie weit die Ehre seines himmlischen Vaters ausbreiten, erweitern können? Und Jesus — Er bleibt in des Zimmermanns Hütte! Er hätte den Sündern verzeihen, Kranke gesund, Lahme gehend, Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend, Todte lebendig machen können; und Jesus — Er schließt sich ein in einen so engen Raum des jüdischen Landes, ist, so zu sagen, sorgenlos fürs Beste der leidenden Menschheit, die Jahrtausende auf ihn gewartet hat, lebt im Verborgenen, arbeitet sein Alltagwerk, ernährt sich mit Handarbeit, will nicht erkannt seyn, wer er sey! —

Ach! was soll ich da sagen? was gedenken? Nun so kommet dann her, ihr Hoffärtigen! kommet, und sehet die arme Wohnung eines vermeinten Zimmermannssohns, und lernet da euren Stolz und Hochmuth ablegen. Ihr suchet nur vor der Welt groß zu seyn, und höret nichts lieber, als wenn Leute euch loben. Kommet, und sehet! euer Heiland schämet sich nicht, Knechtesdienste zu thun. Ihr aber möget nichts thun, alle Arbeit ist zu viel. Lernet da, unbekannt, vergessen, und verlassen zu seyn von allen Menschen. Kommet her, die ihr immer mehr scheinen wollet, als ihr seyd! ihr wollet gern geehrt, geschätzt, aber nicht gut seyn. Ihr suchet nur die ersten, besten Plätze aus, und alle Andere sollen nichts seyn. Es ist lauter Prahlen und Großsprechen in euren Worten, lauter Stolz in eurem Betragen. Vielleicht darum, weil ihr reicher und schöner seyd, als andere Leute? Nehmet ihr doch nichts mit in die Ewigkeit von all eurem Reichthum, müsset ihr doch Alle einsmal ins Grab, wie die armen Leute, müsset verfaulen, wie sie!!

Jesus ist doch Gottes-Sohn, und lebt im Dunklen. Man sollte freylich sagen, das schicke sich nicht für den Meßias; allein er sieht nur auf das, was sein Vater im Himmel haben wollte. Das war sein Liebstes auf Erden, das war sein einziges Geschäfft, das war ihm lieber, als Reichthum und Ehre, als Speis und Trank.

Thut ihr nun auch Gottes Willen? Ach, mein Gott! da giebt es Christen, die tausend Vorsätze machen, Gottes Willen zu thun, und erfüllen keinen einzigen. Schon ein bitteres Wort, eine Arbeit, die fehl schlägt, eine leichte Versuchung brechen die heiligsten Vorsätze. Euch gehts, wie dem Pharao; ihr versprechet Alles, und haltet Nichts. Wenn ihr arbeitet, geschieht es wohl nach Gottes Willen? ihr ackert, pflügt, säet, und schneidet ein; und fast kein Einziger geht mit guter Meynung zur Arbeit; fast kein Einziger arbeitet zur Ehre Gottes. Ja! fluchen, schwören, das hört man nur gar zu oft. Das ist doch gar etwas Schändliches, wenn der Bauer gerade so an seine Arbeit, wie der Stier an seinen Pflug, geht. Recht strafbar ist es, wenn er dabey eben so wenig an Gott gedenkt, als sein Pferd, das nicht denken kann. Ihr kommet mir da gerade vor, wie eine Spinne. Sie spinnt ihr ganzes Eingeweid heraus, um eine schlechte Mücke zu fangen. So spinnet ihr gleichsam Herz und Eingeweid heraus, verzehret Leibs- und Seelenkräfte, eure besten Jahre, opfert Ruhe und Gesundheit auf, und zwar um nichts, und wieder nichts, weil ihr nicht arbeitet nach Gottes Willen, nicht arbeitet zu seiner Ehre, nicht arbeitet mit guter Meynung. Dann gehts euch, wie den Jüngern des Herrn; denn sie haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Thut ja das nimmermehr, arbeitet,

tet, und denket: „O mein Gott! dir zu Lieb, „weil du es so haben willst, so will ich das „und jenes thun.“

Es giebt zwar Leute, die so denken, reden, und handeln; aber sie thun es nicht zur gehörigen Zeit. Da kömmt die gute Frau in die Kirche, bethet darinn wohl stundenlang, indeß zu Haus Alles drunter und drüber geht, oder sie gar ihr säugendes Kind schmachten läßt; kann das wohl recht seyn? Da spekulirt der Mann Tag und Nacht auf eitle Konzepte, statt Brod ins Haus zu schaffen. Der Sohn, die Tochter thun was Anderes, als die Aeltern verlangen; die Dienstbothen was Anderes, als der Hausherr befiehlt; kann das dem lieben Gott gefallen?

Nein! ihr müsset thun, was Gott haben will, wie es Jesus gethan hat. Sonst bringet ihr ja kein einziges gutes Werk mit zum Richterstuhl Gottes. Was ihr nicht thut wegen ihm, und wie ers gern haben will, das ist für die ganze Ewigkeit verlohren, ihr müsset mit leeren Händen abziehen. Und dann ist noch Das — das Schlimmste für euch, daß Gott sagen wird: „Ihr habt euren Lohn schon „empfangen; fort von mir, ich kenne euch „nicht.“ Ihr habt in euren Arbeiten an mich nicht gedacht, habt immer auf mich vergessen, habt gethan, als wenn kein Himmel wäre, nicht gearbeitet, wie ich gewollt; nun denke ich

auch

auch Eurer in meinem Reiche nicht, ich kenne euch nicht.

Wie muß es da euch zu Muthe seyn? So viel und hart gearbeitet, und — keinen Lohn! Habt ihr so wenige frohe Tage gehabt, fast keine frohe Stunde, und itzt noch Alles **umsonst** gethan? — Also, liebe Landleute! hinführo Alles mit guter Meynung, Alles wegen Gott, Alles aus Liebe und Gehorsam gearbeitet. Das hat Jesus in seinem **Privatleben** gethan. Warum hat Ers aber so gethan?

Zweyter Theil.

Er kam auf die Welt, und sollte für alle Klassen von Menschen ein Muster und Beyspiel werden. Nach diesem sollten wir uns Alle richten, demselben getreu nachkommen. Schön merkt der heilige Petrus an: **„Christus hat uns ein Beyspiel hinterlassen, daß wir in seine Fußstapfen tretten sollen.“** Wenn er demnach dreyßig Jahre lang unbekannt, im Stillen durchlebt, ein Leben führt, wie gemeine Leute, so zeigt er ihnen dadurch, daß sie mit ihrem Stande zufrieden seyn sollen!

Liebe Landleute! ihr seyd gemeint, wovon ich da rede. Es ist wohl keine Schande, im niedrigen Stande zu leben. Euer Herr Jesus hat dreyßig Jahre im Verborgenen gelebt, und war zufrieden. Es können nicht Alle große

Herren seyn. Gewiß nicht umsonst hat der liebe Gott den Baurenstand eingesetzt. Es fällt ja kein Spaz vom Tache ohne Wissen und Willen Gottes! Wenn ihr also Bauren seyd, so ist es der liebe Gott, der einst gesagt hat: „**Im Schweiße des Angesichts sollst du dein Brod essen, und mit Kummer auf deinem Acker dich lebenslänglich ernähren.**“ Gott muß es am besten wissen, was für jeden Menschen gut und nützlich ist. Wie er itzt die Welt geschaffen, so kann sie nicht bestehen ohne vornehme Herren und gemeine Leute. Jenen giebt er Gewalt zu regieren; euch aber befiehlt er zu gehorchen. Aber dabey vergißt er weder euch noch die große Herren. Für Alles, was Mensch heißt, hat er den Himmel gebaut. Oder ist es nicht wahr, daß sein liebster Sohn Jesus auch für euch auf die Welt gekommen ist, euch selig zu machen? Es steht ja ausdrücklich in der Bibel, er sey gekommen, Alle selig zu machen. Unter diesen Allen seyd nun auch ihr! —

Sehet, ihr meynet vielleicht, ihr wäret nicht wohl daran beym lieben Gott, weil ihr fast keine frohe Stunde zu leben habet; denket doch nicht so! alle Menschen auf der Welt sind seine Kinder; da liebt er eins, wie das andere, den Bettler, wie den reichsten Mann. **Vor ihm**, sagt der Apostel, **ist gar kein Ansehen der Person.** Er sieht nicht auf schöne Kleider, auf Gold und Silber: denn er sieht nur auf

seine Kinder, und auf ein gutes, rechtschaffenes Herz. Das hat vor ihm den größten Werth.

Ja! es sollte euch noch recht lieb seyn, daß ihr gemeine Leute seyd — ist doch Jesus Christus Gottes = Sohn, Gott selbst — und was hat er anders erwählt, da er gebohren worden, als eben euren Stand? Er hat darinn dreyßig Jahre gelebt, hat ihn geheiliget, und euch bewiesen, daß man darinn recht gut und zufrieden, und glücklich leben kann.

Oder meynet ihr, die Reichsten wären auch allemal die Glücklichsten? — Gerade sollet ihr das Gegentheil glauben. Ists ja doch schon zum Sprüchwort geworden: „Nicht Alles, was glänzt, ist Gold.“ Ja wohl wahr! mancher Fürst hat oft in einem Tage mehr Verdruß und Herzenleid, als ihr vielleicht in zehn vollen Jahren nicht habt. Es schmeckt ihm oft das beste Essen und Trinken noch weniger, als euch ein schwarzes Stück Brod, und ein frischer Trunk Wassers.

Freylich habt ihr viele Müh und Sorgen, auch Kreuz und Leiden, und manche harte Arbeit. Aber andere Stände haben auch ihre Arbeiten, die ihnen oft saurer werden, als euch euer Ackern und Pflügen. Es schwitzt mancher gute Fürst in seinem Kabinet, der Geschäftsmann in der Schreibstube so sehr, als ein Bauer auf dem Felde. Ihr habet nun auch diesen 10jährigen Krieg durchlebt; wer war übler daran, als die

Großen? Die mußten flüchten weit über Land, ihre Kostbarkeiten im Stiche lassen, Land und Leute verlieren, und die reichsten ihrer Unterthanen in Bettelstand versetzt sehen: waren oft selbst in Gefahr, ums Leben zu kommen, und sinds noch bis auf diese Stunde! —

Ja, **die Abgaben** — die sind zu hart, zu lästig! — Das hat der Krieg gethan. Eure Fürsten sind vielleicht am wenigsten Schuld. — Und dazu noch **andere Unglücksfälle**? wie heißen sie? vielleicht die Viehseuche, der Hagel, die Wasserfluth, die euch ins Unglück bringen? Ach! das sind ja Landplagen, die äusserst selten kommen! und kommen sie auch, so rauben sie euch doch nicht euer ganzes Vermögen. — Aber **die beschwerliche Kinderzucht**? auch die ist nicht so hart. Da sind die Schulen, und christliche Lehren, wo eure Kinder gebildet werden; schicket sie fleißig hinein, sie werden lernen, euch und Andern gehorsam zu seyn. Nur sorget zu Hause dafür, daß die Sünde keinen Eingang findet, daß die Eurigen nur mit frommen Leuten Umgang pflegen. Dann wirds wenig Gefahr haben. Aber da gehet einmal in die großen Fürstenhäuser, dort sehet ihr Wunder, wie die Seele Gefahr lauft, auf ewig zu Grunde zu gehen. Selbst eure Arbeiten sind ein probiertes Mittel wider alle Versuchungen, Sünden und Laster.

Ich

Ich merke, was euch fehlt: ihr möchtet gern so reich seyn, wie die große Herren. Nun dann! der liebe Gott hats nicht gewollt: ihr habt doch zu leben, habt euer Auskommen, kann auch Mancher einen Pfennig auf die Noth zurücklegen. Und — seyd ihr dann nicht reich genug, nicht die Reichsten, da der liebe Gott euch nach dem Tode seinen Himmel geben will? Der reiche Prasser, der in der Hölle sitzt, gäbe wohl Alles darum, wenn er nochmal auf die Welt kommen könnte; er würde hungern und fasten, kümmerlich leben, um in den Himmel zu kommen. Dort sind euch die ewigen Güter aufbewahrt, die euch kein Mensch, und kein Satan rauben kann.

Es fehlt euch sogar nicht am Vergnügen auf dieser Welt. Für euch ist der schöne Frühlingsmorgen, wie für die große Herren, die blühende Bäume, Gewächse und wohlriechende Kräuter, das Gesang der Vögel, und die Menge der Thiere, die euch die Kleidung und Nahrung schaffen müssen. — Noch nicht genug, lieber Ehegatt! — wie freuest du dich nicht, wenn du dich so recht müd geschafft — vom Felde nach Hause gehst, und siehst deine Kinder auf dich zulaufen, und rufen dir zu mit dem süßen Namen — **Vater**, wirst du nicht des Lebens froher? nicht froher, wenn sie dir zu Hause viele Freude machen? und dann wie gut schmeckt dir das ländliche Essen, welches Arbeit und

Hunger

Hunger gewürzet haben? und wie flux schlafst du ein, schlafst ruhig fort, und stört dich Niemand im Schlafe? und dann wenn du an einem Ruhetag dir eine unschuldige Freude erlaubest? man weis ja, wie ihr da alle Mühseligkeit eures Lebens vergesset!! und wenn ich euch frage, wo es die gesundesten Leute giebt? gewiß nicht in Städten; nur bey euch trift man sie an. — Ihr seyd wahrhaft die glücklichsten Menschen auf Gottes Erdboden; sorget nur dafür, daß ihr gute Christen seyd.

Und da muß ich euch schon wieder was Tröstliches sagen, das die große Herren nicht haben!! Die haben große, schwere Pflichten auf sich. Aber von gemeinen Leuten fodert der liebe Gott nicht Vieles, nichts Großes. Da habt ihr nichts zu beobachten, als die zehn Gebothe Gottes, die fünf Gebothe der christlichen Kirche, die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, und was in eurem Katechismus von Tugend und Laster geschrieben steht. Nicht einmal das Fasten seyd ihr zu halten schuldig, wenn ihr hart zu arbeiten habt.

Zudem kömmts nicht darauf an, was ihr thut, sondern wie ihrs thut. Heiliget nur euren Stand mit guten Werken, und befleißet euch nach der Lehre des heiligen Petrus, daß ihr durch gute Werke euren Beruf gewiß machet. Amen.

III. Pre=

III. Predigt.

Jesus der göttliche Lehrer.

Sie wird einen Sohn gebähren: den sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. **Matth. I. 21.**

Ich habe euch letzt gezeigt, wie Jesus dreyßig Jahre in häuslicher Gesellschaft sein Leben zugebracht; aber nun ist die Stunde gekommen, wo ihn sein himmlischer Vater aus der Einsamkeit hervorruft, wo er als **Meßias** und **Weltheiland** auftritt.

Zu eben dieser Zeit lebte in der Wüste des jüdischen Landes ein sehr strenger Mann — **Johannes der Täufer**, der nach des Propheten Weissagung den Weg des Herrn bereiten sollte. Zu ihm kam nun Jesus, um sich taufen zu lassen. Johannes aus Demuth, da er erleuchtet vom heiligen Geist ihn erkannte, wollte es nicht geschehen lassen. Jesus aber blieb darauf stehen, und ließ sich taufen. Und sehet Wunder da! plötzlich eröffnete sich der Himmel, der Geist Gottes stieg wie eine Taube herab auf Jesum, und eine Stimme ließ sich hören: „**Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.**"

Von

Von diesem Augenblicke an haben wir Jesum als eine von Gott bevollmächtigte Person anzusehen. Da trat er auf als **Lehrer**, und **Gesandter Gottes**, der die Menschen bessern, und glücklich machen sollte. Vier tausend Jahre, wie ihr wisset, ist die Welt in Finsterniß gesessen, hat geseufzt, und mit Schmerzen gewartet auf den Erlöser und versprochenen Heiland der Welt.

Dieser Erlöser und Heiland ist Jesus **Christus**. Der hat nun gelehret, und geprediget, wie noch kein Mensch vor und nach ihm es gethan hat. Ihr wisset es schon aus den Evangelien. Aber es wird doch nichts schaden, wenn ich Alles kurz zusammenfasse, und euch erkläre,

I. Was Jesus gelehret, II. wie Jesus gelehret hat. Ich bitte nicht um eure Geduld und Aufmerksamkeit, ihr schenket sie mir ungebethen.

Erster Theil.

Ehe unser Herr Jesus sein Predigtamt anfieng, gieng er nochmals vierzig Täge in die Einsamkeit, und bereitete sich vor zum Werke seiner göttlichen Sendung durch ein heiliges Fasten. Darauf gieng er nach Galiläa zurück, verließ Nazareth, und kam nach Kapharnaum. Von selber Zeit fieng er zu lehren an.

Seine

Seine erste Predigt war von der Buße. „**Thut Buße**, sprach er, **das Himmelreich ist nahe.**“ Die Zeit nämlich ist da, wo euch die kräftigsten Heilsmittel, um selig zu werden, in vollem Maaße ertheilet werden. Natürlich mußte dieß seine erste Predigt seyn: denn er kam ja auf die Welt, die Sünder selig zu machen, und uns zu sagen, was er im Schoose seines Vaters gesehen, und uns bekannt zu machen die Lehre von Gott, welche die Pharisäer und Schriftgelehrten verfälscht, verunstaltet haben.

Seine Lehre von Gott ist prächtig schön: „**Es gebe nur einen Gott;**“ der sey der Herr Himmels und der Erde, den müsse man allein **als den wahren Gott** erkennen, und ihm allein dienen; so redete er bey seiner Versuchung in der Wüste, und in der Abschiedspredigt kurz vor seinem Leiden. Dieser Gott sey **ein Geist**, nicht geschaffen, wie Unser Einer, man müsse ihn **im Geiste und in der Wahrheit** anbethen: so sprach er am Jakobsbrunnen mit der Samariterinn. Er sey ein **allmächtiger Gott**. Hievon konnte er deutlicher nicht reden, als bey seiner Gefangennehmung, wo Petrus das Schwert gezogen: „**Meynst du nicht, ich könne meinen Vater bitten, daß er mir itzt mehr als zwölf Legionen Engel zuschicke?**“ Dieser Gott sey **allwissend**. **Kauft man nicht**, sprach er zu seinen Aposteln, **zwey Spatzen um einen Pfennig?**

nig? und gleichwohl fällt keiner davon auf die Erde ohne Wissen meines Vaters; alle Haare auf euren Köpfen sind gezählet. Er sey der gütigste, barmherzigste Gott; denn er lasse seine Sonne über Gute und Böse aufgehen, auf die Felder der Sünder und der Gerechten regnen. Und sey die Heiligkeit selbst: „Die Gebenedeyten seines Vaters können nur in den Himmel eingehen; die Sünder müssen ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln zubereitet ist.“

Bey andern Gelegenheiten offenbarte er Dinge, Geheimnisse, von denen noch kein Mensch was wußte. Da ist sonderbar das Allerwichtigste und Merkwürdigste — das Geheimniß der hochheiligsten Dreyfaltigkeit. Er kam einst auf einen Berg in Galiläa mit seinen lieben Aposteln, da sprach er zu ihnen: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Mehrmals redete er von sich, daß er sey Gottes-Sohn — Gott selbst: „Ich und der Vater sind Eins.“ Philippus, einer seiner Jünger, mogte gern den Vater sehen, und Jesus sprach: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater. Glaubt ihr nicht, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist?“ Am allerdeutlichsten redet er von seiner Gottheit vor dem Richterstuhl des Hohenpriesters Kaiphas. Und als seine Jünger betrübt waren,

tröstete er sie: „Er wolle den heiligen Geist senden, der sie lehren wird alle Wahrheit.“

Und was soll ich sagen von der Schönheit seiner Sittenlehre? Paulus sagt freylich: „Eure Heiligung ist Gottes Wille.“ Welches aber der ächte Wille Gottes sey, das lernet ihr am besten in der Schule Jesu. Es kam ein Gesetzgelehrter zu ihm, und sprach: „Meister, sag uns doch! welches ist das größte Geboth im Gesetze?“ Da antwortete Jesus: „Höre, Israel! der Herr dein Gott ist ein einziger Gott. Diesen Herrn deinen Gott sollst du lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. Dieß ist das vornehmste Geboth. Das andere ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Es giebt kein grösseres Geboth, als dieses. Luk. X. Alles, was du willst, daß dir die Menschen thun sollen, das thue ihnen auch.“

Itzt stieg er auf eine Anhöhe; um ihn herum stunden seine Jünger, und eine Menge Volks, und horchten ihm heißhungrig zu, als er die acht Seligkeiten vorgetragen: „Selig sind die Armen im Geiste, die Reichthum haben, und ihr Herz nicht daran hängen; ihnen ist das Himmelreich. — Selig sind die Sanftmüthigen, die dem Bösen nicht widerstehen, den linken Backen auch hinreichen, wenn der rechte geschla-

gen wird; sie werden das Erdreich besitzen. — Selig die Traurende, die mein Vater züchtigt, und es geduldig ertragen; sie werden getröstet werden. — Selig, die hungern, und dursten nach der Gerechtigkeit, die sich Mühe geben, vollkommen zu werden, wie mein himmlischer Vater; sie werden ersättiget werden. — Selig die Barmherzigen, die ihr Herz im Mitleiden üben, und Almosen geben mit der rechten Hand, wovon die linke nichts weis; sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Selig die Reinen, die sich dem Leibe und der Seele nach gut aufführen; sie werden Gott, mich und meinen Vater anschauen. — Selig die Friedsamen, die sich nachbarlich betragen, im Orte keine Aufruhr stiften; sie werden Kinder Gottes genennet werden. — Selig, die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leiden, weil sie nicht mit bösen Gesellen halten; freuet euch, eure Belohnung ist groß im Himmel."

Kann man sich wohl, liebe Landleute! eine schönere Lehre nur denken, als die unser Herr Jesus da vorträgt? Der so lehrt, der muß wahrhaft seine Lehre von Gott haben, oder er muß gar Gott selbst seyn. Höret nur weiter —

Wollet ihr wissen, wie man recht bethen soll, so kommet nur in die Schule Jesu: „Wenn ihr bethet, sagt er, so seyd nicht wie „die Heuchler, die in den Synagogen, und

„an den Ecken der Gassen stehen, und bethen, „damit sie von den Vorübergehenden gesehen „werden. Wenn ihr bethet, so gehet in euer „Kämmerchen, verschliesset die Thüre, und „bethet zu eurem himmlischen Vater in Geheim. „Machet auch nicht viele Worte, wie die Hei- „den, die glauben, durch ihr vieles Geschwätz „erhöret zu werden. Schon ehe ihr bethet, „weis euer Vater im Himmel, was ihr nöthig „habt.“

Wollet ihr wissen den **Weg der Selbstverläugnung**, der uns Allen so nothwendig ist, so gebet Acht, was Jesus sagt: „**Wer mir „nachfolgen will, der verläugne sich selbst**, „thue, was Gott will, **trage sein Kreuz** gern „und willig, **und folge mir nach; was nützt „es euch, wenn ihr die ganze Welt gewinnet, „aber an eurer Seele Schaden leidet?**“

Wollet ihr wissen, wie man in der Welt fortkommen, **sich und die Seinigen ernähren kann**, so kommet in die Schule Jesu. Er zeigt euch den besten Weg: „**Suchet zuerst das „Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit** — „die Tugend — **das Uebrige wird euch alles „gegeben werden.** Sehet doch nur die Vögel „in der Luft! sie säen nicht, ärndten nicht, „sammeln nichts in die Scheuren, und doch „ernähret sie die Hand des himmlischen Vaters. „Die Lilien auf dem Felde arbeiten und spin- „nen nicht, und doch kleidet sie mein Vater

 „im

„im Himmel schöner, als Salomon in all' sei-
„ner Pracht nicht war. Seyd ja nicht beküm-
„mert: was werden wir essen und trinken,
„und woher die Kleidung nehmen? mein Va-
„ter weis Alles, was ihr bedürftig seyd; rich-
„tet nur eure Sorge auf ihn, sorget nicht
„einmal auf den morgigen Tag." —

Sehet ihr euren Bruder in **Sünden und Laster versunken**, so höret von Jesu, wie ihr ihm begegnen sollet: „Hat dein Bruder gefehlt,
„so mache keinen Lärmen, halts ihm vor im
„Vertrauen zwischen dir, und ihm allein.
„Wenn er dich nicht hört, so nimm einen oder
„zwey Zeugen zu dir, damit die Sache dadurch
„bekräftiget werde. Hört er dich noch nicht,
„dann melde es erst der Kirche, der gehörigen
„Obrigkeit."

Von der Lehre der **christlichen Rechtschaffenheit** sagt er mit kurzen Worten: „Wer
„Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist
„meiner nicht werth. Wenn ihr fastet, so
„sehet nicht mürrisch, verdrüßlich drein, wie
„die Heuchler. Lasset gute Werke vor den
„Menschen leuchten; das Licht stellet man auf
„den Leuchter, damit es Alle sehen."

„Seyd ihr aber mit Mühe und Arbeit,
„mit Kreuz und Leiden, mit Sünden beladen,
„so kommet zu Jesu." Er ruft euch Alle:
„Kommet zu mir, ich will euch erquicken;
„mein Joch ist süß, meine Bürde leicht. Ler-
„net

„net von mir, von Herzen sanftmüthig, und „demüthig zu seyn. Sodann werdet ihr in „euren Seelen Ruhe finden. Saget immer die „Wahrheit, ja ja — nein nein — was darüber „ist, ist Sünde. Denket, daß das Himmel„reich Gewalt leidet; und die Gewalt brauchen, „reissen es an sich. Weh euch, ihr Reichen! „denn ihr habt schon euren Trost auf der Erde. „Seyd auch bereit, weil des Menschen Sohn „zu einer Stunde kommen wird, wo ihr es „nicht vermuthet." —

Wahrhaftig! so hat noch kein Mensch gelehret, wie Jesus.

Zweyter Theil.

Wenn wir die Lehre Jesu durchgehen, so treffen wir ihn an bald in Gesellschaft seiner Jünger, bald von einem großen Haufen Menschen umgeben, bald in der Synagog, bald im Tempel; itzt auf der Strasse, ein andersmal auf dem Wasser oder auf einem Berge, oder im Hause eines Zöllners, oder an der Tafel eines Pharisäers, bald in Städten, bald auf den Dörfern und Flecken.

Aber Alles, was er lehrte, lehrte er mit höchster Macht und Anstand — mit äusserst vollem Nachdrucke — mit kraftvoller Ueberzeugung. — Er lehrte faßlich und deutlich, wie es ein Lehrer thun soll.

1. Jesus lehrte **mit höchster Macht und Anstand.** Alle seine Reden beweisen, daß er mehr, als Mensch gewesen. Wenn er redet, so ists, als wenn der Geist Gottes selbst redet. Alles hat das Gepräg einer wahrhaft göttlichen Macht. Er macht allemal seine Feinde zu Schanden; und die Gelehrtesten können ihm nicht antworten. Er spricht ohne Umschweif ganz in dem Ton eines Herrn, der Alles einsieht, und selbst über Alles Macht besitzet. Freunde und Feinde nannten ihn ihren Herrn und Meister.

Nachdem Jesus dem Volke die acht Seligkeiten vorgetragen hat, so redete er seine Apostel an: „Ihr seyd das Salz der Erde. Lasset „euer Licht vor den Menschen leuchten, damit „sie eure guten Werke sehen, und meinen Vater „im Himmel preisen. Glaubet ja nicht, daß „ich gekommen bin, das Gesetz, und die Pro„pheten abzuschaffen, sondern ich bin da, um „Alles zu erfüllen. Ich sage euch, eher wird „Himmel und Erde vergehen, als daß nicht „das Geringste im Gesetz sollte erfüllet werden. „Nicht der zu mir sagt: Herr, Herr! wird „eingehen ins Himmelreich, sondern der den „Willen meines Vaters thut. Es werden „Viele an jenem Tage zu mir sagen: Herr! „haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, „und Wunder gethan? Ja, werde ich ant„worten: aber ich habe euch niemal erkennet;

„wei-

„weichet von mir, die ihr Böses thut.“ Da verwunderte sich das Volk über seine Lehre; **denn er redete nicht, wie ihre Schriftgelehrte und Pharisäer, sondern wie Einer, der Macht hat.** Matth. VII. 29.

2. Er redete **mit äusserst vollem Nachdrucke**, wo es nöthig war. Die scheinheiligen Pharisäer haben es wohl empfunden. Eines Tags speiste er bey Einem derselben. Der Mann ärgerte sich, weil Jesus vor Tische die Hände nicht gewaschen hatte. Aber höret nur, was er spricht:

„Nun wohlan, ihr Pharisäer! ihr reini„get das Auswendige an Bechern und Schüsseln. „Was aber inwendig an euch ist, das ist voller „Raub und Ungerechtigkeit. Ihr gebet vom „Geringsten gewissenhaft den Zehenden, über„trettet aber die Gerechtigkeit und Liebe Got„tes. Ihr gehet in die Häuser der Wittwen, „und fresset sie aus unter dem Schein eines „langen Gebethes. Ihr gehet über Meer und „Land, und machet Glaubensgenossene; und „wenn sie es sind, so machet ihr sie zu Kindern „der Hölle. Weh euch! ihr saget: wer beym „Tempel schwöret, das habe nichts zu bedeuten: „aber wer beym Gold des Tempels schwöret, „der müsse es halten. Was ist dann grösser, „Gold oder der Tempel, der das Gold heili„get? O ihr blinden Führer! die ihr die Mu„cken aussauget, und Kameele verschlucket! „ihr Schlangen und Natterzucht!“

3. **Und mit welcher kraftvollen Ueberzeugung** spricht er nicht? Jesus war gut, und geehrt, groß in Lehre und Thaten, und dabey sanft und mild, wie Gott. Wenn er den Mund aufgethan, da schrie Alles laut: „So hat noch kein Mensch geredet.“

Das grief den Pharisäern ins Herz; sie wollten allein die Führer und Lehrer des Volkes seyn, und das Volk hieng an Jesu, machte große Haufen um ihn herum, sah keinen Pharisäer an, wenn Jesus in der Nähe war, und redete von keinem Schriftgelehrten, wenn Jesus redete. Nun was Raths? so geradezu ihn ums Leben bringen, konnten und wollten sie nicht wegen einer Aufruhr des Volkes. Da kamen sie nun überein, Jesu eine Fangfrage aufzuwerfen, die ihm den Hals brechen sollte. Sie meynten schon, den Sieg in Händen zu haben, kamen zu ihm, und sprachen:

„Meister! wir wissens, du sagst allzeit die Wahrheit; ists recht, den Zinsgroschen zu geben?“ — Itzt glaubten sie, ihn in der Falle zu haben. Sagt er, Ja: man müsse ihn geben; so hat er das Volk gegen sich. Sagt er, Nein: man dürfe ihn nicht geben; so wird der Kaiser und Landvogt sein Feind. Und doch muß er Eins von beyden sagen: Ja oder **Nein!**

Aber wie trefflich schön bezahlte sie Jesus? Er begehrte den Zinsgroschen zu sehen, und fragte sie: **„Wessen ist dieses Bild, und die**

Ueber=

Ueberschrift? sie sagten, des Kaisers. — Nun gut! so gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist:" als wollte er sagen: „Da ihr das Geld und das Bild des Kaisers bey euch traget, so bekennet ihr, daß ihr dem Kaiser zinsbar seyd; bezahlet also dem Kaiser, was dem Kaiser gehört."

So giengs auch den Sadduzäern, welche die Auferstehung der Todten nicht glauben wollten. Er sagte mit kurzen Worten: „**Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; denn er hat zu euch gesagt: ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs.**"

4. Uebrigens ist sein Lehrvortrag **bestimmt, faßlich, und deutlich.** Kaum hat der liebe Herr Jesus sein Lehramt angetretten: o! da war es ganz etwas anders. Da hat er so gemein und deutlich geredet, daß es eine wahre Herzenslust war, ihm zuzuhören. Da hat er nicht nachgelassen, bis man es recht verstanden. Er hat seine Lehre in allerley Gleichnissen vom Acker, Vieh und Weinberge, und von solchen Dingen, womit gemeine Leute umgehen, vorgetragen.

Da nehmet doch nur einmal die Parabel vom ausgestreuten Samen, und wie verschieden die Aussaat ausfiel, und wie er da den Samen mit dem Worte Gottes vergleicht: „Ein Säemann „gieng aus, seinen Samen zu säen; der eine

„Theil fiel auf den Weg, ward zertretten, und „die Vögel verzehrten ihn. Ein Theil fiel auf „einen Felsen, und verdorrte. Ein Theil unter „Dörner, die erstickten ihn. — Ein Theil aber „fiel auf guten Boden, und brachte hundert„fältige Frucht. Diese Gleichniß erklärte Je„sus seinen Jüngern faßlich und deutlich. Der „Same ist das Wort Gottes, und der Säemann, „der ausgieng, seinen Samen auszustreuen, „ist Gott selbst, oder die Prediger. Jene, die „am Wege, sind diejenigen, bey denen das „Wort gesäet wird. Sie hören es; aber es „kommt der Satan, und nimmts von ihrem „Herzen weg. . . Jene, welche auf einen fel„sigten Grund gesäet werden, sind die, welche „das Wort mit Freude aufnehmen: aber sie „halten nicht stand, sobald Trübsale über sie „kommen. Das Wort verdorrt in ihrem Her„zen. Die Andere, welche unter die Dörner „gesäet werden, hören zwar Gottes Wort; al„lein die weltliche Sorgen, die Reichthümer, „und bösen Gelüste ersticken es wieder. Nur „bey denen tragts hundertfältige Frucht, die „das Wort anhören, und es in einem guten „Herzen behalten."

Konnte ein Lehrer deutlicher, bestimmter, und faßlicher reden, als Jesus? Da war es dann kein Wunder, wenn die Leute haufenweise ihm nachgelaufen sind, und darüber Essen und Trinken vergessen haben. Es kam ein Schriftgelehr-

gelehrter, und wollte gern wissen, wer dann der Nächste sey? und Jesus erklärts ihm durch eine Geschichte.

„Ein Israelit reisete von Jerusalem nach „Jericho, und fiel unter Mörder: sie zogen ihn „aus, raubten ihm Alles, schlugen ihn halb- „todt. Ein Priester kam den Weg daher, sah „ihn liegen, und gieng vorbey. Es kam ein „Levit, stieß auf den Verwundeten, und gieng „vorbey. Itzt kam ein Samaritan, der kein „Glaubensgenossener von den Juden war, hielt „still, stieg vom Pferde, goß Oel und Wein in „die Wunde, verband sie, setzte ihn aufs Pferd, „führte ihn in die nächste Herberg, sorgte ganz „für seine Pflege. Wer meynst du nun, sprach „Jesus, wer unter diesen Dreyen der Nächste „war? Der Barmherzigkeit an ihm gethan hat, „sprach der Gelehrte. Nun so gehe hin, und „handle auch so! —

Wahrhaftig! so hat noch Keiner geredet, und gelehret, wie er! Und wie sanft in seinem Umgange! wie herablassend! wie menschenfreundlich war er in seinen Gesprächen! — Müde von der Reise, setzt er sich am Jakobsbrunnen nieder. Da kömmt ein Weib, Wasser zu schöpfen. „Weib! laß mich trinken: ich gebe dir „dafür Quellwasser; wer davon trinket, den „dürstet es nimmermehr. Gehe hin, ruf mir „deinen Mann. Ich habe keinen, sprach sie... „Recht hast du gesagt, fünf Männer hast du

„schon

„schon gehabt. Den du itzt hast, ist nicht dein „Mann“. . . So brachten auch einsmals die Pharisäer ein Weib, das wegen dem Ehebruche sollte gesteiniget werden. Er schrieb zweymal auf die Erde, und sprach: „Wer aus euch „ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein „auf sie.“ Da schlich sich Einer nach dem Andern heimlich fort. Dann sprach Jesus im sanftesten Tone: „Weib! wo sind deine Ankläger? hat dich Niemand verdammet? Niemand, „Herr! antwortete das Weib. Auch ich will „dich nicht verdammen; gehe hin, und sündige „nicht mehr.“ —

Itzt wisset ihr dann also, was, und wie Jesus gelehret hat. Nehmet seine Lehre recht tief zu Herzen, denket fleißig darüber nach, bewahret sie sorgfältig in eurem Herzen: denn **selig sind, die Gottes Wort hören, und bewahren.** Amen.

IV. Predigt.

Jesus der Wunderwirker.

Sie wird einen Sohn gebähren: den sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. **Matth. I. 21.**

Das letztemal habe ich euch Jesum als den besten Lehrer vorgestellt. Heute kommen wir schon weiter, und betrachten ihn als einen **Wundermann**. Es ist nicht genug, daß er blos als Lehrer auftritt, und sagt: „Seine Lehre komme vom Himmel, er sey Gottes Sohn.“ Er mußte das auch beweisen. Dieß that er nun vollkommen durch seine häufigen Wunderwerke.

Aber schon lange vorher, ehe Jesus auf die Welt kam, weissagte der Prophet Isaias, daß der künftige **Meßias** viele und die erstaunungswürdigsten Wunder wirken werde. Seine Weissagung lautet so: „Alsdann werden die Augen „der Blinden aufgethan, und die Ohren der „Tauben eröffnet werden. Dann werden die „Lahmen, wie ein Hirsch, springen, und die „Zungen der Stummen gelöset werden.“

So weissagte Isaias von Jesu als einem **Wunderwirker**, und in dieser Eigenschaft wol-

ien

len wir ihn heute betrachten: und zwar in doppelter Hinsicht —

Jesus wirkte Wunder **I. zum Beweise seiner Gottheit, und Gesandtschaft; II. zum Besten der Menschheit.**

Der Glaube an Jesum als Wunderwirker macht uns Alles glauben, was er gelehret hat. Dieser Jesus sey heute mein Beystand, daß ich nicht umsonst rede.

Erster Theil.

Jesus, wie wir gesehen, bekannte sich öffentlich für den natürlichen Sohn Gottes, und berief sich auf seine Werke, als die besten Zeugnisse seiner Gottheit. „**Die Werke, welche ich thue, geben Zeugniß von mir,** sprach er einst. **Ich rede, was mich mein Vater gelehret. Der mich gesandt hat, ist stets bey mir.**" Und vor dem Richterstuhl Kaiphas erklärte er sich ganz deutlich, daß er sey **Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.** Ja! der Himmel selbst hat ihn zweymal dafür erklärt; einmal am Flusse Jordan, das anderemal bey seiner Verklärung auf dem Berge: „**Das ist mein geliebter Sohn.**" — Und was der Himmel, und er selbst von sich gesagt, das beweist er **durch seine Wunder.** Wir wollens sehen!!

Lazarus, der Bruder der Martha und Maria, ward plötzlich krank. Jesus war in

ihrem

ihrem Hause sehr bekannt, und sie bewirtheten ihn allemal freundschaftlichst. Da ließen sie ihm sagen: „Der Mann, den du lieb hast, ist krank.“ Er ließ aber zurücksagen: „Die Krankheit sey nicht zum Sterben, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch geehret werde.“

Aber Lazarus starb. Jesus wußte es wohl, und sagte seinen Jüngern: „Ich bin froh, „daß ich nicht dort war. Ihr werdet über„zeugt werden um so fester, von wem ich „geschickt bin. Merket wohl diese Worte!! „Lasset uns nun hingehen.“

Wie sie in Bethanien ankamen, lag Lazarus schon vier Tage im Grabe. Martha hörte, daß er komme, sie lief ihm entgegen, und sagte: „Herr! wärest du doch hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ „Sey getrost, dein Bruder wird wieder auferstehen, sprach Jesus.“

Gerade damals waren viele Juden zugegen, die Martha und Maria zu trösten. Da gieng nun Alles mit zum Grabe. Als Martha einwendete, der Todte rieche schon übel, gab er zur Antwort: „Habe ich dir nicht gesagt, du werdest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Man zeigte ihm den Ort der Begräbniß, und Jesus weinte: Da sprachen die Anwesenden: Sehet, wie er ihn liebte! Etliche aber unter ihnen sagten: „Der die Blindgebohrnen hat sehend

gemacht,

gemacht, hätte er nicht auch machen können, daß Lazarus nicht gestorben wäre?"

O ihr Kleinglaubige! er wird mehr thun, wird ihn lebendig machen. Jesus ließ nun den Stein hinwegwälzen, hub seine Augen gen Himmel, und bethete: „Vater! ich danke dir, daß du mich immer erhörst. Nun bitte ich dich des Volkes wegen, das um mich herumsteht, erhöre mich, auf daß es glaubt, daß du mich geschickt hast." —

Dieß war das Gebeth unsers Heilandes, es sagt deutlich, was er haben wolle, und was er im Sinne hat. Er wendet sich zum Verstorbenen, und ruft mit lauter Stimme: „Lazarus! komm heraus!" — Lazarus erwacht, wie von einem Traum. Man löset ihm die Binden an Händen und Füssen ab, und Lazarus gieng gesund, lebendig aus dem Grabe hervor, worinn er vier Tage lang gelegen war.

Wer kann da noch zweifeln, daß er ist, was er sagt, und um was er gebethen? So schnell, so in wenigen Augenblicken ward der Todte lebendig! In ganz Jerusalem war es bekannt, daß Lazarus an einer schweren Krankheit gestorben sey, und schon vier Tage im Grabe liege. Die Trauergesellschaft steht vor dem Grabe, hört das Gebeth Jesu, hört seinen Ruf, sieht den Lazarus lebendig aus dem Grabe hervorgehen. . . Meine Lieben! dieses Wunder da ist der überzeugendste, stärkste Beweis,

weis, daß er wirklich Das ist, was er sagt, der Gesandte Gottes, Gottes-Sohn.

Einsmals vor dem Angesicht der Pharisäer, die seine göttliche Sendung nicht glauben wollten, sagt er zu einem Gichtbrüchigen: „Ich sage dir: steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Hause.“ Und sehet! dieser steht auf, nimmt sein Bett, und geht freudig nach Hause.

Dort spricht er zu Einem mit ausgedorrter Hand: „Trette hervor, und strecke deine Hand aus.“ Kaum tritt er hervor, so ist seine Hand geheilt. Kann ein bloßer Mensch Wasser in Wein verwandeln? Und auf seinen Wink ward Wasser zu Wein. —

Ein Mensch von Mutter Leib aus blind — den macht Jesus sehend, in einem Augenblicke sehend durch Speichel, macht ihn sehend, wie er selbst sagt, damit die Werke Gottes in ihm offenbar werden.

Da kommen zween Besessene; sie schreyen aus vollem Halse, nennen ihn selbst Gottes Sohn: „Bist du gekommen, Jesu, du Sohn Gottes! uns vor der Zeit zu quälen?“ Und Wunder da! der Sohn Gottes treibt von ihnen die Teufel aus, und läßt sie in eine Heerde Schweine fahren.

Er heilte alle Krankheiten und Gebrechen. Aber wie? Er besiehlt, und die Kranken sind gesund. Er thut das nicht nur vor Freunden,

 er

er thuts vor seinen geschwornsten Feinden . . . nicht ein- und das anderemal — gar oft. . . Er gebraucht keine natürlichen Heilmittel, sondern bald seinen Speichel, bald die Auflegung seiner Hände, und am öftesten nichts, als sein allmächtiges Wort: „**Ich will, es soll geschehen.**" Er ist oft an dem Orte nicht, wo der Kranke sich befindet; er sagt nur dem Hauptmanne: **Geh hin, dein Knecht ist gesund.**

Soll er nicht Gottes-Sohn seyn, der es so oft von sich gesagt, und so viele Wunder thut, sich selbst auf seine Wunder beruft, und den Juden sagt: „**Wenn ihr mir nicht glauben wollt, glaubt wenigst meinen Werken,** meinen Wundern, die ich so häufig in eurem Lande gewirket, **damit ihr glaubet, daß ich in dem Vater, und der Vater in mir ist;**" d. h. daß ich und der Vater Eins bin?? . . . Nikodemus, ein Oberster der Juden, giebt ihm selbst das Zeugniß: „Rabbi! wir wissen, daß „du als ein Lehrer von Gott gekommen bist: „denn Niemand kann die Zeichen (**Wunder**) „thun, die du thust, wenn nicht Gott mit ihm „ist."

Da liegt Johannes der Täufer im Kerker, hört von seinen Wundern, schickt Zween seiner Jünger, und läßt fragen, ob er **der Erwartete — der Meßias** sey? In der nämlichen Stunde heilte Jesus viele Kranke. Die Gesandten sahens mit Augen, und Jesus sprach:

„**Gehet,**

„Gehet, und sagt dem Johannes, was ihr
„gesehen und gehört. Die Blinde sehen,
„die Lahme gehen, die Aussätzige werden
„rein, die Taube hören, Todte leben wie-
„der, und den Armen wird das Evangelium
„geprediget.“

Jesus antwortet nicht geradezu, wer er sey: Er läßt lieber seine Wunder für sich sprechen. Ihr fragt mich, wer ich sey? fraget nicht mich, fraget die Gichtbrüchigen, denen ich ihre Knöchel und Fußsohlen wieder geheilet, daß sie wieder springen, wie Hirsche. Fraget die Blindgewesene, die ich sehend gemacht, daß sie Aeltern und Freunde sehen konnten. Fraget nicht mich, fraget die Kranke, die ich gesund — die Todte, die ich lebendig gemacht. Die werden euch Alle sagen, wer ich sey. **Wenn ihr mir nicht glauben wollt, glaubt wenigst meinen Werken,** meinen Wundern.

Wir können freylich keine Wunder thun, Keine für uns reden lassen, wer wir seyen; ist auch nicht nothwendig. Beweiset nur den Leuten durch einen frommen Lebenswandel, wer ihr seyd. Seyd demüthig, daß die Leute sehen, ihr hättet euren Hochmuth abgelegt. Seyd gehorsam, daß die Leute sagen können, ihr wäret keine Rebellen. Seyd keusch und rein, daß die Leute schweigen müssen, ihr gienget da und dorthin in verdächtige Häuser. Eure Freygebigkeit soll beweisen, daß ihr nicht mehr karg und gei-

zig seyd. Eure Liebe gebe an Tag, daß ihr Haß und Feindschaft abgelegt habt. Euer Glaube an unsern Herrn Jesum, daß er sey Gottes Gesandter, Gottes-Sohn, stopfe den Leuten das Maul, daß sie euch nimmermehr für Ungläubige halten. Er ist wahrhaft der Sohn des lebendigen Gottes. Er ist Gott, und war im Anfange bey Gott. Er hats deutlich genug bewiesen, daß er das ist, für was er sich ausgiebt. Glaubet an ihn fest; haltet seine Lehre und Gebothe. Ihr habt ihn zwar nicht gesehen: aber selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Denket nur immer: „Es ist nicht anderst, und kann nicht anderst seyn, als der liebe Herr gesagt hat.“ Wenn ihr so in eurem Herzen denkt, und so auch vor allen Leuten sagt, und so thut, wie es der liebe Herr gesagt hat, und haben will, so heißt das an den Herrn Jesum glauben, heißt an seine Gottheit glauben.

Nun wollen wir auch die Wunder betrachten, die er zum Besten der Menschheit gewirket hat.

Zweyter Theil.

Es ist eine erstaunliche Blindheit, wenn die Leute das Gute nicht thun, so sie könnten. Sie möchten gern was Gutes thun, das sie nicht können. So machte es der liebe Heiland nicht. Er that bey jeder Gelegenheit das Gute,

so er konnte; und sein ganzes Leben war nichts, als Gutes thun. Höret nur einmal, was ich euch erzählen werde.

Er gehet in das Haus Petri, dessen Schwieger-Mutter krank am Fieber darniedergelegen. Er berührt sie mit seiner Hand; gleich steht sie frisch und gesund auf, und dient ihnen am Tische. Er kommt in das Haus eines Pharisäers, zu essen. Man bringt einen Wassersüchtigen herbey, und Jesus heilet ihn noch vor Tische. Ein Hofherr des Herodes bittet ihn um Gesundmachung seines Sohnes. Jesus geht nicht, gleich macht er den Abwesenden gesund. Man wollte die Tochter des Fürsten der Synagoge schon zu Grabe tragen. Jesus kommt, und spricht: **Ich sage dir, Tochter! stehe auf.** Sie steht ohne Verzug auf, geht herum, und genießt die Speise, die er ihr bringen läßt. Der Sohn der Wittwe zu Naim wird wirklich als eine Leiche hinausgetragen. Jesus kommt entgegen, berührt den Sarg, und spricht: „**Jüngling! ich sage dir, stehe auf.**" Der Todte richtet sich auf, und grüßt seine weinende Mutter. Da liegt Jesus in einem Schifflein, und schläft. Es erhebt sich ein Sturmwind, und die Jünger laufen Gefahr, zu Grunde zu gehen: sie wecken den Meister; er steht auf, gebiethet dem stürmischen Meere, und das drohende Unglück war vorüber. Einsmal lief das Volk heißhungrig ihm nach, aß und trank drey

Tage nichts. Es war eine Menge Volks, fünf tausend Mann, ohne Frau und Kinder mitgerechnet, und Jesus speiset sie mit fünf Broden, und zween Fischen. Das zweytemal waren es vier tausend Mann, die er, ohne Frau und Kinder zu zählen, mit sieben Broden, und wenigen Fischlein speiste. Beydesmal essen sich Alle satt. Und es blieben noch im ersten Falle zwölf Körbe, im zweyten sieben Körbe voll übrig.

Indessen da Jesus überall so viel Gutes gethan, ärgerten sich die Pharisäer, und suchten seine Wunder zu verkleinern, zu verdunkeln. So sagten sie, wenn er Teufel austrieb: er treibe sie aus durch den Belzebub, den Obersten der Teufel. Wenn er am Sabbath einen acht und dreyßigjährigen Kranken am Schwemmteiche aufstehen, sein Bett nehmen, und nach Hause gehen heißt, und der Kranke dem Befehl Jesu gehorchet, so ärgern sie sich, und heißen ihn einen Sabbathschänder. Sie ärgern sich, wenn er am Sabbath die lahme Hand eines Menschen heilet, als wenn der Mensch geringer wäre, als ein Schaf, das am Sabbath in die Grube fällt, und sie es doch herausziehen. Sie ärgern sich, wenn er am Sabbath ein Weib gesund macht, das achtzehn Jahre lang krumm gewesen ist, und nicht in die Höhe schauen konnte. Sie ärgern sich. — O! lasset die Bösewichte, die Heuchler sich ärgern! Für uns ist nichts Tröstlichers, als Jesum unter den Elenden zu sehen.

sehen. Da schleicht ein Weib, zwölf Jahre mit dem Blutflusse behaftet, rückwärts herbey, berührt den Saum seines Kleids, und wird augenblicklich gesund. Dort bringt man zu ihm einen taubstummen Menschen. Er legt den Finger in seine Ohren, speyt aus, macht damit eine Salbe, berührt seine Zunge, und spricht: „**Thue dich auf!**" und der Taubstumme hörte und redete. Hier schreyt ein Kananäisches Weib: „**Du Sohn Davids! erbarme dich meiner Tochter! sie wird übel vom Teufel geplagt;**" und Jesus macht ihre Tochter augenblicklich gesund. Es kam ein Aussätziger, und sprach: „**Herr! so du willst, kannst du mich reinigen.** Und Jesus streckte seine Hand aus, rührt ihn an, sprechend: **Ich will, sey gereinigt!**" und alsbald war er vom Aussatze gereiniget. Es kommen zehn Aussätzige auf einmal zu ihm, und er heilt alle Zehn. Jesus kommt nach Kapharnaum. Das hört kaum der Hauptmann seines kranken Knechtes, als er ihn bittet: „**Herr! mein Knecht liegt zu Hause am Gicht darnieder, und leidet große Quaal;**" und Jesus antwortet: **Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast,** und der Knecht wurde in derselben Stunde gesund. Nahe an Jericho saß ein Blinder, und bettelte. Er hörte, daß Jesus von Nazareth vorübergieng, und er schrie eines Schreyens: „**Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner.**" Jesus stund still, befahl ihn vorzuführen, und sprach: „**Was willst**

du, daß ich dir thun soll?" Dieser sagte: „Herr! daß ich sehen möge. Siehe auf, sprach Jesus, dein Glaube hat dir geholfen." Und alsbald sah der Blinde, und lobte Gott.

Sind das nicht Beweise genug, liebe Landleute! daß Jesus zum Besten der Menschheit Wunder, so viele Wunder gewirket? Ich könnte euch noch sagen, wie er die Augen zweyer Blinden berührt, und sie das Sonnenlicht wieder gesehen haben; wie er einem mondsüchtigen und vom Teufel besessenen Knaben, dem seine Jünger nicht helfen konnten, geholfen; wie die Leute, die ihn gebethen, nur den Saum seines Kleides berühren zu dörfen, urplötzlich gesund geworden; wie er alle Krankheiten geheilet; wie da gar keine Krankheit, kein Umstand so verzweifelt war, dem er nicht abgeholfen.

O wenn ihr ihn nur gesehen hättet — den menschenfreundlichen Jesus — gesehen hättet, wie er durch Städte und Dörfer wohlthuend vorübergieng, und am Wohlthun immer die größte Freude gehabt! wie er da einem Blinden das Gesicht, dort einem Tauben das Gehör, hie einem Todten das Leben wieder gegeben! Und wenn ihr ihn — müde von Wunderwerken — gesehen hättet, wie freundlich und sanftlächelnd er im Vorbeygehen auf den Feigenbaum geblickt, den Zachäus heruntergerufen; wie er bey Tische den Gästen Hunger und Durst nach dem Reiche Gottes zu erwecken suchte, und am Abend in

der

der Mitte frommer Mütter die Kinder, von der Mutterhand weggenommen, an sein Herz gedrückt, und gesegnet zurückgab. —

Geliebte! giebts wohl einen bessern, menschenfreundlichern Menschen, als Jesus war? der sogar mit den Sündern sich zu Tische setzte, die Ehebrecherinn aus den Händen der Schriftgelehrten befreyte, die Thränen der Büßerinn Magdalena nicht verachtete, und den Sünder Petrus nicht verwarf.

Wahrhaftig! jeder Blick seines Auges ist Gnade; jedes Wort, das er gesprochen, Segen; jeder Wink seiner Hand Hilfe; jeder Schritt Erbarmen. Er hat den Sündern vergeben, die Muthlosen getröstet, die Kranken geheilet, die Todten zum Leben gebracht. Du ganz liebvoller Jesus! so viel, so viel Gutes hast du gethan zum Besten der Menschheit!

Wenn ihr nun die Sache so bey euch selbst überleget, so sehet ihr ja augenscheinlich, daß kein anderer Mensch der von Gott verheissene Meßias seyn kann, als Jesus; weil kein Einziger noch so viele, große, herrliche Wunder gewirket, als eben der liebe Heiland. Ja! dafür wollen wir ihn erkennen, verehren, lieben und anbethen.

Indessen möchte ich doch auch gern, daß ihr zum Besten der leidenden Menschheit etwas thuet. Sehet da, liebe Landleute! es kommen

 täg-

täglich Arme vor eure Thüre, speiset und kleidet sie, und ihr machet sie sittlicher Weise gesund. Es giebt Hausarme, die sich des Bettelns schämen, bringet ihnen Nahrung ins Haus, und ihr machet sie sittlicher Weise gesund. Gebt dem elenden Wandersmann Nachtherberge, holet dem Durstigen einen frischen Trunk Wassers, unterstützet den Lahmen, dem die Werkzeuge fehlen, selbst zu kommen, und ihr erhaltet sie beym Leben. Besuchet die Kranken, tröstet und muntert sie auf, und ihr machet sie gesund. Es giebt Sünder, welche die Sünde wie das Wasser hineinschlucken, zeiget ihnen den Weg des Verderbens — die Hölle, so auf sie wartet, und so erwecket ihr die sittlicher Weis Todte wieder zum geistlichen Leben. Es giebt endlich auch Todte, die ihr nimmer zum Leben bringen könnet, bethet für sie, und ihr machet sie für den Himmel lebendig.

Das müsset ihr aber itzt thun. Wenn ihr im Sarge, im Grabe lieget, da könnet ihr nimmer den Elenden zu Hilfe kommen. Jesus Christus, euer Beyspiel, hat Gutes gethan, wo und wie er konnte. Machet es ihm nach. Amen.

V. Predigt.

Der leidende Jesus.

Sie wird einen Sohn gebähren: den sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. Matth. I. 21.

Liebe Landleute! es ist mir nicht, wie andere Male. Es liegt mir heute schwer auf dem Herzen. Ich kann nicht mehr gedenken an den Lehrer und Wunderwirker Jesus. Isaias der Prophet hat mich ganz weinend gemacht. Er redet in seinem drey und fünfzigsten Kapitel von Jesu dem Nazaräer als von einem recht großen Schmerzen-Mann, der zugleich der Verachtetste und Geringste aus allen Menschenkindern sey. Seine Worte lauten so:

„Wir sahen ihn als den Verachtetsten und „Geringsten unter den Männern, als einen „Mann voller Schmerzen. Sein Angesicht war „gleichsam verborgen, und voller Schmach: „darum haben wir ihn nicht geachtet. Er hat „fürwahr unsere Schwachheiten auf sich geladen, und unsere Schmerzen selbst getragen: „und wir haben ihn wie einen Aussätzigen gehalten, als Einen, der von Gott geschlagen, „und gedemüthiget wäre. Er aber ist um uns-

„rer

„rer Missethat willen verwundet, und um un„ſrer Sünden wegen geſchlagen worden. Die „Züchtigung iſt über ihn gekommen, damit wir „Friede bekommen, und wir ſind durch ſeine „Striemen, Schläge geheilet worden. Er iſt „aufgeopfert worden, weil er ſelbſt gewollt, „und ſeinen Mund nicht aufgethan hat: er wird „wie ein Schaf zum Tode geführet werden, „und wird ſchweigen wie ein Lamm unter der „Hand des Scheerers. Durch ein angſtvolles „Urtheil iſt er hinweggenommen worden. Wer „wird aber ſein Geſchlecht, als er vom Lande „der Lebendigen abgeſchnitten worden, beſchrei„ben können? denn um der Sünde willen mei„nes Volkes habe ich ihn geſchlagen.“

Wer hört oder lieſt dieſe Stelle des Iſaias, und denkt nicht: **Dieß iſt das Bild des leidenden Jeſus, dieß iſt der leidende Jeſus leibhaftig!** Ja! er iſt es. Und **Jeſus der Leidende** ſoll auch heute der Gegenſtand ſeyn, wovon ich reden will. Ich zeige

I. **Was er gelitten**, und II. **Warum er gelitten.** Ich bitte um Aufmerkſamkeit eures leidenden Jeſu willen —

Erſter Theil.

Ich kann es euch nicht genug ſagen, was Jeſus, euer Heiland, gelitten. So hat noch Keiner gelitten! die größten Schmerzen am Lei-

Leibe, die größten Schmerzen an seiner Seele. Denkt euch nur einmal! er war Gottes-Sohn, hats so gut gehabt im Himmel, und wird Mensch. Wenn da nun ein Leiden über ihn kam, wie schmerzhaft muß es ihm nicht gewesen seyn?

Nach dem letzten Abendmahle verließ er den Saal, worinn gespeiset ward, und gieng mit seinen Jüngern nach dem Orte seines Leidens — bekümmert, betrübt — Schritt vor Schritt. Er meynte, es läge die ganze Welt auf seinen Schultern; reden mogte er nichts. Nur Angst und Bangigkeit preßten ihm die Worte aus: „**Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.**" Er sah sein Leiden und Sterben nach allen Umständen zum voraus. Unschuldig war er, und zugleich der größte Wohlthäter auf Erden — und sieht sich itzt verworfen von seinem eigenen Volke, das ihn tödten will. Da war es ihm recht bang; er gieng einen Steinwurf weit von seinen Jüngern weg, kniet nieder auf die Erde, und bethet mit heissen Zähren: „**Vater! ach Vater! ist es möglich, so nimm doch diesen Kelch von mir.**" Und so bethete er dreymal. Und während dem Bethen kam ihn eine Angst und Bangigkeit an, daß er **Blut** geschwitzet. Es kommt zwar ein Engel, und stärket ihn: aber er stärkt ihn nur zu einem noch schwerern Kampf.

Beherzt steht er auf, geht zu seinen Jüngern, und sagt: **Sie ist da die Stunde, von der ich euch gesagt habe. Des Menschen Sohn wird in die Gewalt der Sünder ausgeliefert. Stehet auf, und lasset uns gehen. Mein Verräther ist da mit einem Haufen, der Spieß, Schwerdt und Fackel trägt. Wen suchet ihr? — Jesum von Nazareth. — Ich bins. Wenn ihr aber mich suchet, so lasset meine Jünger im Frieden.**

Für die Freyheit seiner Jünger sorgt der liebende Meister, und nicht für sich. Ach! da stoßt dir nur ein kleines Unglück zu, und gleich sieht man dirs an, wie mürrisch und lieblos du die Deinigen behandelst. Da muß dir Frau und Kinder aus dem Wege gehen; da muß es sogar das arme Vieh im Stalle büßen. Da ist haushoch Lärmen im Haus, daß die ganze Nachbarschaft zusammenlauft, und dem Spektakel mit zuhört.

Die Soldaten und Gerichtsdiener kamen näher herbey, und auf das Zeichen des verrätherischen Kusses greifen sie ihn an, wie einen Aufrührer, binden ihn wie einen Mörder, und schleppen ihn fort, wie einen Räuber. O Christen! stellet euch vor, wie dem lieben Herrn da muß zu Muth gewesen seyn! Einer seiner Jünger verkauft ihn um 30 Silberling, der kommt selbst mit, verräth ihn durch einen Kuß, mahnt die Feinde, ihn scharf zu binden, nicht mehr

aus

aus den Augen zu lassen; und itzt fliehen sogar seine Jünger, laufen auf und davon.

Und er — hart gebunden, wohl verwahrt wird weggeführt zum Oberpriester Kaiphas — angeklagt als ein Schuldiger. Falsche Zeugen treten wider ihn auf, verdrehen seine Worte, lügen noch obendrein. Jesus vertheidiget sich, und seine Lehre. Und da glaubt ein böser Bub, er habe zu viel geredet, zu respektwidrig, und giebt dem lieben Heiland einen entsetzlich derben Backenstreich. Aber Niemand nimmt sich seiner an. **Wer bist du dann,** fragte endlich Kaiphas: **sag es uns, ich beschwöre dich beym lebendigen Gott, bist du Gottes-Sohn?**

Das war erst der härteste Schlag für Jesu. Sagt er: „**Ja, ich bins;**" so weis er, daß es ihn das Leben kostet. Und er muß es sagen, weil er vor dem Richter steht. **Ja, ich bin es, bin der Sohn Gottes,** und **in dieser Gestalt werdet ihr ihn nicht lange mehr sehen. Ihr werdet ihn zur Rechten der Majestät Gottes sitzen, und auf lichthellen Wolken kommen sehen.**

Kaum ist dieß ausgesagt, da zerriß Kaiphas sein Brustkleid: „**Er hat Gott gelästert, was brauchen wir noch Zeugenverhör?**" und Alle riefen mit Mörderstimmen: „**Er ist des Todes schuldig, sterben muß er.**" — Itzt sterben, dem Junge und Alte noch vor fünf Tagen Hosanna dem Sohn Davids haben zugerufen —

ster-

sterben ohne Verschulden, ohne Untersuchung, blos weil er sagt, daß er der Sohn Gottes sey. Wissen dann die Pharisäer nichts von seinen Wundern? Nur gar zu wohl wissen sie es Alle. Aber Jesus ist ihnen ein Dorn in den Augen; sterben muß er; sie wollen allein die Väter und Führer des Volkes seyn.

Die Rathsglieder giengen dann auseinander, weil es spat in der Nacht war; Jesus allein blieb zurück, und mit ihm der muthwillige Pöbel. Hier ist er unter einem Haufen von wilden Thieren. Ein Schimpfwort aufs andere! ein Muthwille schlimmer, als der vorherige! sie fallen ihn an wie Löwen, bellen um ihn wie wüthende Hunde, packen ihn wie Tieger, hängen sich an ihn, wie Schlangen, und gehen mit ihm um, wie Tyrannen. Seine Wangen werden zerrauft, seine Haare ausgerissen, sein Rucken zerschlagen, sie speyen ihm ins Gesicht, decken es zu, schlagen mit Fäusten darauf, fallen spottweise nieder, schimpfen und lästern: „Wohlan, Prophet! Meßias! nenn uns doch den Mann, der dich schlägt! —

Isaias! Isaias! du hast recht geweissaget; und ich wundere mich gar nicht mehr, warum die Seele Jesu bis in den Tod betrübt war. Auch das mußte Jesu sehr empfindlich seyn: Petrus, der so viel Herz, Muth und Feuer gezeigt, verläugnet seinen Meister auf die Frage einer Magd, verläugnet ihn dreymal, schwört noch hoch und theuer, „er kenne ihn nicht."

So ists: was wir zu hitzig anfangen, nimmt kein gutes End. Die besten Vorsätze halten oft in der Versuchung nicht aus. Und wer auf seine Kräfte baut, ist verlohren. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht fällt. Wachen, bethen, auf Gott vertrauen, sich demüthigen, das sichert uns vor dem Falle.

Kaum war der Morgen angebrochen, so kamen schon wieder die hohen Rathsglieder zusammen, und beschlossen einhellig: „**Er müsse sterben.**“ Schleppten ihn sodann zum Landpfleger Pilatus, ihr gefaßtes Todesurtheil bestättigen zu lassen.

Ach du lieber Gott! wie sie dastehen vor dem Gerichte — die Kläger und der Beklagte — die Kläger wie raubgierige Wölfe, und **Jesus**, wie das Lamm Gottes, das sich stillschweigend würgen läßt — und **Pilatus**, der nicht das Herz hat, die Unschuld aus den Klauen der Wölfe herauszureissen. Pilatus fängt die Untersuchung an; Pilatus findet gleich, daß Jesus unschuldig leide. Nur die Juden lärmten: „**Wenn er kein Verbrecher wäre, so hätten wir ihn dir nicht überliefert.**“

Weil aber Jesus ein Galiläer war, so schickte ihn Pilatus zum Herodes. Dieser verlangt ein Wunder. Jesus thut nicht, was Herodes haben will, und da fieng das Spotten, und Verhöhnen auf ein neues an. Ein weißes Spottkleid wird ihm angethan, und er als ein

wahnsinniger Juden = König zum Pilatus zurückgeschickt. . . Ach! in welche Hände muß oft die Unschuld kommen? aber der liebe Gott nimmt sie immer in Schutz. Sie kann zwar getretten, aber nicht zertretten werden. Itzt muß der Unschuldige leiden: es kömmt aber eine Zeit, wo die Unschuld wird wieder oben daran seyn, und der Boshafte gezüchtiget werden.

Pilatus fängt eine zweyte Untersuchung an; Pilatus findet abermal keine Schuld an ihm. Da dachte er bey sich: „Ich habe einen Mörder Barrabas im Gefängniß sitzen. Den will ich den Juden vorschlagen; da werden sie diesen Mörder zum Tode auffodern, und Jesum loslassen.“ Aber wie hat sich der Mann betrogen? Alles schrie zusammen: „**Laß uns den Barrabas los, nicht Jesum; mit diesem ans Kreuz.**“ Und du hörst das, o Jesu! und schweigst?? —

Pilatus hatte das nicht erwartet. Und weil doch Jesus unschuldig war, so sagte er den Juden: „**Nein! sterben soll er nicht, ich lasse ihn geisseln, und schenke ihm dann die Freyheit.**“ O ihr Engel Gottes! fallet nieder, daß ihrs nicht sehet. O ihr Christen! schauet weg. Man reißt dem Allerbesten die Kleider vom Leibe, bindet ihn an eine Säule, flechtet sich Stricke und Geißel, und schlägt unmenschlich auf ihn zu. Wer kann die Streiche zählen? wer die Lästerworte anhören? Da fließt das

häu-

häufige Blut von seinen geheiligten Schultern; sein Gesicht ist mit Blut überronnen; man sieht das rohste, lebendige Fleisch, von Streichen ganz zerfetzet. — Vater im Himmel! kannst du so deinen geliebtesten Sohn leiden sehen? warum schickest du keine Hilfe?

Doch still! Jesus soll den bittern Kelch des Leidens bis auf die Hefe austrinken! — Itzt flechten die Bösewichte eine Krone von Dörnern, setzen sie ihm aufs Haupt, drucken sie fest ein, legen ein rothes Soldaten-Kleid ihm an, geben in seine Rechte ein Rohr, fallen dann nieder, und rufen ihm spöttisch zu: „**Heil dir, Juden-König! Heil dir!**" — und springen dann auf, voller Bosheit und Wuth, speyen ihn an, reissen ihm das Rohr aus der Hand, schlagen damit auf sein gekröntes Haupt, und vermehren den Schmerzen der stechenden Dörner.

Was konnte er leiden, das er nicht gelitten? Die Schwachheit des Richters, die Bosheit der Ankläger, die Blindheit des Volkes, der Muthwille der Soldaten, Spott, Hohn, Schmerz, Undank, Streiche, Stechen, Schläge, alle Bitterkeit und alles Wehe, alles Leiden, und alle Marter strömen auf Jesum zu.

Pilatus wagt nun das Aeußerste, ihn vom Tode zu retten. Er läßt den Gegeißelten hinausführen — dem Volke zur Schau, zur Erregung des Mitleidens, und führt selbst das Wort: „**Sehet da den Menschen!**" Allein

 Nie-

Niemand will etwas von Jesu wissen; Keiner erbarmet sich seiner; Alle schreyen aus vollem Halse: „**Weg mit ihm, fort mit ihm ans Kreuz! sonst bist du nicht des Kaisers Freund.**"

Pilatus wascht sich die Hände, und verdammet die Unschuld zum Kreuztod. O Richter! o Richter! zeiget in Vertheidigung der Unschuld grössere Standhaftigkeit, als Pilatus.

Schon trägt Jesus den Kreuzblock zur Richtstätte. Zwey Mörder — Einer zur Rechten, der Andere zur Linken — müssen ihn begleiten, sollen mit ihm sterben. Der Todeszug geht seines Wegs. Die Spötter folgen ihm nach. Jesus geht an die Schädelstätte, wo nur Mörder sterben sollen.

O ihr Alle, die ihr da vorübergehet, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der Schmerz des leidenden Jesu!! **Warum hat aber Jesus gelitten?**

Zweyter Theil.

Ich muß es euch gleich sagen, **warum Jesus gelitten.** Er hat gelitten wegen der **Ehre seines himmlischen Vaters,** und wegen **unserm eigenen Besten.** Sehet nur einmal, liebe Landleute! und hörts!

Die ersten Menschen, unsere erste Aeltern waren dem lieben Gott ungehorsam, haben von dem

dem Baume im Paradies gegessen, das ihnen verbothen war. Dadurch sind sie nun elend und armselig geworden, und ihre Kinder bis auf den jüngsten Tag sind mit dieser Sünde angesteckt, und so armselig und elend geworden, wie sie. Kein Mensch konnte da mehr helfen; wir Alle wären mit ihnen zu Grunde gegangen, wenn nicht der allerliebste Jesus geholfen hätte. Es ist da, als wie wenn Einer in einen tiefen Brunnen fällt, der muß ja ersaufen, wenn Niemand zu Hilfe kömmt. Da kam Jesus auf die Welt, wollte helfen, seinem Vater für diese große Sünde selbst alle Genugthuung leisten, wollte leiden, „um uns zu erlösen;" hat also so viel gelitten, bis es genug war: hat, so zu reden, dem gerechten Gott baar ausbezahlt, was ich, und ihr, und jeder Mensch Gott wäre schuldig geblieben.

Da hat er dann noch weiters alle die Strafen, welche die Menschen durch ihre Sünden verschuldet hatten, auch noch dazu selbst gelitten. Die Strafen der Sünden sind gewesen, der Tod. Den hat er ausgestanden, wie ihr noch hören werdet; dadurch ist uns der Himmel aufgeschlossen worden, daß wir hineinkommen können. Den Tod aber, der die Seele tödtet, hat Jesus Christus umgebracht; da ist unsre Seele wieder lebendig geworden, sie lebt wieder, als wenn sie nie durch die Sünde gestorben wäre. So sind wir demnach befreyet worden von dem

Tode der Seele, von der Hölle und den ewigen Peinen, von der Gewalt des Teufels.

Das war nun unser Herr Jesus nicht schuldig, er hätte uns können gehen lassen, hätte im Himmel bleiben können. Aber die Ehre seines Vaters, das Heil unsrer Seelen, das lag ihm zu sehr am Herzen. Deßwegen kam er, und litt die gräßlichsten Schmerzen, einerseits seinem Vater genugzuthun, andererseits uns zu erlösen. Aber da könnet ihr auch sehen, wie Jesus uns liebt. „Wir haben den „Tod verdient, sagt der heilige Bernhard, „und er hat ihn bezahlt. Wir haben gesün„diget, und er hat dafür gebüßet, er ließ sich „unsrer Sünde wegen schlagen und aufreiben.“ O unbegreifliche Liebe!

Itzt wissen wir erst recht, wie gern uns Jesus hat, da er sich hat fangen lassen, um uns vom ewigen Tode zu erlösen. Itzt wissen wir erst recht, daß wir zur ewigen Freude erschaffen sind, daß wir durch seine blaue Striemen sind geheilet worden, daß wir durch ihn Friede bekommen haben. Ach! kein Soldat hätte die Hand wider ihn aufheben, kein Priester ein Wort gegen ihn aussprechen, das Volk ihn nicht zum Kreuztode fordern, und Pilatus ihn nicht dazu verdammen können, wenn er nicht gewollt hätte. Und da wissen wir erst recht, was jene Worte sagen wollen: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen

Sohn

Sohn hingegeben, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe."

Ja! itzt wissen wir erst recht, daß er der Weltheiland, der Erlöser aller Menschen sey: denn für wen Andern hat er gelitten, als für uns? Er sagts dem Zachäus selbst, daß er gekommen sey, selig zu machen, was verlohren war. Die sündige Menschen brauchten einen Erlöser, einen Begnadiger, einen Mittler, einen Versöhner, einen Seligmacher. Dieser war Jesus, der gekommen ist, selig zu machen, was verlohren war. Sind wir nicht Sünder? Und wer konnte sie vergeben, als Jesus durch sein Leiden? Sind wir nicht schwache, blinde Menschen, die Hilfe, Licht und Stärke nöthig haben? Und Jesus hat uns das Alles durch sein Leiden erkauft. Haben wir nicht den Fluch und Tod von unsern ersten Aeltern ererbet? Wer konnte uns da helfen, als Jesus? den Tod überwinden, als Jesus? uns den Himmel wieder öffnen, als Jesus durch sein Leiden, wodurch er seinem Vater genuggethan hat?

Also Jesus Christus ist unser Erlöser, und der Erlöser aller Menschen! er hat alle Menschen geliebt, und für alle deßwegen gelitten: für die, welche gelebt haben, ehe er auf die Welt gekommen: für die, welche zu seiner Zeit gelebt haben, und für Alle, welche bis an der Welt Ende leben werden. Für alle Menschen,

 und

und für Jeden ins besondere hat der liebe Heiland gelitten, damit er für sie Alle, und für Jeden Gott genugthue, damit er Alle und Jede von allem Elende, und von allen Strafen der Sünde befreye.

Da möchte ich doch wissen, wie es noch Christen geben könne, welche die Sünde lieben! Unsere Seelen sind so theuer erkauft, sind erkauft mit dem Blute eines Gottmenschen, und Mancher verkauft seine Seele an den Teufel, an die Welt, an die Unzucht. Unsere Glieder sind geheiliget durch sein bitteres Leiden, und Mancher nimmt die Glieder Jesu, und machet sie zu Gliedern des Fleisches. Das heißt, Jesum aufs neue geißeln und peinigen. Wie ein Vater nicht für sich, sondern für seine Kinder lebt und hauset, so hat Jesus für uns, nicht für sich gelitten, hat seine große Verdienste nur für unsre Seele gesammelt. Wo bleibt nun dann unsre Liebe gegen ihn, da er Alles für uns hat aufgeopfert? Er hat nichts auf sich genommen, als Elend, Uebel, und Böses, und dafür lauter Gutes gegeben, sein Leben, sein Blut, seinen Himmel. Ach! sehet doch, liebe Landleute! was das für ein lieber Herr ist, den ihr lieben sollet! Könnet ihr an das Alles denken, und ihn doch nicht lieben?

Ihr Reiche und Arme! für euch hat Jesus gelitten. Seyd nicht geitzig, ihr Reiche! daß nicht sein Leiden an euch verlohren gehe. Ihr

habt doch nur Alles von ihm, seyd nur seine Verwalter, um den Armen zu helfen; und wer nicht giebt, der hat schon den Fluch von ihm, ins ewige Feuer zu gehen. . . Ihr Arme! seyd gelassen, wenn der satte Reiche mit Schimpfwörtern euch von der Thüre weiset, daß das Leiden Jesu nicht fruchtlos werde. **Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel ihre Nester. Aber Jesus hatte nichts, wo er nur sein Haupt hinlegen konnte,** das sagte er selbst.

Ihr Bedrangte, und unschuldig Leidende! für euch hat Jesus gelitten. Tröstet euch mit ihm, dessen Unschuld weit grösser war, als die eurige. Erinnert euch an das, was er gesagt: **„Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden: ihnen ist das Himmelreich; groß ist euer Lohn im Himmel.“**

Also für Alle hat Jesus gelitten. Wohl eine grössere Liebe läßt sich nicht denken, als die unsers lieben Herrn! Keiner mag für den Andern leiden; nur Jesus leidet für Alle. Nur Eins bitte ich am Schlusse meiner Rede: lasset Jesum nicht allein leiden, lasset ihn nicht allein für eure Sünden Schand und Strafe leiden. Ihr müßt denken, daß ihr die Sünder seyd, nicht Jesus. Da nehmet dann gern die Schande an, die euren Sünden gebührt. Machet euch selbst vor Gott und den Menschen zu Schanden. Strafet aber auch selbst an euch eure Sünden. Thut ja keine Sünde mehr,

und leidet gern Alles, was der liebe Gott euch zu leiden giebt. Es nützet nichts, wenn ihr Jesum allein büßen lasset, und ihr nur sündigen wollet. Ihr müsset mit ihm leiden, wenn ihr einst mit ihm im Himmel regieren wollet. Amen.

VI. Predigt.

Der sterbende Jesus.

Sie wird einen Sohn gebähren: den sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. Matth. I. 21.

„So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn hat hingegeben." Mit diesen eigenen Worten Jesu fange ich seine Sterbgeschichte zu erzählen an.

Er steht mit den zween Mördern auf dem Richtplatze, und sein Kreuz liegt neben ihm. Es wird ihm der bittere Trank gereicht, den die Verurtheilten zu trinken pflegten, damit sie die Schmerzen nicht so hart empfinden sollten. Jesus verkostete ihn nicht. Er wollte hart leiden, und alle Schmerzen recht tief empfinden, zum Beweise, wie gern er für uns leide.

Itzt aber kams recht zur Pein und Marter. Alle vorhergehende waren ein Schatten gegen das, was Jesus itzt leiden soll. Die Kriegsknechte ziehen sich aus, greifen nach ihren peinlichen Instrumenten, und werfen mit Wuth Jesum aufs Kreuz nieder. So viele tausend Zuschauer drängen sich näher zusammen, Spottende und Weinende, und auf einmal ward das laute Gemurmel und Winseln zur feyerlichen Stille. Man kann sichs vorstellen, wie barbarisch die Henkersknechte mit Jesu müssen umgegangen seyn. Sie strecken ihm Aerme und Füsse auseinander, die Hände an beyden Enden des Querbalkens, die Füsse unten am Stamme, nageln Hände und Füsse daran, und heben dann das Kreuz — und Jesum am Kreuze in die Höhe, und ließen es tief in die Erde fallen.

So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn hat hingegeben zum Kreuze. Itzt wollen wir betrachten, mit Wehmuth betrachten den sterbenden Jesus: und daraus nützliche Lehren für uns ziehen.

Zuallererst wollen wir betrachten, I. **was die Geschichte vom sterbenden Jesus uns erzählet:** alsdann II. **was sie für uns Nützliches enthält.**

Ich zweifle nicht, ihr werdet mir gerne zuhören. Es ist ja die Geschichte unsers sterbenden Heilandes.

Erster

Erster Theil.

Die Kreuzigung war die allerschimpflichste und allerpeinlichste Todesart. Denke man sich nur die Pein und Marter, wenn Hände und Füsse an einem Balken angenagelt sind, und der Leib, der zuvor so unmenschlich hat leiden müssen, keine Habung hat, und nichts, worauf er ruhen kann! Da darf man wohl sagen, daß jedes Glied in jedem Augenblick den peinlichsten Tod empfunden.

Nun mußte Jesus vom Kreuze herab zusehen, wie man seine Kleider unter sich theilte, und über seinen Leibrock, der aus einem Stücke gewebet war, looste, wem er zufallen sollte. Ober ihm am Balken stunden die Worte: „**Das ist Jesus, der König der Juden.**" Wer mußte darüber mehr aufgebracht werden, als seine Feinde? Da fieng nun das Lärmen und Spotten an. Gelehrte, Pharisäer, Priester, Volk, Alles, was spotten konnte, spottete: „Ist das der Tempelstörer, der ihn in drey „Tagen wieder aufbauen will? was hängst du „da am Kreuze? Sehet doch! Andern hat er „geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. „Wenn du dann so auf Gott vertraust, soll er „dir helfen. Ha! der Judenkönig! er wird „sich schon zu helfen wissen. — Andere giengen „ums Kreuz herum, schüttelten ihre Köpfe, „riefen ihm zu: Bist du Gottes-Sohn, so „steige herab, wir wollen dir glauben." —

Ach,

Ach, mein Gott! gelästert im Leben, gelästert im Tode, gelästert von Allen der Anbethungswürdigste!! Und Jesus — Jesus schweigt. War doch David auch ein gerechter Mann, ein Mann nach dem Herzen Gottes, und hat nicht geschwiegen. „Der Tod überfalle die Bösewichte, und sie sollen lebendig in die Hölle hinunterfahren.“ War doch Elias auch ein Freund Gottes, und hat Feuer vom Himmel begehrt, den Hauptmann mit seinen fünfzig Mann zu verzehren, und es kam Feuer, und verzehrte sie. — Und Jesus, das geduldige Lamm, fordert keine Rache, kein Feuer vom Himmel, ist sich noch gleich, was er einst seinen Jüngern gesagt hat: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, zu verderben, sondern selig zu machen.“ Er rafft vielmehr seine Kräfte zusammen, blickt hinauf zu seinem lieben Vater, rufet, wie noch kein Mensch gerufen hat: „Vater! verzeih ihnen; sie wissen nicht, was sie thun.“ O höchste Liebe! die entschuldiget noch seine grausamen Feinde, bittet für sie um Vergebung, die voller Rache wüthen und toben!! Sie sollens nicht wissen, die oftmals sich berathschlagten: Was machen wir mit diesem Menschen? er thut ein Wunder aufs andere? — Sie sollens nicht wissen, die dem treulosen Judas 30 Silberling angebothen, ihn zu fangen? die noch vor ein paar Stunden durch ihr wildes Geschrey mit Unge-

stümm

stimm ihn beym Pilatus zum Kreuztode verlangten? sollens nicht wissen, was sie thun? Sind seine durchnägelte Hände und Füsse kein Beweis, wie grausam sie mit ihm umgegangen? Sind das Hängen am Kreuze, und die harten Leiden keine Marter für ihn? und die Spöttereyen. — O! es sind unmenschliche Quaalen, die Jesus leidet — und darzu noch schweigt, seine Feinde noch entschuldiget! da sogar der eine Mörder am Kreuze noch mitlästert. O ausharrende Geduld! o geduldige Ausharrung!

Indessen da Jesus so schweigt, so übernimmt der andere Mitgekreuzigte seine Vertheidigung: „**Hast du auch keine Gottesfurcht, wie die Andern? wir leiden gerecht: aber Dieser da hat nichts Böses gethan;**" wendet sich darauf, so viel als möglich, zu Jesu, und sprach: „**Herr! denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.**" Itzt schweigt Jesus nicht. Einst sagte er zum Gichtbrüchigen: „**Sohn! deine Sünden sind dir vergeben:**" und am Kreuze sagt er dem Mitgekreuzigten: „**Heute noch wirst du bey mir seyn im Paradeis.**" Es gilt ihm gleich, ob er am Kreuze hange, oder auf Erde herumwandle; wer ihn vertraulich bittet, den erhöret er. Seine Liebe und Barmherzigkeit sind ohne Maaß. Sein eigenes Leiden hindert ihn nicht, gegen die Sünder barmherzig zu seyn.

Aber

Aber nun öffnet sich ein neues Feld von Leiden. Es stunden bey seinem Kreuze seine Mutter, und seiner Mutter Schwester Maria Kleopha, und Maria Magdalena, und der Schoosjünger Johannes. Was er muß empfunden haben, läßt sich leicht denken. Nehmts nur an euch, wenn eure Mutter sehr schmerzhaft leidet, die ihr gern habt, und sehet sie leiden! Jesus sieht herab vom Kreuze, sieht sie unten stehen. Ein Liebeswort aus seinem Munde konnte seiner Mutter nicht anders als willkomm seyn. Er ruft ihr zu: **sieh da deinen Sohn!** das ist dein Sohn — er deutet mit einem Blick auf Johannes — mich verlierst du: aber mein geliebter Johannes wird für dich sorgen, und dein Sohn seyn. Und zu Johannes sprach er: **sieh! das ist deine Mutter.** Ich vermache sie dir, daß du Sorge für sie tragst, und sie ernährest. Ach! bei seinen Leiden schweigt er immer, nur beim Mitleiden der Seinigen kann er nicht schweigen.

Aber was sehe ich, mein Gott? Vormals hatten die Juden an Jesu getadelt, daß er kein Wunder am Himmel errichtet, jetzt sehen sie das allerschröcklichste. Wider den Lauf der Natur verfinstert sich die Sonne, daß Keiner den Andern mehr sehen konnte; dieß dauert drey Stunden, und sagt zu deutlich den Juden, daß sie den Sohn Gottes, daß sie den Urheber des Lebens tödten. Indessen leidet Jesus fort, fällt

von einem Schmerzen in den andern, von einer Entkräftung in die andere, von einer Trostlosigkeit in die andere. Es war ihm, als wenn ihn sein Vater verlassen hätte. Er rief mit lauter Stimme: „**Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?**" Am Oehlberg hat er mit der Todsangst gerungen, die hat ihm Blutschweiß ausgepreßt. Aber itzt ist er gleichsam in das Meer der göttlichen Rache eingetaucht. Die Schmerzen sind in ihm aufs äußerste gekommen.

Saget nur nicht: **Er war Gottes Sohn, das Leiden kam ihm nicht so hart an.** — Kinder! hintergeht euch doch nicht. Er war Mensch, wie wir „**Meine Seele ist bekümmert, bis in den Tod.**" Der das gesagt, konnte nicht lügen. Die scharfspizzigen Nägel thaten ihm weh. Das Rufen: „**Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?**" beweiset genug, wie grausam seine Schmerzen müssen gewesen seyn. Aber müßt ja nicht denken, als hätte Jesus da bei seinen harten Leiden verzweifelt! Er hält sich ja noch an Gott, wenn es schon schien, als habe er ihn verlassen. Jesus hat nicht aufgehört, geduldig zu seyn. Er litt noch fort, blieb in seiner eisenfesten Geduld, läßt sich auch das schmerzhafte Leiden gefallen, von einem entsezlichen Durste gequält zu werden. Er ruft, daß es Alle hören konnten: „**Mich dürstet es.**" Man reicht ihm ei-

einen schlechten essigten Wein, und damit ja seinem Leiden nichts abgehe, so verkostet er ihn.

Aber bald, bald ist der Leidenskelch ausgeleert, bald bis auf die Hefe ausgetrunken! Schon ruft er vernehmlich: **Es ist vollbracht.** Die Schwäche und Entkräftung nimmt zusehends zu, seine Augen werden dunkel, sein Mund fängt an zu erblassen, seine Hände und Füsse sterben ab, die Verblutung hört auf, seine Pulsader schlägt langsam — gebrochen — stellet sich ein. Der letzte Augenblick seines Leidens und sterblichen Lebens ist da. Er ruft mit den letzten Lebenskräften: „**Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist;** läßt das Haupt sinken . . . tiefer sinken . . . Jesus ist todt, nimmer bei Leben. . . . .

O Himmel! fanget an zu trauren, euer Schöpfer ist todt. Du o Erde! zittre und bebe! die Gottlosen haben Gottes-Sohn ermordet. O Christen! weinet und trauret, euer Erlöser ist nicht mehr unter den Lebendigen, ist todt wie alle Todten.

Sein letztes Wort war: „**Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist.**“ Nun ist seine Zunge vom Tode gelähmt, kann nicht mehr sprechen diese göttliche Zunge, die so manchen Betrübten getröstet. Seine Hände sind erblasset, die er Tag und Nacht zum Wohlthun hat ausgestrecket, können keinen Blindgebohr-

nen mehr sehend machen, kein ehebrecherisches Weib mehr aus den Händen der Pharisäer erretten. Todtkalt sind seine Füsse, können nimmer dem verlohrnen Schafe über Berg und Thale nachlaufen, zu keinem Grab mehr gehen, einen Todten lebendig zu machen. Sein Körper ist ohne Leben, kann nicht mehr ausruhen am Jakobs-Brunnen, und ein lastervolles Weib erwarten, ihr die Quelle des lebendigen Wassers zu trinken zu geben. Seine Augen sind geschlossen, können nicht mehr hinaufsehen, auf den Feigenbaum, worauf Zachäus seiner erwartete. Jesus kann nicht mehr fragen und antworten, nicht mehr die Hungrigen speisen. Er ist todt, wie alle Todten.

Gelebt, wie noch kein Mensch gelebt! gelehrt, wie noch kein Mensch gelehrt! gelitten, wie noch kein Mensch gelitten! gestorben, wie noch kein Mensch gestorben! Das Werk der Liebe, der Geduld, des Gehorsames am Kreuze hat er vollendet! Vollendet das Werk unserer Erlösung und Seligmachung! Wahrhaftig! sein Name soll heißen — Jesus: denn **er hat sein Volk von ihren Sünden erlöset** — hat sein Volk selig gemacht.

Dieses ist die Geschichte Unsers sterbenden Jesus. Nun ein Wort an uns Alle! **Was enthält diese merkwürdige Geschichte Nützliches für uns?** Dieß wollen wir jetzt vernehmen.

Zweyter Theil.

Es giebt Christen, die mit dem sterbenden Heilande großes Mitleiden haben, und über die Juden bös und zornig werden. Sie weinen über sein hartes Leiden und Sterben. Das ist schon recht, wenn man bei Hinrichtung der Unschuld eine Thräne des Mitleidens vergießt. Nur die Hauptsache darf man dabei nicht vergessen. Hört, liebe Landleute! was der heilige Petrus sagt: „**Jesus Christus hat für uns gelitten, und uns ein Beyspiel hinterlassen, daß wir in seine Fußstapfen eintreten sollen.**" d. h. wir sollen so leben und handeln, leiden und sterben, wie Jesus gelebt, gehandelt, gelitten und gestorben ist. Wenn ihr ihn da am Kreuze hängen, leiden und sterben sehet, so sagt er gewiß nicht: „**Kinder! habet Mitleiden mit mir.**" Denn das hat er den weinenden Töchtern von Jerusalem bei seinem Todesgang verwiesen. Aber das würde er sagen: „**Kinder! ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr handeln sollet wie ich —**" ein Beyspiel der Liebe, der Sanftmuth, der Geduld, des Gehorsams.

Wenn ihr derowegen Feinde habt, so sey der sterbende Jesus — euer Beyspiel. Geschimpft, gelästert, verspottet haben sie ihn am Kreuz, haben ihn selbst ans Kreuz geschlagen, und Jesus bethet für sie sterbend, entschuldiget sie bey

seinem himmlischen Vater: „sie wissen nicht, was sie thun.“ Und so drückte Jesus auf seine Lehre das letzte Siegel: „liebet die, so euch hassen, bethet für die, die euch Böses thun, segnet die, welche euch fluchen.“ Wer mag noch Feinde haben, und nicht vergeben, nach den Worten und dem Beyspiele Jesu? Keiner hat unschuldiger gelitten, als er, und Keiner schöner und edler verziehen als er.

Es sind zwar eure Feinde, die euch Leids gethan, die euch nicht ausstehn, kein gutes Wort gönnen, mit euch trutzen, und suchen allerley Possen mit euch zu spielen, euch wehe zu thun. Ihr seyd aber doch Christen, denen Jesus befiehlt, ihre Feinde zu lieben: „ich aber sage euch, liebet eure Feinde.“ Eben der, den ihr lieben sollet, ist euer Bruder, aus Fleisch und Blut wie ihr, ist ein Christ und Bruder in Christo Jesu, ein Erb des Himmels, sey er auch ein Feind Gottes, ein Brand der Hölle, er bleibt doch immer ein Bruder. „Wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? das thun auch die Zöllner, die offenen Sünder. Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was thut ihr Großes? das thun auch die Heiden. Seyd also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Wie oft wird dieser beleidigt von den Menschen? und er macht gleichsam ein Aug zu, als hätten sie ihm nichts zu

Leids gethan. Er läßt alle Tage **die Sonne über die Bösen scheinen, und auf die Felder der Sünder regnen**; er thut ihnen Gutes, wie den Frommen. Ihr meynt halt, es sey gar zu hart, seinen Feind zu lieben! — Ach! die Unbild, die er euch angethan, ist bey weitem nicht so groß, wie ihr glaubt. Wenn grad der liebe Gott so mit euch umgehen sollte, wie ihrs gegen euren Feind im Sinne habt, was würdet ihr dazu sagen? die Unbilden, die ihr eurem lieben Gott zufüget, sind doch weit größer, als die euch euer Feind angethan; und doch vergiebt er, doch verzeiht er. Ihr sucht gleich Rache — oft wegen einem unbedeutenden Worte, das ungefähr entwischt ist, und ihr habt so vielmal Gott gelästert, und er hat keine Rache genommen. Es kommt euch hart an, weil euer Herz boshaft ist. Machts wie der liebe Heiland, entschuldigt euren Feind, und saget: er wisse nicht, was er thut; und bethet für ihn. Aber — **was wird die Welt dazu sagen, wenn ich schweige, und mir kein Recht suche?** Um die Welt sollt ihr euch gar nichts bekümmern. Ihr sollt nur sehen auf Gottes Befehl! nur sehen auf das Beyspiel Jesu, der am Kreuze noch für seine Feinde bethet! Eure arme Seele muß euch am Herzen liegen, die ihr ganz gewiß auf ewig unglücklich macht, wenn ihr nicht verzeihet, und — **von Herzen verzeihet.** Noch das müßt ihr merken, wenn ihr euren Bruder hasset. Ihr schadet euch am al-

lermeisten, Gesundheit, Leib und Leben geht öfters darauf, und ihr sterbt frühzeitig weg zum Schaden der Frau und Kinder. Solang ihr nicht verzeiht, solang seyd ihr keine Freunde von Jesu, nicht seine wahren Jünger; und der himmlische Vater wirds euch gerade auch so machen und euch nicht vergeben. Da kommt ihr ganz gewiß in die Hölle, in den erschrecklichen Ort der Peinen.

Jesus ein Beyspiel der Feindesliebe — aber auch ein Beyspiel der liebenden **Geduld**. Sein Herz wird auch am Kreuze im Wohlthun nicht müde; verspricht dem einen Mörder „**noch heute bey ihm zu seyn im Paradiese**,“ und da kam er noch am nämlichen Tage in den Ort der Freude. Wie gut doch der liebe Heiland ist! Petrus hat ihn dreymal verläugnet, und Jesus sah ihn mitleidig an, und seine schwere Sünd ward ihm vergeben. Und Der, der da mit ihm am Kreuze hängt, war ein Mörder, ein Erzbösewicht, und Jesus verspricht ihm sein Paradies, der empfängt noch Gnade im letzten Athemzug. Ach du guter Heiland! Auch die größten Sünder haben Hoffnung, noch auf dem Todtbett, in den letzten Zügen Verzeihung zu erhalten. Nur dörfen sie's nicht muthwilliger Weise darauf ankommen lassen. Wir sehen ja, daß der andere Mitgekreuzigte in der Unbußfertigkeit dahin gestorben.

Wie nun Jesus so dahieng, sah er seine Mutter und den lieben Johannes unten am Kreuze stehen. Vergessen konnte er sie nicht in Mitte der Schmerzen, redete das letzte Wort mit ihnen, und empfiehlt seine Mutter dem Johannes. Hier giebt uns Jesus ein Beyspiel, wie wir uns auf dem Todbett gegen unsere Angehörige betragen sollen.

Liebe Eltern! das ist sehr weislich vorgesorgt, wenn ihr vor dem Ableben Alles noch in Ordnung und Richtigkeit bringt. Sorget ja dafür, daß die zurückbleibenden Waisen noch gute Freunde finden, die sich ihrer annehmen, und die Elternstelle gewissenhaft vertreten. Ihr aber, liebe Freunde! die ihr die Vormünder der Verlassenen werdet, habet immer das Beyspiel des Johannes vor Augen, der die Mutter Jesu zu sich nahm, und für sie sorgte. Diese Hinterlassenen müssen euch grad so seyn, wie eure leiblichen Kinder. Sorget ja, daß sie in gute Hände kommen, sorget für Christenthum, Nahrung und Verpflegung; seyd keine Geldsorger für eure Beutel, zehret und lebet nicht auf ihre Kösten, auf ihr Vermögen, denn es sind arme Waisen, die schon übel genug daran sind, daß sie keine Eltern mehr haben; seyd ja getreue, uneigennützige Verwalter!

Lasset uns dann auch sehen, wie sich Jesus gegen seinen himmlischen Vater betragen! Er war gewiß der Trostloseste auf Erden; es

schien sogar, sein Vater habe ihn ganz verlassen, wolle nichts von ihm wissen. Er aber blieb immer an Gott fest hangen, dachte in seinen heisesten Leiden an ihn: „mein Gott, mein Gott! Wußte, daß der Mensch auch in seinem größten Leiden Gott noch angehört. Deßwegen rief er, da er sterben wollte „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist."

So betrübt es manchmal auch mit uns aussieht, so dunkel und finster es in unserer Seele ist, so dörfen wir nicht den Muth sinken lassen. Es lebt noch der alte Gott im Himmel. Der sieht uns ja leiden, ladet uns gewiß nicht mehr auf, als wir tragen können. Es ist immer die beste Hand, die uns schlägt. Er züchtigt die Sünder, daß sie wieder nach ihm fragen. Er straft die Guten, daß sie noch frömmer werden. Soviel habt ihr doch noch nicht gelitten, als Jesus! Denkt nur einmal, wie es dem frommen Abraham gegangen. Der hatte ein einziges Kind, und Gott hat ihm versprochen, sein Geschlecht zu vermehren, wie die Sterne am Himmel. Und jetzt kommt der Befehl Gottes, sein einziges geliebtestes Kind dem Herrn zu schlachten. Wie muß es da dem Manne zu Herzen gewesen seyn. Doch er folgt, kommt mit seinem jungen Isak an den Ort. Isak wird schon auf dem Altar zum schlachten ausgestreckt. Abraham zückt schon das Schwerd. Abraham hätte ihn wirklich geschlachtet, wenn ihn nicht

ein Engel gehindert hätte. Das war doch gewiß ein hartes Leiden, größer als die eurigen; und wenn denn auch eure Leiden noch so schwer wären, so sehet ja doch immer gen Himmel! Der euch züchtigt, wird auch die Wunde wieder heilen. „**Er züchtigt und heilt.**" Lasset ja nicht den Muth sinken, Gott ist noch immer **Vater.** Seht nur, wie Jesus sich in die Arme seines Vaters wirft, und darinnen — stirbt.

Das wahre Geduld-Lamm! Heiß und brennend war der Durst, den er gelitten. Und wenn er diesen bittern Trank verkostet, so will er euch ein Beyspiel geben, daß ihr den Kelch des Leidens verkosten sollet, bis die Zeit kömmt, zu sagen: „**es ist vollbracht.**" — O dieses Wort! wie wird es Jesus am Ende seiner Leiden ausgesprochen haben? Er konnte es mit voller Wahrheit sagen, denn er hat den Willen seines Vaters vom Eintritte in die Welt bis zum Tode des Kreuzes vollkommen erfüllet, hat alles gethan, gelehrt, und gelitten, was und wies sein Vater haben wollte. Es ist vollbracht, was die Propheten von ihm geweisaget haben. An ihm ist die große Absicht Gottes erfüllet. Er hat das Amt der **Welt-Erlösung** vollbracht.

Wohl uns, wenn wir am Ende des Lebens — mit dem Bilde des Gekreuzigten in der Hand — auch sagen können, ich habs vollbracht.

ich habe Gottes Willen an mir vollzogen. Wohl uns, wenn wir gelebt haben, wie Jesus; gelitten, wie Jesus; und so sterben können, wie Jesus; denn auf den Tod Jesu folgt seine glorreiche Auferstehung, die wir uns auch durch ein frommes Leben zu versprechen haben. Amen.

VII. Predigt.

Der auferstandene Jesus.

Sie wird einen Sohn gebähren: den sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. Matth. I. 21.

Heute, liebe Landleute! bringe ich euch eine frohe Nachricht. Die Zeit der Erlösung ist erfüllet. Die Weissagung des Engels an Joseph, den Mann Mariä, ist pünktlich erfüllet. Jesus hat sein Volk von ihren Sünden erlöset. Es ist geschehen, was sein Name Jesus heiset. Erlöset sind wir Alle durch seinen Tod.

Heut ruft man uns zu mit der erfreulichsten Stimme: „Halleluja! Jesus der Gekreuzigte ist erstanden." Er hat Wort gehal-

halten. Er lebt wieder, und hat durch seine Auferstehung das Werk der Erlösung ganz vollbracht. Die Versieglung und Bewachung des Grabes, und der ungeheure große Stein auf seinem Grabe haben nichts gehindert; die Wächter liefen voll Schrecken selbst zu dem hohen Rath, und kündigten an, daß Jesus wieder lebe.

Es kamen in aller Frühe einige Frauen zum Grabe, ihn zu salben, und sie sehen, daß Jesus erstanden. Magdalena bückte sich und sah hinein in das Grab, sah nicht ihren liebsten Meister. Aufeinmal stand vor ihr ein Mann, den sie für einen Gärtner hielt. Jesus nannte sie mit ihrem Namen: Maria; und sie erkannte ihn, fiel vor seine Füsse nieder, ihn zu umarmen, lief fort voller Freude, und erzählte es den Uebrigen, sie habe leibhaftig den Herrn gesehen; er ist erstanden, schikt mich zu euch hieher, es zu sagen. Am Wege nach Emaus sehen ihn zween Jünger, und erkannten ihn nachher am Brodbrechen. Auch Petrus hatte das Glück, ihn zu sehen. Die Eilf Jünger sahen ihn Honig und Fische essen; Fünfhundert sahen den Erstandenen zu gleicher Zeit.

Ja, wahrhaftig! der Gekreuzigte Jesus ist von Todten erstanden, lebt wieder, hat sich selbst auferweckt. Diese Auferstehung ist indessen sehr lehrreich für uns Alle. Er hat da recht bewiesen, daß er ist Gottes Sohn, sei-

ne Lehren Gottes Wort, seine Verheißungen Gottes Wort, und daß es wahr ist, was er einst gesagt: „**wir werden Alle auch auferstehen.**“

Ich habe gesagt, daß seine Auferstehung für uns Alle sehr lehrreich ist; und sie ist es: I. **lehrreich wegen den seligen Folgen.** II. **lehrreich wegen den herrlichen Eigenschaften, die sie an sich hat.**

Vernehmet mich nur mit Geduld und Aufmerksamkeit, damit ihr es einsehet, wie wahr ich rede.

Erster Theil.

Es fragt sich heute nicht, ob wir glauben, daß Jesus von Todten erstanden ist? daran zweifelt kein Mensch, und ihr bethet es alle Tag im Glaubensbekenntniß. Wir wollen dann die seligen Folgen betrachten, die die Auferstehung Jesu an sich hat.

1. Paulus sagt: „**wäre Jesus nicht erstanden, so wäre all unser Predigen unnütz, und unser Glaube ein eitler Glaube.**“ Wie so, meine Brüder? Er hat ja Wunder genug gethan, die beweisen, daß er Gottes Sohn, daß seine Lehre eine himmlische Lehre sey? wir haben ja doch gewiß den wahren Glauben! Allein

lein Jesus hat auch gesagt: „**Er werde am dritten Tage wieder auferstehen. Wie Jonas drey Tage im Bauche des Wallfisches gelegen, so werde des Menschen-Sohn auch drey Tage im Bauche der Erde liegen, aber am dritten Tage auferstehen.**" Wenn also da Jesus sein Wort nicht gehalten hätte, wie könnten wir für gewiß glauben, daß er wahrhaftig sey in seinen Reden? wir müßten vielmehr glauben, er hätte uns hintergangen, belogen. Und wer würde einem Lügner glauben? Wer hundertmal die Wahrheit sagt, und einmal eine Lüge thut, der verliert schon allen Kredit. Nicht wahr, ihr fürchtet, er möchte euch noch mehr belügen? Und wir hätten wirklich Ursache, an seiner Lehre, sogar an seinen Wundern zu zweiffeln. Paulus sagt dann mit Recht: „**Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube ein eitler Glaube, und unser Predigen ein unnützes, leeres Geschwätz.**"

Aber so ist Jesus wahrhaftig auferstanden, ist zweymal durch die verschlossene Thür zu seinen Jüngern gekommen, hat dem hartgläubigen Thomas durch Vorzeigung seiner Wundmahle deutlich genug bewiesen, daß er wahrhaftig wieder lebe. Da ist dann also gewiß unser Glaube durch seine Auferstehung kein eitler, unnützer Glaube mehr. Wie hätten sich auch wohl nachher die furchtsamen Jünger unterstanden

von Jesu nur ein Wort zu seiner Vertheidigung zu reden, wenn er nicht auferstanden wäre? Die Hohenpriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Juden hätten ihnen billige Vorwürfe gemacht. „Euer Meister hat gesagt, er werde in dreyen Tagen wieder auferstehen. Nun „seht ihr selbst, daß er sein Wort nicht gehalten; er ist also ein Betrüger. Er ist also das nicht, was er euch vorgeschwätzet; wir „haben recht gethan, daß wir ihn als einen „Gotteslästerer ans Kreuz haben schlagen lassen.“

Aber so, da Jesus von Todten erstanden, legten seine Jünger und Apostel alle Furchtsamkeit ab, bekannten Jesum als den Sohn Gottes, bekannten seine göttliche Lehre mit Herz und Mund, liefen durch die ganze Welt, verkündigten sein Evangelium, freuten sich für seinen Namen Schmach und Unbild zu leiden, und liesen sich für den **Glauben an den erstandenen Jesus** martern.

Also Jesus lebt wieder, und unser Glaube ist kein eitler Glaube mehr. Aber nun glaubet auch fest an ihn, liebe Landleute! vertraut auf ihn mit ganzer Seele, liebet ihn von ganzem Herzen, und haltet sein göttliches Wort in Ehren, und habet ja keinen todten Glauben. „**Was hilfts,**“ sagt der Apostel, „**so Jemand sagt, ich habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? kann auch der Glaube ihn**

selig

selig machen? Denn der Glaube ohne gute Werke ist ein todter Glaube;" dieser muß durch die Liebe wirken. „Wer die Liebe nicht hat, der bleibt im Tode. Und wenn ihr auch durch den Glauben Berge versetzen könntet, hättet aber die Liebe nicht, so wäret ihr mehr nicht, als eine klingende Schelle, die gleich nicht mehr gehöret wird."

2. Paulus schreibt ferner an seine lieben Korinther: „Wäre Christus nicht erstanden, so wären wir noch in Sünden." Da habt ihr die zweyte glückselige Folge von der Auferstehung Jesu. Da er also erstanden, so sind wir nicht mehr in Sünden. Er hat alle Sünde mit sich ans Kreuz schlagen lassen, hat für alle Sünden genug gethan, und wir sind durch seinen Tod und Auferstehung von der Sünde, von der Knechtschaft der Sünde befreyet, sind Kinder Gottes geworden, haben Hoffnung, Trost und Seligkeit in Jesu Christo unserm Herrn.

„Wäre Christus nicht erstanden, so wären wir noch in Sünden!" Ach Gott! was wäre das, wenn wir noch in Sünden wären? da wären wir noch immer Sklaven der Sünde und des Teufels. Wir wären keine Christen, wären unwissende, lasterhafte Heyden und Abgötterer. Ach Gott! was wäre das, wenn die Sünde unserer ersten Eltern noch auf uns läge? wenn wir noch unsere eigene Sünden mit uns herumschlepten, derer so viele sind . . . so

viele

viele unheilige, unkeusche Gedanken! so viele sündhafte Begierden! so viele unreine Werke! so viele garstigen und ehrabschneiderischen Gespräche! so viele unerlaubte Besuche, Bekanntschaften und Briefwechsel! so viele Diebstähle, Feindschaften und fremde Sünden! u. s. w. Ach! wenn dieß Alles noch auf uns läge? da wäre wahrhaftig das unvernünftige Vieh noch weit besser daran, als wir! es stirbt doch mit Leib und Seel; aber bey uns würde erst nach dem Tode das rechte Elend anfangen. Denn wir wären auf ewig verlohren. **Ist Christus nicht erstanden**, sagt Paulus: **so sind alle Die, welche in Christo entschlafen, auf ewig verlohren.** Unsre Brüder und Schwestern, die schon in die Ewigkeit vorangegangen, wären schon verlohren, ohne Hofnung einer Errettung. Und wir kämen nach, und müßten durch die ganze Ewigkeit für unsre Sünden und Laster büßen, wären wahrhaftige Kinder des Teufels.

Aber so, da Jesus von Todten erstanden — Dank sey dem Herrn Jesu, ewiger Dank! durch seine Auferstehung hat er die Bande der Sünden zerrissen, wir sind durch ihn Kinder Gottes geworden, Erben des Himmels, Miterben Jesu Christi in seines Vaters Reich; aber so ruft uns Jesus zu: „liebe Kinder! fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden, ihr seyd itzt meine allerliebsten Kinder.“

3. Eine noch weit glückseligere Folge der Auferstehung Jesu wäre diese, daß wir **einst werden auferstehen, da Jesus von den Todten erstanden ist.** Er hat schon den Beweis gemacht, daß er Todte zum Leben erwecken kann, hat den Jüngling zu Naim, die Tochter des Obersten Jairus, und den schon vier Tag im Grabe gelegenen Lazarus vom Tode erwecket, hat an sich selbst den stärksten Beweis gemacht. Sollts ihm also nicht auch möglich seyn, daß Todte, die schon lange verwesen, verfaulet sind, er zum Leben bringen kann? Die Welt, liebe Landleute! war vor 6000 Jahren noch nicht da, es war gar nichts da, weder Himmel noch Erde. Sie war ein Nichts. Und seht Wunder! Aus Nichts hat Gott die Welt hervorgebracht — so schön, so prächtig, wie sie itzt da steht! An den Todten aber geht nicht Alles verlohren, es bleibt wenigst noch etwas Staub und Asche übrig. So kann er doch aus dem, was noch übrig ist, wieder Etwas machen, kann doch gewiß um so eher den Staub und die Asche wieder lebendig machen. Bei Gott sind ja alle Dinge möglich.

Ja! das kann er, das wird er thun. Durch seine Auferstehung werden wir vollends überzeugt. Der gesagt: „Ich werde auferstehen," hat auch gesagt: „**Wir Alle werden auferstehen.**
„Ich bin gekommen," sagt er: „daß die Men-
„schen das Leben haben. Alle, die an den Sohn
„Gottes glauben, sollen nicht verlohren gehen,
„sondern das ewige Leben haben. Das ist der Wil-

 „le

Bayerische Staatsbibliothek München

„le des Vaters, der mich geschickt hat, daß ich „Nichts verliere von Allem, was er mir gegeben „hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten „Tage. Ich bin die Auferstehung und das Leben. „Wer an mich glaubt, und wäre er auch gestorben, „so wird er doch leben. Und Jeder, der lebt, und „an mich glaubt, wird ewig nicht sterben.“ So sagte der göttliche Heiland. Und sagt zu dem einen Mörder am Kreuze: „Heute noch wirst du bey mir seyn im Paradiese.“ Sagte noch deutlicher, daß die Stunde kommen wird, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und es werden alsdann, die Gutes gethan, zum ewigen Leben hervorgehen, die aber Böses gethan, zur Auferstehung des Gerichtes.“

Ach! ihr Bösen, zittert doch! zum Gerichte Gottes werdet ihr auferstehen; Jesus wird Gericht über euch halten, und euch dann hinauswerfen in die äussersten Finsternisse. Ja, ihr habt Alles zu fürchten: Aber — ihr Frommen Alles zu hoffen. Alles Liebs und Gutes in der andern Welt. — Nur ist das noch das Allerschröcklichste, daß die Leiber der Verdammten werden seyn abscheulich, voller Gestank und Unflath, voller Schmerz und Leiden, und dann auf ewig mit ihrer armen Seele gepeiniget werden. Die Leiber der Gerechten aber werden seyn so glorreich, wie der glorreiche Leib unsers lieben erstandenen Heilandes.

4. Und

4. Und noch ein Wort am Schluße des ersten Theils. **Wenn Christus von Todten erstanden ist, sagt Paulus, so ist er um unserer Gerechtigkeit willen erstanden.** d. h. er hat uns von Sünd und Tod befreyet, und wir sollen hinfüro nicht mehr für die Sünde leben. Da sollte euch keine Versuchung mehr etwas abgewinnen, ihr solltet nur immerfort nach der Tugend trachten, jede Arbeit gern und willig verrichten, jede Krankheit geduldig leiden, und den Tod ansehen, als eine Folge der zukünftigen Auferstehung. Es lebt ja unser Jesus, und dieser Jesus hilft uns kämpfen, leiden, arbeiten, überwinden bis zum Tage der Auferstehung im andern Leben.

Das sind nun die seligen Folgen der Auferstehung Jesu. Itzt können wir auch betrachten die **herrlichen Eigenschaften**, die selbe an sich hat.

Zweyter Theil.

Wir werden einst körperlich auferstehen. Es geht uns da wie mit der Aussaat. Wie das Körnchen in der Erde verwesen muß, ehe die Aerndte kömmt; so muß unser Leib auch im Grab verwesen, ehe der Aerndtag kommet. Dann kommen die Engel als Schnitter und führen den guten Waizen in die himmlische Scheuern; das

Unkraut aber binden sie in Büschlein, und werfens ins Feuer zum Verbrennen. . . . Wollen wir nun einst mit Jesu Christo auferstehen, aus dem Grabe wie er hervorgehen, so muß dann auch unsere sittliche **Auferstehung** so beschaffen seyn, wie die Auferstehung Jesu aus dem Grabe. Wie stand nun Jesus auf vom Grabe? Antwort: Jesus ist **geschwind**, **vollkommen**, **glorreich** und **nimmersterbend** auferstanden. Und so muß es bei euch geschehen, sittlicher Weise, wenn ihr einst wie Jesus körperlich auferstehen wollet. Ich seh es schon, ich muß es euch deutlicher machen.

1. **Jesus ist geschwind von Todten auferstanden**; er blieb nicht drey volle Tage im Grabe liegen; am Sonntag mit Sonnenaufgang hieß es schon überall: „**Jesus ist auferstanden, lebt wieder.**“ Da war er schon nimmer unter den Todten, so wie jener Todte, der durch die Gebeine des Elisäus lebendig geworden; der stund hurtig auf, blieb nicht im Grabe.

Da sollt ihrs nun auch so machen, wie's der liebe Heiland gemacht. Sehet ihr seyd so große Sünder, lebt so lange schon in übler Gewohnheit, und bleibt immer im Grabe eurer Sünden liegen. Wenn man euch aufweckt in den Predigten, und trift euch aufs Lebendige, so macht ihr nur die Augen auf, und schlagt sie gleich wieder zu, und schlaft den alten Sündenschlaf fort.

O ihr meine Lieben! treibt das Ding doch nicht zu lang: sonst mögt ihr darüber den ewigen Tod einschlafen, und in der Ewigkeit im Hause der Hölle erwachen. Da wißt ihrs ja, wie's so übel dort zugeht! Itzt ist das liebe Osterfest da, wo ihr ohnedem das Osterlamm essen und genießen sollt. Da bitte ich euch um Alles, verzögert nicht länger mehr im Sündengrab, steht hurtig und geschwind auf bey der frohen Bottschaft, die ich euch bringe: „**Jesus ist auferstanden. Jetzt sind die Tage eures Heils, itzt die Zeit, Gutes zu thun, ehe die Nacht hereinbricht, wo Niemand mehr was Gutes thun kann.** Da schaffet also am Oster„feste den alten Sauerteig der Bosheit und des „Lasters hinweg, und verweilet euch am Süß„teige der Rechtschaffenheit. Nachdem Jesus „von Todten erstanden ist, so lasset ja nicht „mehr in eurem sterblichen Leibe die Sünde herr„schen, und gebraucht nicht eure Glieder als „Werkzeuge der Bosheit. Ihr habt das schon „lang genug getrieben, gebet sie hin zum Dien„ste der Gerechtigkeit, auf daß sie heilig wer„den.“ Denn das ist doch gewiß ein harter Spruch: „**Ihr werdet mich sonst suchen, und nicht finden, ihr werdet in euren Sünden sterben;**“ oder wie Paulus sagt: „**Die Solches thun, werden das Himmelreich nicht erben.**“ Ach! es kommt gewiß der Herr mit seiner Wurfschaufel, und säubert seine Tenne aus, und sammelt **den Waizen** in seine Scheu-

re, und verbrennt die Spreu mit unauslöschlichem Feuer.

Vielleicht drückt euch noch ein schwerer Stein, der hart auf eurem Herzen liegt? Vielleicht habt ihr nie recht gebeichtet? vielleicht aus Scham eine oder die andere Sünde gar verschwiegen? O da gehet nun hin zum Sakramente der Buße, und beichtet alle eure Sünden aufrichtig. Jesus, der Sünderfreund will euch gerne aufnehmen, eure Sünden mit Freude abnehmen, euer Herz leichter machen, ist ja für euch auferstanden, euch das ewige Leben zu geben. Er muß es geben, wenn es euch wahrer Ernst ist, Buse zu thun, und euch zu bessern. Er will ja Alles selig machen, was verlohren war, euch Alle zu Kinder Abrahams machen, wie den Zöllner Zachäus. Es mag was immer für ein Stein seyn; noch so schwer! habt nur Muth, wie die frommen Weiber, die zum Grabe giengen. Sie fragten zwar unterwegs: „**Wer wird uns diesen großen Stein wegwälzen**? fürchteten sich aber nicht vor der Wache, sie vertrauten auf Gott, machten sich Muth, und giengen ihres Weges fort, und sahen aufeinmal den erstandenen Jesus. So müßt ihr euch auch nicht abschrecken lassen. Eurer Sünden seyen auch noch so viele, und so roth, wie Scharlach, der liebe Herr vergiebt sie euch so gerne, wie dem Petrus, und der Büßerin Magdalena. Verlasset nur geschwind

euer Sündengrab; brechet nur geschwind ab die sündhafte Bekanntschaft, geht nicht mehr hin in jenes verdächtige Haus, zu jener verschreyten Person, hütet euch vor bösen Gelegenheiten. Legt nur einmal Hand an das Werk eurer Besserung: denn das werdet ihr doch nicht erwarten, daß ein Engel kommen soll, und den Stein wegheben, wie ers am Grabe Jesu gethan. Das müßt ihr Alles selbst thun, und ihr **könnet Alles in Dem, der euch stärket.** Das ist der liebe Gott wie Paulus sagt.

2. Jesus ist **vollkommen auferstanden.** Er nahm Alles wieder mit aus dem Grabe, seine Gottheit und Menschheit. Er lies kein Haar, keinen Fuß, keine Hand, nicht einmal sein vergossenes Blut zurück. Wie er zum letzten Abendmahl gieng, gerade so vollkommen gieng er aus dem Grabe hervor. Was er darinn liegen lies, das waren die Bünde, worinn sein heiligster Leib eingewickelt war, und das Schweißtuch: denn so was hätte sich nachher für ihn gar nicht geschickt.

Was ihr demnach im Grabe eurer Sünden zurücklassen solt, das fällt von selbst in die Augen. Es sind die Laster, eure üble Gewohnheiten, worinn ihr gleichsam eingewickelt waret. Die müßt ihr zurücklassen, nicht eine einzige mit herausnehmen, alle böse Gedanken und sündhafte Neigungen zurücklassen, den alten Menschen mit all seinen bösen Werken im Grabe liegen

gen lassen, alle Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens, die falschen Argwohn, vermessene Urtheile, Neid, Verstellung, und alle Werke, die sich vor dem Lichte nicht mögen sehen lassen. Da dörft ihr nichts mehr wissen noch hören von Eitelkeit, Ehrgeiz und Stolz, müßt ganz liebvoll seyn, freundlich, demüthig, sanftmüthig, dienstfertig, aufrichtig, gehorsam, gottesfürchtig, wachsam im Umgange mit Andern, behutsam im Reden, andächtig im Gottesdienste, reumüthig bey der heiligen Beicht, fromm beym Genuße des heiligsten Abendmahles, fleißig in der Arbeit, mäßig im Essen und Trinken, treu in euren Amts- und Berufspflichten, untadelhaft vor Gott und den Menschen. Das heißt vollkommen auferstehen.

3. Jesus ist **glorreich auferstanden.** Da war nichts Schwaches mehr an ihm, nichts Sterbliches. Sein Leib ist unsterblich geworden, und konnte gar nicht mehr leiden, sein Körper schnell, und Alles durchdringend. Er war himmelschön, wie auf dem Berge, wo er ist verklärt worden, hellglänzend wie die Sonne, ganz und gar ohne Mackel und Flecken; da konte er hin, wo er immer wollte, gieng durch verschlossene Thüre, und seine Jünger freuten sich herzlich über sein göttlich Schönes, konten sich nicht satt genug sehen an ihrem lieben Herrn.

Nun so glorreich müßt ihr auch aus dem Grabe eurer Sünden hervorgehen. Eure Seele

le muß jetzt so weiß seyn, wie der Schnee, und euer Leib so rein, wie er es geworden ist durch das heilige Sakrament der Taufe, da war gewiß nichts unheiliges mehr daran. Da dörft ihr ja nimmermehr eure Seele und euren Leib verunreinigen, müßt recht Sorge tragen, daß Beyde immer recht schön glänzen vor den Augen der Welt. Leib und Seele müssen da gleichsam für die Sünde, wie todt und abgestorben seyn, damit sie rein erhalten werden. Da müßt ihr hören und nicht hören, taub seyn bey ärgerlichen Reden; sehen und nicht sehen, besonders nicht auf fremde Gestalten, die allerley Böses in euch wieder hervorbringen können: eure Hände und Füsse nur zum Guten gebrauchen. An eurer Sprache, Geberde, Miene und Aufführung müssen die Leute deutlich erkennen, daß ihr glorreich mit Jesu erstanden seyd, daß ihr keinen Flecken der Sünde mehr an euch habt.

4. Endlich müßt ihr wie Jesus auf **eine beharrliche Art** auferstehen, nimmer sterben, nimmer in die alte Sünde zurückfallen. Paulus drückt sich schön und deutlich aus: „**Christus ist erstanden, und stirbt nicht mehr.**“ O ja! er stirbt gewiß nicht mehr. Die Juden können ihn nicht mehr ans Kreuz schlagen. Er hat einmal gelitten, ist einmal gestorben, kann nimmer leiden, nimmer sterben, er stirbt **nicht mehr**. Wie er auferstanden, so bleibt er immer.

So soll es nun auch mit euch seyn, liebe Christen! Nachdem ihr der Sünde einmal abgestorben, sollet ihr nimmer dahin zurückfallen, sollet nur leben für Jesu Christo, für sein heiliges Evangelium, dafür leben, leiden und sterben. Wenn man itzt nach euch fragt, und suchet wo ihr seyd, so muß man euch antreffen in dem Hause frommer Leute, die Gott vor Augen haben, dörft keine unerlaubte Besuche mehr geben und annehmen. Jesus ist erstanden, und stirbt nicht mehr, er hat ein **neues Leben** angefangen. Da muß denn also auch euer Leben seyn, wie das Leben Jesu. Deßwegen sagt der Apostel: „**Wir sind durch die Taufe zum Tode begraben, auf daß, gleichwie Christus von Todten durch die Herrlichkeit seines Vaters erstanden ist, wir auch gleichfalls in einem neuen Leben wandeln sollen.** Was neu ist, das ist nicht mehr das alte Leben. Das neue Leben besteht darinn, wie der nämliche Apostel sagt: „**Seyd ihr mit Christo erstanden, so suchet, was droben im Himmel ist, tödtet in euch alle fleischlichen Gelüste, Unzucht und Geiz, die eine wahre Abgötterin ist, leget ab allen Zorn, Haß, Bosheit, Verläumdung und Lügen.**“

Ihr müsset itzt eifern wie Petrus. Jetzt schreckt ihn nicht mehr die Stimme einer Magd. Er redet unerschrocken vor dem hohen Rath: „**ob es zu verantworten sey, den Menschen mehr**

als

als Gott zu gehorchen ?" — Müßt eifern wie Paulus, der da spricht: „Wer kann uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst ? oder Verfolgung ? oder Hunger ? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwerd? Er lies sich von gar nichts mehr schrecken. Eifern wie der erstandene Jesus, der den nach Emaus gehenden zween Jüngern den Sinn der heiligen Schrift geöfnet, ihr Herz durchwärmet, und mit seinen übrigen Jüngern vom Reiche Gottes geredet. Jeder muß eifern im Guten, zunehmen im Guten, und verharren im Guten bis ans Ende seines Lebens.

Wenn ihr dann also einst am jüngsten Tage wollet auferstehen, wie heute Jesus, so müsset ihr das Grab eurer Sünden verlassen, geschwind, vollkommen, glorreich auferstehen, und nimmermehr in das Sündengrab zurückfallen. Daß könnt ihr, wenn ihr wollt.

Ja, ihr Kleinen! ihr werdet einst wie Jesus auferstehen, wenn ihr an Weisheit und Gnade, wie an Jahren zunehmet: **wie der Knabe Jesus!** — Ja ihr Heranwachsende! **ihr werdet** einst wie Jesus auferstehen, wenn ihr in der Kirche fromm, und zu Haus euren Eltern gehorsam seyd, wie der Jüngling Jesus! — Ja, ihr Arbeitende und Handwerker! ihr werdet einst wie Jesus auferstehen, wenn ihr arbeitet, und in eurem Stande so zufrieden lebt, **wie Jesus in seinem Privatleben.** —

Ja,

Ja, ihr Erwachsene! ihr werdet einst wie Jesus auferstehen, wenn ihr handelt, **wie Jesus gelehrt durch Wort und That.** — Ja, ihr Leidende! ihr werdet einst wie Jesus auferstehen, wenn ihr leidet, **wie Jesus gelitten.** — Ja, ihr Sterbende! ihr werdet einst wie Jesus auferstehen, wenn ihr sterbet, **wie Jesus gestorben.**

Glückselig wird seyn euer Leib und Seel — glückselig eure Seele nach dem Tode; — und euer Leib und Seel glückselig am Ende der Welt. Und je Christus ähnlicher ihr gelebt, desto Christus ähnlicher, desto glänzender und herrlicher werdet ihr auferstehen.

Dieß war der Endzweck meiner bisherigen Predigten, daß Alle so leben in jedem Stand und Alter wie Jesus gelebt, daß Alle so geduldig leiden und so gottselig sterben, wie Jesus, und einst so glorreich auferstehen, wie Derjenige, **dessen Name Jesus heißen mußte, weil er sein Volk sollte selig machen.** Amen.

VIII. Pre=

VIII. Predigt.

Der gen Himmel aufgefahrne Jesus.

Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Mark. XVI. 19.

Das wisset ihr doch nun Alle, liebe Landleute! kein besserer Mann war jemals auf Erde, als unser Herr Jesus. Dieses beweiset sein ganzes Leben und Sterben. Er war so liebvoll, so mild und gut, ein Sünder- und Kinderfreund, ein Freund der Kranken, Elenden und Dürftigen. Noch am Kreuze gewinnt er die Seele eines Mitgekreuzigten, und wie er schon todt war, die Seele eines Hauptmanns, der auf seine Brust schlug: **wahrhaftig! Dieser ist Gottes Sohn.**

Itzt hatte er noch Brüder in der Vorhölle sitzen, die längst mit Schmerzen auf ihn warteten. Die wollte er auch trösten, ihnen die frohe Nachricht beybringen, daß ihre Erlösung nahe sey, sie mit ihm heimfahren werden zu seinem Vater in Himmel, und selig seyn, wie er auch.

Er stund am dritten Tag von Todten auf, konnte aber die Seinigen gar nicht vergessen. Noch am nämlichen Tage besuchte er sie, lies sich mit Händen greifen, daß er es sey, redete mit ihnen, aß und trank, gieng aus und ein, verweilte länger — kürzer, redete vom Reich Gottes, unterrichtete, überzeugte sie, und was sie noch nicht tragen konnten, davor wollte er schon sorgen, und ihnen den heiligen Geist senden, der sie lehren wird alle Wahrheit.

Aber doch länger wollte und konnte er nicht bey seinen geliebten Jüngern bleiben. Er wollte heim zu seinem himmlischen Vater, dieser wartete auf ihn, ihm den übergroßen Lohn für sein vieles Gute, so er gethan auf Erde, zu geben. „Und der Herr Jesus, nachdem er mit „ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel „aufgenommen, und sitzet zur rechten Hand „Gottes.

Aus diesem Texte nehme ich ohne weiters Anlaß zu predigen, und weil ich doch einmal die Geschichte Jesu zu predigen versprochen habe, so wollen wir heute betrachten:

I. Seine Auffahrt gen Himmel.

II. Seine Herrlichkeit im Himmel.

Lasset mich nicht umsonst reden!!

Erster Theil.

Endlich war der Tag da nach vielen und schweren Leiden, wo Jesus in das Haus seines Vaters heimreisen wollte. Es wissens Alle, wie viel und hart er hat leiden müssen. Im Stalle zu Bethlehem kommt er auf die Welt in der schmerzlichsten Armuth, und wenige Tage darauf nimmt ihn Joseph, und trägt ihn zur rauhsten Winterszeit nach Egypten. Kümmerlich hat er gelebt in einer kleinen Zimmermannshütte, und sein Stück Brod durch Handarbeit gewißlich verdient. Nach 30 Jahren zog er im jüdischen Lande als göttlicher Lehrer herum, aber von den Pharisäern und Schriftgelehrten, selbst von dem Volke hatte er viele Verfolgungen und Ungemache auszustehen; noch zum Lohne für all das Gute, so er gethan, gelehret und gepredigет, schlägt man ihn ans Kreuz, und läßt ihn daran sterben. Er stund aber am dritten Tage glorreich von den Todten auf, und nachdem er noch 40 Tage unter seinen Lieblingen herumgewandelt, zog er heim zu seinem besten Vater, und sitzet nun droben im Himmel zur Rechten seines Vaters. Zuvor aber nahm er noch den allerzärtlichsten Abschied von seinen Jüngern, die ihm ganz ans Herz gewachsen waren.

Sie waren grad alle beisammen, und saßen bey Tische. Er erzählte ihnen noch manch Schönes,

nes, dann stund er auf, und befahl, sie sollten mit ihm kommen. Er führte sie aus der Stadt hinaus auf den Weg nach Bethanien, und wollte dort gen Himmel fahren, wo er häufig Blut geschwitzet, und seine Feinde ihn gefangen nahmen.

Wie er nun die Spitze des Berges bestiegen hatte, da stund er stille, hob nochmals seine zärtlichen Hände hoch, hoch empor, segnete seine Jünger zum letztenmale, schied von ihnen, und fuhr gen Himmel, und sie sahen ihn Alle auffahren — in alle Höhe hinauf.

Das muß nun freylich etwas sehr Majestätisches und Verwunderungsvolles gewesen seyn! So etwas Erstaunliches hatten sie noch niemals gesehen.

Vor seinem Tode hatten sie ihn auf dem Wasser gehen sehen, und in dem Speisesaal war er mitten unter ihnen, und kam einigemal bey verschlossenen Thüren zu ihnen hinein. Aber hier bey seiner Auffahrt ist noch Alles wunderbarer.

Jesus ist bey ihnen, sie reden noch mit ihm, er redet mit ihnen; und da sie bey ihm zu seyn glaubten, verläßt er sie wider alles Erwarten, erhebt sich mit majestätischem Anblicke — eines Gottes würdig in die Luft. Er steigt nach und nach auf, sie sehen ihn; er entfer-

fernet sich, sie besitzen ihn nicht mehr, und werden ihn bald aus den Augen verlieren. Es ist ihnen nicht unbekannt, wohin er geht, er hats ihnen ja oft genug gesagt. Er fährt zum Himmel hinauf, aus welchem er voller Liebe herabgestiegen ist. Er kehrt zu seinem Vater zurück, der ihn zu uns geschickt hat.

Er geht einen Weg, den noch kein Mensch betretten hat, und den seine Jünger itzt noch nicht gehen können. Er gehet heim, den Platz einzunehmen, der ihm gebühret, und den Wohnort zuzubereiten für alle Fromme, die selig im Herrn entschlafen werden.

Er steigt in alle Höhe hinauf, wie's noch kein Mensch vor ihm gethan. Elias zwar, der Prophet fuhr in einem feurigen Wagen gen Himmel, aber nicht in den Himmel hinein. Nicht Elias, sondern Gott hat dieses Wunder veranstaltet. Jesus aber hebt sich empor, als Gott aus eigner Kraft und Macht, ist nicht geführt noch getragen worden, er ist selbst aufgefahren, und zeigt da seinen Jüngern und uns, er habe den Tod überwunden. Elias hatte auch nur einen Augenzeugen, Jesus hatte Augenzeugen genug, die ihm nachsehen, und uns sagen konnten, daß er aus eigener Macht in alle Höhe emporgestiegen ist, um unsern Glauben an ihn als Gottes-Sohn vollkommen zu befestigen.

Es war billig und gerecht, und eines Gottes würdig, daß Jesus so heimgefahren ist. Dadurch beweißt er die Göttlichkeit seiner Sendung, seiner Lehre, seiner Person, denn Niemand steigt in Himmel, der nicht herabstieg.

Er ward Mensch, legte die Gestalt eines Knechtes, oder gar eines Sünders an, der Ewige ward geboren in einer Höhle zu Bethlehem, weinte wie ein Kind, der zuvor nicht leiden konnte, wuchs auf, wie ein armer verachteter Knabe. Für eine so tiefe Erniedrigung gebührt ihm die höchste Erhöhung. Er fährt sodann hin zu seinem Vater, auf einer helllichten Wolke, als erwiesener Sohn Gottes, und es wird wahr, was Paulus schreibt: „Weil er sich erniedriget hat unter Alle, so hat ihn Gott erhöhet. Der so elend in die Welt hereingetretten, mußte so feyerlich die Welt verlassen.

Wer hätte es glauben sollen, daß von dem Kreuzbalken ein so sichrer Weg wäre zum Throne der Gottheit hinauf, eine so herrliche Straße von der tiefsten Schmach zur höchsten Glorie! Joseph, gehaßt von seinen Brüdern, verkauft an Handelsleute, sitzt im Kerker. Putiphar sein Herr hält ihn für einen Verbrecher, und dessen Frau ist zu aufgebracht wider ihn, als daß sich was Gutes für ihn hoffen läßt. Der Kerker ist gewiß keine Landstraße zum Glücke, und unver-

vermuthet ward Joseph der Statthalter des Pharoos.

So läßt der liebe Gott manche Unschuld leiden, oft hart leiden, aber er ist zu gütig, daß er seine treuen Ausharrer nicht reichlich belohnen sollte.

Jesus rief im Garten Getsemane: „Vater! nimm diesen Kelch von mir;“ und am Kreuze: „Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ aber sein Vater hatte ihn nicht verlassen, er macht ihn itzt glorreich bey seiner Auffahrt vor den Augen seiner Jünger. Jetzt, da er in alle Höhe hinauffährt, erkennen seine Jünger, daß ihn Gott erhöhe, und daß er recht gesagt: „mir ist von meinem Vater alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde.“

Die guten Jünger kamen bey diesem Anblicke ganz außer sich, fielen nieder zur Erde, und betheten ihn an, den die muthwillige Kriegsrotte so höhnisch verspottete, mit Speichel und Faustschlägen entehrte. Ihm ist jetzt ein Name gegeben über alle Namen, vor dem sich beugen müssen alle Knie im Himmel, auf Erde, und unter der Erde. Nur in seinem Namen ist Heil und Seeligkeit zu finden. Jesus mußte Leiden, wie er selbst eingestanden, und so durch Leiden eingehen in seine Herrlichkeit. Der so gelitten, mußte so verherrlichet werden.

Allmählig verschwindet Jesus, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen hinweg. O ihr guten Jünger des Herrn! höret auf, in die Höhe zu schauen. Was über den Wolken vorgeht, können sterbliche Menschen nicht sehen. Die Engel und Erzengel, und alle himmlischen Mächte kommen ihrem König entgegen. Die unzählige Menge der heiligen Gefangenen in der Vorhölle gesellen sich zu ihrem göttlichen Erretter, vereinigen sich, seinen himmlischen Triumpf zu begleiten. Oefnet euch, ihr ewigen Pforten! hier ist der König der Herrlichkeit nebst seinem Hofstaat. Fraget nicht, wer er ist. Es ist der Herr, der Starke und Mächtige im Streit; es ist das Lamm Gottes, welches getödtet worden: es ist der siegende Löw, der Löw aus dem Stamme Juda; es ist der Herr der Heerschaaren; es ist der König der Ehre. Er will sich zur Rechten seines Vaters setzen, und die Plätze anordnen für Alle, die er erlöset hat.

Welche trostreiche Lehre für Alle! Jesus war todt, und lebt jetzt wieder, ist sichtbarlich hinaufgestiegen in den Himmel, hat die in der Vorhölle sitzenden Fromme mit eingeführt. Also ist der Tod nicht das Ende des ganzen Lebens; also werden auch alle seine Verheißungen in Erfüllung gehen, d. h., es wird wahr werden, daß alle Menschen, wie er, ewig leben werden. Seine heilige Lehre ist uns Bürge dafür; „es wer-

de die Stunde kommen, wo Alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und hervorkommen werden, wer Gutes gethan, zur Seligkeit. Die Gerechten werden gehen ins ewige Leben." Und so haben dann itzt alle Fromme die gewißeste Hofnung dahin zu kommen, wo er ist; sie haben nicht nur die gewißeste Hofnung, er sagts als erwiesener Sohn Gottes ausdrücklich: „meine Diener sollen da seyn, wo ich bin."

Wäre er aber nicht aufgefahren, so hätte ihm das Allerschönste noch gefehlet. Er hätte zwar viel Gutes und Nützliches gelehret, aber das letzte Siegel, zum vollsten Beweis, daß es ein ewiges Leben giebt, hätte er noch nicht auf seine göttliche Lehre aufgedrückt. Selbst seine Auferstehung hätte uns nicht viel genützet.

Es wäre zwar wahr gewesen, daß er Gott, Gottes Sohn ist, aber ohne Auffahrt fehlte ihm sogar die schönste Belohnung. Und wenn er von seinem Vatter für alle seine Leiden nicht wäre belohnet worden, wie hätten wir uns nur jemals Hofnung machen können, daß wir von Gott einst sollten belohnet werden? Aber nun freuet euch, ihr Frommen! euer Herr und Heiland ist aufgefahren gen Himmel, und von seinem Vater reichlich belohnet! Freuet euch! auch euer Lohn wird groß seyn im Himmel.

Zwar seyd ihr itzt noch auf Erde, und könnt noch nicht dahin, wo euer liebe Herr und Meister ist. Es hat nichts zu sagen. Folget nur noch einsweilen bis zum Ableben der Lehre des Apostels, daß euer Umgang und Wandel im Himmel sey. Gedenket fleißig an denselben, schauet öfters mit euren Gedanken dahin, hebet Herz und Augen gegen Himmel, wie's die Jünger des Herrn auch machten.

Zwar sagten zu ihnen zween weiß gekleideten Männer, die plötzlich vor ihnen stunden: „Ihr Männer aus Galiläa! warum haltet ihr euch auf, nach dem Himmel zu sehen?“ Allein es war nicht so bös gemeynt, sie wollten den Jüngern nur sagen, daß sie das thun sollten, was Jesus ihnen befohlen habe bis zur Ankunft des heiligen Geistes. Schauet ihr nur fleißig dahin; und wenn eure Hand arbeitet, so schicket euer Herz zum Himmel empor. Dort ist ja unser Vaterland, unsre Heymat; hier sind wir nichts als Fremdlinge und Pilgrame, die keine bleibende Wohnung haben.

Was kann es euch nützen, wenn ihr immerfort nur für die Erde arbeitet, all euren Sinn und Gedanken auf die Erde habt? solltet ihr auch die ganze Welt gewinnen, so sagt doch Jesus, es nützt euch alles das nichts, wenn dabey Leib und Seele zu Grunde geht. Ihr seyd nicht geschaffen für die Erde, die Erde soll euch zwar ernähren und kleiden, damit ihr um so besser

dem lieben Gott dienen könnt, aber ihr sollet nicht die Erde zu eurem Himmel machen, denn es kommt einsmahlen der Tag, wo ihr selbst wieder Erde werdet.

Der Himmel aber, wohin heut Jesus gefahren, ist das wahre Erbtheil und Eigenthum; um dieses sollet ihr euch Mühe geben, damit ihr einst da seyn könnet, wo der verherrlichte Jesus sich befindet. Ihr möget auch noch so viel ersparen, so wird doch nie euer Herz satt werden, nie werdet ihr in der Welt Ruhe finden. Aber wenn ihr den Himmel aufsuchet, fleißig dahin schauet, allen irdischen Dingen entsaget, Gott und seinen Sohn Jesum fleißig ehret, und die Gebothe mit aller Treue bewahret, so wird euer Herz mit Ueberfluß ersättiget, dann werdet ihr Ruhe finden für alle Ewigkeit. Man wird immer begierig, und immer satt seyn, spricht der heilige Augustin; denn man ist ja dort, wo Jesus sitzet zur Rechten des himmlischen Vaters.

Zweyter Theil.

Wir haben nun seine Auffahrt gen Himmel betrachtet, so wollen wir dann auch sehen die große Herrlichkeit Jesu in dem Himmel. „**Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, und sitzet zur rechten Hand Gottes.**“

Seine Jünger verließen nun voller Freude den Berg, welcher der Oehlberg genannt wird, und kehrten von demselben nach Jerusalem zurück. Die Apostel thaten, was die Engel ihnen befohlen.

Im Vorbeygehen wollen wir uns dieses merken: wir wollen unsern Obern und Vorgesetzten gehorchen, welche die Stelle der Engel bey uns vertretten, wir wollen unsern Pflichten gehorchen, die Gott von uns fodert.

Jesus gieng oben vom Oehlberge in den Himmel ein, und unten an dem Berge gieng er in sein Leiden ein. Oben auf dem Berge fallen seine Jünger nieder, und bethen ihn an, da er in den Himmel fährt; und unten an diesem Berge hatten sie gesehen, daß er auf der Erde lag, mit dem Tode rang.

Wir wollen uns also auch, wie Jesus verdemüthigen, alles Leiden willig erdulden; von da werden wir abreisen in den Himmel, und Jesum mit dem heiligen Stephanus **sitzen sehen zur rechten Hand Gottes.**

Dieß ist eigentlich der herrliche Zustand unsers Herrn Jesu im Himmel. **Er sitzet zur rechten Hand Gottes.**

Diese Worte muß ich euch verständlicher zu machen suchen. Sie wollen soviel sagen: Jesus ist in dem ruhigen Besitz seiner Glückseligkeit, und seines Reiches. Er hat die Herrschaft über alle Dinge bekommen.

Er sitzet, er ruhet itzt aus von allen seinen Arbeiten und Leiden. Drey Jahre lang ist er unermüdet im Judenland herumgeloffen, alle verlohrne Schafe aufzusuchen, hat viel gearbeitet, er ruht nun aus. Seine Feinde können ihn nicht mehr peinigen, von einer Stadt zur andern vertreiben, es kann ihn Niemand mehr lästern, Volk und Priesterschaft nicht verhöhnen, er ruhet aus von seinen harten Leiden. Er genießt itzt den übergroßen Lohn für seine vielen Arbeiten.

Er sitzet. Er hängt nimmer am Kreuze, seine Feinde können ihn nicht mehr spottweise ihren König nennen. Er sitzt wirklich auf dem Thron der Herrlichkeit, ist wirklicher König, ja der König aller Könige. Ihm gehorsamen die Elemente, Winde und Meer, als ihrem Herrn; Tod und Leben stehen ihm zu Geboth; Engel und Menschen sind seine Unterthanen, selbst die Teufel zittern vor ihm, und bethen ihn an.

Er sitzet. Er ließ sichs auf Erde gefallen, sein Todesurtheil von Menschen zu hören, aber er sitzt itzt auf einem weit höhern Thron, der unerschütterlich ist; itzt hat er das allmächtige Wort zu reden, den allmächtigen Ausspruch zu thun über Lebendige und Todte.

Er sitzet. Vorher hatte er sich erniedriget, und die Gestalt eines Knechtes angelegt; itzt ist er

er kein Knecht und Diener mehr, er ist der Herr. Der Knecht oder Diener sitzet nicht, sondern steht neben seinem Herrn. Das **Sitzen** stehet dem Herrn, **das Stehen** dem Knechte zu. Ihn müssen wir anbethen, ihm dienen, und gleiche Ehre mit dem Vater erweisen.

Er sitzet, und beweiset dadurch seine höchste Macht und Gewalt, und beweiset seine göttliche Wahrheit, die er seinen Aposteln gesagt: **„mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erde.“**

Itzt läßt es sich auch erklären, was das sagen wolle: **zur rechten Hand Gottes**, denn die **Hand** bedeutet die Kraft und Macht; und die **rechte Hand** bedeutet die größte Kraft, die größte Macht. **„Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erde.**

Er sitzet. Nicht als wenn er wirklich sitzet auf einem Throne, so roh muß man sich das Sitzen nicht vorstellen, nicht glauben, als wenn Jesus Christus sich mehr auf einer als auf der andern Seite Gottes befindet; nicht denken, das Sitzen im Himmel geschehe mit gebogenen Knien. Gott der Vater hat keine rechte, keine linke Hand, denn er ist ein purer Geist. Es zeigt nichts als einen großen Vorzug an, den Jesus im Himmel als Gottmensch behauptet. Seine Mühe und Arbeit wird ihm reichlich vergolten, seine Leiden bringen ihm Ehre und Herrlichkeit.

Gott

Gott der Allmächtige hat der Menschheit Jesu Christi seine Allmacht überlassen; Jesus Christus als Mensch ist Herr vom ganzen Himmel, Erde und allen Geschöpfen. Er kann anordnen und thun was er will, ihm muß Alles gehorsam seyn.

Und dieß ist der Lohn, den Gott unserm lieben Herrn und Heiland giebt. In seinem Namen müssen sich alle Knie beugen. Als Gott ist er dem Vater gleich, als Mensch ist er über alle Menschen, Engel und Geschöpfe erhoben.

Er sitzet aber nicht blos zur Rechten Gottes, jetzt ist er auch im vorzüglichsten Verstande unser hohe Priester, Fürsprecher und Mittler bey seinem Vater geworden, und das ist für uns das Allertröstlichste, so uns durch seine glorreiche Auffahrt zu Theil geworden.

Jesus ist unser hohe Priester. Er hat uns durch sein Blut an sich gekauft, wir gehören ihm itzt zu, sind sein Eigenthum. Er hat sich zwar nur einmal geopfert durch sein Leiden und Sterben, aber er setzet dieses Opfer im Himmel bis ans Welt-End fort, opfert uns auf seinem himmlischen Vater; und wenn wir uns Gott opfern, so ist es Jesus, der Oberpriester, der dieses Opfer Gott darbringt, und woher wir Segen empfangen. Und da wir nun Glieder des sittlichen Leibes Jesu sind, so müssen wir auch so willig alles Leiden gedulden, wie er; müssen uns nie von Jesu Christo trennen,

nen,

nen, und immer in ihm bleiben, und dann will der liebe Gott Jene an der Herrlichkeit seines Sohnes Theil nehmen lassen, die an seinem Leiden und Opfer Theil genommen, und ihm ähnlich geworden sind.

Von nun an ist auch Jesus unser **Fürsprecher** bey dem Vater geworden, nicht unser Ankläger, sondern unser Freund. So wenig er die Menschen auf Erde vergessen konnte, so wenig kann ers itzt im Himmel. Da hatte er ehemals ganze Nächte durchwacht, und gebethet für Freunde und Feinde. Er entschuldigte bey seinem Vater seine Mörder, er entschuldigte seinen Richter, daß seine Sünde nicht so groß sey, als die seines Verräthers. Sein Blut verlangte keine Rache, sondern Gnade.

Und itzt im Hause seines Vaters ist er unser persönlicher Fürsprecher. Hört nur die schöne Stelle des heiligen Johannes: „Meine Kinder! das schreib ich euch, damit ihr nicht sündiget. Hat aber Jemand gesündiget, so haben wir unsern Fürsprecher bey Gott, Jesum Christum den Gerechten.“ Er vergißt uns gewißlich nicht. Wie er die Seinigen bis ans End liebte, so liebt er Alle noch in Ewigkeit; denn **Christus ist heute und gestern, und ewig eben Derselbe**, immer Fürsprecher der Menschen.

Auch noch immer der **Mittler** bey seinem Vater. Er hatte uns Alle bey seinem Hier-

seyn

seyn aus den Händen des erzörnten Gottes erlöset, hatte der Gerechtigkeit Gottes genug gethan, und uns von der Gewalt des Teufels befreyet. Und wenn wir heute wieder sündigen, so sucht er seinen besten Vater zu beruhigen, und uns mit ihm auszusöhnen. Darauf sollen wir freylich nicht sündigen, daß er nicht müde wird, und uns gehen läßt, wo wir dann ewig verlohren wären. Ihm allein sollen wir itzt leben, damit wir zu ihm kommen in den Himmel. Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, und will alle Menschen selig haben.

Und wie er der Mittler ist, so ist er noch die Liebe selbst, seine Liebe ist ewig und unsterblich, wie er. Eine Mutter kann ihres eigenen Kindes nicht vergessen, und wenn sie das könnte, so kann ich doch eurer nicht vergessen. Das Schöne können wir von dem Sohne Gottes sagen, was der Vater ehemals von sich selbst gesagt.

Ach! da sollte Einem das Sündigen verleiden, nachdem wir einen so lieben Herrn im Himmel haben. Wahrlich! er hat noch bis auf die Stunde das allerbeste Herz gegen uns Menschen.

Werden wir zum Bösen versucht, so ist er unser Erretter und Helfer, wenn wir zu ihm rufen, wie er dem Paulus hat sagen lassen: „Dir sey genug meine Gnade.

Kom-

Kommen wir in Trübsal und Noth, so reicht er uns die Hand, wie dem Petrus, als er zu sinken anfängt, oder er steht auf, wie in dem Schiflein, und gebiethet der Noth zu weichen.

Liegen wir auf dem Krankenbette, und müssen vor Schmerzen schluchzen und weinen, so erleichtert er den schweren Last, oder nimmt die Krankheit weg, wie dem Kranken am Schwemmteiche, der 38 Jahre auf Hilfe wartete.

Schreyen Weib und Kinder und Mann nach Brod, und ist schon das letzte Stückchen im Kasten verzehret, so schickt er gute Freunde, die die Elende nicht verlassen. Die fünftausend Menschen, so er einsmal gespeißt, sind uns Bürge, daß er den Hungrigen Brod verleihet. Er behauptet noch itzt den Namen, der ihm einst auf Erde gegeben ward: „**Jesus ein Helfer, ein Erretter, ein Heiland.**"

Und kommt es einmal mit uns zum Sterben, ach! was thut er da nicht? wie sorgt er nicht durch seine Diener, daß ihr mit den heiligen Sakramenten der Sterbenden versehen werdet? O! er möchte euch gern Alle bey sich haben im Himmel, möchte gar gerne seine ganze Glückseligkeit mit euch theilen, euch mit einem Strohme von reiner Wohllust tränken, und diese ewige Freuden sollen niemal von euch genommen werden.

Eins aber bitte ich noch zu beherzigen, ich kann es schon nicht verschweigen, weil es mit zur Geschichte des heutigen Festes gehört. Die zween Engel da in menschlicher Gestalt sagten auch das noch den Jüngern: „Eben der Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen, wird auf eben die Art kommen, wie ihr ihn habt hinfahren gesehen.

Das mag wohl eine frohe Bottschaft seyn, für alle Fromme, denn er wird da der ganzen Welt offenbaren, was sie für ihn gethan und gelitten haben. Aber eine Schreckenpost für die Sünder! der Vater hat ihm das Richteramt übergeben, er wird dann kommen mit seiner ganzen Vollmacht, in der Majestät eines Richters, wird das Urtheil über die Sünder aussprechen, die Bösen, wie das Unkraut in den Feuerofen werfen, und ohne Gnad und Barmherzigkeit auf immer und ewig verdammen. Ihr mögts glauben, oder nicht glauben, so gewiß es ist, daß Jesus gen Himmel aufgefahren, und zur Rechten seines Vaters sitzet, so gewiß ist es auch, daß Jesus mit großer Macht und Herrlichkeit herunter kommt, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Nur ein einziger Weg steht den Sündern noch offen, der Weg ihrer Bekehrung und Besserung, das Vertrauen auf Jesum den Sünderfreund, der gern verzeiht Jenen, die noch würdige Früchte der Buße liefern. Amen.

IX. Pre-

IX. Predigt.

Jesus sendet den heiligen Geist.

Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe in Ewigkeit, nämlich den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann. Johannes XIV. 16, 17.

Jesus der Seligmacher ist nun daheim bey seinem lieben Vater, wie wir erst ohnlängst das Fest gefeyert haben.

Aber ich erinnere mich noch, als er mit seinen Jüngern gespeißt, hat er ihnen ausdrücklich befohlen, nicht von Jerusalem wegzugehen, er wollte den heiligen Geist schicken, sie damit taufen, so wie Johannes mit Wasser getaufet hat.

An dieses Merkwürdige dachten auch seine Jünger, so wie vermuthlich noch an die schöne Abschiedspredigt, wo er sagte: „ich will den „Vater bitten, und er wird euch einen andern „Tröster geben, daß er bey euch bleibe in Ewig„keit, nämlich den Geist der Wahrheit, den „die Welt nicht empfangen kann.“

Und

Und so giengen sie dann vom Oelberge, wo Jesus seine prächtige Auffahrt gehalten, zurück nach Jerusalem, bereiteten sich vor zum Empfang des heiligen Geistes, verharrten einmüthig im Gebeth, lobten und dankten Gott.

Neun volle Tage waren vorüber, und noch nicht war der versprochene heilige Geist gekommen; allein sie trauten den Worten ihres lieben Meisters, daß er gewiß kommen werde.

Er hat ihnen auch gesagt, daß er von Todten auferstehen werde, so unglaublich es ihnen vorkam; und wie sie ihn nachher so oftmals gesehen, und sich recht überzeugt hatten, daß er es sey, so werden sie itzt gewiß nimmer an der Ankunft des heiligen Geistes gezweifelt haben.

Und wirklich hat Jesus Wort gehalten. Am hohen Pfingsttage entstund auf einmal ein brausender Wind, es erschienen feurige Zungen, die sich auf die Jünger herabließen, und sie wurden alle erfüllet mit dem heiligen Geiste. Dieser hat ihnen seine Gaben mitgetheilt, sie geheiligt, und zu ganz neuen Menschen umgeschaffen.

Die Zeichen, die da geschahen, und die große Veränderung in den Aposteln, sind äußerst wunderbar. Aber noch wunderbarer wäre es, liebe Landleute! wenn man solche Zeichen und Veränderung an euch bemerken könnte, da würde man doch sehen, ob ihr auch den heiligen Geist in euch habt.

Allein was sehet ihr an euch? Diese wichtige Frage will ich selbsten beantworten, und da die Geschichte des heutigen Festes zu merkwürdig ist, so will ich zwey Fragen aufwerfen, und beantworten:

I. was sehet ihr an diesem Tage?

II. was sehet ihr an euch selbst?

Komm, heiliger Geist! schenke mir einen Funken von dem Feuer, womit du die Jünger Jesu erfüllet hast, damit ich nur das rede, was wahr und heilsam ist. Komm, heiliger Geist! öfne das Herz meiner Zuhörer, daß sie verstehen, was wahr — und thun, was ihnen heilsam ist!! —

Erster Theil.

„Siehe da! an dem zehnten Tage nach der Auffahrt Jesu, da erhob sich auf einmal ein Getös aus dem Himmel, wie das Brausen eines Sturmwinds, und erschütterte das ganze Haus, in welchem die Jünger des Herrn gewesen; und sie sahen wie vom Feuer zertheilte Zungen, wovon auf jedes Haupt sich eine setzte, und sie wurden Alle voll vom heiligen Geiste.“

Ja! das sehet ihr an diesem hohen Feste, ihr sehet ausserordentliche Zeichen, die aber auch nur dem heiligen Geiste zukommen. Wie der

Sohn Gottes Mensch geworden, da gieng Alles in der Stille, ohne Geräusch ab. Ein Engel verkündigte der seligsten Maria, und auf ihre Einwilligung ward Gott — Mensch; erschien in tiefster Demuth und Niedrigkeit. Kommt aber der heilige Geist, so verkündigt er seine Ankunft durch herrliche und majestätische Zeichen. Freuet euch, liebe Landleute! der Hert sendet seinen Geist, der das Alte neu, das Kalte warm, das Schwache stark, das Stumme beredsam machen kann. Die Erde empfängt auf einmal eine ganz andere Gestalt, es werden neue Geschöpfe, neue Menschen. Ein neues Gesetz folgt auf das mosaische, und das neue werden unstudirte Männer durch den heiligen Geist verkünden. Ihr werdet bald sehen, wie die Heiden ihre Götzen verfluchen, ihre Altäre umwerfen, ihre Tempel niederreißen, und dem alleinig lebendigen Gott Altäre und Kirchen aufbauen, und einen Gekreuzigten für den Sohn Gottes werden ausrufen, vor ihm niederfallen, und ihn anbethen. Der Gekreuzigte wird ihnen kein Aergerniß, keine Thorheit mehr seyn; sie werden, die aus dem Juden- und Heidenthum übergehen, an dem Kreuztod Jesu erkennen Gotteskraft und Gottesweisheit. Das werden die schönen Folgen und Wirkungen des heutigen Festtags seyn.

Ihr sehet das **Zeichen des Feuers**, „und „sie sahen, wie vom Feuer zertheilte Zungen,

„welche sich auf das Haupt eines Jeden von „ihnen setzten.“ Bekanntlich macht das Feuer hell, warm, fest, dauerhaft und neu.

Das Feuer sollte äußerlich das anzeigen, was der Geist innerlich wirken wollte; denn er ist wie ein brennendes Feuer, das die Seele von all ihren Befleckungen reiniget, das kalte Herz erwärmet, den finstern Verstand erleuchtet, und Alles am Menschen neu, fest und dauerhaft machet.

Ihr sehet das **Zeichen der Zungen**, sie sind aber kein todtes Zeichen: denn es bedeutet, daß die Apostel durch Reden, Predigt und Unterricht die Welt bekehren sollen. Man wird ihnen glauben, weil sie allerley Sprachen reden, die sie vorher nicht verstanden. Diese verschiedene Sprachen sollen ihre Waffen seyn, die Welt zu erobern, und Juden und Heiden dem Gesetze Christi zu unterwerfen.

Ihr sehet aber noch mehr, als diese Zeichen. Die Veränderung, die der heilige Geist in den Aposteln hervorbringt, ist zum Erstaunen: „sie wurden Alle erfüllet mit dem heiligen Gei„ste, und sie fiengen an, verschiedene Sprachen „zu reden,“ wies ihnen der nämliche Geist eingab; und sie wurden ganz neue Menschen. Gebet Acht auf die Veränderungen!

Das Feuer machet hell, warm, fest, dauerhaft und neu. So wurden die Jünger Jesu

durch das Feuer des heiligen Geistes **erleuchtet, erwärmet, gestärkt, neue** Menschen.

a. **Sie wurden erleuchtet durch den heil. Geist.** Sie waren ziemlich rohe Menschen, wußten wenig oder gar nichts vom Gesetze des Moses, waren unstudierte Leute, die nichts verstanden, als Fische zu fangen, Netze zu machen und zu flicken, und ein kleines Schifchen auf dem Wasser hin und her zu treiben. So nahm sie ihr Herr und Meister an und auf.

Er hat sich zwar alle Mühe gegeben, sie fleißig zu unterrichten im Gesetze Gottes, aber wir sehens handgreiflich aus den vier Evangelien, wie wenig sie davon verstanden, und wie leicht sie gleich wieder Alles vergessen hatten. Gar Vieles war ihnen wie ein Traum und Räthsel. Manches verstunden sie nur halb, Vieles gar nicht. Sie fragten ihn um viele Dienge, bathen um diesen und jenen Aufschluß, aber es war Alles soviel, als wenn er zu tauben Ohren geredet hätte. Wie faßlich war nicht das Gleichniß vom Säemann und Saamen und Ackerfeld? und sie bathen ihn noch um Erklärung, und werden auch wohl noch seine Erklärung nicht verstanden haben. Er sagte ihnen Vieles von seinem Leiden und seiner Auferstehung, und sie verstunden, begriffen es nicht.

Sobald aber der heilige Geist in Feuersgestalt auf sie herabgekommen war, so machte das

Feuer ihren Verstand hell. Auf einmal wußten sie Alles, was ihnen dunkel war, und verstunden Alles, was Jesus während seinem Predigtamt mit ihnen gesprochen, sie begriffen die Parabeln und Gleichnisse, konnten alle Geheimnisse und Absichten Gottes erklären. Vorher verstunden sie nicht einmal ihre eigne Sprache, itzt redeten sie allerley fremde Sprachen, verkündigten darinn das Evangelium Jesu, legen die heilige Schrift besser, als die größten Gelehrten aus.

Petrus, ein Fischer, der unstudirteste Mann fängt an zu predigen, und bekehrt bey seiner ersten Predigt bis 3000 Menschen. Matthäus, ein Zöllner, schreibt das erste Evangelium. Die Apostel gehen vor den hohen Rath, und machen die gelehrtesten Juden zu Schanden. Diese konnten ihnen nichts antworten, als daß sie verbothen, von Jesu dem Nazaräer zu predigen.

b. **So wurden sie auch erwärmet von dem heiligen Geiste**, so wie das Feuer warm macht. Manches hatten die Jünger vorher gethan, das nicht ganz in Ordnung war.

Eines Tags kam Jesus an eine Stadt, die Einwohner wollten ihn nicht aufnehmen, da sprachen sie gleich: „Herr! willst du, daß wir Feuer vom Himmel begehren, und sie sterben müßen?“ Jesus hatte nur Mühe, sie eines Bessern zu belehren, ihnen ins Gewissen zu reden, daß sie noch keine wahre Bruderliebe hätten;

ten; „ihr wisset nicht, sprach er endlich, wessen Geistes ihr seyd.“

Als die Mütter ihre Kinder zu Jesu führten, um sie zu segnen, so wollten sie es nicht leiden, und gaben den Müttern Verweise.

Sie verwunderten sich, daß Jesus am Jakobsbrunnen sich mit einem fremden Weibe unterhalte. Sie konnten nicht sehen, daß das Volk häufig ihm nachlaufe. Lasse es doch von dir, sprachen sie, daß sie in die nächsten Dörfer gehen, und für sich Etwas zu essen kaufen. Und selbst, als er sie speisen wollte, sagten sie ihm, woher so viel Brod, für so viele Menschen?

Sie waren kalte, laue, frostige Menschen, träg zum Guten, keine Liebhaber vom Fasten. Wie sie mit dem Mondsüchtigen, der vom Teufel übel geplagt war, nichts ausrichten konnten, fragten sie ihren Meister, wie das doch komme? Er aber antwortete: „Diese Art der Teufeln lasse sich nicht austreiben, als durch Gebeth und Fasten.“ Jesus mußte sie mehrmalen bey seiner eigenen Todesangst aufmuntern, zu bethen und zu wachen. Einen Jünger hatte es sogar verdrossen, daß ein Weib köstliche Salbe auf sein Haupt gegossen. Es fehlte ihnen durchgängig an Liebe.

Jesus gieng heim, und schickte den heiligen Geist. Dieser kam in Gestalt feuriger Zun-

 gen

gen auf sie herab, und schon hatte das Feuer ihr frostiges Herz durch und durch erwärmet. Sie begehren kein Feuer mehr vom Himmel; sie lieben nun Alle, wie Brüder und Schwestern; sind eines Sinnes, ein Herz, eine Seele. Sie durchlaufen Städte und Länder, suchen die Verirrten auf, versöhnen die entzweyten Gemüther, gehen übers Wasser, um alle Menschen durch Jesum zum Vater, zum wahren ewigen Leben zu führen. Sie schlafen nur wenige Stunden, und gehen wieder mit neuem Eifer an ihre Arbeit, um das Evangelium allenthalben auszubreiten. Sie bethen Tag und Nacht, fasten ohne Unterlaß, eifern Alle zum Guten an, und freuen sich dann, wenn der Name Jesu gelobt und gepriesen wurde, mit einem Worte: sie waren durch und durch erwärmet von der reinsten Liebe gegen Gott, gegen ihren Meister, gegen alle Menschen.

c. Das war aber noch nicht Alles, sie **wurden auch gestärkt durch den heiligen Geist.** Sie waren bekanntlich kleingläubige, schwache, furchtsame Seelen.

So deutlich hats ihnen Jesus vorgesagt, daß er am dritten Tage werde von Todten auferstehen. Es kamen in aller Frühe fromme Frauen, die sagten, er lebe, sie hätten ihn gesehen, er habe mit ihnen geredet, und glaubten es nicht. Petrus und Johannes laufen ans Grab hin, sich davon zu überzeugen. Er kommt zu ih-

ihnen durch verschlossene Thüre, und sie meynen Alle, er sey ein Gespenst. Thomas blieb acht Tage lang im Unglauben.

Wenn Petrus schon sagte: „du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes," so hat sichs doch bewiesen, wie schwach sein Glaube war, und wie wenig Lust er hatte, mit ihm zu sterben. Auf die Stimme einer einfältigen Magd verläugnet er seinen Herrn dreymal, und schwört noch dazu, er kenne ihn nicht.

Seine Jünger ließen ihn im Kreuze stecken, als er gefangen wurde: Einer floh dahin, der Andere dorthin, nur sein Liebling Johannes wagt sich unter das Kreuz zu stehen, woran sein Liebster gehangen; sie verbergen sich vor den Juden, schlossen sich in Zimmer ein, verriegelten sie, um nicht erkannt, verrathen zu werden.

Der heilige Geist aber machte sie zu Gläubigen, zu unerschrockenen, starkmüthigen Bekennern Jesu Christi. Das Feuer machte sie auf einmal fest und stark, wie Eisen, das auf dem Ambos geschmiedet wird; das Feuer stählte ihren Muth und Glauben an Jesum den Gekreuzigten zum Erstaunen. Sie mögen nimmer zu Hause bleiben, tretten den Juden vors Angesicht, machen ihnen die bittersten und beißensten Vorwürfe, sie hätten an Jesu einen Gottes-Mord begangen. Sie ließen sich deßwegen in Ketten und Bande werfen, schlagen und geißeln, und sind vor Freude ganz außer

sich, daß sie würdig geschätzt werden, für den Namen Jesu zu leiden. Sie lassen sichs gar nicht wehren, von dem Gekreuzigten zu predigen, sie gehen ungescheut in die Synagogen, aufs Land und Städte, und verkündigen überall den gekreuzigten Gottmenschen, und seine göttliche Lehre, und sterben Alle für den Glauben an Christum den Messias.

So wirkte der heilige Geist in den Jüngern des Herrn, er machte sie auch zu ganz neuen Menschen.

d. Das Eisen im Feuer verliert seinen Rost, das Gold seine Unsauberkeit; so wurden auch die Apostel **durch das Feuer des heiligen Geistes geläutert**, waren nimmer die Menschen, die sie vor waren.

Sie waren eitle, irdische, ehrgeizigen eifersüchtige Männer. Jeder wollte beym Meister am besten daran seyn, und hattens ungerne gesehen, wie Johannes neben der Brust Jesu gelegen. Sie hoften, er werde ein neues Reich auf Erde stiften, und da würden sie die Ersten im Reiche seyn, könnten befehlen und thun, was sie wollten. Einer wollte sogar zur Rechten, der Andere zur Linken sitzen. Von seinem Tode wollten sie schon gar nichts wissen, und wurden traurig. Petrus wollte auf Erde drey Hütten bauen, eine dem Moses, dem Messias eine, eine für Elias. Alle bildeten sich schon was darauf ein, da sie Wunder gethan.

Itzt kommt der heilige Geist, und welche Veränderung sehet ihr nicht? andere Begriffe, andere Neigungen, andere Gesinnungen, andere Sitten. Sie vergessen sich ganz, und studiren nur darauf, die Ehre Jesu überall zu verbreiten. Sie suchten kein Lob, nichts als Verachtung. Sie sehen das Irdische mit scheelen Augen an, und predigen, die Welt ja nicht zu lieben. Sie verlassen Haus und Hof, Schiff und Geschirr, machen sich so arm, wie Jesus. Weg war Haß, Bitterkeit, Neid und Hochmuth, Jeder wollte der Unterste seyn, Keiner über den Andern. Sie predigen Redlichkeit, Sanftmuth, Demuth, Geduld, Güte, Sittsamkeit, Mäßigung, Keuschheit, Gottes- und Nächstenliebe. Und was sie Andern predigen, das thun sie an sich selbsten, lassen überall nur gute Werke leuchten.

Hier sehet nun, Andächtige! die große Kraft des heiligen Geistes, hier sehet die große Veränderung an den Aposteln! was sehet ihr aber an euch?

Zweyter Theil.

Es thut mir leid, daß ich euch nicht so antworten kann, wie ich gerne wünschte. Ich bin schon geraume Zeit bey euch, und habe genau auf eure Schritt und Tritt, auf euer Thun und Lassen Acht gegeben, und finde halt noch immer, daß Viele unter euch das noch nicht sind, wie ich gern Alle zu seyn wünsche.

Man-

Manche sind noch so unwissend, wie die Apostel vor der Ankunft des heiligen Geistes gewesen. Andere sind frostig und kalt in der Liebe Gottes und des Nächsten. Es giebt unter euch noch schwache und furchtsame Seelen. Viele zeigen zwar Frömmigkeit und Gottesfurcht, aber ihre ganze Andacht lauft aufs Aeußerliche hinaus. An ihren Werken erkennet man, daß sie eitle, hoffärtige, wohllüstige, sündige Menschen sind.

Was soll und muß man nun daraus schließen? Das muß ich schließen, daß ihr noch nicht den heiligen Geist in euch habt; denn wer das Weltliche, das Sündhafte noch lieb hat, kann nicht den heiligen Geist empfangen. Also was sehet ihr an euch?

Nicht den heiligen Geist, sondern den Geist der Welt; nicht den Geist des Christenthums, sondern den Geist der Unwissenheit in der Religion.

1. Viele sind noch so unwissend darinn, wie die Apostel. Man prediget so oft, und hält so viele christliche Lehren, aber es ist gerade, als wenn zu tauben Ohren geprediget wird. Sie mögen nichts lernen, sie meynen, man wüßte schon Alles von der Religion, wenn man das heilige Vater unser und den englischen Gruß, die 10 Gebothe Gottes, und die 5 Gebothe der christlichen Kirche, die 7 Stuck und den Glauben daher sagen könne, das Uebrige müssen die Pfar-

Pfarrer und Lehrer wissen. Daher bleiben sie dann unwissend in ihrem Christenthum.

Allein der heilige Paulus sagt: „Ihr meine Liebe! wachset in der Erkenntniß Gottes;" und so heißt es auch in dem zweyten Briefe des heiligen Petrus: „Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes," d. h. wachset im Christenthum, gebet euch Mühe, daß ihr eure Religion von Grund aus verstehen lernet.

Das will euch freylich nicht in den Kopf, und Mancher glaubt, er wäre schon zu alt, um sein Christenthum recht zu lernen. Es ist aber Keiner zu alt, wenn es ihm nur vollkommen Ernst wäre. Gehet nur fleißig in die Predigt, sitzet recht aufmerksam in der Kirche, und höret gerne zu. Was ihr nicht verstehet, da fraget euren Lehrer, euren Pfarrer. Die thuns euch gewiß mit Freude, wenn sie sehen, daß ihr in der Erkenntniß Gottes und eurer Religion noch wachsen wollet. Ueber das Gehörte denkt zu Hause aufrichtig nach. Sind es Glaubensartikel, so glaubet sie fest, weil sie Gott geoffenbaret, und seine untrügliche Kirche zu glauben uns auferlegt. Betrifft es die Sitten, so fraget euch, was habe ich heut predigen gehört? was muß ich an mir verbessern? was muß ich in Zukunft thun? Ihr macht es doch so, wenn ihr einen schlechten Acker verbessern wollt. Ihr denkt hin und her, wie es zu machen

chen sey, und ruhet nicht, bis ihr einen Plan ausstudirt habt, wie es geschehen könne. So ruhet auch nicht mit eurem Christenthume, bis ihr hinlängliche Kenntnisse davon habt.

Wisset ihr, warum ihr noch so abergläubisch seyd? so hartnäckig auf alte Mährchen? Das kommt noch all daher, weil ihr so wenig Religion, so wenig Christenthum besitzet.

Mich nimmts also auch kein Wunder, wenn der heilige Geist noch nicht in euch wohnet. Wer denselben in sich hat, der läßt sich belehren, zurechtweisen, der geht gerne an jene Orte, wo er etwas Nützliches und Auferbauliches hören kann. Er läßt sich seine Zweifel benehmen, legt seinen Aberglauben ab, und folget hübsch dem Worte Gottes.

2. Was sehet ihr an euch? meynt ihr, oder könnt ihrs glauben, daß der heilige Geist in euch wohne?

Der heilige Geist ist ein Geist der Andacht und des Gebethes, ein Geist der Liebe. Der Geist Gottes machet warm das laue Herz, vertreibt die Kälte und Frostigkeit im Gebeth und Andacht, feuert an zur Auferbauung. Nicht wahr? da bey den Aposteln hörte man sie mit ihren Zungen die großen Thaten Gottes verkündigen, sie dankten und lobten Gott.

Ihr aber seyd wie die trägen und schläfrigen Jünger in dem Oelgarten, es ist euch schon

zu viel, wenn ihr nur eine Stunde wachen und bethen sollet. Es geht Manchem ein Stich durchs Herz, wenn der Sonntag herbeykommt, und die Glocke zur Kirche ruft. Da habt ihr nichts als lange Weile, Einige schlafen, Andere gähnen, als wenn sie noch nicht ausgeschlafen hätten. Einer sieht sich um, was für Leute in der Kirche sind, der andere schwätzt mit seinem Nachbar. Ist die Messe oder das Amt aus, so greift Jeder nach dem Hut, und eilt zur Thüre hinaus. Mir nichts, dir nichts, an Gottes Wort ist ihnen nichts gelegen.

Aber in den Wirthshäusern sitzen ganze Nächte lang, essen und trinken und schwelgen, mit den Karten spielen zum Schaden seiner Haushaltung, bey den Spielleuten und Lustbarkeiten verweilen, da wird euch keine Zeit zu lang, da klagt ihr öfters über die schnell verflogne Zeit, da merkt man an euch keinen Schlaf, keine Trägheit.

Heißt das Gott lieben? freylich besteht die Hauptsache nicht im Bethen: aber sage mir doch Einer, was er wolle, wer nicht bethet, nicht gern bethet, der hat den heiligen Geist noch nicht empfangen. Der Geist Gottes spornt die Trägen und Schläfrigen zum Bethen an.

Und wie stehts bey euch mit der Bruderliebe? wehet da der heilige Geist in euren Herzen? seyd ihr froh, wenn der Andere fromm

ist?

ist? seyd ihr traurig, wenn euer Nachbar im Unglücke steckt? eilet ihr, ihm zu helfen? übt ihr den schönen Grundsatz aus: „was ich nicht will, daß mir geschehe, das will ich auch keinem Andern? ich will Keinem seine Freud verbittern, Keinem wehe thun, Keinen unglücklich machen.“

Ach! sehet doch auf das Beyspiel der Apostеln, wie sie nach Empfang des heiligen Geistes ein Herz, eine Seele, ein Sinn und Gedanken geworden sind, wie sie Alle und Jeden besonders ihre ärgsten Feinde geliebt haben, sehet doch hin, und vergleicht euer Betragen mit dem ihrigen, ach! wie schamroth werdet ihr werden? wie werdet ihr nicht sagen müssen: „ich habe noch nicht den Geist der Liebe, wie die Apostel?“

Wollte Gott, daß ihrs erkennen, und den heiligen Geist bitten möchtet, zu euch zu kommen, euer frostiges Herz warm zu machen, euch die Gottes- und Nächstenliebe mitzutheilen!!

3. Ihr habet also nicht den heiligen Geist. Denn er ist auch ein **Geist des Trostes und der Stärke**, der uns so nothwendig ist, um Christen zu seyn, als die Augen zum Sehen.

Es giebt viele Gelegenheiten und Reitze zum Bösen. Die Welt versucht, das Fleisch, und der Satan, wir haben Feinde von Außen und von In-

Innen, wie leicht sind wir da der Sünder Petrus? ohne heiligen Geist sind wir zu schwach zum Rechtthun. Wir brauchen Stärke um nicht zu fallen, und liegen manchmal schon zu Boden, ehe wirs vorsehen.

Jetzt nennet einmal die Plagen in der Welt, wer kann sie zählen? Den drückt die Armuth mit einem Häuflein Kinder, ein Anderer liegt auf dem Krankenbette, und weis seines Leidens kein Ende. Hier wird der Reiche auf einmal bettelarm, sieht Haus und Hof in Asche, und ausgeplündert von Dieben. Dort weinet eine ganze Gemeinde, weil sie nichts ärnten kann, als leeres Stroh. Ach! wie nöthig haben diese Elende alle den Geist des Trostes, den Geist der Stärke, den Geist der Geduld?

Jetzt sehet einmal in euch, liebe Landleute! sagen könnt ihr doch nicht, daß ihr frey von Leiden seyd: ist der Geist Gottes auch mit euch? hier kommt nur eine leichte Versuchung über euch, so gebt ihr schon nach, und überläßt euch dem Bösen. Andere gehen mit Riesenschritten daher, trinken die Sünde wie Wasser hinein, leben in den Tag, als wenn kein Gott ober ihnen, und keine Hölle unter ihnen wäre. Es kommt ein Unglück, ein Hauskreuz, ach! wie lamentirt ihr da, klaget und murret, lästert und schimpfet, nehmet eure Zuflucht zu unerlaubten Mitteln, nur Gott und seinen Geist suchet ihr nicht. Ihr, ihr brauchet allerley

Aberglauben, um aus der Noth zu kommen, fraget nicht lange, ists erlaubt? ists keine Sünde? wenns nur hilft.

Darum muß ich glauben, daß ihr den heiligen Geist noch nicht empfangen habt. Wer leiden kann, wie die Apostel, wer sich in der Versuchung helfen kann, wie Paulus, wer muthig seine Leiden erträgt, der ist der Mann, den der Geist Gottes bewohnet, denn so wirkt der heilige Geist in dem Menschen. Job war auch einer davon, der darum auch sagen konnte: „der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gebenedeyt.“ Wo der heilige Geist seine Wohnung hat, da ist dem Menschen Alles recht, was und wie's Gott macht.

4. Wollt ihr wissen, ob der heilige Geist in euch wohnet, so gebet nur Acht auf eure Werke. Den guten oder schlechten Baum erkennet man an den Früchten.

Wie der Baum, so die Frucht. Seyd ihr noch eitle, ehrgeizige, hoffärtige Menschen, so habet ihr den Weltgeist, nicht den heiligen Geist. Den Weltgeist habt ihr noch, denn überall wollet ihr die Ersten seyn, wie die Pharisäer. Alles thut ihr der Leute wegen; ihr suchet Ruhm und Ehre, und haltet euch für beleidigt, wenn Andere mehr geehrt werden, als ihr. Alle Moden machet ihr mit, ihr liebet gern die Frey-

heit,

heit, wollet Niemanden gehorchen, selbst herrschen, das wollet ihr.

Wer aber den Geist Gottes hat, der liebt die tiefe Demuth, er weicht dem Lobe aus, handelt im Verborgenen, ohne Geräusch, thut im Stillen gute Werke, und streitet mit Keinem um den Vorzug. Er traget das Joch Jesu gern, und findet seine Bürde leicht; er redet und handelt für die Ehre Gottes, wie die Jünger des Herrn. Sie lassen sich halten für einen Auswurf, und Paulus will gar seiner Brüder wegen verfluchet seyn.

Den Weltgeist habet ihr noch, den Geist des Eigennutzes, dem der heilige Geist zuwider ist. Ueberall, und überall suchet ihr euer Interesse, sucht euch jeden Vortheil in die Hände zu spielen, den man Wucher nennet. Nichts lieber habt ihr, als schöne Reichthümer, großes Vermögen, viele Aecker und Wiesen, welches ihr Glückseligkeit nennet. Dahin arbeitet ihr Tag und Nacht, und laßts euch darum blutsauer werden. Aber was droben im Himmel ist — die himmlischen Schätze, dafür reget ihr keine Hand noch Fuß.

Wenn aber der Geist Gottes in euch wäre, so würdet ihr mit den Jüngern des Herrn die Welt verachten, das was die Welt liebt hassen, keine Freude haben an den Reichthümern, die so viele Dörner haben, und stechen.

Das waren Männer — die Apostel, die hatten Alles verlassen, hatten weder Gold noch Silber. In ihnen wohnte der heilige Geist, der die Weltliebe aus ihrem Herzen vertrieben.

Was sehet ihr an euch? ach! wie oft muß ich nicht heute diese Frage wiederholen? und wie oft muß ich nicht antworten, daß ihr den heiligen Geist noch nicht empfangen habt?

Ihr seyd noch weichliche Menschen. Eure Leiber sind freylich Tempel des heiligen Geistes, sie sollten es seyn! betrübt genug, daß so Wenige es sind! betrübt genug, daß so Viele diesen Tempel Gottes zerstören durch schandvolles Leben! betrübt genug, daß sie daraus einen Tempel der Wohllust machen, ihn mit eitlem Putze, mit hoffärtigen Kleidern verzieren! betrübt genug, daß sie den heiligen Geist vertreiben durch fürwitziges Anschauen, durch leichtfertige Reden und Possen! Von Kasteyungen und Buße mag ich gar nichts reden, denn es thut euch ja weh. Mit einem Worte: ich sehe nichts an euch, als alte Menschen — alte Sünder.

Wo aber der heilige Geist ist, da macht er das Alte neu, schafft die Herzen um, und macht sie rein von aller Sünde; er macht die Hoffärtigen demüthig, die Geizhälse freygebig, die Unreinen keusch, die Neidigen liebreich und gütig, die Trunkenbolde mässig, die Mürrische geduldig. Er ändert Sinn und Gedanken, zün-

det Licht an, wo Finsterniß ist, und schaffet Muth den Furchtsamen, bessert den Willen, und macht, daß der Baum gute Früchte trägt.

Wer sollte sich nicht den heiligen Geist wünschen? Ihr sehts nun selbsten, wo derselbe zu Hause ist, und wo er nicht wohnt. Deswegen ist aber noch nichts verloren! ihr könnet ihn noch empfangen, wenn ihr wollet! Er ist so gut ein Geist für uns, als wie für die Aposteln, bleibt immer der nämliche heilige Geist, kann uns so weise, so heilig, so selig machen wie sie. Seine sieben Gaben giebt er uns so gern, wie den ersten Christen, als da sind: Weisheit, Verstand, Rath, Wissenschaft, Starkmüthigkeit, Gottseligkeit, Furcht des Herrn. Er bleibt der Lehrer, der Tröster, der Fürsprecher, der Heiligmacher auch für unsere Zeiten, wenn wirs nur auch so angehen, wie die Jünger Jesu.

Das heißt: ihr müsset um Gott den heiligen Geist bitten, bitten um seine Gaben, und euch zum Empfang gehörig vorbereiten. Machts nur da wie die Aposteln. Vom Berge herab, wo Jesus gen Himmel aufgefahren, giengen sie in die Einsamkeit: liebet sie auch, gehet gern in eure Schlafkammer, schließet euch ein, und bethet alle Tage zu Gott dem heiligen Geiste. Sie ließen sich nirgendwo sehen, als im Tempel. Das thuet auch recht oft und fleißig, und faßet jedesmal eure Gedanken zusammen, wenn

ihr da bethet. Zu Hause aber verharrten sie einmüthig im Gebethe mit den frommen Weibern: so muß auch bey euch ein Herz, ein Sinn und Gedanken, eine Seele seyn mit allen Menschen, denn der Geist Gottes, den ihr haben möget, ist ein Geist des Friedens. Haltet auch Alles auf die Gebothe des Herrn, lebet treu nach dem Evangelium Jesu.

Glaubet mir sicherlich, ihr werdet den heiligen Geist empfangen, wie die Jünger und frommen Weiber. O! das sollte mich freuen, wenn heute noch der heilige Geist über uns Alle käme, Amen.

Zweyte Abtheilung.

I. Predigt.

Die Empfängniß Mariä.

Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus. Math. I. 16.

Liebe Landleute! es freut mich doch recht herzlich, daß ihr an den Marienfesten so häufig hieher kommet. Ihr haltet doch viel auf die heilige Mutter Gottes; thut auch wohl daran. Nach Gott ist sie die Allerliebste, die Allerbeste. Und da habe ich mir wirklich vorgenommen, ihre ganze Geschichte nach und nach euch zu erzählen, wie ichs von ihrem liebsten Sohne schon gethan habe.

Heute feyern wir das Fest ihrer **unbefleckten Empfängniß**, wie sie da rein, ohne Erbsünde im Leibe ihrer lieben Mutter Anna ist empfangen worden. Das war wohl eine recht gro-

große Gnade von dem lieben Gott. Die hat noch kein Mensch ausser ihr empfangen. Wir Alle da sind in der Sünde empfangen. Alle unsere Voreltern, und Alle, die noch nach uns kommen, werden darinnen empfangen. Nur Maria ist die Einzige, die nicht darunter begriffen ist. Sie war von dem Augenblicke, wo sie empfangen worden, schon die Heiligste, und voll der Gnade; da sie von Ewigkeit her auserwählet worden, die Mutter Gottes zu werden.

Von dieser heiligen Mutter Maria habe ich euch viel, gar viel Schönes zu erzählen. Von ihrer unbefleckten Empfängniß will ich heute den Anfang machen, und den Beschluß mit ihrer glorreichen Himmelfahrt. Ich zweifle nicht, ich werde euch da einen großen Gefallen erweisen, denn ihr haltet viel auf sie, und möchtet doch auch gern einmal im Zusammenhange ihre Geschichte anhören!

Heute also den Anfang von der **unbefleckten Empfängniß Mariä**, und da muß ich euch sagen:

I. daß Maria frey war von der Erbsünde,

II. frey von den schlimmen Folgen der Erbsünde.

Heilige Maria! bitt für Alle — für mich, daß ich nichts als Wahrheit von dir rede — für

für meine Zuhörer, daß sie nach dieser Wahrheit leben möchten.

Erster Theil.

Was die Erbsünde sey, das hat man euch oft gesagt, als ihr noch in die Schule gegangen. Eure Kinder wissen es auch. Es ist halt die Sünde, die unsre ersten Eltern, Adam und Eva im Paradiese begangen haben. Und da muß ich euch schon erzählen, wie es zugegangen. Im Paradiese oder Lustgarten stunden unter gar vielen auch ein Baum, der schöne Frucht getragen. Man hat ihn nur den Baum der **Wissenschaft des Guten und Bösen** genannt. Diese Frucht hat Gott der Herr ihnen zu essen verbothen. Eva sah die schöne Frucht, und konnte sich nicht satt genug daran sehen. Da verkroch sich der Satan, der vom Himmel in die Hölle ist gestürzt worden, in eine Schlange, er konnte nicht zusehen, daß die zwey Leute sollten so glücklich seyn, und er's so übel haben; er machte sich auf den Baum, wo eben Eva gestanden. Er redete ihr lange zu, davon zu essen, es sey nicht so übel gemeynt von Gott, daß sie sterben müßten, sie würden vielmehr wie Gott werden. Die gute Eva glaubte, aß, und gab auch ihrem Mann davon. Kaum war die Frucht gegessen, da wards ihnen schon nicht mehr recht wohl, das Gewissen machte ihnen

bittre Vorwürfe, sie schämten sich vor einander, und getrauten sich einander nicht anzusehen.

Da war also die Sünde begangen. Und das ist die Sünde, die wir von ihnen ererbt haben. Und das nennt man die **Erbsünde**. Da wird in dem nämlichen Augenblicke, wo ein Kind im Mutterleib empfangen wird, auch die Sünde mit empfangen, und so bringen Alle die Erbsünde mit auf die Welt, sind da **Kinder des Teufels, Feinde Gottes, Kinder des göttlichen Zorns.**

Maria aber war ganz frey von der Erbsünde, nicht einmal darinn empfangen. Und das recht und billig, denn sie sollte **die Mutter Gottes, die Mutter des Schöpfers, die Mutter des Erlösers werden.**

1. Sie sollte die **Mutter Gottes werden!** Durch diese Sünde unsrer ersten Eltern ward der liebe Gott außerordentlich beleidiget. Engel und Menschen konnten ein für allemal nicht dafür genug thun . . . und schenken die Schuld und Straf, das wollte er auch nicht. Da erboth sich also Gottes Sohn, dafür genug zu thun, und uns wieder aus dem Elende zu helfen, worein wir durch jene Sünde gefallen waren. Schon unsern ersten Eltern gab Gott die trostvolle Hofnung, daß Einer aus ihren Kindern alles Uebel von ihnen wegnehmen, und die vorige Glückseligkeit wieder verschaffen werde.

de. Jtzt war die Zeit gekommen, uns Alle zu erlösen. Und da der Sohn Gottes Mensch werden wollte, so mußte er eine Mutter haben. Da suchte er sich eine heraus, und diese war Maria.

Sie ward nun empfangen im Leibe ihrer frommen Mutter Anna, aber empfangen ohne Erbsünde . . . Da hätte sich der Teufel erfreut, wenn sie wenigst bey ihrer Empfängniß in seiner Gewalt gewesen wäre. Nein, nein! das konnte, und durfte nicht seyn. Es wäre ganz gegen die Würde und Heiligkeit unsers Gottes gewesen, sich eine Mutter zu erwählen, die Anfangs dem Teufel hätte zugehört, Anfangs eine Feindin Gottes gewesen wäre. Er mußte eine Mutter haben, die so rein und heilig wäre, als er selbst. Er mußte eine Mutter haben, wie der heilige Petrus Damiani sagt: **Derer er sich nicht nöthig hat zu schämen.** Hat er die Welt durch sich, und aus Nichts erschaffen, so war's ihm doch gewiß auch möglich, eine Mutter für sich zu erschaffen, die ganz rein, ohne alle Sünde schon in ihrer Empfängniß war!! — Wie einst die Juden gesagt: **ist das nicht des Zimmermanns Sohn?** so hätte sich der Satan rühmen können: **bist du nicht der Sohn Mariä, die mir hat zugehört?**

In jedem Betracht also konnte Gott nicht zulassen, daß Maria in der Erbsünde empfangen würde. Zudem sollte sie

2. **Die Mutter des Schöpfers werden.** Denkt euch nur einmal, was das gewesen wäre, wenn sie in der Erbsünde wäre empfangen worden? Jesus Christus, wie ihr wisset, ist Gottes Sohn, Gott selbst. Durch ihn ist da Alles gemacht, was ihr sehet — Himmel und Erde, Sonne, Mond, Sterne und Luft, die euch umgiebt, wie den Fisch das Wasser. Er hat Alles so schön und prächtig eingerichtet. Da sehet ihr die Wiesen, Felder, Berge, Blumen, Bäume und Pflanzen. Alles ist durch ihn gemacht. Alle Sterne droben läßt er in ihrem Kreise herumlaufen, und keiner stoßt an den andern. Da geht die liebe Sonne alle Tage auf, erwärmet uns, und unsre Felder, daß wir Jahr aus, Jahr ein Brod zu essen haben. Da hat er den lieben Frühling erschaffen, der bringt die Blumen und Knospen hervor. Der Sommer kocht sie aus. Im Herbste sammeln wir die Früchte für den Winter. Das hat nun Alles Der geschaffen, den Maria empfangen und gebähren soll.

Saget mir nun selbst, wie hätte es sich wohl geziemet, daß seine Mutter in der Erbsünde empfangen würde? die Sünde, die ihrer Seele bey der Empfängniß den Tod hätte gebracht. Dieser Tod ist ja weit erschrecklicher,

als

als der Tod des Leibes. So eine Seele kann der liebe Gott ohne Gram und Abscheu gar nicht ansehen, da ist sie so abscheulich, wie die abscheulichsten Geister und Teufel. Das konnte nun in Maria gar nicht seyn, da sie die Mutter des Schöpfers werden sollte. Salomon der König, wie einst seine Frau Mutter zu ihm kam, stund von seinem Throne auf, gieng ihr mit aller Ehrerbiethung entgegen, umarmte sie liebvoll, und ließ ihr einen Thron neben dem seinigen errichten, ließ sie neben sich sitzen. Sollte dann der Sohn Gottes nicht größere Liebe gegen seine Mutter haben, als Salomon gegen die seinige? Nein, nein! der heilige Geist sollte in ihr wirken, und sie frey erhalten von der Erbsünde, daß sie immer in der Gnade und Freundschaft Gottes bleiben mußte. Und um so mehr da sie auch

3. **Die Mutter des Erlösers werden sollte.** Eben durch den Fall unsrer ersten Eltern hat er sich bewogen gefunden, das Erlösungsgeschäft zu übernehmen. Er war, wie Paulus sagt, der **Heilige, Unbefleckte**, abgesondert von den Sündern, und höher als alle Himmel. Der kam also, und wurde Mensch, hat einen menschlichen Leib und Seele über seine Gottheit angezogen, wie ihr ein Kleid über euren Leib anziehet. Seinen Leib aber nahm er aus dem Fleische und Blut Mariä. Wäre nun das schön und löblich gewesen, wenn

das

das Fleisch und Blut Mariä, und so auch ihre Seele wäre befleckt gewesen mit der Erbsünde? Da sage mir nur Keiner, es wäre schon gut gewesen, wenn er Alles zuvor in ihr gereinigt hätte. Auch das hätte sich nicht geziemet für den allerheiligsten Gottmenschen. Das wäre so viel, als wenn Maria zuvor an Leib und Seele wäre krank gewesen, und er hätte sie erst müssen reinigen und heilen. Das war all nicht nothwendig. Er konnte sie frey von der Erbsünde erhalten, und hats gewiß gethan, wie die katholische Kirche und die heiligen Väter uns lehren. Deswegen feyern wir den Tag ihrer unbefleckten Empfängniß. Bey den Heiligen feyert man den Tag ihres Todes, oder etwa nur den Geburtstag des heiligen Johannes, der in Mütterleib ist geheiliget worden. Bey Maria aber feyern wir nicht nur ihren Geburtstag, sondern auch den Tag ihrer Empfängniß. Der liebe Gott hat sie rein und unbefleckt von aller Sünde erhalten. Dazu brauchte er nur seine Allmacht; das hat ihn nur ein einziges Wort, nur einen einzigen Willen gekostet. Und wir sehens ja ganz deutlich, als nachher der Engel des Herrn zu ihr gekommen, wie er sie nennt die Gnadenvolle, die Gebenedeyte unter den Weibern, und wie ihre Baase Elisabeth die höchste Ehre daraus macht, daß die Mutter des Herrn sie besuchet; und wie in dem nämlichen Augenblicke das Kind im Mutterleibe vor Freude aufhüpft, und geheiliget wird. Geschah nun

das

das am Kinde Johannes, so ist um so eher zu glauben, daß Maria schon bey ihrer Empfängniß von der Erbsünde frey geblieben ist.

Aber wir, liebe Landleute! sind ganz sicher in der Erbsünde empfangen worden. Der König David hat schon darüber geseufzet: „Sie e, sagt er, „**ich bin in Sünden empfangen, und von meiner Mutter darinn gebohren worden.**“ Noch deutlicher spricht Paulus: „Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in „die Welt eingegangen ist, und durch die Sün„de der Tod, also ist der Tod durch alle Men„schen eingegangen, weil Alle in ihm, dem er„sten Menschen, gesündiget haben!“ Und wiederum sagt er: „Gleichwie durch die Sünde „eines Menschen die Verdammung auf alle „Menschen gekommen ist, also ist auch durch „eines Einzigen Gerechtigkeit die Rechtferti„gung des Lebens auf alle Menschen gekommen.“ Ach, leider! sind wir von Natur aus, die verderbt worden ist, alle Kinder des Zornes. — Aber da können wir dem lieben Gott nicht danken genug, daß er herabgekommen, die Sünde wieder weggenommen, uns erlöset, und durch Einsetzung der heiligen Taufe von der Erbsünde befreyet hat. Da müßt ihr dem lieben Heiland ja recht oft danken. Durch ihn seyd ihr Kinder Gottes geworden, er hat euch das Leben der Seele wieder geschenket. Ihr müßt ihn also herzlich verehren, lieben und anbethen, den

kostbaren Schatz der heiligen Taufe recht sorgfältig zu bewahren suchen, und immerfort in der Gnade Gottes verbleiben, euch vor aller Sünde und Verführung in Acht nehmen, daß ihr ja nicht mehr um diesen kostbaren Schatz kommet.

Jetzt will ich euch noch beweisen, daß Maria auch von den schlimmen Folgen der Erbsünde frey geblieben ist.

Zweyter Theil.

Ach, die Erbsünde! die hat doch alles Unglück in die Welt gebracht. Da ist kein Mensch auf Gottes Erdboden, der nicht die **böse Begierlichkeit, Lust und Hang zum Bösen** in sich spürt. Und dann kommt noch der Tod, daß unsre Leiber sterben und verfaulen müssen. Das wäre all nicht geschehen, auch kein Kreuz und Leiden wäre in die Welt gekommen, wenn unsre erste Eltern nicht gesündigt hätten, wenn die leidige Erbsünde nicht wäre!!

Nur Maria blieb frey von den schlimmen Folgen dieser Sünde, frey von der bösen Begierlichkeit, frey von dem Tod, den wir der Sünde wegen zu leiden haben.

1. **Sie blieb frey von der bösen Begierlichkeit.** Wie unsre ersten Eltern noch gut waren, da war's ganz anderst mit ihnen, da war

Alles

Alles gut an ihnen, Leib und Seele waren nicht verdorben; es war keine böse Lust in ihnen, sie wollten nichts als Gutes, thaten nichts als Gutes, waren die besten Menschen. Aber kaum war die Sünde begangen, da war nichts als Elend über sie gekommen, da war der ganze Mensch in Unordnung, da fühlten sie gleich den Hang zum Bösen, wollten schon nicht mehr recht fort in der Tugend, es kam ihnen das Gutthun schon hart an, sie mußten immerfort streiten mit der Sünde, mit ihrer Begierlichkeit. Ihr Wille war verdorben, ihr Herz bösartig, ihr Verstand dunkel und finster, ihre Einbildungskraft mit allerley bösen Bildern angefüllt.

So wars aber nicht bey Maria. Die blieb ganz frey von der bösen Lust und Begierlichkeit. Die Sünde konnte nicht in ihre Seele eindringen, konnte ihr gar nichts abgewinnen. Nicht einmal die Versuchung wagte sich an ihre heilige Person. Ihr Wille war immer gut, wie ihr Verstand und Gedächtniß. Da hat sie auch nie eine Unlust zum Guten vermerkt, war gar nicht geneigt zum Bösen, zum Zorn, zur Rachsucht, zum Haße. Sie hat das Böse so verabscheut, als der Lasterhafte das Gute. Kurz zu sagen: es war Alles gut an Maria.

Aber mit uns ist es nicht so. Die leidige Erbsünde hat uns recht unglücklich gemacht. Nicht genug, daß wir als Feinde Gottes darinn empfangen und gebohren werden; es ist uns

noch die böse Begierlichkeit, die Lust zum Bösen gleichsam wie angebohren. Da gebt nur einmal auf euch selbst Acht! Nicht wahr? ihr spüret immer Etwas an euch, das euch antreibt mehr zum Bösen, als zum Guten. Ihr sehet Etwas, das euch gefällt, aber merkt zugleich, daß es verbothen, unerlaubt: wie oft möcht ihrs nicht haben? und ihr meynt, wenn ihrs hättet, so wär was Gutes daran. Und das ist die Begierlichkeit, die böse Lust, die wir mit auf die Welt bringen. Da sind wir doch gewiß übel daran, daß wir immer gern nach dem Bösen greifen wollen, das doch Gott der Herr verbothen hat, und uns so unglücklich macht.

Ja, so ists mit uns. Immer möchten wir gerne das Böse, haben wenig oder keine Lust und Freude am Guten, mögen nicht viel mit der Tugend zu schaffen haben. Es gehet uns da, wie dem Säemann im Evangelio. Der hatte guten Saamen auf sein Feld ausgesäet. Als aber die Leute schliefen, so kam sein Feind, und säete Unkraut hinein. Wie nun das Unkraut mit dem Saamen aufwuchs, da sprach der Hausvater: „Das hat der Feind gethan.“ So gehts uns mit der bösen Lust. Das hat die Erbsünde gethan, die war schuld, daß wir nichts als Unkraut säen, nichts als Böses thun wollen.

Ja, die Erbsünde steckt recht tief in uns, die ist schuld, daß wir, wenn wir gut bleiben wollen, immerfort mit ihr zu streiten haben, sie kündigt uns immerfort den Krieg an, beunruhigt uns Tag und Nacht, und theilt uns gleichsam in zwey Menschen, wovon der Eine ganz fleischlich, der Andere geistig ist. Und wenn wir manchmal glauben, wir hätten sie unterdrückt, zum schweigen gebracht, so kömmt sie noch weit ungestümmer, setzt immerfort zu, daß wir nach dem Bösen greifen sollen, kommt immer wieder. Sie machts, wie der unreine Geist, der vom Menschen ausgefahren. Er wandert durch Wüsteneyen, und sucht Ruhe; und wenn er sie nicht findet, so spricht er: **ich will in mein Haus zurückkehren, daraus ich gefahren bin.** Alsdann geht er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, welche ärger sind, als er, und plagt recht den Menschen. So plagt uns die böse Lust, und wird immer ungestümmer, da giebts dann oft Händel zwischen ihr und unsrer Vernunft. Die Lust will Das und Jenes, die Vernunft leidet es nicht. Die Begierlichkeit will nicht nachgeben, die Vernunft auch nicht. Und da kostet es gewiß recht viele Mühe, gut und fromm zu bleiben.

Von diesem Uebel blieb nun Maria befreyt. Damit es euch aber nicht schaden kann, so müßt ihr wachen und bethen, wie's der liebe Heiland angerathen. Diesem Rath folgte der

Apostel Paulus, der von der bösen Lust entsetzlich angefochten ward. Er wachte auf sich, er bethete zum lieben Gott, fastete dabey, und züchtigte seinen Leib ohne Unterlaß.

2. Maria blieb auch frey von dem Tode, den wir der Sünde wegen zu leiden haben. Sagt ja der Apostel Paulus sonnenklar, **daß durch die Sünde der Tod in die Welt eingegangen sey.** Ja, ja es ist schon nicht anders. Wir könnens nicht abändern, wer durch Mutterleib in die Welt kommt, muß durch den Tod in eine andere fortgeschaft werden. Wir müssen alle fort, jung und alt, groß und klein, gelehrte und ungelehrte. **An welchem Tage,** sprach Gott zu Adam, **du von diesem Baume essen wirst, sollst du des Todes sterben.** Er aß, sein Weib aß, und alle Beyde mußten sterben, leben nicht mehr. Das war eine Folge ihrer Sünde. **Du bist Staub und Asche, und wirst wieder zu Staub und Asche werden.** Das sprach Gott, als er Beyde zum Paradiese hinausgejagt. Und das ist wieder eine Folge ihrer Sünde, daß Beyde, und wir Alle verfaulen, verwesen, zu Staub und Asche werden müssen.

Aber warum werden gerade wir so hart gestraft? das soll euch gar nicht Wunder nehmen. Wird gar oft ein Vater eines schweren Verbrechens wegen gestraft und seine unschul-

di-

digen Kinder mit ihm, müssen Alle hinaus ins Elend wandern. Nun stammen wir Alle von Adam ab, er ist eigentlich unser Vater mit dem rechten Namen **Stammvater**: da muß es uns also eben so ergehen, wie ihm, der gesündigt hatte. Und weil unsre ersten Eltern angesteckt waren mit der Sünde, so wurden auch wir, und alle Nachkömmlinge angesteckt, und haben das Verderben in unserer Seele, und den Tod in unserm Leibe mit auf die Welt gebracht. Dieß sagt ja ausdrücklich der heilige Paulus. Da müssen wir dann also zu Staub und Asche, zur Erde werden, woraus wir sind genommen worden.

Davon blieb nun Maria wirklich befreyt. Sie war geschaffen, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes, des Schöpfers und Erlösers werden sollte. Sie ward es auch. Und da hätte es sich wohl nicht geziemet, daß sie als eine so erhabene Person und Königinn sollte auch so sterben, zu Staub und Asche werden, **wie wir**. Es hätte sich nicht geziemet, daß sie, **wie wir** in der Erde verwesen, verfaulen sollte, da aus ihrem gebenedeyten Fleisch und Blut Jesus das seinige hat angenommen; es hat sich nicht geziemet, da sie ja frey von der Erbsünde war, folglich der Fluch des Todes und der Verwesung an ihr nicht konnte vollzogen werden. Deßwegen ward ihr heiligster Leib und Seele von den Engeln in den Himmel übertragen.

Ja! sie hat aber doch so viel Elend und Schmerzen übertragen müssen? Das ist wahr. Aber nicht wegen der Sünde, die unsre ersten Eltern aus dem Paradiese vertrieben, und wegen welcher sie im Schweiße ihres Angesichtes ihr Stückchen Brod gewinnen, und so viel Elend erleben mußten. Sie litt auch, recht hart litt sie, wie ihr Sohn Jesus. Aber das mußte so seyn, weil der Himmel verdient werden muß. Wir leiden auch, es kommen allerley Krankheiten, Schmerzen und Elend über uns, müssen auch dadurch den Himmel zu gewinnen suchen. Wir leiden aber auch wegen der Strafe der Sünde, wovon Maria frey geblieben.

Indessen müßt ihr sagen, wie der Mörder am Kreuze: „**wir empfangen, wie wirs verdient haben.**" Ihr müßt sagen: „**ich habe noch mehr verdienet, ich bin noch weit strafbarer,**" **ihr solltet sogar den lieben Gott um noch mehr Trübsale bitten, daß er euch in dieser Welt sengen und brennen wolle, damit er euch in der künftigen Welt verschonen möge. Amen.**

II. Pre-

II. Predigt.

Die Geburt Mariä.

Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus. **Math. I. 16.**

Das ist, liebe Landleute! das Stammregister, woraus der Evangelist beweiset die Abkunft des Messias. Die Juden hatten eine Prophezeihung, daß derselbe aus dem Hause Davids kommen werde. Und dieß beweiset der heilige Mathäus, wie ihr so eben gehört. Jakob war aus dem Hause Davids, und **Jakob zeugte Joseph den Mann Mariä, von welcher gebohren ist Jesus Christus.**

Daß aber auch Maria aus dem Hause Davids war, das sagt Paulus sowohl: „**der Heiland sey entsproßen, aus dem Geschlechte Davids,**“ als es auch gewiß ist, daß keine Zunft Israels in eine andere heyrathen durfte. Da war also Joseph und Maria aus dem Hause Davids, und von Maria ist gebohren Jesus Christus.

Heute feyern wir ihren hohen Geburtstag. An den Höfen der Fürsten und großer Herren, wird allemal der Geburtstag des Fürsten in Galla gefeyert; wie die Leute sagen. Und Maria, da sie bestimmt ist, die Mutter Gottes zu werden, verdients um so eher. Sie stammt ja auch vom königlichen Geblüte ab, aus dem Hause des Königs David.

Auf diesen heutigen Tag haben wohl alle fromme und gerechte Seelen bey 4000 Jahre mit Schmerzen gewartet, daß endlich das Weib möchte gebohren werden, woraus der Messias entspringen soll. Da es nun geschehen ist, so wollen wir uns recht kindlich erfreuen: denn an diesem Tage ist den Christen ihre Königinn gebohren. Die Armen haben eine Beschützerinn, die Sünder eine Zuflucht, die Betrübten eine Trösterinn erhalten. Dieser Tag ist für alle Menschen der Anfang der Gnade und ihres Heils.

Was ich euch demnach zur Betrachtung vorlege, sind zwey Punkte, die ihr nie vergessen sollet. Wir wollen sehen

I. Wie Maria ist gebohren worden;

II. Warum Maria ist gebohren worden.

Ihr werdet darüber genug zu denken bekommen. Machts euch nur zu Nutze.

Erster

Erster Theil.

Fraget nur nicht lange, sie ist **ohne Erbsünde** gebohren, nicht gebohren wie wir. Ihre Eltern waren bekanntlich Joachim und Anna, Beyde fromm und gottesfürchtig: aber auch in der Sünde empfangen und gebohren. Nur wie Maria, so ist noch kein Mensch gebohren. Sie kömmt ohne Sünde zur Welt, ist schon beym Eintritt die geliebte Tochter des ewigen Vaters, die bestimmte Mutter des Sohnes Gottes, eine Braut des heiligen Geistes, ist da schon voll der Gnade, und Gott mit ihr.

Da war sie also keinen Augenblick vom lieben Gott getrennt, keinen Augenblick eine Feindinn Gottes; da war sie ganz und gar das höchste Wohlgefallen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, war ganz ohne Mackel. Sie kam an das Tageslicht wie eine **aufgehende Morgenröthe.** Die habt ihr Frühmorgens gewiß schon gesehen. Da draußen auf dem Felde, ehe die Sonne sich sehen läßt, wie prächtig schön es da am Firmament aussieht, wie die Wolken gleichsam mit goldenen Farben überzogen sind! So prächtig schön gieng Maria hervor aus dem Leibe ihrer Mutter Anna!

Was ist das für eine, die so schön hervortritt, wie die aufgehende Morgenröthe? schön wie der Mond? Es ist Maria, die heute **gebohren ist.** Das wißt ihr ja selbst, wie

das so schön und majestätisch aussieht, wenn der Mond seine volle Rundung hat, und er steigt so hinter dem Berge hervor! habt ihr was schöneres in eurem Leben gesehen? so schön tritt heute Maria aus dem Leibe ihrer Mutter hervor. Und da heißt es auch noch im hohen Liede: „**Ganz schön bist du meine Freundinn! ganz schön, und es ist keine Mackel an dir.** Ihre Geburt ist die glückseligste, sie kommt ohne Sünde auf die Welt, und bleibt frey von den bösen Folgen der Sünde, als da ist die Begierlichkeit, Lust und Hang zum Bösen!

Aber mit uns, leider! war's nicht so. Bey gar keinem Adamskind war's der Fall, wie bey Maria. Johannes der Täufer, ward zwar ohne Sünde gebohren, aber sie lag doch im Mutterleibe auf ihm; Jesus hat ihn erst geheiligt beym Besuche, er war doch wenigst eine Zeitlang in der Gewalt des Satans, ein Kind des göttlichen Zornes. Nur von Maria können und dörfen wir's nicht sagen.

Aber bey uns, leider! ist es anders. Wir werden als Sünder gebohren, sind beym Eintritt in die Welt Kinder des Zornes, Kinder des Elendes. Da rechnet uns Gott zu seinen Feinden. Da dörfen wir gar nicht vor sein Angesicht, ach! so unglückselig ist unsere Geburt!!

Wohl recht sagt der heilige Geist beym Prediger: „**Besser ist der Tag des Todes, als**

der

der Tag der Geburt.“ Sind wir doch nicht recht elende Menschen, da wir gebohren werden? Unser Leben fangen wir mit Klagen und Weinen an, setzen es so fort, und gehen mit weinenden Augen zum Leben hinaus. Wir sind wie eingekerkert in dem Thal des Jammers. Da spüren wir nichts als Sünde, und Hang nach der Sünde in uns. Sie läßt uns Tag und Nacht keine Ruhe — die böse Lust, da giebts immerfort Streit zwischen Geist und Fleisch. Wo wir nur hinsehen, so sehen und hören wir Schandthaten aller Art, und das reizende Laster schmeichelt sich durch Aug und Ohr ins Herz hinein. Tausend Umstände, tausend Gelegenheiten biethen sich dem Menschen dar, seine arme Seele zu verliehren. Da giebts Fallstricke von der Hölle, Fallstricke von den Verführten und Verführern, sichtbare und unsichtbare Fallstricke, unübersehbares Elend! **Besser ist der Tag des Todes, als der Tag der Geburt.**

So recht wohnen wir im Lande des Elendes, wissen oft gar nicht, wo wir vor Schmerz, Kreuz und Leiden uns hinwenden sollen. Es geht uns gerad wie dem Paulus, daß wir des Lebens ganz müde werden. Sehet! da schleppen wir unsern Leib herum, der so viel Schwachheiten an sich hat, lauter Folgen der Erbsünde! der kränkelt immer, und ist nie recht wohl auf. Es ist uns manchmal, wie dem Joseph in Egypten. Von seinen lieben Eltern weggerißen, mußte

te er fort in ein fremdes Land, durfte sie nicht mehr sehen, mußte bleiben in Egypten, mußte hart leiden, bis er auf den Thron gekommen. Und wir wandern da auf der Erde herum, sind gleichsam wie mit Ketten gebunden und angeschmiedet, sehen nichts als Elend in und um uns herum: müssen uns fast zu tod arbeiten, die Erde umwühlen wie Maulwürfe, im Schweiße des Angesichtes unserem Stückchen Brod nachlaufen. Und wenn wir meynen, wir hätten eine vergnügte Stunde, so ist schon wieder ein Leiden vor der Thüre.

Dem Einen macht die Kinderzucht verdrüßliche Stunden; der Andere schreyt nach Brod für seine armen Kinder. Dieser fällt plötzlich in eine Krankheit, die ihn schmerzhaft peinigt. Jener wird gefoltert von seinem bösen Gewissen. Und wenn das Elend am höchsten, so kommt der Tod, klopft an unserer Leimenhütte an, läßt sie zusammenbrechen, und führt uns hinaus aus diesem armseligen Leben.

Den Job müßt ihr hören, was der vom menschlichen Leben gehalten! Er verfluchte seinen Geburtstag, und sprach: „Verlohren sey der Tag, an welchem ich gebohren bin, und die Nacht, wo ist gesagt worden, es ist ein Mensch empfangen. Warum bin ich nicht in Mutterleib gestorben, oder gleich zu Grund gegangen, da ich herauskam aus Mutterleib? so schlief ich izt, und wäre still, und ruhete

hete in meinem Schlaf. Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest? Wenn du ihn schon Frühmorgens heimsuchest, so setzest du ihn doch gleich wieder auf die Probe. Der Mensch geht auf wie eine Blume, die man bald zertritt, und flieht dahin, wie ein Schatten."

Besser ist der Tag des Todes, als der Tag der Geburt. Meynt man nicht oft, man wäre auf dem großen Meere, und hätte gewaltsame Stürme zu leiden! Wie wird man nicht oft von allen Seiten hin und her getrieben? Die Wellen des stürmischen Lebens lassen uns keinen Augenblick in Sicherheit, drohen immer den Untergang, setzen uns immerfort in Furcht und Schrecken, stoßen unser schwaches Schiflein an Felsen und Klippen; da ists ja kein Wunder, wenn wir so jämmerlich zu leiden haben, und noch Mancher so elend an Leibe und Seele zu Grunde geht. Ist das nicht ein recht großes Unglück für uns?

Aber eben deßwegen, liebe Landleute! habt ihr Ursache über Ursache, demüthig zu seyn. Bey all eurem Elend wollt ihr die großen Hansen spielen, meynt Wunder wie groß ihr seyd, wenn ihr Vermögen oder Talente, oder sonst was Gutes habt; da denkt hin auf eure Geburt, die euch so unglückselig gemacht, und sagt kein Wort mehr. Und ists dann nicht Gott der Herr selbst, der euch das, was ihr habt, gegeben?

ben? Damit hat schon der Apostel Paulus den Prahlern das Maul gestopft. Ach! du lieber Gott! kann man denn armseliger seyn, als wir gewesen vom Augenblicke unserer Geburt an? sowohl als Sünder, als auch als schwache Menschen!! Aber auf das giebt der Hoffärtige nicht Acht. Ist er dumm, so verkauft er sich für einen gescheiden Mann. Er will die Ehre haben, wie Andere, die es werth sind. Er liebkoßt denen, die ihm schmeicheln, giebt denen Alles, die ihn in Ehre halten, und wartet Allen auf, die ihm Ehre erzeigen. Ach, du unglückseliger Mensch! bist in Sünden empfangen und gebohren, hast nichts als Elend und Schwachheit an dir, und gehst mit Elend und Schwachheit hinaus ins Land des Todes. Nein! liebe Brüder! Wir wollen nicht mehr seyn, als wir sind. Wir sind elende Sünder, unglückselige Menschen, und da wollen wir bey so großem Elende ganz demüthig seyn, und die Zeit mit Geduld abwarten, wo es uns jenseits des Grabes nach einem frommen Leben sicherlich besser ergehen wird. So weit von unserer unglückseligen Geburt, und ihren Folgen. Itzt wollen wir erst sehen, warum Maria ist gebohren worden.

Zweyter Theil.

Wir wollen gleich zur Auflösung unserer festgesetzten Frage schreiten, und ich antworte: Maria ist

ist gebohren **wegen Gott, und wegen uns Menschen.**

1. **Wegen Gott!** Da werdet ihr mir gleich recht geben, denn Maria ist auf die Welt gekommen, daß sie **Mutter Gottes** werden sollte. Die Welt wollte Gottes Sohn erlösen, und selig machen. Da brauchte er eine Mutter, und diese war Maria. Das ist nun freylich eine Gnade, die nur Maria allein empfängt. Sie sollte den Urheber und Geber aller Gnaden gebähren. Dem sollte sie das Leben geben, welcher sie selbst erschaffen hat. Den sollte sie in der Zeit erzeugen, welchen der Vater von Ewigkeit her gebohren hat. Den sollte sie im Leibe tragen, den Himmel und Erde nicht begreifen können.

Sehet da also, warum Maria ist gebohren worden! da ist es dann auch ganz billig und recht, wenn ihr zu Maria eure Zuflucht nehmet, sie mit Vertrauen anrufet. Ihr dörft Alles von ihr erwarten. „Fürchtest du dich „etwa, sagt der heilige Bernhard, zu ihrem „Sohne zu gehen? willst du bey ihm einen Für„sprecher haben? nimm deine Zuflucht zu Ma„ria. Der Sohn wird ganz gewiß die Mutter, „und der Vater den Sohn erhören.“ Wenn wir manchmal so großes Vertrauen setzen auf gute Patronen, die bey ihren Herrschaften Alles gelten, warum nicht auf Maria, die Gottes Sohn zu seiner Mutter auserwählet? Sie

ver-

versagt uns Nichts, ihr liebster Sohn sagt gewißlich zu ihr, was Salomon zu seiner Mutter: „Begehre von mir, Mutter! was dir gefällt, es geziemet sich nicht, daß ich dir etwas abschlage.“ Es ist unmöglich, sagt der fromme Antonin, daß Maria nicht erhört werden sollte. „Nehmet nur zu Maria eure Zu„flucht, sagt der heilige Bernhard, die ihr so „vielen Gefahren ausgesetzt seyd, zu Grunde „zu gehen. Werfet nur eure Augen auf diesen „Stern, der das Ungewitter stillet, rufet Ma„riam an!“ —

2. Sie ist folglich auch wegen uns Menschen gebohren. Durch Maria will der liebe Gott uns seine Gnaden mittheilen. Aus ihren Händen sollen wir Heil und Seegen empfangen.

Wir haben leider! die Gnade verlohren durch die Sünde, und irren wie verlohrne Schaafe im Lande des Elendes herum. Nun wird da Maria gebohren. Diese soll den Heiland der Welt gebähren, der der gute Hirt seyn wird, die verlohrnen Schaafe alle aufzusuchen, und selig zu machen. Wenn wir die Ursache recht betrachten, so sind wir wie der verlohrne Sohn. Wir wanderten herum in der Fremde, in einem Lande, wo wir nicht zu Hause sind, und haben das Vermögen unsers Leibes, und unserer Seele gleichsam verprasset, und fiengen an, Noth und Hunger zu leiden. Und sehet da!

da hat der liebe Gott beschlossen, daß er wolle Mensch werden, um unseren verdorbenen Leib und Seele wieder gut zu machen. Da ließ er ein Weib gebähren — Maria, die seine Mutter werden sollte, wodurch wir, die verlohrnen Söhne, sollten gerettet werden. Es ist uns gleichsam ergangen, wie jenem Weibe im Evangelio, das einen Groschen verlohren: sie zündete ein Licht an, durchsuchte ihr ganzes Haus, um ihn wieder zu finden. So haben wir die Gnade verlohren — die heiligmachende Gnade durch die Sünde. Die Menschen suchten 4000 Jahre, und konnten den Erretter, den Erlöser nicht finden. Endlich kam Maria zur Welt, und ruft uns zu: „Liebe Kinder! ich habe ihn gefunden; ich soll ihn gebähren. Durch mich soll die Gnade an euch kommen, die ihr verlohren habt.

Deswegen legen ihr die heiligen Väter so verschiedene Namen bey. Sie nennen sie **die Pforte des Himmels**. Durch sie bekommen wir Jesum, der sein Volk von Sünden erlösen sollte, und der die Thüre zum ewigen Leben ist. Wie werden sich da die frommen und gerechten Seelen in der Vorhölle erfreut haben, als die Nachricht kam: das Weib sey gebohren, wodurch sie bald von ihrem Kerker befreyt, und in die himmlische Wohnungen werden aufgenommen werden?

Sie nennen sie die **Zuflucht der Sünder.** An ihr haben die Sünder ihren Trost, denn sie soll das Lamm Gottes gebähren, das die Sünden der Welt hinwegnehmen wird. Deswegen thut ihr recht wohl daran, wenn ihr oft den englischen Gruß bethet: **Heilige Maria! bitt für uns arme Sünder!** Sünder sind wir Alle, und da darf ja Keiner sagen: **er sey kein Sünder,** sonst ist er ein Lügner. Wir sind noch dazu recht arme Sünder, können aus uns gar nichts, können gar nichts Gutes ohne Gottes Gnad. Wir haben viele Schulden bey Gott, und können Nichts bezahlen. Wir brauchen die Hilfe Mariä **itzt, und in der Stunde unsers Todes.** Itzt gleich: Einem fehlt das, einem Andern was anders. Am allernothwendigsten aber brauchen wir sie, wenns zum Sterben kommt. Da fallen uns unsere Feinde, besonders der Teufel und unsere Begierlichkeit an. Wir sind da viel schwächer, als jemals. O wohl Dem, der als Sünder zu Maria seine Zuflucht nimmt!!

Sie nennen Maria die **Trösterinn der Betrübten.** Es geht ihr gewiß zu Herzen, wenn sie uns leiden sieht. Sie ist gebohren, als die künftige Mutter Gottes, und folglich auch als die Mutter der Menschen. Ihre Würde als Mutter Gottes ist uns Bürge, daß sie die Macht hat, zu helfen und zu trösten. Und ihre Würde, als Mutter der Menschen giebt uns

die

die Versicherung von ihrem guten Willen. Sie ist die Mächtigste, die Beste aus allen Müttern. Darum wenn ihr leidet an Leib oder Seele, wenn es euch so ist, daß ihr nicht wisset, wo aus, wo ein, so nehmet nur eure Zuflucht zu Maria, sie tröstet euch in den Gefahren, Trübsal, Angst und Noth, und ihr werdet spüren, daß es bald besser mit euch seyn wird. „**Es ist ja unmöglich, sagt der heilige Bernhard, daß ein wahrer Diener Mariä ohne Trost leben, und zu Grunde gehen kann.**"

Sie nennen Maria eine **geheimnißvolle Leiter.** Durch sie soll der Sohn Gottes zu uns herabsteigen, und er will, daß wir durch sie von der Erde zu ihm in den Himmel hinaufsteigen sollen. Dieß sagte der heilige Damiani. Sie ist eine **Fürbitterinn bey Gott,** hat manchmal schon den strafenden Arm Gottes zurückgehalten durch ihr mächtiges Fürwort, hat schon Manchem aus der Noth geholfen. Sie ist gleichsam eine **Wasserleitung,** durch welche alle Gnaden und Schätze vom Himmel auf uns zufließen.

Da muß ich euch denn also sagen, ihr sollt recht froh seyn, daß Maria gebohren worden: sollt euch erfreuen, wie der Mann im Evangelio, der nach langem Suchen sein Schaf gefunden; sollt Freude haben, wie die Engel im Himmel, wenn ein Sünder Buße thut! Durch Maria bekommen wir Erlösung, Heil und Seegen. Sie ist Diejenige, die der höllischen

Schlange den Kopf zertretten hat. Aber nicht nur erfreuen sollt ihr euch; ihr selbst sollet Maria die Freude machen, daß ihr hinfüro ihren lieben Sohn nicht mehr beleidiget: sollet dem sündigen Leben ein Ende machen, der höllischen Schlange auch den Kopf zertretten, dem Teufel kein Gehör mehr geben, jeden bösen Gedanken unterdrücken, euch vor der bösen Lust in Sicherheit setzen, und die Gnade Gottes bewahren, die euch durch die Geburt Mariä zu Theil wird. Amen.

III. Predigt.

Die Verkündigung Mariä.

In der Zeit schickte Gott den Engel Gabriel in die Stadt Nazareth in Galiläa zu einer Jungfrau, die vermählet war mit einem Manne, Namens Joseph aus dem Hause David, und der Jungfrauen Name war Maria. Luk. I. 26, 27.

Liebe Landleute! Wir kommen schon näher daran, warum Maria ohne Erbsünde empfangen und gebohren worden. Heut wirds uns so recht hell und klar. Von ihrer Jugendgeschichte wissen wir Nichts oder gar Weniges. Die heilige Geschichte geht mit Stillschweigen vorbey. Nur soviel wissen wir mit Gewißheit, und das ist Alles gesagt, was man sagen kann von einer Person ihres Geschlechtes: Maria ist die edel-

ste Pflanze, die Gott in die Welt hat setzen können; sie hatte so fromme Eltern, die sie von Jugend auf in **allem Guten** erzogen haben, nahmen sie frühzeitig mit in den Tempel, und opferten sie dem Herrn. Sie aber opferte sich ihm ganz mit Leib und Seele, und für immer auf. Wie einst der fromme Abel das Beste von seiner Heerde geopfert, so opferte sie da im Tempel auch ihr Allerbestes dem lieben Gott auf; ihr Herz, ihren Verstand, Wille und Gedächtniß, sie gab ihren Leib und Seele zum Brandopfer hin. Das Alles bewahrte sie so heilig, wie der Geizhals sein Geld, daß es ihm nicht gestohlen wird. Und so hat sie demnach ihre Jugendjahre aufs allerbeste zugebracht.

Endlich war die Zeit da, wo der Messias auf die Welt kommen sollte. Der Scepter von Juda war wirklich schon weggenommen, die Juden hatten kein Königreich mehr, waren schon zinsbar den Römern, und ihnen unterworfen. Alles wartete auf den lieben Heiland. Die Zeit von dem Befehle an, wo Jerusalem sollte wieder aufgebaut werden, bis auf Christus, die Wochen, die Jahre, wie der Engel dem Daniel geweissaget, waren allgemach zu Ende. Der Tempel war schon aufgebaut, wohin nach der Prophezeyung des Malachias der Messias kommen sollte. Der Prophet lag schon im Mutterleibe, der ihm seine Wege bereiten sollte. Maria war die Jungfrau aus dem Hause Davids, die ihn empfangen und gebähren sollte, dessen

Name heißen soll Emanuel, d. h. Gott mit uns.

Und da sehet! wie Maria so allein in ihrem Zimmerchen war, bethete, und sich mit dem lieben Gott beschäftigte, da tratt der Engel des Herrn zu ihr hinein. Der mußte ihr sagen im Namen Gottes, daß sie die Mutter des Messias, des Sohnes Gottes werden sollte. Und nachdem sie Alles vernommen, was der Engel mit ihr gesprochen, willigte sie ein, und in dem nämlichen Augenblicke ist Gottes Sohn — Mensch geworden, durch die Ueberschattung des heiligen Geistes.

Dieß ist die Geschichte des heutigen großen Festtages. Ich sehe es euch aber wohl an, ihr möchtet sie umständlicher erklärt wissen. Diesen Gefallen will ich euch thun unter dem Schutze der heiligen Gottesmutter Mariä.

Geschichte der heutigen Begebenheit.

1. In der Zeit schickte Gott den Engel Gabriel in die Stadt Nazareth in Galiläa zu einer Jungfrau, die vermählt war mit dem Manne Joseph aus dem Hause Davids, und der Jungfrau Name war Maria. — Bereits waren 4000 Jahre verflossen. Der Messias ward mit Schmerzen erwartet, denn es waren lauter Unordnungen in der Welt. Alles mit Finsternissen bedeckt. So viele Millionen

Menschen betheten damals Holz und Steine an, meynten, es wären wirklich ihre Gottheiten. So blinde und dumme Leute hat es damals gegeben. Selbst die jüdische Religion war ganz verhunzt, verunstaltet. Da schickte Gott den Engel Gabriel. Das ist Einer aus den Sieben, die um den Thron Gottes stehen, er ist Derjenige, der schon vor etlichen hundert Jahren dem frommen, in der Gefangenschaft sitzenden Daniel die Ankunft des Messias vorher verkündigte, und erst neulich vor 6 Monathen dem Zacharias die Geburt des Vorläufers des Messias meldete. Dieser Gabriel kam nun auch auf Befehl Gottes in die Stadt Nazareth zu einer Jungfrau. Die hieß Maria, verlobt mit einem Manne, Namens Joseph. Da müßt ihr aber nicht glauben, als hätten sie wirklich im Ehestande gelebt, wie Leute, die das heilige Sakrament der Ehe empfangen haben. Ihr hörts ja da aus der Geschichte selbst, daß der Engel kam zu einer Jungfrau. Sie war zwar verlobt, aber man kann verlobt seyn, und im Ehestande leben, ohne Kinder zu erzeugen: denn sie hat sich ja dem lieben Gott im Tempel mit Leib und Seele aufgeopfert, und somit ihre Jungfrauschaft auf ewig verlobt. Die Vermählung geschah nur darum, daß, wenn Maria einst gebähren sollte, sie nicht für eine Unzüchtige oder Ehebrecherinn gehalten werde. Es sollte auch nicht unter die Leute kommen, daß sie den Sohn Gottes, den Messias wirklich schon unter ihrem

Herzen trüge. Gott der Herr hats aus weisesten Absichten so haben wollen: denn sonst hätte es viel Aufsehen gemacht; und doch sollte der Messias erst in seinem 30ten Jahre als göttlicher Lehrer und Weltheiland auftretten. Uebrigens waren Maria und Joseph alle Beede aus dem Hause Davids, denn von daher mußte der Messias kommen, wie die Juden eine uralte Prophezeyung hatten.

Daraus sollet ihr lernen, liebe Landleute! daß ohne Gottes Absicht und Wille nichts in der Welt geschieht. Was euch nur immer begegnen kann, das Gute und Schlimme, das kommt Alles vom lieben Gott her. Nur müßt ihr euch darein zu finden wissen. Der liebe Gott weis allemal, was euch am besten und dienlichsten ist. Wenn euch Trübsale oder Krankheiten schädlich seyn sollten, so wird er sie gewißlich von eurer Thüre abweisen. Findet er es aber für gut, so kommen sie gleich auf Befehl Gottes. Da mögt ihr nun klagen oder nicht klagen, sie kommen halt zu euch, wie's Gott haben will. Dann müßt ihr euch dem Willen Gottes unterwerfen, mit seiner lieben Anordnung zufrieden seyn.

2. Der Engel gieng zu ihr hinein, und sprach: „Gegrüßet seyst du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern.“ Er grüßt sie, redet sie freundlich an. Es sieht immer schön aus, wenn

die

die Leute auf den Strassen so einander freundlich grüßen, und brüderlich, schwesterlich mit einander reden. Nur muß es von Herzen gehen, keine Tükke dabey im Leibe mit herum tragen, sonst heißt man es Gleisnerey, Verstellung, Falschheiten; die euch als Christen gar nicht gut anstehen.

Er nennet Maria die **Gnadenvolle.** Und das ist sie auch, war's schon in ihrer Empfängniß, bey ihrer glorreichen Geburt. Ganz rein und unschuldig kam sie auf die Welt. Da war nichts als Gnade und Barmherzigkeit an ihr. Rein mußte auch der Tempel seyn, worinn das Wort des Vaters sein Fleisch annehmen, und 9 Monate lang unter ihrem Herzen liegen wollte. Sie war die Reinste und Gottgefälligste auf Gottes Erdboden, frey von aller Mackel und Sünde. Und wo das in einer Person beysammen ist, da wohnt gewiß der liebe Gott mit all seiner Gnade, **der Herr mit ihr.** Machet nur einmal die Probe an euch selbst, führt euch brav und fromm auf, so ist gewiß der Herr mit euch, und ihr voll von seinen Gnaden, wie Maria.

Er nennt sie dann weiters **die Gebenedeyte unter den Weibern.** Ja wohl die Gebenedeyteste, die Gesegneteste! Wo ist ein Weib, das so gesegnet ist, wie Maria? Von der Schöpfung an ist noch kein Weib gewesen, ist itzt keines, und wird keines seyn, wie Maria! so gebenedeyt, gesegnet, glückselig wie sie!

Das ist ein großes Lob und große Ehre für Maria, so wie es für euch eine Ehre und Lob ist, wenn man sagen kann, ihr seyd gute, fromme, christliche Leute. Mit diesem schönen Gruß des Engels sollet ihr auch öfters die heilige Gottesmutter Maria grüßen, besonders wenn man Früh, Mittags und Abends zum englischen Gruß läutet. Da sollt ihr Alles stehen und liegen lassen, und niederknien, und eure liebe Mutter Maria für euch und eure Mitmenschen um ihre Fürbitte anrufen.

3. **Da sie dieses hörte, erschrack sie über seine Reden, und gedachte, was dieß für ein Gruß wäre.** Das gereicht der lieben Maria wirklich zur Ehre, daß sie sogar erschrocken: da ihr ein Engel in Gestalt eines Jünglings erschienen ist. Der Engel Gabriel hat gewiß nichts Schreckbares an sich gehabt; vielmehr war er so schön und lieblich, als ein Mensch nur seyn kann. Aber eben deßwegen ist sie erschrocken, und der heilige Ambrosius sagt: eine **jede Jungfrau soll beym Anblicke eines Mannes erschrecken.** Es ist wohl gut, wenn man furchtsam ist. Es giebt ja tausend Gefahren um Leib und Leben zu kommen; giebt allerley böse Leute, die sich sogar in einen Engel des Lichts verstellen, honigsüße Worte geben, und dabey die bösesten Absichten haben. Man kann sich nicht genug in Acht nehmen, seine Unschuld zu verliehren. Es ist auch recht gut, liebe Land-

leute! wenn ihr euch fürchtet z. B. vor der Hölle, dadurch wird euch das Sündigen verleidet; gut, wenn ihr euch fürchtet vor den Strafen Gottes, er möchte euch vom Himmel ausschließen, und von seinem Angesicht verstoßen; euch fürchtet vor der Ungnad Gottes, er möchte ungnädig auf euch werden, euch in Sünd und Laster fallen und stecken lassen; recht gut ist es, wenn ihr euch fürchtet, den lieben Gott zu beleidigen, der einem so viel Gutes an Leib und Seel täglich erweiset. Die Furcht bey Maria war also gewiß nicht übertrieben.

Sie gedachte, was das für ein Gruß wäre. Sie war nicht leichtsinnig, nicht leichtgläubig, sie dachte nach über den Gruß des Engels. Denkt ihr dann auch nach, was man euch sagt und predigt? nehmt ihrs auch tief zu Herzen? Ihr kommt so oft in die Predigt: Da sagt man euch, ihr sollet euren Feinden vergeben. Kaum seyd ihr aus der Kirche, und die Predigt ist schon wieder aus dem Kopfe, ihr vergebet um kein Haar eurem Feinde, sucht noch Rache und Bosheit an ihm auszuüben. Man sagt euch, ihr sollet Schätze im Himmel suchen, und da ists, als wenn euch das Himmelreich gar nichts angienge, ihr lauft immer dem Zeitlichen nach, und bekümmert euch nichts um Tugend und Seligkeit, denkt nicht nach, was dann aus euch werden wird nach dem Tod! Ihr bleibt immer die alten ungebesserten Menschen.

4. „Alsdann sprach der Engel zu ihr: „Fürchte dir nicht, Maria! du hast Gnade gefunden bey Gott. Siehe! du wirst empfangen, „und einen Sohn gebähren, den sollst du Jesus heißen. Dieser wird groß seyn, und ein „Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott „der Herr wird ihm den Thron seines Vaters „Davids geben, und er wird über das Haus „Jakobs ewiglich herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn.“

Ach, die gute Maria hat Gnad gefunden bey Gott. Sie war doch nur eine arme Person, und von geringen unbedeutenden Eltern gebohren. Aber da könnt ihr eben sehen, liebe Landleute! daß es bey Gott ganz anders ist, als bey den Menschen: Sie sehen nur darauf, wer groß, angesehen, viel Vermögen hat, und können sogar nicht die armen Leute vor sich sehen und dulden. Aber der liebe Gott sieht nicht darauf, es gilt ihm wohl gleich, ob du mit einem Bauernkittel unter den Leuten herumgehst, oder in Seide gekleidet bist. Der arme Bauersmann in seiner Strohhütte, der Gott vor Augen hat, und auf seinen Wegen wandelt, ist ihm weit lieber, ist besser daran, als der vornehmste Herr, der ein böses Leben führt. Mit den Hoffärtigen ist es ohnedem aus, die gelten bey ihm gar nichts. **Den Demüthigen giebt er seine Gnade.** Was klein ist vor den Menschen, ist gewiß groß vor dem lieben Gott.

Da

Da hat also Maria wegen ihren schönen Tugenden Gnade bey Gott gefunden. **Siehe, du wirst empfangen, und einen Sohn gebähren.** Gieb ihm den Namen **Jesus.** Jesus heißt ein Erlöser, ein Seligmacher, ein Heiland. Das soll er werden. Er ist diejenige Person, die Gott den ersten sündigen Menschen zum Troste versprochen, daß er sie und ihre Nachkommenschaft erretten, und zur vorigen Glückseligkeit ihnen verhelfen solle. Alle Geschöpfe im Himmel, auf Erde und unter der Erde müssen auf ihre Knie fallen bey diesem Namen. Durch den bloßen Namen Jesus werden die Teufel ausgetrieben, und können uns nicht schaden.

Dieser wird groß seyn; groß im Leben, groß im Tode. Ihr habt ja schon viel Schönes und Gutes von diesem Herrn Jesus reden gehört. Isaias nennt ihn den **Wunderbaren, den Starken, den Rathgeber, den Fürst des Friedens. Er wird der Sohn des Allerhöchsten genannt werden.** Das Wort des Vaters, durch den Alles gemacht und geschaffen ist, was da ist, und ohne dem Nichts gemacht ist. Moses war nur ein Diener im Hause Gottes. Aber Jesus ist der Herr des Hauses, das Kind vom Himmel. . . . **Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird über das Haus Jakobs ewiglich herrschen, und sein Reich ohne Ende seyn.**

Da ist dann hier die uralte Prophezeyung aufs neue bekräftiget, daß er aus dem Hause Davids kommen werde. Ihm hat sein Vater sogar alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde; und so lang die Welt steht, und wenn sie auch nicht mehr seyn wird, so bleibt doch seine Herrschaft ewiglich.

5. **Maria aber sprach zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?** Da hört doch nur einmal die jungfräuliche Sittsamkeit Mariä! Sie kommt wirklich in große Verlegenheit. Sie kennt ihre Unschuld, und itzt — schwanger werden, einen Sohn in ihrem Leibe empfangen? so fürchtet sich die Fromme, um ihre Unschuld zu kommen, wo gar nichts zu fürchten ist. Allein diese paar Worte sagen uns deutlich, wie hoch sie die Tugend der Reinigkeit müsse geschätzt haben!! **Wie kann das seyn, da ich keinen Mann erkenne?**

Das ist nun ein schöner Unterricht für die Unverehelichten! So sollt ihr auch reden, wenn euch Jemand zur Unzucht reitzen will, dann gäbs nicht mehr so viele uneheliche Kinder in unsern Tagen. So sollten die Wittwen sagen, wenn ein unfläthiger Mensch sie zu verführen sucht. Auch die Eheleute sollten so sprechen, wenn ein Dritter sich in die Ehe mischen will, dann gäbs nicht mehr so viele Ehebrüche in der Welt. O, ihr lieben Leute! ihr haltet heut

zu

zu Tag gar wenig mehr auf diese schöne Tugend der Reinigkeit. Was ist wohl schöner, als eine reine Seele, und ein reiner unbefleckter Leib? da haben Gott und die Menschen Freude daran. Eben die schöne Tugend der Reinigkeit hat die selige Maria bey Gott beliebt gemacht. Sie bringt auch Gesundheit, und ein langes Leben. Wer stirbt gemeiniglich am frühesten weg, als Leute, die unzüchtig leben? Da gehen sie herum, wie der Schatten an der Wand, bleich und gelb, mit eingefallenen Augen; da sind Händ und Füsse und der ganze Mensch wie abgezehrtes Todtengerippe. Und da wißt ihr denn auch, daß nur für keusche Seelen der schöne Himmel gebaut ist. **Selig sind die Reinen, denn sie werden Gott anschauen.** So oft ihr ja was Unzüchtiges an eurem Leibe treiben wollt, da denkt zugleich an den Spruch des Apostel Paulus: „**Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet?** Machet nicht eure Glieder zu Gliedern der Unzucht, **denn es sind Glieder Jesu Christi**; seyd rein und heilig, wie auch euer Gott rein und heilig ist.

Um euch aber davor zu bewahren, so lebet vordersamst mäßig, denn Unmäßigkeit ist ein Zunder der Begierlichkeit. Arbeitet gern, und seyd immer geschäftig. Nehmet euch in Acht vor dem ersten Fehltritt, so wird der zweyte nicht kommen. Fliehet die Gesellschaft leichtsinni-

niger Menschen, fürchtet euch vor ihnen, und habet nur Umgang mit frommen Personen: und da denkt zugleich öfters daran, daß ihr immer vor den Augen Gottes herumwandelt, der euch sieht und hört, und auf euch Acht giebt bey Tag und Nacht, und Alles weis, was ihr thut und denket: könnt auch öfters gedenken an die vier letzten Dinge des Menschen, so werdet ihr rein bleiben wie Maria. Denkt doch nur, wie der gerechte Gott vormals die ganze Welt so hart gestraft wegen der Unzucht! daß er Alle ersäuft bis auf 8 fromme Menschen! denkt fleißig an die unglücklichen Städte von Sodoma und Gomorrha, die der Herr der Unzucht wegen mit Feuer und Schwefel zu Grund gerichtet!!

6. Nun weiters zur Geschichte! Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: „**Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, welches aus dir soll gebohren werden, Gottes Sohn genannt werden.**" Aus diesen Worten des Engels folgt nun sonnenklar, daß Jesus keinen Vater auf Erde habe, und folglich in Jesu Christo nur eine göttliche Person sey, die man anbethen müsse, wie den Vater und den heiligen Geist. Aber leider! das thun wir nicht allemal, wie wir sollten! Da kommen wir im Hause des Herrn zusammen, schwätzen statt

zu

zu bethen; lachen statt still zu seyn; gaffen herum statt auf den Altar zu sehen; denken an Hausgeschäfte, statt an Jesu zu gedenken. Das heißt ihn nicht anbethen; es heißt ihn lästern, ihn beschimpfen. Thut bey leib das nicht mehr! Es wohnt da in unsern Tabernackeln der Heilige, Gottes-Sohn, Jesus Christus, mit dem Vater und heiligen Geist; der nämliche heilige Geist, der durch ein unerhörtes Wunder den Leib Jesu aus dem reinsten Fleische und Blut Mariä hervorbringt. Eben diesen heiligen Geist müßt ihr so in Ehren halten, wie den Vater und Sohn. Man nennt ihn den heiligen Geist, er ist heilig, weil er in sich selbst heilig ist, und weil er uns Menschen heiliget. Es ist wahr, die Seelen frommer Leute sind auch heilig; die Engel im Himmel auch heilig, also auch heilige Geister. Aber es ist doch noch ein himmelweiter Unterschied zwischen den heiligen Geistern, und dem heiligen Geiste. Jene haben erst die Heiligkeit bekommen müssen; aber Gott der heilige Geist ist aus sich selbst heilig, von Natur aus heilig, der dann uns Menschen heiliget durch die heiligen Sakramente, durch seine Gnade, womit er unsern Verstand erleuchtet, daß wir das Gute erkennen; und unsern Willen bewegt, daß wir immer das erkannte Gute lieben, wollen, und thun.

7. **Und siehe! Elisabeth deine Anverwandtinn hat selbst einen Sohn in ihrem Al-**

ter empfangen, und das ist schon der 6te Monat ihrer Schwangerschaft; denn bey Gott ist nichts unmöglich. Itzt ward es schon ruhiger in der Seele Mariä; ihr Glaube an die Allmacht Gottes bekam mehr Stärke, und ihr Verstand mehr Licht. Das wußte sie wohl, und glaubte es auch, daß bey Gott nichts unmöglich sey: aber gerade zu glauben, blind zu glauben, das konnte sie doch nicht. Sie wollte nur eine deutlichere Erklärung vom Willen Gottes haben, und wissen, wie die Mutterschaft bestehen könne mit dem jungfräulichen Stande.

Bey Gott ist Nichts unmöglich. Ja wohl ist ihm Alles möglich. Vor 6000 Jahren war keine Erde, kein Firmament, keine Sonne. Und Gott sprach: „Es werde,“ und es ward. Alles ist geworden, was Gott gewollt. Es war ihm nicht unmöglich, Elisabeth in ihrem hohen Alter fruchtbar zu macher, so leicht es ihm itzt seyn wird, daß Maria ohne Zuthun eines Mannes Gottes Sohn empfangen soll.

Liebe Landleute! da hört ihr nun selbst aus dem Munde des Engels, daß bey Gott Alles möglich ist. Ihr glaubt zu gewissen Zeiten, es sey Alles verhaußt und verspielt, Niemand könne mehr helfen. Und wo ihr bey weitem an keine Hilfe denkt, wird euch vom lieben Gott geholfen. Wenn die Aernte noch so schlecht ausfällt, daß ihr Nichts zu schneiden, Nichts auf

volle Wägen einzuführen habt, so kann der liebe Gott noch Brod schaffen für euch und die Eurigen, ohne daß ihrs begreifen könnt, wie's nur möglich sey. Wenn ihr, wie Lazarus, vier Tage im Grabe liegt, so kann euch Gott wieder lebendig machen. Vertraut immer auf ihn; glaubt an ihn, wie Maria.

8. Sie war nun vollkommen überzeugt, daß es der Wille Gottes sey, den Sohn des Allerhöchsten in ihrem Leibe zu empfangen, sie glaubte dem Worte des Engels, und sprach: „Siehe! **ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.**" Maria verdemüthigt sich, setzt sich herab in die unterste Stelle eines Dienstbothen, und giebt ihre Einwilligung: „Ich lasse mir Alles gefallen, was Gott thut, mir geschehe nach seinem Willen." Und so ist aufeinmal Maria, die demüthige Israelitinn auf dem höchsten Gipfel der Ehre! ist die Mutter des Messias, die Mutter des ewigen Königs auf dem Throne Davids, die Mutter des Sohnes Gottes, Mutter und Jungfrau beysammen.

Ja wohl! wer sich verdemüthigt, der wird erhöhet. Sie glaubte, und in dem nämlichen Augenblicke ist das **Wort des Vaters Fleisch geworden**, hat seine Gottesgestalt gleichsam abgelegt, und die Menschengestalt angezogen in dem jungfräulichen Leibe Mariä.

Alles ist göttlich in diesem Augenblicke. Der Engel verkündigt — der heilige Geist überschattet — die Jungfrau empfängt — das Wort ist Fleisch — Liebe Christen! werfet euch nieder auf die Knie! das Werk unserer Erlösung nimmt heute den Anfang, danket und liebet ihn über Alles, als euren Fleisch gewordenen Gott, Heiland und Seligmacher. Wer ein Herz im Leibe hat, und den Sohn des Allerhöchsten nicht liebet, der sey verflucht. Amen.

IV. Predigt.

Die Heimsuchung Mariä.

Maria aber stund um selbige Zeit auf, und gieng eilends über das Gebürg in die Stadt Juda, trat in das Haus Zachariä, und grüßte Elisabeth. **Luk. I. 39, 40.**

Liebe Landleute! schon wieder kommen wir hier zusammen an einem Festtage Mariä. Nicht wahr? ihr möchtet gern wieder was Neues hören von der lieben Mutter Gottes! O ihr macht mir recht viele Freude. Da bin ich dann recht froh, daß ich aufs neue Gelegenheit finde, von Maria zu reden. Wir können doch nicht zu oft

oft von ihr reden. Sie ist ja die Gnadenvolle, die Gesegnete über Alle ihres Geschlechtes, die Mutter des Herrn, die unschuldige Seele, voller inbrünstigen Andacht, stets ergeben in den Willen Gottes, jungfräulich rein an Leib und Seele, eisenfest im Glauben, und voll der tiefsten Demuth.

Eben diese Gesegnete unter den Weibern trägt heute wirklich den Sohn Gottes, den Segen der Welt unter ihrem Herzen, und macht sich auf einen weiten Weg, von Nazareth bis in die Stadt Juda, wo ihre Base Elisabeth wohnte. Es war noch dazu ein rauher Weg, lauter Gebürg, und sie gieng nicht einmal gemach, sondern eilends. Ach! die gute Maria kann nicht länger ihrer Freundinn verhehlen, was der Herr Großes an ihr, und an ihrer Base gethan; möchts gerne sagen, was der Engel mit ihr gesprochen. Da gieng sie ins Haus hinein, und grüßte Elisabeth. Die war nun voller Freude, daß die Mutter des Herrn sie besuche, lobet und preiset Gott. Auch Maria blieb nicht müssig dabey, brachte lauter Segen mit ins Haus, und stimmte das herrliche Magnificat an.

Das ist die Geschichte des heutigen Festtages. Und ich zweifle nicht, ihr werdet es gerne sehen, wenn ich euch diese kurze Geschichte weitläufig auseinander setze, und schöne Anmerkungen zu eurem Besten hinzufüge. Das

 will

will ich thun, aber wieder unter dem Schutze Mariä. Merket fleißig auf!!

Geschichte der heutigen Begebenheit.

Maria, heißt es da, stund um selbige Zeit auf, und gieng eilends übers Gebürg in die Stadt Juda. Das werdet ihr doch nicht glauben, liebe Landleute! daß unsere liebe Mutter Maria etwa ohne Ursache sich auf die Reise begeben. Sie wäre gern zu Hause geblieben, denn sie liebte die Einsamkeit, und mochte nicht viel unter die Leute gehen. Wer fromm und tugendhaft ist, der hat mehr Freude am Bethen, Lesen, und Betrachtung göttlicher Dinge, als bey Leuten seyn, und Schwätzen, und die Zeit unnütz zubringen.

Aber da sie den Sohn Gottes unter ihrem Herzen trug, und vom Engel erfahren, wie es mit ihrer Base Elisabeth steh', da konnte sie nicht länger im Hause bleiben, sie stund auf, und gieng eilends übers Gebürg. Das waren nun gewiß gute Ursachen, warum sie sich auf die Reise macht. Ihr müßt auch manchmal auf Reisen — Geschäften halder. Da geht doch gewiß Keiner ohne Ursache. Wenn jedesmal eure Absichten gut und löblich sind, so reiset meinetwegen in Gottes Namen. Aber da geht Mancher über Feld, führt böse Absich-

ten im Schild, geht aus auf Betrügereyen. So eine Reise kann ich nicht beloben; noch vielweniger das, wie's oft geschieht bey jungen Leuten. Sie laufen ganze Meilen Wegs weit, wo ein Spiel, ein Tanz, und Lustbarkeit ist. Das geschieht oft unter dem Vorwand zu beichten, und zu kommunizirен, machen aber schon zum Voraus Bestellungen, um ungehindert und sicher ihre Liebeshändel treiben zu können. Das sind recht sündhafte Reisen. Wenn Maria übers Gebürg in die Stadt Juda geht, so will sie ihre Base besuchen, die Gnade, so sie vom Himmel empfangen, ihrer Freundinn mittheilen, und ihr in ihrer Schwangerschaft Liebesdienste erweisen.

Und da heißt es noch in der biblischen Geschichte: sie gieng eilends übers Gebürg. Wer Jemand liebet, der zaudert nicht lang. Wer gern andern Leuten helfen mag, der wartet nicht bis morgen, sondern hilft gleich auf der Stelle. Und das ist die wahre Nächstenliebe. Ihr müßt euch nicht erst lange bitten lassen, euch nicht lange besinnen, ob ihr gehen und helfen wollt: sonst möchts euch etwa zu spät seyn, mit eurer Hilfe. Ihr seyd sogar schuldig im Gewissen zu helfen, wenn ihr vermögliche Leute seyd. Der liebe Gott schickt wahrlich nicht umsonst die armen Leute vor eure Thüre: denn ihr sollet den Ueberfluß von dem, was er euch bescheret, mit ihnen brü-

derlich theilen. Und allemal, so oft ihr einen Armen von der Thüre abweiset, oder gar mit Schimpfworten, da ists soviel, als wenn ihr Gott selbsten fortgejagt oder gar beschimpft hättet. Und das wird er an euch sehr übel vergelten. Er segnet euch, nicht um zu schwelgen, zu prassen, wolleben zu können, er segnet euch, damit auch die Armen und Dürftigen zu leben haben. So hat er auch Einem mehr Talente, mehr Geschicklichkeit gegeben, als dem Andern, da muß auch Einer dem Andern helfen, und mit Rath und That an die Hand gehen, wo und wie er nur immer kann. Und da giebts auch oft Gelegenheit, seines Mittmenschen wegen über Feld zu reisen, etwa den Arzt zu holen, sehet! das ist auch ein schönes Liebswerk, das ihr einem Kranken erweisen könnt, der nicht selbst gehen kann. Das nimmt der liebe Gott so auf, als wenn ihrs ihm selbst thut.

2. **Sie trat in das Haus Zachariä, und grüßte Elisabeth**, kam im Hause ihrer Verwandtinn an. Zacharias und Elisabeth! siehe da ein Ehepaar, das unsträflich vor Gott und den Menschen wandelte, und alle Gebothe des Herrn treu erfüllte! Ein Ehepaar, das untadelhaft und unbescholten, mit sich, mit Gott und Menschen zufrieden war! Maria kam, und **grüßte Elisabeth.** Was mir da sonderbar wohlgefällt, ist, daß es Maria vor der Elisabeth gethan: ist ein schöner Beweis ihrer großen

De-

Demuth. Sie weis nun, wer sie ist, und wer ihre Base Elisabeth sey. Sie hat Gottes Sohn unter ihrem Herzen liegen, Elisabeth nur den Diener des göttlichen Sohnes. — Sie den König, Elisabeth einen Unterthan dieses Königs. Allein darauf sieht die demüthige Maria nicht, fällt ihr nichts darüber ein, und grüßte zuvor ihre Base Elisabeth.

Das sähe ich nun auch gerne unter euch, wenns auch so wäre! Aber du lieber Gott! ihr wollet zuerst gegrüßet seyn, gönnt Keinem ein gutes Wort, wenn Der's nicht zuerst an euch bringet. Ihr sehet nur darauf, wer ihr seyd, und alle Andere sind nichts in euren Augen. Ihr seyd besser, frömmer, geschickter, und jeder Andere ist nicht so gut, so fromm, so geschickt wie ihr. Alle Andere sollen euch nachstehen, sollen weniger seyn, als ihr. Das ist wahrhaft recht stinkender Hochmuth. Und wenn man dann manchmal so was sieht und hört, und sagt euch die platte Wahrheit, daß ihr nicht die seyd, so werdet ihr bitterböse und zornig, und schimft und lästert Einem noch ins Gesicht.

O ihr arme, betrogene Leute! so war nicht die Gottesmutter Maria. Die ließ Jeden in seinem Werth, schätzte jeden Andern mehr, als sich, und hatte Freude, wenn Andere mehr geehrt wurden, als sie. Sie ist die Demuth selbst. Und da sollt ihr sie nachahmen. Ihr kommet wirklich weiter vor Gott und den Men-

schen. Das wißt ihr doch Alle, daß nicht einmal die Leute die Hoffärtigen leiden können, mögen sie nicht in ihrer Gesellschaft, und mit ihnen nichts zu schaffen haben, weil sie nur allein das Wort führen wollen, und nichts als prahlen. Seyd demüthig, laßt alle Andere hoch daran seyn. Wer sich verdemüthigt, der wird erhöhet: wer sich aber erhöhet, wird erniedriget werden. Grüßt alle Leute, wartet nicht, bis sie euch grüßen, sey's auch der Aermste, denn das macht euch Ehre und Lob.

3. **Und als Elisabeth den Gruß Mariä vernommen, da sprang in ihrem Leibe das Kind voll Freude auf, und sie ward erfüllet mit dem heiligen Geiste.** Da kommt nun ein Wunder aufs andere, Gnade auf Gnade! Lauter herrliche Wirkungen des göttlichen Kindes im Leibe Mariä. — Da begegnen sich zum erstenmal Johannes und Jesus; noch Beyde im Mutterleibe. Johannes, der einst mit Wasser taufen, und Jesus, der mit dem heiligen Geiste taufen sollte. Johannes und Jesus begegnen sich zum erstenmal; der Vorboth des Herrn, und der Herr selbst, die Morgenröthe und die Sonne selbst, der Zeuge des Lichtes, und das Licht selbst. Elisabeth hört den Gruß, und Johannes empfindet die Wirkung der Grüßerinn, hüpft im Mutterleib vor Freude auf, wird geheiligt von der Sünde, erfüllet mit dem heiligen Geiste.

Da haben wir dann die ersten Wirkungen des lieben Heilandes! Wir sehens nun offenbar, daß er Glück, Heil, Segen und alles Gute mit auf die Welt bringen wird. Es verdient Keiner diesen schönen Namen **Heiland**, als Jesus. Doch! auch wir, liebe Landleute! sollen an unsern Mitmenschen, Jeder ein Heiland des Andern werden, sollen wo möglich ihnen alles Gute verschaffen, helfen, rathen, trösten, beschützen. Es kommt da nicht auf Wunderwerke an. Brechet nur dem Hungrigen euer Brod, führt die Elenden ins Haus, kleidet die Nackten, redet für die Sache Derer, die verlassen sind, warnt die Gottlosen, und errettet ihre Seele.

Sie ward erfüllet mit dem heiligen Geiste. Der heilige Geist kam über Elisabeth. Und wo der hinkommt, da bringt er nichts als Gnade mit. Er kam am Pfingstfeste über die Apostel und Jünger. Da wurden sie aufeinmal ganz andere Menschen, redeten vielerley Sprachen, die kein Einziger vorher verstanden, und gelernet; sie waren urplötzlich die geschicktesten, gelehrtesten Männer. Die allerbesten Juden waren nichts mehr gegen sie, konnten ihrer Weisheit nicht widerstehen. Er hat sie erleuchtet, mit seinem Feuer erwärmet und gestärket. Da machten sie sich, die noch kurz zuvor so furchtsam gewesen, gar nichts mehr aus ihrem Leben, frohlockten von Herzen, als sie sterben mußten.

Der

Der nämliche heilige Geist hat uns, wie wir da beysammen sind, mit seiner Gnade erfüllet bey der heiligen Taufe. Zuvor waren wir Kinder des Zornes, Kinder des Teufels. Aufeinmal bey Ueberschüttung des Wassers kam der heilige Geist, wusch den Unflath der Sünde ab, machte uns zu Kinder Gottes, zu Erben des Himmels; und das thut er noch an allen christlichen Kindern, die zur Welt kommen. Aber das Unglück ist halt bey den Menschen: wenn sie groß und erwachsen sind, da denken sie nimmer an die große Wohlthat, setzen den heiligen Geist aus den Augen, und verliehren wieder seine Gnade.

Das thut ihm freylich wehe! Was thut er nun? so ganz kann er doch die Sünder nicht vergessen. Da kommt er von Zeit zu Zeit, und klopft an der Thüre des Herzens an, und will sie wieder gut und fromm machen, sie mit dem Himmel aussöhnen. Er probiert Alles, sucht allerley Wege auf, den Sünder zu bessern. Da wird oft Mancher von euch bey Lesung eines geistlichen Buches, oder bey Anhörung einer Predigt ganz gerührt. Da laufts über den Sünder, wie ein kalter Schweiß, und dringt ins Herz, daß er überlaut weinen muß. Da ists ihm, als wenn der Prediger allein für ihn geredet. Nun sehet! das ist eine Wirkung, die Kraft des heiligen Geistes. Mancher möchte lange noch seinen Beicht- und Kommuniontag auf-

aufschieben: aber da ists ihm, als wenn Einer da stünde, und zöge ihn mit Haaren dazu. Da wird er ängstig, unruhig, von seinem Gewissen gefoltert, will die schweren Gedanken vertreiben, kann aber nicht. Kurz, er beichtet und kommunizirt. Nun sehet! das ist eine Wirkung des heiligen Geistes. Ihr höret manchmal vernehmlich eine Stimme in euch; sie bittet euch, ermahnet euch, vom Bösen abzustehen, redet euch immerfort zu. Und es ist die Stimme des heiligen Geistes. O lasset ihn doch nicht umsonst rufen und bitten; er möchte gerne kommen, von eurem Herzen Besitz nehmen, und euch mit seiner Gnade aufs neue erfüllen, und heilig machen — der gute, liebe heilige Geist!! —

4. **Und sie rief mit lauter Stimme, und sprach: Gebenedeyt bist du unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. Woher kömmt mir das, daß die Mutter des Herrn zu mir kömmt?** Liebe! wir sehens da augenscheinlich, was der heilige Geist in Elisabeth gewirket! Sie redet das nämliche, was Gabriel zu Maria: „**Gebenedeyt bist du unter den Weibern;**" sie erkennet bey ihrer Ankunft sogleich, daß auch Maria schwanger sey! aber eine weit höhere Person unter ihrem Herzen trage, als sie, daß sie die Mutter des Herrn, des Sohnes Gottes, des Messias sey.

Elisabeth nennt sie auch **die Gebenedeyte unter den Weibern**, die hoch Begnadigte vor Allen des weiblichen Geschlechtes. Das ist Maria, denn sie hat den Schatz aller Gnaden in sich. Sie ist ein Tempel, ein Wohnort unsers lieben Gottes selbsten, ein anderer Himmel, in dem sich Gott aufhält. Freylich sind auch wir Tempel Gottes, wie Paulus sagt, und Gott wohnet in uns. Aber Maria ists im vorzüglichsten Verstande: denn sie hat vom heiligen Geist empfangen, hat den Sohn Gottes leibhaftig unter dem Herze liegen, Maria ist seine leibliche Mutter. —

„**Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes.**" Die Frucht deines Leibes ist Jesus, Gottes Sohn, wollte sie sagen. Wenn wir aber diese Worte aussprechen, so bitte ich euch! danket da dem lieben Gott, daß uns unser göttlicher Heiland und Erlöser durch Maria gebohren wird, der uns von allem Uebel erlösen, und alles Gute mit auf die Welt bringen wird. Eine Frucht, für die wir nicht genug danken können!

Woher kommt mir das, daß die Mutter des Herrn zu mir kommt? Elisabeth verwundert sich, kann nicht begreifen, wie Maria, als die Mutter des Herrn sich würdige, zu ihr zu kommen: sie sey ja eines so hohen Besuches, einer so großen Ehre gar nicht werth. Wie verdemüthigend spricht nicht Elisabeth? und da nehmt

mir

mir ja nicht übel, daß ich nochmals für die Demuth das Wort spreche. Man kann diese schöne Tugend nicht genug empfehlen. Auf ihr beruhen alle Tugenden, wie ein festes Gebäude auf Grundsäulen. Ohne sie kann gar keine Tugend bestehen. Elisabeth spricht voller Demuth und Ehrerbiethung. Und das hätte ich recht gerne, wenn ihr bey jeder Gelegenheit auch so demüthig wäret! Ists doch allemal recht schön, wenn ihr aus euch gar nichts machet: und ist gar zu häßlich, wenn Leute mehr seyn wollen, als Andere!! Wir haben doch gar keine Ursache, stolz zu seyn. Wenn wir die Reichsten sind, so können wir über Nacht bettelarm werden. Wenn wir die Schönsten sind, so kann auf einmal eine Krankheit uns zu garstigen Menschen machen. Sind wir die Geschicktesten, so kann ein einziger Zufall uns den Kopf verwirren, daß wir nichts Gescheides mehr denken und reden. Und sind wir die Frömmsten, so können wir fallen, wie Petrus, und vielleicht nimmermehr aufstehen, wie Judas der Iscariot. Ja, ja! die Demuth ist die allerliebste Tugend. Die sagt uns, wie schwach und gebrechlich wir sind, und daß Gott Allen Alles ist. Sind wir demüthig, so gelten wir Alles bey Gott, haben einen großen Werth in seinen Augen, und er liebt uns wie seinen Augapfel. Da kommt Gnade, Erbarmen und Seligkeit über uns, dem **Demüthigen giebt er seine Gnade.**

5. Elisabeth spricht ferner: „Denn siehe! sobald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erschollen ist, ist das Kind in meinem Leibe vor Freude aufgehüpft. Selig bist du, der du geglaubt hast, denn es wird vollbracht werden, was dir vom Herrn ist gesagt worden.“ So wirket, so redet der heilige Geist in einer demüthigen Seele! Ein Herz, das voll ist vom heiligen Geiste, segnet die Gesegnete, „gesegnet bist du, gesegnet ist deine Frucht:“ und redet die Sprache der Demuth: „woher mir so viel Ehre, daß die Mutter des Herrn zu mir kommt? und erzählet die Wunder der Gnade: sobald in meinem Ohr dein Gruß erschollen, ist das Kind in meinem Leibe voller Freude aufgehüpft; und preiset die Seligkeit ihres Glaubens: „Selig bist du, die du geglaubet hast;“ und verkündigt die Treue Gottes: „Was er zu dir gesprochen, das wird Alles erfüllet.“

Das Kind hüpfte vor Freude im Leibe der Mutter auf. Wer aber soll sich nicht erfreuen über die Gegenwart des lieben Heilandes? Freut sich doch ein Hirt, der ein Schaf verlohren, und es wieder gefunden, ruft seine Nachbarn zusammen, und sagt: „Freuet euch mit mir, ich hab mein Schaf wieder gefunden!“ Und Johannes, noch im Mutterleib, hat gefunden den Messias, den Weltheiland, der Heil und Segen bringet.

Selig

Selig bist du, die du geglaubt hast! Wer glaubt, und fest glaubt, und mit festem Glauben sich an seinen Gott hält, der ist gewiß selig, der Seligste. Lasset uns nur auch glauben, wie Maria; daß wir auch selig werden, wie sie! Was ihr aber glauben sollt, das ist euch schon bekannt; es stehet in eurem Katechismus. Ihr müßt halt glauben, und ungezweifelt für wahr halten, was Gott gesagt, und Gott mit den Menschen geredet hat. Und da kommts nicht darauf an, ob es aufgeschrieben ist, oder nicht. Manches ist euch dunkel. Allein was bekümmert ihr euch darum: es ist genug, daß es Gott gesagt hat. Ihr könnt auch Manches nicht begreifen; aber wie viele Sachen giebts nicht auch in der Natur, die ihr bis auf diese Stunde nicht begreifen könnt, und glaubt sie doch! Da nehmt nur ein Saamenkörnchen in die Hand, und sehet das große Wunder! Ihr meynt nicht, daß es möglich sey, wie das Körnchen in der Erde so viele Köner an einem Halme hervorbringe! Ihr sehts alle Jahre vor Augen, staunts an, und könnts doch nicht begreifen. Wenn also in unserer heiligen Religion etwas unbegreiflich euch vorkommt, so bekümmert euch nichts darum. Es ist genug, wenns Gott gesagt hat! Im Himmel, wenn wir dort zusammen kommen, werden wir's schon begreifen lernen. Hier auf dieser Welt sollt ihrs nur glauben. Aber auch nach eurem Glauben müßt ihr leben, euren Glauben durch ein

 from-

frommes, christliches Leben in Ausübung bringen. So werdet ihr selig werden, wie Maria.

Selig, die du geglaubt hast; denn es wird vollbracht werden, was dir vom Herrn ist gesagt worden. „Du wirst nämlich einen „Sohn gebähren, den sollst du Jesus heißen. „Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des „Allerhöchsten genannt werden, und Gott der „Herr wird ihm den Thron seines Vaters Da„vids geben, und sein Reich wird seyn ohne „Ende.“

6. Und Maria sprach: „Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist hat sich erfreut in Gott meinem Heiland.“ Das ist, liebe Landleute! der schöne Lobgesang, der alle Tage in der Vesper von den Geistlichen gesungen oder gebethet wird. Diesen Lobgesang sollet ihr auch öfters nachsprechen, denn es ist ein herzerhebender Gesang. Ihr lernet da, was Großes der Herr an ihr gethan; lernet die Größe, Allmacht, Weisheit, Güte und Heiligkeit Gottes kennen; sehet, wie er herabsieht auf seine geringe, demüthige Magd, und sie belohnet; höret, wie seine Barmherzigkeit von einem Geschlechte aufs andere fortgeht gegen die, welche ihn fürchten; und wie er die Hoffärtigen von seinem Angesichte verstoßet, die Hungrigen sättigt, und die Reichen leer fortschickt; höret, wie getreu Gott in seinem Versprechen

ist,

ist, daß er Wort hält, was er dem Abraham und seinen Kindern versprochen.

Ehre sey Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geist. Amen.

V. Predigt.

Die Reinigung Mariä.

Und als die Tage der Reinigung erfüllet waren nach dem Gesatz des Moses, brachten sie Jesum nach Jerusalem, auf daß sie ihn dem Herrn darstellten. Luk. II. 22.

Gott sey gedankt, liebe Landleute! daß ihr wieder dasehd. Heute habe ich euch wieder viel Schönes von Maria zu erzählen, denn ihr seyd doch deßwegen da, etwas von ihr zu hören. Das letztemal, wo wir beysammen waren, habe ich den Beschluß gemacht von dem herrlichen Magnificat. Nun blieb Maria noch gegen 3 Monate bey ihrer Base Elisabeth. Da könnt ihr denken, was für schöne Gespräche sie Beyde werden geführet, und wie miteinander gewetteifet haben, Gott zu loben und zu preisen: ihr dörft auch sicher glauben, daß sie

die übrige Zeit in häuslichen Geschäften und Arbeiten nützlich zugebracht hat.

Wie aber Maria wieder daheim war, so kam ein Befehl vom Kaiser, daß sich alle Israeliten sollten aufzeichnen lassen. Da mußte Joseph und Maria in die Geburtsstadt Davids, als ihren Stammort, welcher Bethlehem hieß. Daselbst gebahr sie den versprochenen Messias. Sie wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie fand keinen Platz in der Herberge. Es war Nacht, und Hirten auf dem Felde. Die waren sehr erschrocken, als ein prächtig schöner Engel vor ihnen schwebte. „Fürchtet euch nicht, sprach er, ich verkündige euch eine große Freude, heut Nacht ist euch der Heiland gebohren, der Messias. Daran könnt ihr ihn erkennen, ihr werdet ein in Windeln eingewickeltes Kind in der Krippe liegen sehen. Die Hirten giengen eilends hin, und fanden Alles, was der Engel gesagt, und erzählten es der Mutter des Neugebohrnen, die alle Worte im Herzen tief bewahrte. Acht Tage darauf ward das Kind beschnitten, und ihm der Name Jesus gegeben. Es kamen auch drey Weisen aus Morgenland, betheten das Kind an, und brachten ihm Weihrauch, Gold und Myrhen.

Als aber die Zeit der Reinigung zu Ende gieng, brachten sie Jesum nach Jerusalem, ihn

dem

dem Herrn darzustellen, und zu opfern nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes. Damals lebte der ehrwürdige alte Simeon, der die Gnad gehabt, den Messias selbst auf seinen Armen zu sehen, und prophezeyte merkwürdige Dinge.

Indessen ist die heutige eine merkwürdige Begebenheit, und meines Erachtens können wir diese heilige Geschichte in zwey Punkte abtheilen. Der eine enthält die **Opferung des Kindes Jesu im Tempel**; der andere **den Vorfall des frommen Simeons mit dem Kinde Jesu.**

Hoffentlich wird sie euch von großem Nutzen seyn, wenn ihr fleißig aufmerket unter dem Beistand Mariä.

Erster Punkt.

1. Das Evangelium sagt: „Als die Tage der „Reinigung erfüllet waren nach dem Gesetze des „Moses, brachten sie Jesum nach Jerusalem, „auf daß sie ihn dem Herrn darstellten, wie im „Gesetz des Herrn geschrieben steht, das jedes „Knäblein, welches zuerst gebohren wird, solle „dem Herrn geheiliget werden."

Es war ein Gesetz des Moses. **Die Frau, die ein Knäblein zur Welt bringt, soll 40 Tage lang unrein seyn, nichts Heilges anrüh-**

 ren,

ren, auch nicht in das Heiligthum gehen. Nach diesem Gesatz blieb nun Maria 40 Tage zu Hause, wie ein unreines Weib, das ein Knäblein zur Welt gebohren. Da könnt ihr nun sehen, liebe Landleute, wie erstens Maria buchstäblich das Gesatz des Moses erfüllet, und dann zweytens, wie sie sich so beträgt, als wenn sie unrein wäre, wie andere Weiber. Es macht euch doch immer mehr Ehre, wenns heißt: ihr seyd brav, fromm, ordentlich, als daß ihr böse, nichts werthe Leute seyd. Ihr sollt doch recht viel halten auf den lieben Gott und seine Gebothe. Er ist ja euer Herr, der allerbeste Herr; thut euch immerfort Gutes. Ihr müßt ja nicht denken, daß er Alles allein auf die große Herren hält, weil sies so gut haben. Er schätzt den geringsten Bettler eben so hoch. Er kann Niemanden was Böses thun, nichts Böses wollen. Wenn er den Einen reich, und den Andern arm macht, so hat er sicher seine beste Ursache dabey. Es vergeht ja kein Tag, keine Stunde, kein Augenblick, wo er nicht euch bald Das, bald Jenes giebt und schenkt. Haltet doch nur seine Gebothe, sein Gesatz, wie es Maria gethan. Da war ihr nichts lieber, als der Wille Gottes, da mogte sie sonst nichts ansehen, nichts thun, als was Er wollte. Sehet nur die demüthige Israelitinn, sie bleibt zu Hause, wie eine Unreine, geht nicht ins Heiligthum, als bis 40 Tage erfüllet waren. Sie war das nicht schuldig, sie war ja die Reinste, die Gna-

den-

denvolle. Man muß aber auch manchmal etwas mehrers thun, wir können ohnedem nicht genug für den lieben Gott thun, nicht genug ihm dienen. Und wenn wir Alles gethan, so müssen wir mit dem Apostel sagen, daß wir doch unnütze Knechte sind.

Sie brachten Jesum nach Jerusalem, auf daß sie ihn dem Herrn darstellten. Gott hat im alten Testament befohlen: **Jedes Knäblein, welches zuerst gebohren wird, solle ihm geheiligt werden.** Das thaten die Eltern Jesu, und opferten es dem lieben Herrn auf. Wie dieses Kind, so gehört keins dem Herrn. Dieser hats ja auf die Welt gegeben, bloß unsertwegen, um uns selig zu machen. Etwas Besseres hat er uns nicht geben können. Sie brachten nun nach dem Gesetze das Knäblein nach Jerusalem in den Tempel. Das gefällt mir über die Maßen wohl, und ich habe auch allemal Freude, wenn die Mütter nach der Reinigungszeit auch mit ihren Kindern dahin kommen. Nicht wahr? ihr thuts auch wie Maria, ihr stellt euer Kind auch dem lieben Gott dar, bringts ihm auch zum Opfer? Und da muß ich euch recht beloben. Ihr habt sie ja vom lieben Gott empfangen, sie gehören ihm zu, sind sein Eigenthum, also ists recht schön, wenn ihr sie da im Tempel ihm aufopfert.

Aber nur, liebe Mütter! dürft ihr dabey das nicht vergessen! was ihr einmal dem lieben Gott

habt aufgeopfert, das darf ihm nicht mehr aus den Händen genommen werden: müßt also nachher recht Sorge tragen, daß sie dem Herrn geheiligt bleiben. Und wie meynt ihr, daß das geschehen könnte? Ach! da müßt ihr sorgen, daß eure Kleinen im Guten aufwachsen, an Weisheit und Tugend, wie am Alter zunehmen; es schadet auch nichts, wenn ihr sie öfters und frühzeitig mit in die Kirche hereinbringet, da lernen sie baldige Ehrfurcht gegen die Kirche und den lieben Gott, werden dann frühzeitig mit ihm bekannt und vertraut. Zu Hause könnt ihr wieder mit ihnen vornehmen, was sie darinnen gesehen und gehört haben. Dann laßt sie auch immer um und bey euch seyn, nimmer wenn es möglich aus den Augen, allzeit unter eurer Aufsicht, dann können sie nichts Böses sehen, hören und lernen. Es fehlt sich freylich nicht, daß sie manchmal nicht thun, was recht ist. Aber da schlagt nicht gleich drein, poltert und lärmet nicht zuviel, seyd behutsam und klug im Bestrafen, aber thut ja das nicht, daß ihr ihnen einen Fehler übersehet, sonst meynen sie gleich, es sey ihnen erlaubt. So werdet ihr dann gewißlich brave und fromme Kinder erziehen, und dann ist der Endzweck erfüllet, warum ihr euer Kind nach der Reinigungszeit dem lieben Gott habt aufgeopfert.

Was mir aber in der Seele wehe thut, ist das: es giebt manche Mütter, die wie Maria

ihr

ihr Kind dem Herrn im Tempel opfern, aber nachher das Kind so behandeln, daß man glauben muß, es werde lediglich für die Welt erzogen. Manche Mütter schmeicheln und liebkosen dem Kinde gar zu viel, sehen ihm gar zu viel durch die Finger, haben sogar Freude, wenn das Kind einen witzigen, wiewohl garstigen Gedanken hören läßt, geben ihm schöne Kleider, daß es frühzeitig der Welt gefallen soll. Ach, du lieber Gott! es wird nichts Gutes aus dem Kinde, es wird frühzeitig schon dir wieder entrissen!

Indessen liebe Landleute! opfern nicht blos die Eltern Jesu dieses allerliebste Kind Gott dem Herrn. Er opfert sich selbst heute seinem himmlischen Vater, und lädt uns Alle ein, daß wir uns mit ihm aufopfern sollen. Darzu ermahnet uns der heilige Paulus, der sagt: **Ich bitte euch, meine Brüder! um Gotteswillen, daß ihr eure Leiber Gott als ein lebendiges, heiliges, und ihm gefälliges Opfer darbringet, und ihm vernünftig dienet.** Und da sollt ihr euch noch freuen, daß ihr das thun dörfet. Eure Leiber sind unwürdig, weil die Leiber des alten Adams sündige Leiber sind; Leiber, die dem Geiste widerspänstig, nicht folgen wollen. Nur durch Jesum seyd ihrs würdig geworden. Opfert demnach dem lieben Herrn eure Leiber auf, die sündige Leiber durch Buße, eure Glieder durch einen auferbaulichen

Lebenswandel; eure Augen, daß sie nichts unerlaubtes sehen; eure Ohren, daß sie keine unzüchtige, ehrabschneiderische Reden mehr hören; euren Geschmack, daß ihr in Speise und Trank nur mäßig lebet; eure Zungen, daß sie bey allen Gelegenheiten Gott loben; eure Hände, daß sie sich allzeit gegen Himmel erheben; eure Füsse, daß sie zu allen Werken der Barmherzigkeit läufig sind. Auch jede, die geringste Handlung soll dem Herrn geopfert werden, und rein soll eure Seele seyn, und in Unschuld, Gerechtigkeit und Heiligkeit erhalten werden.

2. Die heilige Geschichte sagt nun weiter: **Und damit sie das Opfer gäben, wie im Gesatz des Herrn befohlen wird, nämlich ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben.** Dieß ist ausdrücklich befohlen im dritten Buch Moses: „da soll sie der Priester vor dem Herrn opfern, und für das Weib bitten, und also wird sie gereinigt werden.“

Und sehet da, liebe Landleute! diesem Gesatz unterwirft sich die allerreineste, allerheiligste Maria, mischt sich unter die sündigen Weiber, opfert und läßt für sich bitten, als wenn sie unrein wäre, als wenn sie müßte gereinigt werden. Das sagt uns dann wieder, wie demüthig sie muß gewesen seyn! Sie läßt sich für eine Sünderinn, für eine Unreine halten, und da ist doch Mancher unter euch, der will nicht ein-

einmal für einen Sünder gehalten seyn. Er glaubt, er sey gerecht, fromm und heilig. Da ist noch Mancher unter euch, der sich für so sauber hält, als wie der Pharisäer im Tempel. Der redete von seinen guten Werken, wie er faste, richtig den Zehenden gebe, nichts Ungerechtes besitze, nicht sey wie andere Menschen, wie dort der Publikan. Ach! das ist ja unausstehlicher Hochmuth! glaubt ja nur, daß ihr Sünder seyd, nicht einmal werth seyd, gegen Himmel zu schauen. Maria ist gewiß keine Sünderinn, und sie handelt heut so, als wäre sie so unrein, wie andere Weiber. Der da folget nach, wenn ihr Gnade und Barmherzigkeit beym lieben Gott erlangen wollet.

Sie brachte sodann auch das **Opfer nach der Vorschrift Moses.** Diese Opfer hören in unsern christlichen Tagen auf. Die besten Opfer, die ihr dem lieben Gott itzt schlachten sollt, sind diese: daß ihr ihm Leib und Seel für immer aufopfert, dieselben nicht mehr verunreiniget. Diese reine Opfer sollt ihr ihm alle Tage mit dem Priester auf den Altar legen, diese sollen immer lebendig seyn. Die gefallen ihm aufs allerbeste, denn David sagt es: **ein betrübter Geist ist ein Opfer vor Gott; ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz verachtet er nicht.** Und eigentlich war dieses das rechte Opfer, das heute Maria im Tempel für sich hat dargebracht.

Itzt wollen wir zum zweyten Punkt übergeben, und betrachten den Vorfall des frommen Simeons mit dem Kinde Jesu. — Auch diese Geschichte ist gleich wichtig und Lehrreich.

Zweyter Punkt.

1. **Und siebe! es war ein Mensch zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.**

Kurz, und Alles gesagt, was man zum Lobe eines Menschen sagen kann. **Und siebe!** da sollet ihr nämlich eure Augen auf diesen untadelhaften Mann werfen, sollt da sehen, wie man's machen soll, um fromm zu werden, sollt euch nach seinem Beyspiele richten. **Es war ein Mensch zu Jerusalem, Namens Simeon, und dieser Mensch war gerecht.** Er dachte und redete nichts als Liebs und Guts; und was er that, das war recht, war lobenswerth. Auf diesen Mann sollt ihr sehen, aufrichtig im Umgange seyn, wie er, mit Betrügereyen nichts zu schaffen haben, gerecht seyn im Kauf und Verkauf, im Gewicht und Ellenmaaß, im Handel und Wandel gerecht und — **Gottesfürchtig.** Gottesfurcht soll euch so lieb seyn, wie die-

diesem Manne Simeon. Er fürchtete nichts als Gott, und liebte Gott über Alles. Sein Herz, seine Seele, sein Gemüth war nur auf den lieben Gott gerichtet. Er war geduldig, freundlich, gütig, liebreich, keusch, sanft und demüthig, ohne Neid, ohne Falschheit, ohne Verstellung; das Kleinste erfüllte er so pünktlich, wie das Schwerste im Gesatze: und lebte ganz untadelhaft, wo das Aug der Menschen ihn sehen, und wo es ihn nicht sehen konnte. O liebe Landleute! auf dieses schöne Bild sollet ihr immerfort sehen, dieß schöne Bild in euer Herz eingraben, und euch Mühe geben, diesem schönen Bilde nachkommen, daß ihr Gottesfürchtig werdet wie Simeon.

Und wartete auf den Trost Israels. Der Trost Israels war Jesus Christus, und auf diesen wartete Simeon. Bald, bald wird er den Trost auf seinen Armen haben. Für uns aber ist er längst schon gekommen. Er hat uns getröstet, hat uns errettet vom ewigen Tod, hat uns zu Kinder Gottes umgeschaffen, hat uns den Himmel eröfnet, daß wir können selig werden. Ihm sey's tausendmal gedankt! — **und der heilige Geist war in ihm.** Welches Glück für den alten Simeon! da hat ihn der heilige Geist durch und durch geläutert, rein gemacht, er war mit all seinen Gnaden bey ihm. O! daß er auch bey uns wäre, der heilige Geist! Ja, ja! er ist bey uns, solang wir gerecht

und Gottesfürchtig sind. Vertreibt ihn nur nicht aus euren Herzen, denn bey bösen Leuten kann er ohnmöglich wohnen.

2. **Und es war ihm vom heiligen Geiste geoffenbaret worden, daß er nicht sterben werde, er habe dann zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen.** Wär er nicht fromm gewesen, wahrhaftig! Simeon hätte den Messias nicht zu sehen bekommen. Nur die Gott fürchten, die werden ihn sehen. Zwar itzt nicht mehr im Leben, den er ist schon daheim bey seinem himmlischen Vater, er sitzet da zur Rechten Gottes, lebt in seiner Herrlichkeit. Aber ihr werdet ihn zu sehen bekommen nach eurem Tode, wenn ihr fromm lebet. Da werdet ihr ihn sehen, wie ihn Simeon im Tempel gesehen. Da kommt ihr zu ihm, und seyd und bleibt immer bey ihm, und eure Freude wird euch Niemand nehmen können.

3. **Und er kam aus Antrieb des Geistes in den Tempel.** Als nun die Eltern das Kind Jesu in den Tempel brachten, da nahm er es auf seine Arme, benedeyte Gott. Wo einmal der heilige Geist wohnet, da ists ihm nicht genug, daß er da wohnet. Er wirkt auch in dem Menschen, läßt sichtbarlich seine Gnade spüren, treibt ihn noch an zum Besserthun, macht, daß itzt Simeon in den Tempel geht, um den Messias, den Trost Israels sehen zu können.

Er

Er hats ihm versprochen, und hält sein Wort. Nur die Menschen versprechen viel, und halten wenig. Seyd ehrliche Leute, lüget, betrüget nicht, braucht keine Ränke und Schwänke.

Er kam aus Antrieb des Geistes in den Tempel. Ihr selbst kommet oftmals herein, aber aus was für Absichten? treibt auch der Geist Gottes euch herein? Ich kanns von Manchen aus euch gar nicht glauben! Denn wenn ihr da seyd, so sieht man euch schwätzen, lachen, herum gaffen, und allerley Muthwillen treiben. Mancher kommt, um zu sehen, und gesehen zu werden. Mancher erscheint in der Predigt, nicht um die Predigt zu hören, sondern weil der Prediger etwa schöner, galanter und angenehmer predigt, als sein Pfarrer. Mancher würde noch lieber draußen bleiben, wenn er nicht müßte, oder die Leute darüber redeten. Viele, gar Viele kommen nicht herein wie sie sollten! Ach! ihr Alle sollt auf den Glockenschlag zu Hause Alles liegen und stehen lassen, und eilen, um in die Kirche zu kommen. Ist ja doch Der da zu Hause, den itzt Simeon auf seine Arme nimmt! ist doch der lebendige Gott persönlich da gegenwärtig, euer Herr und Richter, der euch einmal selig sprechen, oder verdammen wird! Da sollt ihr kommen, niederfallen vor ihm, ihn öffentlich verehren, zu ihm mit Andacht bethen, und seinen Willen vernehmen, was ihr da thun sollet,

let, um ewig glückselig zu leben. Thut das ja doch in Zukunft!

Er nahm ihn auf seine Arme und benedeyte Gott! Welches Glück, liebe Landleute! für den alten Simeon, er sieht nicht nur den Trost Israels, er darf ihn noch sogar in seinen Händen tragen! Allein ich muß euch sagen, daß euer Glück noch größer ist, als das des Simeons! Man giebt ihn euch sogar auf eure Zunge, und er nimmt seine Herberg in euren eignen Herzen. Salomon rief einst mit Verwunderung aus, da er dem großen Gott einen Tempel bauen sollte: „**Wer kann es glauben, daß Gott auf Erde unter den Menschen wohne? die höchsten Himmel können ihn nicht fassen, vielweniger dieses Haus, welches ich ihm erbauen soll.** Und was dem Salomon scheint unmöglich zu seyn, was die höchsten Himmel nicht fassen können, ach ihr glücklichen Leute! das kann wirklich euer Herz fassen, und annehmen, der große Gott kömmt wirklich beym Genuße des Abendmahles in eure Herzen!! Simeon hatte den Trost, ihn auf seine Arme zu nehmen. Aber welchen Trost bringt er mit in euer Herz? welche Gnade? da schüttet er gleichsam alle Schätze und Reichthümer hinein. Er bleibt in euch, und ihr in ihm, giebt göttliche Kraft und Stärke, theilt alles Gute, alle Tugenden mit, giebt der Seele das Leben, ja er ist selbst das Leben euerer

See-

Seele. Nur nehmt euch in Acht, daß ihr nicht durch den Genuß den ewigen Tod hineinesset: ihr müßt rein seyn an Leib und Seele, ehe ihr ihn empfanget.

Simeon benedeyte Gott, er lobte den Herrn, daß er ihm so große Gnade erwiesen. Abraham, Jakob, Isak, David und alle Propheten waren gewiß fromme Männer, hätten Alles darum gegeben, wenn sie den Messias hätten gesehen. Aber sie starben, und konnten ihn nicht eher sehen, als in der Vorhölle nach 4000 Jahren der Welt. Simeon hatte diese Gnade, und er lobte Gott dafür.

Liebe Landleute! was ihr thut, danket nur immer dem lieben Gott! Er thut euch Alles, was er euch nur an den Augen ansehen kann. Und wenn ihr ihn da in euer Herz bey einer heiligen Kommunion aufnehmet, so gehet nicht sogleich wieder aus der Kirche, unterhaltet euch lange mit ihm, danket ihm recht vom Herzen, lobet und benedeyet ihn, weil er so große Barmherzigkeit an euch erweiset: denn man darf ungescheut sagen, daß ihr Götter auf dieser Erde seyd.

4. Und sprach: „Nun lasse deinen Diener im Frieden fahren, o Herr! denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du allen Völkern bereitet hast: als ein Licht zur Erleuchtung der Heyden, und als eine Zierde deines Volkes Israels."

Simeon konnte nun wohl getrost sterben, denn er hat seinen Heiland gesehen. Itzt will er gern im Friede hinfahren, und sterben. Er fürchtet sich nicht vor dem Tod; der macht ihm gar nicht mehr bang. Er weis, daß sein Heiland lebt, und daß der ihn mit in den Himmel nehmen wird. Der Fromme hat sich auch nicht zu fürchten, er stirbt eigentlich nicht, sondern geht gerade zu in den Himmel ein. Er legt nur das grobe Kleid der Sterblichkeit ab. Da mag der Tod kommen, an seiner Thüre anklopfen, wann er will, es gilt ihm eben viel, er stirbt lieber heute als morgen. Aber nicht so ists mit den Gottlosen! die zittern am ganzen Leibe, wenn nur vom Sterben die Rede ist; denn sie wissen, daß es ihnen gar nicht gut ergehen werde. Sie kommen in den Ort der Peinen, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird. Wohl dem, der sterben kann wie Simeon! wohl ihm!

Er wird den Heiland sehen, den der Herr allen Völkern bereitet hat, als ein Licht zur Erleuchtung der Heyden. Diesen Unglücklichen sollte er die Finsterniß vertreiben, ihre groben Irrthümer wegnehmen, da sie Holz und Steine anbethen, er sollte sie erleuchten, auf die rechte Straße zum Himmel führen, und selig machen. Zur Gedächtniß werden deßwegen heut brennende Kerzen geweihet. Wie das angezündete Wachs an dunkeln Orten leuchtet,

tet, so ist Jesus das Licht, das den blinden Heyden ihre Augen öfnen soll. Dank sey dem Himmel, daß auch wir in dem lieben Deutschland das Licht gefunden haben! und

die Zierde Israels, denn das ist unser Herr Jesus. Er wird groß seyn, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und seines Reiches wird kein Ende seyn. Und was der Engel da gesagt zu Maria und Simeon im Tempel, das hat sich beståttiget durch seine vielen Wunder und Prophezeyhungen, die alle in Erfüllung gegangen sind, und er wird herrschen ewiglich. Amen.

VI. Predigt.

Die Schmerzen Mariå.

O ihr Alle, die ihr da vorübergehet, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige. Jeremias in seinem Klaglied. I. 12.

So wie heute — bin ich noch nie auf der Kanzel gestanden. Nicht wie sonst seht ihr aus, liebe Landleute! Ihr seht so ganz traurig drein. Habt wohl recht! wir feyern den Gedächtnißtag der

der Schmerzen Mariä, der Mutter unsers Herrn Jesu. Die hat recht getrunken den Kelch des Leidens, wie der alte Simeon geweissaget. Das Schwert des Schmerzens hat ihr Herz ganz durchstochen. Groß, recht groß sind ihre Leiden gewesen.

Ich will nichts sagen von ihrer Flucht nach Egypten, nichts melden von der Wehmuth, als sie ihr göttliches Kind verlohren. Aber wie sie da unter dem Kreuze steht, woran der Geliebteste ihres Herzens hängt, da merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der ihrige.

Maria leidet, wie noch Keine ihres Geschlechts gelitten hat. Ihre Seele ist bekümmert, man darf sagen — betrübt bis zum Tod. Sie ist gleichsam eine Vertriebene aus dem Lande des Trostes. Ein einziger Johannes, der Liebling ihres Sohnes, bleibt ihr noch zum Troste auf Erde übrig . . . und der einzige Gott im Himmel. Daher so schwer sie auch leidet, giebt sie sich ganz in den Willen des Himmels, leidet wie ein geduldiges Schaf, das man zur Schlachtbank führt, stillschweigend, als wenn sie nichts mehr reden könnte, gehorsam bis in den Tod.

Sie hat in der Schule ihres Sohnes gelernt, die Leiden zu ertragen — nicht wie viele Christen, die gern im Himmel mit ihrem

Soh-

Sohne leben möchten, aber sein Kreuz auf Erde nicht tragen wollen. Sie hat gelitten, aber nicht wie viele Christen, die seines Trostes genießen möchten, und in Trübsal mit ihm nicht ausharren wollen. Viele möchten mit ihm zur Rechten seines Vaters sitzen, aber nicht mit ihm zum Kreuze gehen.

Maria aber bleibt in den Tagen der Trübsale wie in den Stunden des höchsten Trostes die nämliche Maria. Sie hat gefolget bis zum Brodbrechen am Abendmahl. Nun wollte sie auch folgen bis zum Trinken aus dem Leidensbecher, und mit ihrem Sohne die Smache des Kreuzes theilen. Andere klagen gleich, und verliehren den Muth, Maria nicht. Herr! dein Wille geschehe, spricht sie, gleich ihrem liebsten Sohne am Oehlberg, und harret standhaft aus.

Was sind aber das für Schmerzen, die Maria leidet? werdet ihr fragen. Diese Frage ist wirklich nicht umsonst gethan. Ich werde sie ausführlich beantworten, und dabey nicht vergessen zu erklären, wie Maria diese harte Leiden ertragen hat.

Ich zeige I. **was Maria gelitten, und**

II. **wie Maria gelitten hat.**

Ueberhaupt die Leiden der Mutter Jesu, und ihre Geduld und Standhaftigkeit sind die

zwey Theile meiner Trauerrede. Vernehmet mich mit Aufmerksamkeit, und ich fahre fort zur Ehre der leidenden Maria.

Erster Theil.

Mit wem soll ich dich vergleichen? ruft der Prophet Jeremias, gegen wen soll ich dich halten, damit ich dich tröste? Deine Betrübniß ist groß wie das Meer. Dieß gilt sonderbar von Maria. Sie ist zwar die Mutter des Allerhöchsten, aber deßwegen nicht frey von Leiden. Sie leidet die größten Schmerzen, eine Angst und Bangigkeit, die nicht größer seyn konnte. Sie ist wahrhaft versunken in einem Meer von Betrübniß und Trostlosigkeit.

1. Ihr Leiden fieng schon an, gleich nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes: damals war ihre Bangigkeit schon groß. Es ist zwar wahr, sie war voll der Freude beym Gruße des Engels, beym Besuche ihrer Base Elisabeth, beym Lobgesang der Engeln, beym Besuche der Hirten im Stalle zu Bethlehem, bey der tiefsten Anbethung der Weisen aus Morgenland, und dem schönen Sterne, der ober dem Stalle stehen blieb.

Aber! — als sie nach der Reinigungszeit in den Tempel gieng, wie groß war ihr Erstaunen, als Simeon, ein alter Verehrer Gottes,

tes, ihr andeutet: „Siehe! dein Kind ist gesetzet Vielen in Israel zum Falle. Ihm wird widersprochen werden. Ein Schwert wird deine Seele durchdringen, das Schwert des Schmerzens wird selbe durchbohren.

Dieses Wort des Schreckens, dieß Wort der Mutterangst! wie tief muß es sich in ihr Herz gegraben haben? O ihr Alle, die ihr da vorübergeht, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige!!

Also muß auch die Mutter des Herrn heimgesucht werden, Wehe und Schmerzen leiden? O ja! denn kein Mensch ist ohne Plag und Trübsal auf Erde, kein Einziger, er sey König oder Pabst. — Wo ist der Mensch, dem Alles nach seinem Kopfe geht? ich nicht, du nicht, und kein Mensch auf Erde kann Alles nach seinem Kopfe haben. Da klagen die Schwachen, und derer sind Viele: „sehet, Diesem geht's wohl!“ Und recht betrachtet, ists doch ein Elend, auf Erde leben. Und gerade für die Frommen hat dieses Leben mehr Bitterkeit, als für Andere.

2. Schon geht eines Theils die Weissagung des Simeons in Erfüllung. Herodes sucht den Tod ihres Kindes, und in Mitte der Nacht wird sie aufgeweckt, ihr Kind in Sicherheit zu bringen. Sie muß mit ihm auf die Flucht in Egypten, in ein fremdes Land, das sie gar

nicht kennt, zu einer Zeit, wo man auf dem Wege erfrieren kann: voll Kummer und Bangigkeit reiset sie fort.

Jedem Menschen ist also, wir mögens glauben oder nicht, eine Portion Leiden zugedacht. Der himmlische Vater, der seine Kinder liebt, und aus Liebe mit Bitterkeit tränkt, hat für jede Schulter eine Last, für jedes Menschenherz eine Bangigkeit, für jede Seele ein Leiden bestimmet und aufbewahret. Also auch der Mutter Jesu ein Leiden zugedacht! aber ein hartes Leiden für die Mutter des Sohnes Gottes. Von ihr ist wahr, was Jeremias sagt: „Siehe, o **Herr! wie ich geängstiget werde. Das Innerste meines Leibes ist erschüttert. Mein Herz hat sich in mir umgewendet, denn ich bin mit Bitterkeit erfüllet. Draußen würgt das Schwert, und daheim der Tod.** —

3. O ihr Alle, die ihr da vorübergehet, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige! Maria verliert als zärtliche Mutter ihren zwölfjährigen Sohn am Osterfest. Eine Tagreise ist schon zurückgelegt, und alles Fragens ohngeachtet findet sie ihn nicht. Wie bekümmert muß das Mutterherz gewesen seyn? Wenn ihr ja nur ein Kind durch den Tod verlieret, so seyd ihr nicht mehr die Menschen, wie vormals. Und doch ist ein frühes Grab für Eltern und Kinder eine große Wohlthat: denn die unschuldige Blume, die

der

der Tod in der Blüthe niedermäht, blüht ja weit herrlicher auf im Himmel, und verwelkt nimmermehr.

Wie muß es erst Mariä zu Muthe gewesen seyn, als sie das göttliche Kind verlohren? Dieses Kind, so ihr von Gott in Verwahrung ist gegeben worden? — dieses Kind, von dem der Engel ihr gesagt: **Er wird groß seyn; Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit regieren, und seines Reiches wird kein Ende seyn!** Lasset uns also wirklich glauben, daß ihr Herzeleid am größten ist; von ihr darf man sagen, was Jeremias sagt: „**Gott hat aus der Höhe ein Feuer in meine Gebeine geschickt, und mich gezüchtiget. Meinen Füssen hat er ein Netz ausgespannt, und mich zurückgestoßen. Er hat mich trostlos gemacht, und den ganzen Tag mit Trauren abgemattet.**“

4. O ihr Alle, die ihr da vorübergehet, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige! Ihre Schmerzen steigen aufs Höchste. Sie sieht und hört, daß ihr geliebtester Sohn gefangen, hart gebunden sey, von einem Richterstuhl zum andern geschleppet werde. Sie erfährt das Todesurtheil über den Allerhöchsten. Und ach Gott! Maria sieht ihr geliebtestes Kind wirklich den schweren Balken tragen, sieht ihn hin zum Tode führen, sieht

sein heiligstes Angesicht verspien, sein Haupt mit Dörnern gekrönt, seinen Rücken zerfetzt. Alles sperrt die Rachen wider ihn auf, wie brüllende Löwen. Die Rotte der Bosheit stoßt und schlägt ihn fort, und schreyt: **wir wollen ihn auffressen!**

Simeon, Simeon! du hast für ein Mutterherz zu hart geweissaget! Es ist wahr, was du geredet. Kein göttliches Wort fällt umsonst auf den Boden. Es wird erfüllet heute oder morgen, es bleibt keines unerfüllt. Gott ist kein Mensch, der nimmer weis, was er geredet, oder sein Wort wieder zurücknimmt. Was der Geist Gottes weissaget, ist Wahrheit. Himmel und Erde werden vergehen, Gottes Wort kann nicht vergehen.

So ist auch unser Leiden, das über uns kommet, dem Vater im Himmel nicht neu. Was er uns zugedacht, wird kommen. Er weis die Stunde, wenn es kommt. Er ruft ihr, daß sie kommen soll, und sie sagt: „ich bin da.“ — Nicht immer fort wird es heißen: Du Krankheit! du Schmerz! geh vor diesem Hause vorbey, rühre diesen Menschen nicht an . . . Vielleicht heute noch kommt der Befehl Gottes: gehe hin, du Krankheit, und quäle diesen Menschen! —

5. Kommet, ihr Töchter Sions, heraus, und sehet meine Leiden! Ich seufze sehr, und mein

mein Herz ist traurig. Man legt das Kreuz, woran ihr Sohn hängen soll, auf den Boden. Die Henkersknechte ziehen sich aus, greifen nach Strick, Hammer und Nägel, werfen ihn nieder, nageln ihn an Händen und Füssen, heben das Kreuz, und — Jesum am Kreuz in die Höhe, und graben's tief ein. „O ihr Alle, die ihr da vorübergeht, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige!"

Sie hört den Spott der Schriftgelehrten, der Pharisäer, der Priester, des Pöbels, sogar des Mitgekreuzigten. Alle, Alle fodern ihn heraus, lästern und schimpfen: „**So steige dann herab, wenn du bist Gottes Sohn, wir wollen dir ja glauben. Seht doch! Andern hat er geholfen, sich kann er nicht helfen. Ha ha! der Judenkönig!!**

„O ihr Alle, die ihr da vorübergeht, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige!" Am Kreuze hängt der Geliebte! der Unbefleckte, den sie vom heiligen Geist empfangen, bey dessen Geburt die Engel gesungen, den die Hirten angebethet, vor dem die Könige aus Morgenland auf die Knie niedergesunken, der hängt am Kreuze! und — unten daran steht seine Mutter Maria; sie hört, was noch keine Mutter gehört: „**Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?** sie hört das letztemal sich Mutter nennen: **Mutter! sieh deinen Sohn!** hört ihn schreyen:

Mich durstet! hört ihn rufen: es ist vollbracht! sieht sein Haupt neigen — noch das letzte Wort: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ Er sprachs, und neigte tiefer sein Haupt, und — starb.

O Schmerz, o Schmerz! da muß ja das Herz durchstochen werden, wie Simeon gesagt. Der Herr ist mit ihr verfahren, wie mit einer Traube, die man keltert. Müssen dann alle harte Leiden auf Maria fallen? und grad die schwersten auf die Auserwählte ihres Geschlechts. Allein der Himmel weis schon, was sie tragen kann. Einem giebt er viel, dem Andern wenig, und Keinem mehr, als er tragen kann. Und was da über uns kommt, ist Alles zu unserm Besten, wie Paulus sagt. Für deine Armuth giebt dir Gott einen Reichthum, den kein Dieb stehlen, kein Feuer verzehren kann. Jede Krankheit, jedes Leiden schlagt zum Besten aus; der Apostel sagt: „Wenn wir mit Jesu leiden, so werden wir mit ihm in seinem Reiche regieren; und Jesus sagt: daß unsere Traurigkeit in Freude, unser Jammer in Seligkeit werde verwandelt werden.

6. „O ihr Alle, die ihr da vorübergehet, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige!“ Todt ist nun der Sohn des lebendigen Gottes. Ohne Leben ist sein Leib — eine Leiche, wie eine Menschenleiche, er ist todt wie alle Todten.

Nur

Nur Maria leidet noch die empfindlichsten Schmerzen. Da muß sie noch sehen, wie ein Soldat den Todten mit einer Lanze durchsticht; sie sieht seine Seite öfnen, Wasser und Blut herausfließen . . . sieht, wie man ihn vom Kreuze abnimmt, ihn salbet und würzet, ihn in Tücher einbindet, und kann kein Wort mehr mit ihm sprechen. —

Wer kann das sehen, und muß nicht weinen? Nur zugeweint, liebe Eltern! wenn ihr Kinder verlieret, es ist was Hartes für euch, die euch viele Freuden hätten machen können. Weinet nur ihr Arme! wenn eure Wohlthäter sterben. Ich verzeih's euch gern. Weinet, ihr Freunde! wenn der Tod euch den Besten nimmt. Weinet ihr Eheleute! wenn Eins vom Andern sich trennen muß. Es ist hart, wenn der Geliebte da ohne Empfindung todt auf dem Todbette liegt. Es ist ein bitterer Schmerz, noch bitterer war aber der Schmerz Mariä.

7. Kommet, ihr Große und Kleine, und sehet die Grabstätte Jesu! betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der Schmerz Mariä! Sie sieht die Grabstätte offen, sieht wie man ihn zu Grabe trägt, den Wunderthäter ohne seines Gleichen, der den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Kranken die Gesundheit, den Todten das Leben wieder gab. In ein neues Felsengrab wird Jesus gelegt. — Maria, sieh noch einmal hin! Ein schwerer

Stein

Stein wird auf das Grab gewälzt, versiegelt mit einem Pettschaft, von einer Wache bewacht. Maria darf ihn nicht mehr sehen: es wird ihr kein Zutritt mehr zum Grabe gestattet.

„O ihr Alle, die ihr da vorübergehet, merket auf, und betrachtet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige!" Warhaftig, Maria leidet die größten Schmerzen, das ist, was ich euch sagen wollte. Maria leidet **mit einer ausharrenden Geduld**, das ist, was ich noch zu beweisen habe.

Zweyter Theil.

Ihr habt gesehen die höchsten Leiden Mariä, sehet auch ihre höchste Geduld und standhafte Ausharrung im Leiden.

1. Sehet da eine Geduld, eine völlige Ergebung in den Willen Gottes, die nicht größer seyn kann. Wenn Simeon ihr ankündiget: „**das Schwert** wird deine Seele **durchbohren**," so denkt sie bey sich: Es ist Gottes Wille, daß ich leide, und giebt sich willig darein.

Nicht so machen wir's. Schon beym kleinsten Kreuz hängen wir den Kopf, geben dem Schmerzen nach, hören auf gut und liebvoll zu seyn. Da gehen wir herum ohne Muth, ganz träg, und suchen bey Menschen Trost, leeren

unser Herz durch Klagen aus, und betteln um Mitleid, und lassen Gott aus den Augen. Wir sagen nicht: **Herr, dein Wille geschehe!**

2. Wir wollen nun setzen, Maria hätte den Kopf hängen lassen, als sie nach Egypten flüchten muß! was hätt's geholfen? es kann ja doch Keiner den Last wegschütteln, wenn Gott nicht will. Pflüget und Säet euer Feld noch so gut, wenn Gott keine Sonne und Regen schickt, ist all eure Müh und Arbeit vergeblich. Maria schwieg also, und flüchtete **mit stiller Geduld** nach Egypten.

Mit Murren und Klagen richtet man doch nichts aus, macht sich nur sein Kreuz schwerer und lästiger. Also da habt Geduld, überlaßts dem Himmel, bis es besser wird. Ich habe doch immer gehört: auf trübes Wetter kommt Sonnenschein. Gott wird schon helfen, wenns Zeit ist. Er ist doch immer der Einzige, der unsere Leiden von den Schultern wegheben kann. Nur er kann die Angst vom Herzen nehmen, wenn sie schwer wie Bley darauf liegt. Nur er kann in unserm Inwendigen wieder Tag machen, wenn nichts als Finsterniß darinnen ist. Er allein kann die leidende Seele stärken, daß sie die Schmerzen nicht achtet; wie hätte es sonst seyn können, daß Maria so geduldig geblieben wäre? Das wußte sie, darum vertraute sie auf den Himmel, und litt Alles mit höchster Geduld.

3. Es war freylich ein schweres Leiden, als sie ihren zwölfjährigen Sohn verliert; aber noch schöner war ihre Geduld. Sie klagt und murret nicht, sie macht ihren Verwandten und Bekannten keine Vorwürfe, sie kehret gerade nach Jerusalem zurück, suchet ihn, und hoffet, der Himmel werde ihn ihr wieder zurückgeben. Sie blieb, wie Job — geduldig.

An einem Tage kommen zu diesem Manne vier Bothen hintereinander, hinterbringen ihm den Verlurst alles dessen, was er hatte, sogar den Tod seiner Kinder. Vorher der Reichste im Land, itzt auf einmal bettelarm, noch gar ohne Kinder. Und Job sprach: „Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, nackt werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gebenedeyt.“

Damit beruhigte sich Job, damit Maria. Und so müssen wir uns auch trösten, wenn Unglücke über uns kommen. Liebe Landleute! es ist traurig zu sehen, wenn der Hagel die gesegneten Felder verwüstet. Es ist herzbrechend, wenn die Sichel ungebraucht an der Wand hängen, und die Scheuern leer bleiben. Man muß mitweinen, wenn man das Landvolk zur Aerndezeit weinen sieht. Allein Geduld, Geduld! Es lebt noch der alte Gott im Himmel. Der kanns auf tausenderley Art vergüten. Job

ist

ist noch einmal so reich geworden. Und Maria hat auch wieder ihr liebstes Kind gefunden.

4. Es giebt bald Freude, bald Leid. Aber bey Maria fast nichts als Leiden. Gerade hat es der Himmel gewollt, daß sie ihrem liebsten Sohne begegnen mußte, wie er mit einem schweren Kreuzbalken beladen durch Jerusalem geht! Gott! was muß da ihr Herz empfunden haben? Für ein Mutterherz kostet es mehr als gewöhnliche Geduld; aber sie blieb die gottgelassenste Mutter, die geduldigste Maria; vertraute auf Gott, und blieb ihm getreu.

Wir werden am allerersten Gott untreu, wenn wir lange gesund bleiben. Wir werden alsdann leichtsinnig und gottesvergessen. Nun will der liebe Gott allemal unser Bestes. Da schickt er uns eine Trübsal zu, will uns herausreißen aus dem tiefen Schlaf der Sorglosigkeit. Die Trübsal soll uns gescheid machen, daß wir wieder nach dem lieben guten Gott fragen. Mit gesundem Leibe vergessen wir gar leicht, daß wir Leib und Seele, Ehre, Gut und Leben von Gott haben. Aber wenn der Zuchtmeister kommt, ein schmerzhaftes Leiden, da werden wir wieder in Ordnung gebracht. Viele, gar Viele leben im Sündenleben Jahr aus, Jahr ein gedankenlos dahin. Aufeinmal fallen sie ins Krankenbett, da gehen die Augen auf, und sie lernen den Herrn Jesum kennen. Trübsalen sind wirklich was recht Gutes für die Menschen.

5. Ach, heilige Maria! was must du leiden? Dein Sohn hängt zwischen zween Mördern am Kreuze: hängt zwischen Himmel und Erde, die er doch erschaffen. Du siehst mit Augen, und hörst mit Ohren den bittersten Spott, und seine letzten Worte am Kreuze! —

Bitter, recht bitter, liebe Landleute! ist der Kelch, den Maria trinken muß. Aber auch so schön ist ihre Geduld, die sie unten am Kreuze zeigt. Es muß gelitten seyn, denkt sie. Der unser Herz gemacht, wird schon Linderung und Labung schicken. Er verwundet, und heilet. Er wirft zu Boden, und hebt wieder auf. Er betrübet, und tröstet. Von ihm kommen doch alle Leiden.

Ja, ja, liebe Christen! ohne Gottes Wissen und Willen giebts gar kein Leiden. Wenn dir dein Bruder ein Schimpfwort sagt, so ists nicht Gott, der dich lästert, sondern dein Bruder: aber Gott weis darum; er läßt es geschehen, daß du beschimpfet wirst. Und so wenn dein Nachbar in deinen Acker hineinackert, so ackert er nicht ohne Gottes Wissen hinein: der Herr der Felder und der Ackersleute weis darum, und ließ es geschehen. Und so wenn der Räuber des Nachts, wo du und die Deinigen zu Bette sind, einbricht in dein Haus, und dich bestiehlt, so thut ers nicht ohne Gottes Wissen. Und wenn die Hungersnoth kommt in dein Haus, und deine Kinder weinen um

Brod,

Brod, und du kein's geben kannst, und vor Herzenleid sterben möchtest, so kommt dieses Herzenleid von Gott, wie das Brod, das dein reicher Nachbar aus Mitleid mit dir theilet.

So wars auch mit den Leiden der Mutter Jesu. Sie kamen alle von Gott. Zwar wars nicht Gott, der ihr liebstes Kind wollte umbringen, und ans Kreuz schlagen. Herodes wars, der ihm nach dem Leben gestrebt. Die Juden und Pilatus haben ihn ans Kreuz schlagen lassen. Aber wie hätte es geschehen können, wenns Gott nicht gewollt hätte?

Und eben daher kommt die große Geduld Mariä, daß sie nicht auf die Menschen gesehen, die Jesum kreuzigten, sondern auf Gott, der ihren Sohn dem Tod hat hingegeben. Deßhalb konnte sie fest stehen unten am Kreuz, konnte wegsehen von dem Morden der Unschuld, und gen Himmel hinaufblicken zu Gott dem Vatter, der das große Uebel geschehen ließ. Deßhalb konnte sie in den äußersten Schmerzen zufrieden seyn mit dem göttlichen Willen, konnte standhaft ausharren in der Geduld.

6. Maria war deswegen stark und muthig genug, zuzusehen, wie man den todten Leichnam vom Kreuze abgenommen, in reine Leinwand eingehüllt, und in ein Felsengrab gelegt hat. Sie war stark genug, ihren Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen, stark genug, im

 Lei-

Leiden auszuharren, den bittersten Kelch bis auf die Hefe auszutrinken. Sie war, wie ein anderer Abraham, der seinen einzigen Sohn schlachten sollte; wie ein David, der von seinem Sohne Absalom und dem Könige Saul grausam verfolgt worden; war wie ihr Sohn JesusChristus, der in den empfindlichsten Schmerzen, in der größten Bangigkeit, in der äußersten Bitterkeit, in der tiefsten Verlassenheit hat ausgeharret. Die bittersten Leiden hat sie mit gelassenstem Muthe ertragen.

Hier habt ihr, liebe Landleute! ein Beispiel der höchsten Geduld. Ich wollte nichts sagen, wenn ihr klaget bey harten Leiden — aber klagen und murren, und ungeduldig seyn — schon bey dem geringsten Leiden, das ist euch nicht zu verzeihen. Oft ists eine Kleinigkeit, die euch muthlos und traurig macht. Oft ists ein schlechtes nichts werthes Ding, das euch trostlos macht. Das geringste Spottwort kann euch aus der Fassung bringen, ein empfindsames Wort in den Harnisch, daß ihr die besten Freunde betrübet. Wie klagt und murret ihr nicht, wenn nicht gleich Alles nach eurem Kopfe geht?

7. Wenn erst so große Leiden über euch kämen, wie über Maria!! Bey ihr giengs Schlag auf Schlag. Einer war härter, als der Andere, und jedesmal harrte sie mit unglaublicher Standhaftigkeit aus. Sie verließ

nie-

niemal den Posten der Geduld, gieng mit dem Sohne bis zum Kreuze hin, und wich nicht eher von der Stelle, bis dessen Grabstätte versiegelt, und eine Wache dahin bestellet war.

Sehet! das ist die rechte Geduld, die tragen kann, solang Gott aufladet. Das ist das rechte Geduld-Lamm, das schweiget unter der Hand des Scheerers. Es ist nicht genug, daß du etwa ein Leiden geduldig erträgst, und beym zweyten schon denkst: Gott hat mich verlassen, und beym dritten vollends wider ihn murrest. Man muß ausharren, wie Maria. Wer seinem Zuchtmeister aus der Schule lauft, ehe sie zu Ende ist, der hat noch keine rechte Geduld. Immer zufrieden seyn mit Gott, das ist die beste Geduld.

Glaubet übrigens nicht, daß der Himmel über Maria erzörnet war. Sie war Gott eben so lieb und wohlgefällig als sie unten am Kreuze gestanden, als zur Zeit, wo Gabriel mit der frohen Bottschaft kam, sie sollte Mutter Gottes werden. Gott hat uns gleich lieb, er mag Gutes oder Böses über uns kommen lassen. Er meynts gleich gut mit uns, er mag die Sonne scheinen lassen, oder die Nacht heraufrufen. Alles dient zu unserm Besten. Die Leiden führen absonderlich zu Gott, bringen uns Trost und Freude. So giengs unserer lieben Mutter Maria. Wer kann die Freude ihres Herzens beschreiben, als ihr Sohn von Todten erstan-

 den

den ist? als sie am Pfingsttage den heiligen Geist empfangen?

So warten auch auf uns große Freuden. Aber erst muß es gelitten seyn. Darum sagt man in der Kalendersprache: **Der Charfreytag kommt vor den Ostertag.** Es muß erst gelitten seyn. Maria hat die Kreuzprobe ausgehalten, und hat durch ihr Leiden Nichts verlohren, hat Alles gewonnen, unaussprechlich gewonnen.

So giebt die Geduld Etwas, daß nur die Geduld geben kann: Selig sind die Leidenden, denn es wartet auf sie ewige Freude, Amen.

VII. Predigt.

Die Himmelfahrt Mariä.

Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden. **Luk. X. 42.**

Liebe Landleute! Es geht uns doch recht übel auf dieser Welt. Nichts als Kreuz und Leiden, und wenig frohe Stunden. Wir haben ein hartes, mühseliges Leben. Und wenn man meynt, wir wären am besten daran, so kommt der Tod.

Der legt uns in den Todensarg, von da in die Erde, und dann werden wir wieder zur Erde, woraus wir genommen worden sind.

Nur Maria, die Mutter Jesu hat den besten Theil erwählt. Es gieng ihr freylich auch nicht zum allerbesten, sie hat manche Thräne geweint. Aber das Glück, so sie heute erlebt, das macht wieder Alles gut, und auf ewig gut. Hörts doch nur einmal! Sie erlebt heute eine Freude, ein Glück, das noch keinem Menschen wiederfahren ist. Maria stirbt, oder besser zu sagen, sie stirbt nicht, sie wird heute aufgenommen in den Himmel **mit Leib und Seel.** Deswegen heißt man es auch nicht den Tod Mariä, sondern **ihre Himmelfahrt.**

Elias, der Prophet ist zwar auch, und das in einem feurigen Wagen, gen Himmel gefahren, aber davon weis man nichts, daß er mit Leib und Seel in den Himmel hineingefahren ist. Wohl aber wissen wirs von Maria. Und daß dieser Einzug sehr glänzend gewesen, muß wohl wahr seyn, denn sie ist ja die Mutter Gottes, die Hochgebenedeyte unter den Weibern. Da war gewiß der feyerliche Einzug der Königinn Saba in Jerusalem nichts gegen das, was heute mit Maria vorgegangen. Die Königinn Saba kam nebst ihrem zahlreichen Gefolge, mit lauter Gold und Edelsteinen geziert: Maria aber hält ihren glänzenden Einzug in den Him-

 mel.

mel, begleitet von allen Engeln und seligen Geistern, und göttlich schön war ihr Leib, göttlich schön ihre Seele.

Und Maria — ist dieser hohen Gnade und Ehre ganz würdig, die Gnadenvolle, die Tugendhafteste auf Gottes Erdboden. **Maria hat den besten Theil erwählt, den man ihr nimmermehr nehmen kann.** Und da sie die Tugendhafteste auf Erde war, so war sie auch würdig, die Allerseligste im Himmel zu seyn... Und da freue ich mich schon wieder, euch recht viel Schönes von der heiligen Jungfrau Maria sagen zu können.

Ich sage also: I. **Maria war die Tugendhafteste im Leben;** und

II. die Allerseligste im Himmel.

Höret doch nur gerne zu!

Erster Theil.

Maria war die Tugendhafteste im Leben. Daran zweifelt ihr doch gewiß keinen Augenblick, liebe Landleute! ich weis es schon zum voraus. Einmal ist es gewiß, daß sie schon im Mutterleib ein Kind der Gnade war. Nicht einmal die Erbsünde konnte ihr was abgewinnen. Und so kam sie unschuldsvoll, rein an Leib und Seel auf die Welt. Da war sie

schon voll der Gnade, schon bestimmet zur Mutter Gottes.

Kaum konnte sie denken und reden, so war der Gottesdienst und Gottesfurcht schon ihr einziges und allerliebstes Geschäft; sie gieng frühzeitig in den Tempel und opferte sich auf ewig dem lieben Herrn mit Leib und Seel auf. Da nahm sie mit jedem Tage zu an Weisheit, Gnade und Frömmigkeit. Itzt verlobt sie sich mit dem frommen Mann Joseph aus besonderer Verhängniß Gottes. Du hättet ihr sehen sollen die Gottesfurcht im Hause zu Nazareth. Beyde waren liebvoll, treu, friedsam Liebende. Da war keine Eifersucht, kein Argwohn, Kaltsinn, noch sonstige Ausschweifung, welche die beyderseitige Liebe stören konnte.

Inzwischen als der Engel des Herrn zu ihr ins Zimmer trat, nannte er sie nicht nur die Gnadenvolle, sondern die Gebenedeyte unter den Weibern. Die Auserwählte, mit welcher Gott der Herr sey. Sie kommt zwar da in nicht geringe Verlegenheit, sie stutzt über den Gruß des Engels, sie fürchtet aufeinmal ihre jungfräuliche Reinigkeit zu verliehren. Wie ihr aber der Engel gesagt: **Das, was aus ihr gebohren werde, sey der Allerhöchste, es sey bey Gott nichts unmöglich, selbst ihre alte Base Elisabeth sey schwanger**; so willigt sie ein, und die Demüthige spricht: „Ich bin

eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte."

Itzt eilt Maria in höchster Gottesfurcht zu ihrer Base, will die Freude ihres Herzens in das Herz ihrer Base ausgießen, will diese an ihrem hohen Glücke Antheil nehmen lassen. Da erscheint sie als Gesellschafterinn in einem Hause, das jedem Eingehenden Ehre macht. Man sieht da ihre hohe Tugenden, ihre tiefe Demuth. Man hört ihre frommen Gespräche; man kann nicht genug bewundern, wie sie die drey Monate im Hause ihrer Anverwandtinn mit Liebesdienste hat zugebracht.

Schon war Maria wieder daheim; aber wie erschrickt nicht ihr frommer Ehegemahl, da er sie schwanger sieht? das war ihm wie ein Donnerschlag. Er weis ihre Tugend, aber er sieht sie bey all dem schwanger. Sie für eine Ehebrecherinn halten, und öffentlich sagen, dazu war Joseph zu tugendhaft. Er dachte also, sie heimlich zu verlassen. Aber der Engel des Herrn kündigt ihm an: er solle ja das nicht thun, was Maria empfangen, sey vom heiligen Geiste. Daraus könnt ihr aber schliesen, wie verschwiegen sie war; nicht einmal ihrem Ehegemahl sagte sie, was der Engel mit ihr gesprochen.

End-

Endlich gieng die Schwangerschaft zu Ende. Und gerade da kommt ein Befehl des Kaisers August, daß jeder Israelit sich in seinem Stammort solle aufschreiben lassen. Maria folgte ohne Widerrede, und kam mit Joseph nach Bethlehem, als ihren Stammort. Da geschah es, daß Maria in einem Stalle, weil sonst keine Unterkunft war, den Weltheiland gebohren. Gleich kamen die Hirten auf das Gesang der Engeln, die ihn verkündigten, betheten das Kind an, und erzählten der Mutter, was sich da auf dem Felde habe zugetragen. Maria nahm das alles zu Herzen, überlegte jedes Wort, dachte im Stillen darüber nach, und blieb die gottesfürchtige Maria. Itzt kommt sie mit dem lieben Kinde in den Tempel, und opfert es auf, stellt sich mitten unter unreine Mütter, bringt ihr Opfer dar, und läßt sich vom Priester reinigen, als hätt' sie es nöthig gehabt, wie andere unreine Weiber. O die demüthige Maria!

Sie muß nun fort — flüchten mit dem Kind nach Egypten, weil Herodes sucht, es aus dem Wege zu schaffen. Aber sie läßt sich den harten Befehl des Engels gefallen, reiset ohne ein Wort zu sagen, bleibt alldorten, bis der Engel wieder kam, und sagte: Herodes sey todt, sie könnten ungestört nach Hause reisen. Maria folgt wieder dem Engel, kommt nach Hause in die Stadt Nazaret, bleibt da wohnen, erzieht

den kleinen Jesus in allem Guten, daß er sichtbarlich zunimmt an Tugend, Weisheit und Gnade.

Alle Jahre geht sie nach Jerusalem in den Tempel, den lieben Gott zu verehren und anzubethen. Im zwölften Jahre Jesu nahm sie ihn auch mit. Der Kleine blieb zurück, ohne daß es seine Eltern gemerkt. Da war Maria äußerst betrübt, suchte ihn drey Tage, und fand ihn sitzen unter den Lehrern; sie aber behielt die Worte, die er damals mit ihr redete, wohl in ihrem Herzen. Diese ununterbrochene Aufmerksamkeit auf Alles, was ihren Sohn betroffen, wer muß sie nicht hochschätzen? wer nicht liebenswürdig finden? was ist edleres an einer Menschenseele, als diese stille ruhige Bedachtsamkeit, die hören, und das Gehörte bewahren kann?

Jesus reisete dann mit Maria und Joseph ab, kam nach Nazaret, und war ihnen unterthan, und nahm zu wie an Jahren, so an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Das ist also die einzige Familie, die keine ihres Gleichen hat, solang die Welt gestanden, und die keine ihres Gleichen haben wird, solang die Welt noch stehen wird.

Maria, die Hochbegnadigte;

Joseph, der Gerechte, der Pflegvater; Jesus, der gehorsame Gottes- und Menschensohn.

Und eben in dem Hause zu Nazaret, wie wird Maria gearbeitet haben, dem Kind den gehörigen Lebensunterhalt zu verschaffen? wie auferbaulich mit Joseph gelebt haben? wie rein, liebvoll, sanftmüthig? wie werden sie Freude und Leid miteinander getheilt, und in höchster Heiligkeit beysammen gelebt? und wie wird's nicht Maria mit allen Leuten gut gemeynt haben?

Sehet nur da die Menschenliebende auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Ihr Glaube an die Wunderkraft ihres Sohnes war damals schon sehr lebendig, und ihr Vertrauen wendet sich geradeswegs an ihn: „**Sohn! sie haben keinen Wein:**“ sie spricht in voller Zuversicht zu den Aufwärtern: „**was er euch sagen wird, das thut.** Und Jesus wirkt wirklich auf ihr Begehren das erste Wunder, macht das Wasser zum köstlichsten Weine, und so kam durch Maria das edle Brautpaar nicht in Schimpf und Schande.

Indessen gieng es der Jungfrau Maria im Leben nicht zum allerbesten. Auch ihr war vom Himmel eine ziemlich große Portion Leiden zugedacht. Wie sie sich aber jedesmal dabey ver-

hal-

halten, mit welcher Geduld und Standhaftigkeit sie jedes Leiden übertragen, das sehen wir zu deutlich, als ihr liebster Sohn am Kreuze gehangen, und sie ihn sterben sah!

Und was that Maria, als ihr göttlicher Sohn, und Ehegemahl Joseph im Himmel beysammen waren? ach! da blieb sie in der Gesellschaft der frommen Jünger, verharrte mit ihnen im Geberh, stieg von Tugend zu Tugend immer höher, wandelte zwar mit dem Leibe noch auf Erde, aber mit dem Geiste immer im Himmel, bis sie mit Leib und Seel dahin gefahren ist.

Sehet, liebe Landleute! so lebte die Gnadenmutter. Sie hat wahrlich den besten Theil erwählt. Was denkt ihr aber bey diesem schönen Tugendgemälde Mariä? — wünscht ihr nicht auch so zu seyn? — Ach du lieber Gott! wo ist der Mensch, der sich das nicht wünscht. Alle wünschen sichs, mögens aber nicht seyn. Da hängt ihr mit Leib und Seel an der Erde, und sucht nicht, was droben ober den Sternen ist. Euch darf man wohl sagen, wie Jesus einst zur Martha gesagt: „Marth, Martha! warum bist du sogar sorgfältig, und verwirrst dich wegen gar zu viel unnützen Dingen? Nur Eins ist nothwendig;" und wie heißt das Eine? das Geschäft eures Heils, eurer Seligkeit.

Ich

Ich habe den besten Theil auf Erde, denkt sich der Reiche; ich habe Lebensmittel auf viele Jahre, kann bauen und niederreißen, und alle Tage zu mir selbst sagen: „lasse dir's wohl seyn, esse und trinke, lebe frohe Tage dahin." Aber du Narr, wessen wird dann dieß Alles seyn? Heute oder morgen lebst du nicht mehr, und dann, wem gehört das, was du auf so viele Jahre gesammelt hast? Ach, ihr seyd rechte Thoren! Nur Tugend und gute Werke, nicht Reichthum und Schätze gehen mit euch in die Ewigkeit hinüber, zum Richterstuhl Gottes. Was habt ihr dann, wenn ihr zwar volle Kästen und Scheuern hier auf Erde, aber eine leere Seele für den Himmel habt, und nichts als leere Hände einst vor Gottes Gericht tragen könnt? zu was nüzt dann euer Reichthum? —

Auch du glaubst, den besten Theil auf Erde zu haben, du Wohllüstling! Hast du aber dabey ein ruhiges Gewissen? was gewinnst du wohl durch dein bischen Sündenfreude? ach wenig, unendlich wenig! Und was verlierst du dabey? ach viel, unendlich viel! denn du verlierst Seelenruh, Gesundheit, Ehre, Seel und Seligkeit. Geh nur hin mit deinem besten Theil auf Erde! geh nur hin! Johannes sagt in seiner Offenbarung: „der Antheil der Unzüchtigen wird seyn in Schwefel und Pech, und im brennenden Feuer."

Und

Und wie stehts mit euch, ihr Träge, müßige Christen? Euer Bestes auf Erde ist Müßiggang. Aber dort in der Ewigkeit legt man nur die Werke auf die Waagschale. Gott urtheilt nur nach Werken, verdammet und macht selig nur nach Werken. Was werdet ihr dort thun mit leeren Händen? oder soll euch der Himmel umsonst gegeben werden? Nein, nein! Arbeit ist das Loos dieses Lebens, und Ruhe das Loos der Ewigkeit. Tugend, nicht Laster, nicht Müßiggang kann dich in den Himmel bringen. Tugend und Rechtschaffenheit ist der beste Theil des Menschen auf Erde. Und dieser beste Theil wird nimmer von dir genommen werden: denn Seligkeit, ewige Seligkeit folgt auf die Tugend. Laßt uns jetzt noch den besten Theil der Menschen in der Ewigkeit, und den allerbesten Theil in der Ewigkeit für Maria erwägen!! —

Zweyter Theil.

Maria war die Tugendhafteste im Leben. Und von Maria können wir auch sagen, daß sie ist die Allerseligste im Himmel. Liebe Landleute! die Heiligste verdient auch die Seligste zu seyn. Maria lebt im Himmel. Ihre Herrlichkeit, Freude und Seligkeit daselbst ist unermeßlich groß. Wenn Gott der Herr einen Trunk Wasser, den man aus Liebe dem Durstigen darreicht, nicht

un-

unbelohnt im Himmel läßt, welchen Lohn wird nun Maria haben, welche die Tugendhafteste auf Erde war? Gott sprach einst zu Jesu: komm mein Sohn! und setze dich zu meiner Rechten. Heute spricht Jesus zu Maria: komm, meine Mutter! und setze dich zu meiner Linken!

Da thun wir dann recht wohl daran, wenn wir Maria als die Seligste aus allen Geschöpfen nennen und preisen! Mit Recht grüßen wir sie als die Königinn des Himmels, als die Erste neben dem Throne Gottes, als die verklärte, gekrönte Mutter Jesu an der Seite ihres Sohnes, als die Seligste, die heute mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen ward. So ist sie hingefahren zu Gott, deswegen nennen wir dieses glorreiche Fest — die Himmelfahrt Mariä.

1. Maria ist der Seele nach bey Gott, im Hause des ewigen Vaters: der hat sie von der elenden Welt zu sich genommen. Und nun genießt sie unaussprechliche Glückseligkeit, die Niemand beschreiben kann. Maria, in der einst das Wort des Vaters ist Fleisch geworden, ist itzt daheim beym Vater. Einst hatte sie den Sohn Gottes im Tempel geopfert, und heute steigt sie wie ein Rauchwerk bis in den höchsten Himmel. Einst hat Simeon ihr herzdurchdringende Schmerzen geweissaget, und itzt lebt

sie mit Simeon im Lande der Freude. Den sie einst in der tiefsten Erniedrigung gesehen, den sieht sie itzt in der höchsten Herrlichkeit. Einst hörte sie das tolle Gespött, und die Lästerstimmen der Juden über ihren Einziggeliebten; itzt hört sie den Jubelgesang der Engeln, die ihn anbethen, und sich seiner erfreuen. Da war ihr Sohn zertretten auf Erde wie ein Wurm, hingerichtet wie ein Missethäter; itzt sieht sie an ihm den König aller Welten, den Herrn aller Herren, und erhöhet über Alle. Der einst sein Haupt neigte und starb den schmählichen Tod, den sieht sie itzt im ewigen Leben; da stehen die Engel und Heiligen Gottes um seinen Thron, biegen die Knie, und erweisen ihm göttliche Ehre. Du, heilige Maria! hast recht gelitten, gekämpft, warst versunken in einem Meere von Leiden, itzt lebst du in einem Meere von Freude, da du deinen Sohn herrschen siehst im Reiche seines Vaters! Itzt sitzest du neben ihm, als die Königinn des Himmels; itzt frohlockt dein Geist tausendmal mehr, als er frohlockte bey der Empfängniß, und Geburt deines Sohnes. Ja, ja! deine Seele hat größere Freude, als alle Engel und seligen Geister zusammen, nie haben werden. Maria! Maria! du hast den besten Theil erwählt! der kann in alle Ewigkeit dir nicht genommen werden.

2. Was sage ich da von Maria? habe ich nur von ihrer Seele geredet, daß sie so glück-

selig

selig sey! Ach, auch ihr allerheiligster Leib fängt heute schon an, volle Glückseligkeit zu genießen. Auch dieser hält heute mit ihrer Seele den feyerlichsten Einzug in den Himmel! —

Und das, liebe Landleute! ist ganz billig und recht: und man hätt's ihrem lieben Sohn gar übel nehmen können, wenns nicht so geschehen wäre! — Da ihr Leib frey von der Sünde und Erbsünde, da sie die Gesegnete unter allen Weibern, die Auserwählte unter den Menschenkindern, die Mutter des Allerhöchsten; so hat es sich wohl geziemet, daß auch ihr Leib nach dem Tode, so wie der Leib Jesu, ist verherrlichet worden. Sie hat dem Sohne Gottes einen leidenden, sterblichen Leib gegeben, da ists dann ganz billig, daß ihr heute der Sohn die Unsterblichkeit, und einen herrlichen Leib, wie er hat, giebt. Die Arche des Bundes war gemacht aus unverweslichem Sethunholz, und darinn war nichts als Manna, die Gesetztafeln Moses, und die Ruthe Aarons aufbewahrt. Maria ist die Arche des neuen Bundes, die den Sohn Gottes 9 Monate in ihrem Herzen, und fast 30 volle Jahre im Hause zu Nazaret hat aufbewahrt: sollte wohl diese verwesen, zu Staub und Asche werden, und erst am jüngsten Tage, wie alle Adamskinder, mit dem Leibe auferstehen? was meynt ihr, liebe Landleute? Nein, nein, o Herr! du wirst nicht

zugeben, daß die Geheiligte, die Gebenedeyteste verwesen soll!!

Alle haben gesündigt in Adam, nur Maria nicht. Da war also der Fluch des Todes, und der Verwesung nicht für Maria. Und da wißt ihr auch, wenn unsre Leiber zu Grabe getragen werden, daß sie von Würmern und Ungeziefer fast aufgefressen werden. Meynt ihr den itzt, Gott hätte es zulassen können, daß es dem Leibe Mariä auch so ergangen wäre? O! da seyd ihr gar zu Unglaubig. Er ist ja allmächtig, er konnte also den Leib Mariä auch gleich mit in den Himmel aufnehmen.

Noch mehr! Maria und Christus sind ja nur ein Fleisch, wie ein frommer Mann sagte; da wärs ja ganz unbillig, wenn der eine Theil des jungfräulichen Fleisches im Himmel, und der andere Theil zur Verwesung wäre der Erde übergeben worden. Kurz: wir glauben es fest mit dem heiligen Augustin, daß Maria mit Leib und Seel in den Himmel ist aufgenommen worden. Alle Beyde sollen gleich die volle und höchste Glückseligkeit genießen. Nur hätt' ich sehen mögen, die herrliche Auffahrt gegen Himmel, und den prächtig schönen Einzug in den Himmel, und hätte hören mögen den Jubelgesang aller seligen Geister!!! —

Da dörfen wir dann wohl sagen von Maria, daß sie die Allerseligste im Himmel sey — die

Al-

Allerseligste an Leib und Seel! — Nun fragt sichs, wünscht ihr dann nicht auch bey ihr zu seyn? habt ihr keine Lust und Freude daran, einst so glückselig zu seyn, wie Maria? da zweifle ich wohl keinen Augenblick daran! Aber, aber — liebe Landleute! wer in den Himmel kommen will, der muß leben auf Erde, wie Maria: ihr müßt auf dem Wege der Tugend fortwandeln, darauf verbleiben, bis es heißt: „ihr seyd todt, nimmer bey Leben;" Dann kommt ihr hin, wo Maria sitzet in voller Herrlichkeit; kommt hin, wo der Lohn für die Tugend wird ausgetheilt. Liebet doch ja die Tugend und Frömmigkeit. Selig, doppelt selig seyd ihr, Tugendhafte! selig schon in dieser Welt, denn da habt ihr den besten Theil erwählt — die Tugend. Und dann noch mehr selig in der andern Welt, denn dort werdet ihr einst den allerbesten Theil für euch finden — die Seligkeit ewiger Himmelsfreude.

Itzt aber ist noch keine Aerndezeit für euch, es ist noch die Aussaat. Da müßt ihr aussäen, damit ihr beym Aerndetage nach dem Leben nicht zu kurz kommt, oder gar mit leeren Händen abziehen müßt. **Wer nur auf Fleisch** aussäet, sagt Paulus, **der wird vom Fleische** ärndten. **Wer aber auf den Geist aus**säet, nur guten Saamen der Tugend ausstreut, wird vom Geiste ärndten, Gutes Einschneiden, dafür den Himmel bekommen. O der schö-

ne Himmel, wo die liebe Mutter Maria glänzet wie die Sonne! Er ist es wirklich ganz werth, daß ihr Tag und Nacht dafür arbeitet.

Wenn so viele Leute für's Zeitliche so hart schwitzen, und sich fast zu Tod schaffen, was solltet ihr nicht thun für die Ewigkeit? — Lieber Bauersmann! wenn dir deine harten Arbeiten anfangen verdrüßlich zu werden, o ich bitte dich! blicke hinauf, wo Maria lebt, in Himmel, und denke, dort wird auch einst mein Schweiß abgetrocknet werden, und meine Ruhe auf ewig anfangen. Und wenn ihr so die Erde umackert, so stellt euch vor: „In diese Erde muß ich einst auch, aber ich weis, daß mein lieber Heiland lebt, der gesagt hat, daß auch einst mein Leib, der so hart sich plagen muß, wird verherrlichet werden, wie der Leib Mariä."

Ja, ja, liebe Landleute! so ist es, und nicht anders. Nur muß der Leib zuerst verwesen, verfaulen. Daran sind unsere ersten Eltern schuld. Die haben uns in das große Unglück gebracht. Die Seele kann wohl gleich hinüberkommen in den Himmel, wenn wir fromm gelebt, wie Maria. Aber unsre Leiber müssen zuerst in die Erde, zu Staub und Asche werden. Doch, was liegt daran? bleibt wohl das Saatkörnchen in der Erde liegen, und kommts nimmer zum Leben, wenn es verfault ist? ach nein! ihr sehts ja alle Tage vor Augen. Es

wächst

wächst aus der Erde, trägt Stengel und Früchte. Nun! so gehts auch mit unsern Leibern. Es wird, sagt Paulus, ein verweslicher Körper in die Erde gesäet, und es kömmt ein unverweslicher Körper hervor am jüngsten Tage. Es sterben im Herbste Wiesen, Gärten und Bäume ab, und da meynt man, sie kommen nimmer zum Leben; und sie stehen doch alle im Frühling wieder lebendig da! So streift der Tod den Leib von der Seele ab, legt ihn ins kühle Grab, und da meynt man, er komme nimmer zum Leben. Aber laßt nur den Frühling des jüngsten Tages kommen, da wird der Leib durch die Allmacht Gottes neu lebendig, herrlich schön.

Sorget nur dafür, daß eure Leiber unbefleckt, rein von Sünden ins Grab kommen! dann kommt gewiß der Frühlingstag, wo ihr mit Leib und Seele werdet in den Himmel aufgenommen werden.

O glücklicher Aerndetag! freuet ihr euch doch schon, wenn das Korn so mit schönen, vollen Aehren behengt — dasteht, und reif wird, um eingeschnitten, und in die Scheuer geführt zu werden! Wie werdet ihr euch erst erfreuen, wenn eure Leiber vom Grabe auferstehen, und vereinigt mit der Seele von den englischen Schnittern in den Himmel werden eingeführt werden?

Ehe aber das geschieht, müßet ihr auf Erde die Tugend als euer Liebstes auserwählen, müßt die Sünde hassen und fliehen, müßt leiden für den Himmel, müßt streiten für den Himmel; denn nur durch Kreuz und Leiden geht ihr zum Himmel ein, den ich euch von Herzen wünsche, Amen.

Dritte Abtheilung.

I. Predigt.

Der heil. Joseph, Nährvater Christi.

Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria dein Eheweib zu dir zu nehmen, denn was in ihr gebohren, ist vom heiligen Geist. Math. I. 20.

Liebe Landleute! ich kann mirs vorstellen, warum ihr heute da beysammen seyd. Es ist der große Festtag unsers heiligen Josephs, auf den ihr so viel haltet. Ja, er ist überall in der ganzen Welt bekannt! Alle Christen schätzen und verehren ihn als einen frommen, gerechten, heiligen Mann, als den Mann Mariä, und den Nährvater unsers lieben Heilandes.

Wir wissen zwar nicht viel von ihm. Aber das Wenige, was wir doch wissen, sagt uns mehr, als großmächtige Bücher nicht sagen können. Die heilige Schrift nennt ihn einen Gerechten Mann. Und das ist der allerschönste Ehrentitel, den man einem Menschen geben kann.

Und da er noch dazu vermählt war mit Maria, der Mutter Jesu, so müßt ihr dann schließen, daß er in den Augen Gottes gleichsam wie ein Engel müsse gewesen seyn. Ja! wir lesen auch in der Schrift, daß er mehrere vertraute Gespräche mit einem Engel geführt hat. Dann ist es auch nicht zu vergessen, wie treu und pünktlich er in allen Dingen den Willen Gottes erfüllet hat!

Joseph ist zwar ein armer Mann, und weiter nichts als ein Zimmermann, durch welches Gewerb er seine Haushaltung ernährte. Aber eben das, was vor den Menschen klein und verächtlich ist, ist vor dem lieben Gott groß und angesehen: denn das ist doch gewiß eine große Ehre, Mariam zur Gemahlinn zu haben, die den Sohn Gottes zur Welt gebohren; und die höchste Ehre, der Nährvater des göttlichen Kindes zu seyn.

Von diesem heiligen Joseph erwartet ihr heute eine Lobrede, und ihr sollt sie nicht umsonst erwarten. Ich wills euch gleich beweisen, daß er groß gewesen sey, und zwar

I. groß wegen seinen herrlichen Tugenden, und

II. groß wegen seinem hohen Amte, worinn er gestanden ist.

Ich bitte nicht um Aufmerksamkeit! Eure Liebe schenkt sie mir ungebethen.

Er=

Erster Theil.

Joseph war groß wegen seinen herrlichen Tugenden. — Und da habe ich euch, liebe Landleute! Alles gesagt, wenn ich sage: Joseph war der Mann Mariä, Joseph wird in der heiligen Schrift der Gerechte genennt. Da muß er also viel, viel tugendhaft gewesen seyn.

Ja! das muß er wohl gewesen seyn! ich habe euch schon soviel Schönes von der heiligen Jungfrau Maria gesagt, wie sie so untadelhaft gelebt, so voll der Gnade war, und die Auserwählte aus allen Weibern, die Mutter Gottes selbst. Nun war Joseph ihr Ehegemahl! könnt ihr da denken, daß sie einen Sünder zum Manne wird gehabt haben? ach nein! der liebe Gott hat ja schon dafür sorgen müssen, daß sein eingebohrner Sohn keinen schlimmen Nährvater bekam. Und da er das wirklich geworden ist, so ist es auch gewiß wahr, was die Schrift sagt, Joseph der Gerechte. Man darf von ihm sogar mit Gewißheit sagen, daß er so keusch, und demüthig, und gehorsam war, wie die seligste Maria.

1. Joseph war wirklich der keuscheste Mann Mariä. Wie Gott einst gesprochen: „es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, wir wollen ihm eine Gehilfinn geben;" so wars da nothwendig, daß Gott der Herr einen Ehegemahl

gemahl heraussuchte, der so keusch und rein wäre, wie Maria: denn eigentlich ist ihm die Mutter Jesu mit ihrem göttlichen Kinde nur zur Verpflegung, zur Verwahrung, und zum Schutze anvertraut worden. Maria durfte ja niemals befleckt werden, und böse Leute, wenn sie allein gewesen wäre, hätten sich ja leicht an ihrer Unschuld und Reinigkeit vergreifen können.

Dieser Beweis scheint sogar überflüßig zu seyn. Seine jungfräuliche Reinigkeit liegt ganz offenbar am Tag. Joseph sah die Schwangerschaft an seiner Gemahlinn. Und weil sie doch Beyde miteinander jungfräulich gelebt hatten, so konnte er das gar nicht verstehen. Sie anklagen als eine Ehebrecherinn, dazu war er zu tugendhaft. Er wußte ja nicht, was etwa vorgegangen seyn mag, und von der Tugend und Rechtschaffenheit Mariä war er genug überzeugt. Was that er? Eigentlich nach dem Gesatz Moses hätte er die Anzeige machen sollen. Er thats nicht, war nur Willens, sie heimlich zu verlassen. — So ist es dann nur zu gewiß, Joseph war der keuscheste Mann Mariä!

So giebts wohl Wenige wie Joseph! ach, du mein Gott! es ist heut zu Tage gar zu arg mit unkeuschen Leuten in Dörfern und Städten! Man hört ja fast täglich, daß bald diese, bald jene Person gefallen ist. Aber wo kommt es dann her? Fraget nicht lange, das liegt so klar vor Augen, wie Wasser. Es

schmei-

schmeichelt kein Laster mehr, als das Laster der Unzucht; es greift jung und alt an, und da hat man wohl Mühe, ungeropft durchzukommen. Es liegt aber auch die Schuld in der schlechten Erziehung der Kinder. Man läßt ihnen zu viele Freyheit, sie gar zu oft aus den Augen. Dann lernen Viele ihr Christenthum schlecht, wissen also nicht, was sie thun, und nicht thun dörfen. Manche kommen selten in die Predigt und christliche Lehren; da hören sie also wenig, was Gott gebiethet, und verbiethet, wie Gott die Sünder straft, und das Gute belohnet. Und ein Christ, der nicht viel weis vom Christenthum, wie kann der gut, fromm und keusch leben? es läßt sich gar nicht denken . . . Gesetzt aber, sie wüßten Alles, aber da giebts wieder gar Viele, die sündigen auf Gottes Barmherzigkeit; sie denken: ich beichte es wieder, da und dort ist ein guter Beichtvater, der macht nicht gar zu viel daraus. Und weil dann dieses Laster so vorzüglich schmeichelt, so ist es dann kein Wunder, wenn in unsern Tagen so Viele diesem Laster ergeben sind.

Dazu kommt auch noch der Müßiggang und böse Gesellschaft. Eins wie das andere ist sehr verderblich und austeckend. Die Schrift sagt schon, daß der Müßiggang nichts als böse Gedanken, Begierden und Unzucht hervorbringt. Böse Gesellschaft ist aber die leidige Pest der Seele. Ein einziges unzüchtiges Wort hat schon Tau-

Tausende verführt. Die es hören, haben Freude daran, lachen dazu; die Kinder schon fangen nichts lieber auf, als unzüchtige Reden, und eben weil sie spaßhaft sind, denken sie oft daran, es bleibt hängen . . . Liebe, liebe Eltern! seyd wachtsam auf eure Kinder, verhütet böse Gesellschaften, gebt euren Kindern frühzeitig zu arbeiten. Es ist hart, sehr hart, wenn die Reinigkeit verlohren geht!

2. Wir wollen nun weiter. So keusch, so demüthig war auch Joseph. Wie ihm der Engel des Herrn im Schlafe erschienen, er soll Maria als seine Gemahlinn zu sich nehmen, so unterwirft er sich voll Demuth dem Befehl des Engels, und nimmt sie zu sich. Er war wohl die Demuth selbst.

Sehet doch nur, liebe Landleute! Joseph war aus dem Hause Davids, ein Abkömmling einer königlichen Familie, wiewohl durch betrübte Umstände arm gebohren, aber ohngeachtet dessen setzte er sich nichts Großes in den Kopf, bildete sich nichts darauf ein; er arbeitete vielmehr als Zimmermann. Er bedauert nicht, daß seine Familie so tief herabgesunken. Er klagt nicht über ein so kümmerliches Leben. Er murrt nicht wider Gottes Vorsehung, begnügt sich mit seinem dürftigen Stand, und hält sich für reich genug mit dem armen Jesus-Kind. Er ist der Nährvater des Sohnes Gottes geworden, und man hört ihn nicht rühmen, noch prahlen.

Ein

Ein Anderer hätte das nicht gethan! Er hätt's überall ausposaunt; alle Leute hättens wissen müssen. Man kennt ja die Leute, wie sie itzt sind. Alles geht hoch hinaus. Der Geringste will seyn, was der Mittelmässige, und die Mittelmässigen; was die Reichen. Was bildet sich nicht manches Bauernkind ein? Die Hochmuth ist ja gar zu groß. Ein Jedes will mehr seyn, als das Andere; Jedes schöner gekleidet; und die hoffärtige Kleidertracht ist schon unter gemeine Leute so weit gekommen, daß die Schneider nicht Mode genug erfinden können; und da muß das liebe Kind so schön als des Nachbars Kind gekleidet seyn, wenn auch der letzte Heller draufgeht. Manche tragen noch Kleider, die nicht bezahlt sind. Und daran ist die leidige Hofart schuld. O! wie haben sich die Zeiten geändert! welch großmächtiger Unterschied zwischen der itzigen und eurer Voreltern Kleidertracht! Die waren zufrieden mit einem geringen Rock, und voll Demuth, nicht so hoffärtig wie ihr. Selbst der Ehrgeiz hat sich schon in die Bauernhütte eingeschlichen. Vormals war er nur in Fürstenhäusern. Und eben weil Jeder mehr seyn will, da kommt der Neid, Zank, Hader und Feindschaft her. Ihr Menschenkinder! ruft der Prophet aus, wie lang wollt ihr noch die Eitelkeit lieben? Die wahre Grösse soll darinn bestehen, daß ihr Christen seyd; und euer bester Ehrentitel darinn: daß ihr Jesu Christo zugehört, und von Herzen demüthig seyd, wie Joseph.

3. Was

3. Was soll ich endlich sagen von seinem Gehorsam? Was und wie es ihm Gott oder der Engel befohlen, das that er pünktlich, und auf die vollkommenste Art. Sagen und schon thun, befehlen und schon gehorsamen, das war eins bey ihm. Sagt ihm der Engel Gottes, **er solle die Mutter und das Kind nach Egypten flüchten**, so steht er noch in Mitte der Nacht auf, nimmt das Kind und seine Mutter, und reiset nach Egypten; er fragt nicht erst, warum in Mitte der Nacht? warum bey so kalter Witterung? wenn er Gottes Sohn ist, für was zu fürchten den gottlosen Herodes? Aber darüber fällt ihm gar nichts ein, er thuts, wie's der Engel befiehlt. Und in Egypten bleibt er nicht länger, als es der Wille Gottes war. Wie nur der Engel kam, so kehrte er hurtig mit dem Kinde und seiner Mutter ins Land Israel zurück; er will nur, was Gott will. Seht da den gehorsamen Joseph!

Ein schönes Beyspiel der Nachahmung für euch, liebe Landleute! wie Joseph sollt ihr auch gehorsam seyn; thun, was Gott haben will; nicht erst besinnen, obs räthlich sey zu folgen. Nein! was Gott will, das leidet gar keinen Aufschub, ihr müßt gleich gehorsam seyn, wie Joseph. Aber du lieber Gott! man mag euch sagen was man will, Alles ist zu viel. Ihr laßts euch oft tausendmal sagen, und thut was ihr wollt. Oder wenn ihrs thut, so geschihts

mit

mit Verdruß und Widerwille, meistentheils nur langsam und obenhin; oder heißt es: Andere solltens thun, sie müßten so Alles thun, wären geplagt genug; habt oft lose Mäuler, schnurrt und murrt, und da muß oft Vater oder Mutter daran, damit das Murren ein Ende nimmt. Und meint ihr dann, das wäre euch eine Ehre? Nein, nein! so dumm seyd ihr nicht, ihr sehts genug ein, daß es nicht recht, ihr wollt halt nicht gehorsam seyn. Hinführo folget wie Joseph, das macht euch mehr Ehre! Darum war er groß, groß wegen seinen herrlichen Tugenden: aber auch groß wegen seinem hohen Amte, worinn er gestanden ist.

Zweyter Theil.

Joseph war groß wegen seinem hohen Amte, worinn er gestanden. Und da muß ich euch gleich sagen, daß Joseph **der Nährvater und Vormünder** unsers Herrn Jesu Christi gewesen ist.

1. Er war kein leiblicher Vater von Jesu, wie wir Väter haben. Wir bethen ja alle Tage in dem apostolischen Glaubensbekenntniß: **der empfangen ist vom heiligen Geist, gebohren aus Maria der Jungfrau.** Maria war seine leibliche Mutter, aus ihr hat er sein Fleisch und Blut angenommen durch Ueberschat-

tung des heiligen Geistes. Joseph war also nur der Nährvater Jesu, das heißt; er hat ihn ernährt, verpflegt, auferzogen, für ihn gesorget.

Aber das war doch eine recht große Ehre für Joseph, ein Amt, das noch Keiner so gehabt! „Wer hat noch je aus allen Engeln und Heiligen die Ehre gehabt, ein Vater des Sohnes Gottes zu heißen, als Joseph?" sagte der heilige Basilius. Man hat Jesum freylich des Zimmermanns Sohn geheißen, den Vetter armer Leute: aber das hat Gott aus weisester Absicht geschehen lassen: sonst wäre Maria die Jungfrau als eine Ehebrecherinn gehalten, und nach jüdischen Gesetzen gesteiniget worden. Es mußte also dem Aeußerlichen nach so seyn, als wenn Joseph der wahre Vater Jesu wäre. Maria gab ihm sogar den schönen Namen eines Vaters, damals als das göttliche Kind ist verlohren gegangen. Und ich zweifle nicht, Jesus habe ihn selbst so geheißen: denn Joseph ernährte ihn, erfüllte an ihm alle Pflichten eines wahren Vaters.

Indessen wie bescheiden und klug war Joseph, da er das große Geheimniß, so an Maria seiner Gemahlinn geschehen ist, niemals verrathen, keinem Menschen was davon gesagt, wer der Knabe Jesus sey. Andere Leute, die das Maul nicht halten können, hätten sich damit groß gemacht, und ausposaunt, daß sie die

Gna-

Gnade hätten, den Messias aufzuerziehen. Man weis es ja, wie's geschieht in den Ortschaften, wenn man Einem oder dem Andern etwas im Vertrauen sagt, da gehts wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus. Ach, liebe Landleute! das ist gar nicht recht. Ihr sollt schweigen zu Sachen, die man euch anvertraut, besonders wenns Sachen von Wichtigkeit sind. Man sagts ja euch unter der Bedingniß, daß ihrs nicht weiter sagen sollt. Hierinn versündiget sich Mancher oft schwer, und denkt nicht daran, daß es eine schwere Sünde ist. Ihr wißt es doch: **Versprechen macht halten**; oder wie der liebe Heiland sagt: „**was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue auch ihnen nicht.** Besonders darf man nichts offenbaren, wenns dem Mitmenschen nachtheilig oder schädlich seyn und werden kann an Ehre oder gutem Namen, u. s. w. . . Was meynt ihr, wenn Joseph gesagt hätte, er sey nicht der natürliche Vater des Knaben Jesu? wie wäre es wohl seiner Gemahlinn ergangen? ach! die hätte man sogleich ums Leben gebracht. Thut ja so was beyleibe nicht, was andere Leute ins Unglück bringen kann. Doch aber! müßt ihr mich recht verstehen. Ein Anders ist es, wenn man an gehörigen Orten die Anzeige macht von solchen Menschen, die ein lüderliches, ärgerliches Leben führen. Und auch da müßt ihr noch behutsam seyn, ja nur immer soviel sagen, als nothwendig und genug ist, den Schaden abzuwenden,

und das Uebel zu verhindern, und alles Uebrige aber verschweigen. Und dann thut ihr Niemanden unrecht, weil die bösen Leute kein Recht haben, ungestört gottlos zu leben. Uebrigens kann ich euch die Tugend der Verschwiegenheit nicht genug anempfehlen: denn daraus entspringt gar viel Gutes, es wird Friede, Liebe, Einigkeit unterhalten, welches die größte Glückseligkeit auf Erde ist.

Und so machte es der heilige Joseph. Er verschwieg, was er nicht sagen durfte, und handelte im Aeußerlichen so, als wenn Jesus Christus seyn leiblicher Sohn wäre. Er sorgte für ihn, zog ihn auf, wiewohl er ihn im Stillen für Gottes Sohn gehalten und angebethet hat.

Liebe Eltern! auch ein Wort zu euch, da die Rede von dem heiligen Joseph ist! Es war diesem keine Sorge, keine Mühe, keine Unbequemlichkeit zu viel, er arbeitete unaufhörlich, das Kind und seine Mutter zu ernähren, daß ihnen ja nichts abgehen möchte. Müßt ihr euch da nicht schämen, wenn ihr zwar Kinder erzeuget, aber sie nicht ernähret, wie ihr sollt? Ach mein Gott! wie gehts in mancher Haushaltung zu? Entweder versauft und verspielt der Mann Alles, oder die Frau vernascht das Vermögen des Mannes, und die Kinder müssen schmachten, oft den bittersten Hunger leiden. Manches Kind muß sogar auf Ortschaften betteln, damit

der Vater oder die Mutter zu Hause wohl leben können. Ihr guten Kinder! ihr dauert mich in der Seele, daß ihr so lüderliche Eltern habt, die Alles verprassen, und euch nicht einmal einen guten Fetzen an Leib schaffen. Sind das auch Väter? auch Mütter? auch Eltern? die unvernünftigen Thiere sorgen mehr für ihre Jungen, als derley Eltern für ihre Kinder. Gott gebe, daß sie anders werden.

2. Joseph war auch der Vormünder unsers Herrn Jesu! Er trägt die Schwachheit des göttlichen Kindes, das uns zu vollkommenen Menschen machen sollte. Er sammelt die kostbaren Thränen, die der göttliche Sohn über uns vergiesset, und kommt wie ein zweyter Abraham, sein Kind im Tempel zu opfern, nimmt Jesum in seinen Schutz, und bewahrt ihn gegen die Wuth des Herodes, der alle Knäblein unter zwey Jahren morden ließ.

Da seht ihr nun ein, liebe Landleute! zu was ihn der Himmel bestimmet hat! Er sollte der Vormünder Jesu Christi seyn, den er nicht nur ernähren, sondern auch vorzüglich bewachen, leiten und führen, von aller Gefahr erretten möchte. Und das that Joseph auf das gewissenhafteste. Giebts aber auch so, wie Joseph, noch dergleichen Vormünder? erfüllen sie ihre Pflichten, wie sie sollten? Ach! redet ihr elternlose Kinder! erzählet mir doch, wie sich eure Vormünder betragen? Nicht wahr, sie sol-

len die Stelle eurer Eltern vertreten, euch nähren, versorgen, verpflegen? Nicht wahr, sie sollen eure Erbschaft treu und gewissenhaft verwalten? nichts zu Grunde gehen lassen, und eure Sachen so betreiben, als wenns ihre eigne Sache wäre? — Wie dann nun, ihr Vormünder? — thut ihr auch das? O mein Gott! rede du hier, statt ihrer! wie viele Verantwortung habt ihr wohl auf eurem Gewissen liegen? wenn man von euch Rechnung fodern sollte, dürfte man nicht sagen, was der Hausvater im Evangelio? „**Was höre ich von dir? gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, von deiner Vormundschaft, denn ich sehe, du kannst ihr nicht mehr vorstehen!**" Ists wahr, daß du untreu bist in deiner Verwaltung? daß du die Geschäfte des Waisen liederlich betreibest? daß du wucherst mit ihrem Geld und Vermögen, aber nur für dich? nur deinen Geldbeutel damit anfüllest? seine Kapitalien zu deinem Gebrauche verwendest, ohne sie in Rechnung, und Einnahm und Ausgabe zu bringen? ists wahr, daß ihr Vermögen alljährlich abnimmt, und das deinige anwächst? ich sehe es wohl ein, du kannst deiner Vormundschaft nicht länger mehr vorstehen, du gewissenloser Mann! du solltest Vaterstelle vertreten, und bist an deinen Pflegkindern ein Dieb! Ihr elternlose Kinder! ihr dauert mich von Herzen, wenn ihr unter derley schlechte Vormünder gerathet. Gott gebe, daß solcher untreuer Men-

schen

schen täglich weniger werden! Euch Vormünder bitte ich insgesammt, daß ihr das zeitliche und ewige Wohl eurer Pupillen gewissenhaft besorget. Seyd Vormünder wie Joseph einer war: dafür wird euch einst der liebe Gott seinen schönen Himmel geben, wie unserm heiligen Joseph. Amen.

II. Predigt.

Der heilige Johannes der Täufer.

Es kam die Zeit, daß Elisabeth gebähren sollte, und sie gebahr einen Sohn. Luk. I. 57.

Wir feyern heute, liebe Landleute! einen besondern Festtag, dergleichen wir nur drey im Jahre haben. Der eine ist der Geburtstag unsers lieben Heilandes; der andere heißt das Geburtsfest Mariä; und den heutigen Festtag nennen wir den Geburtstag Johannes des Täufers.

Das darf euch gar nicht Wunder nehmen. Johannes ist der bekannte Vorläufer des Herrn, der allenthalben verkündigen soll, daß der Messias komme. Er soll den Juden predigen die Buße, daß, wenn der liebe Heiland da ist, schon

Alle dazu vorbereitet wären. Die Juden erwarteten an dem Messias einen großen Weltkönig, und glänzenden Fürsten, da solle er sie auf den verachteten Nazarener, auf den sogenannten Zimmermanns-Sohn aufmerksam machen. Er solle dem kommenden Herrn Glaube und Herberg, Ehrfurcht und Gehorsam verschaffen, ihm aus einem verdorbenen Volke ein Wahrheit liebendes Volk zubereiten, es zur Aufnahme des Lichtes geschickt machen. Johannes solle mit dem Finger auf den Messias deuten und sagen: „das Reich des Himmels „ist da; der mit Geist und Feuer taufet, ist „mitten unter euch, sehet! das Lamm Gottes, „das hinwegnimmt die Sünden der Welt.“

Das ist die eigentliche Bestimmung des Johannes, der heute zur Welt gebohren wird. Weil er aber eine so wichtige Person seyn sollte, so ward schon seine Empfängniß durch einen Engel angekündigt, er ward im Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllet, und gebohren, wie noch kein Kind gebohren ward. So merkwürdig ist Alles, was sich mit dem Kinde und seinem Vater zugetragen, daß es wirklich der Mühe werth ist, die ganze Geschichte euch umständlich vorzutragen! Und ich rechne schon zum voraus darauf, daß ihr mir gerne werdet zuhören. So höret dann! Ich will euch also erzähen: I. **was sich mit dem Kinde,**

II. **was sich mit dem Vater des Kindes hat zugetragen.**

Erster Theil.

Also das wollt ihr zuerst wissen, was sich mit dem Kinde der Elisabeth hat zugetragen? Nun so höret es! Es kam die Zeit das Elisabeth gebähren sollte, und sie gebahr einen Sohn. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, daß ihr Gott eine große Barmherzigkeit erwiesen hätte, und wünschten ihr Glück.

Was mir da sonderbar gefällt, ist die große Freude der Nachbarn und Anverwandten, daß Gott der Herr gegen Elisabeth so barmherzig gewesen. Das müssen doch recht ehrliche, gutdenkende Leute gewesen seyn! Ist doch das recht schön, wenn man sich erfreut, da Andere Gutes vom lieben Gott empfangen. Es giebt aber doch Leute, die, wenn sie weniger Gutes vom lieben Herrn zu empfangen glauben, darüber verdrüßlich und mürrisch sind, und so zu sagen, ihm Vorwürfe machen. So war auch der böse Kain Einer von denen, der es so übel aufgenommen, daß sein Bruder Abel beym Herrn soviel gegolten, und er so wenig. Und das hat oft gar schlimme Folgen. Eben der Kain fieng an, seinen Bruder zu hassen, lud ihn aufs Feld, und schlug ihn todt. Ach! freut euch doch über das Gute, so der liebe Gott Andern giebt, sonst nimmt er euch noch das Eurige. Da seyd dann zufrieden mit dem,

was er euch giebt. Er giebt euch doch allemal mehr, als ihr verdient. Wenn ihr auch wenig habt, so seyd dankbar für das, was ihr habt, und mißgönnt Keinen sein Gutes. Dadurch gewinnt ihr mehr, als wenn ihr neidig seyd: denn das ist eben das Unglück des Neidigen, daß er bey all seinem Neid um kein bischen reicher wird.

Zweytens gefällt mir noch das: sie kamen selbst ins Haus, und wünschten der Elisabeth Glück. Ach! das müssen doch gute Nachbarsleute gewesen seyn. Heut zu Tag meints fast Keiner mit dem Andern mehr gut; fast Keiner geht ins Haus des Andern. Wo man nur hinsieht, ist Haß und Feindschaft, und gerade unter den nächsten Anverwandten gehts am allerschlimmsten zu. Jeder sucht den Andern zu kränken, wehe zu thun. Ist doch wahrlich nichts schöners in der Welt, als wenn die Leute so in Frieden miteinander leben, wenn sie nachbarlich zusammen kommen, ihre Gedanken und Herzenswünsche einander offenbaren, und Freude und Leid miteinander tragen! da hat Gott und Menschen Freude daran. Ich habs einmal beym weisen Manne gelesen, daß es schön ist, **wenn Brüder einig sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich friedlich miteinander betragen.** Da habt ihr gewiß tausend Vergnügen dabey; macht doch die Uneinigkeit nichts als Unruhe ins

ins Herz! Dabey bleibt ihr demühig und sanftmüthig. Es giebt zwar gar böse Leute in der itzigen Welt, die haben ihre größte Freude, wenn sie Uneinigkeit stiften können. Auf so schlechte Leute müßt ihr aber nicht Acht geben, sie nicht anhören, ihnen nicht trauen und glauben, denn es geht nichts über den lieben Frieden.

2. **Und es trug sich zu, daß sie am achten Tage kamen, das Kind zu beschneiden, und hießen es nach des Vaters Name Zacharias.** Schon wieder sehen wir da, wie so gut diese Leute gegen das Haus der Elisabeth gesonnen waren; sie kamen am 8ten Tage, das Kind zu beschneiden. Die Beschneidung war bey den Juden das Zeichen der Sünde, und ward vom lieben Gott gebothen, als ein Mittel gegen die Erbsünde. Von diesem harten Gesatz sind wir durch Jesum Christum befreyet worden. Die Beschneidung war bey den Juden auch ein Zeichen, daß sie das auserwählte Volk Gottes wären: sie bestund im Verlurst eines kleinen Stück Fleisches. Aber in der Beschneidung der Christen, die mit uns soll vorgenommen werden, da soll eigentlich der alte Mensch, der Sünder beschnitten werden. Die Juden, sagt der heilige Ambros, schnitten ein Glied ab; wir aber sollen die Sünden abschneiden, die Keuschheit halten, und die Nüchternheit lieben. Wir sollen aus unserm Herzen alle böse Gedanken, Begierden und überflüssige Dinge,

ge, alle ehrsüchtige Anschläge ausrotten, mit einem Worte: alle üble Neigungen, welche Folgen der Erbsünde sind, abschneiden. Und so versteht es der Apostel Paulus, da er sagt: „**Wir sind die Beschneidung, wenn wir Gott dienen, und in Jesu Christo uns rühmen, und nicht auf das Fleisch unser Vertrauen setzen.**" Es ist demnach der wahre Christ ein Beschnittener in seinen Gedanken, da er alle böse Lust ablegt; ein Beschnittener in seinen Worten, da er nicht anders als eingezogen redet; ein Beschnittener in seinen Handlungen, wenn sie alle gerecht sind.

„Sie hießen das Kind nach des Vaters Name Zacharias." So wars der Brauch der Juden, da gaben sie entweder des Vaters Name, oder den Namen eines ihrer Anverwandten. Diesen löblichen Brauch behalten wir Katholiken bey, wenn die Kinder getauft werden. Man giebt ihnen aber den Namen eines Heiligen. Da müßt ihr nicht meinen, es sey nur so herkömmlich; ach! der Name wird nicht umsonst gegeben. Das Kind, wenns zu Jahren kömmt, soll sich öfters seines heiligen Namenspatronen erinnern, denken, reden, handeln und gesinnt seyn, wie's der Heilige war, dessen Name es trägt. Nur gerade das ist nicht nöthig, daß ihr manchmal einem Kinde zu viele Namen gebt. Wofür das? das ist wahrhaft überflüssig; das Kind hat genug zu thun, wenns

nur

nur einem Heiligen in seinen Tugenden nachfolgt. Man gab ja auch dem Kinde der Elisabet nur einen Namen.

3. Seine **Mutter** aber fieng an zu reden, und sprach: „**Mit nichten**, sondern er solle **Johannes** heißen.“ Vermuthlich hat ihr das der heilige Geist geoffenbaret, denn Zacharias konnte ja nicht reden. **Da verwunderten sie sich, und sprachen: „Es ist doch kein Einziger in deiner Anverwandtschaft, der so heißt.“ Sie begehrten dann ein Zeichen vom Vater, wie er ihn wolle heißen lassen. Man gab ihm eine Schreibtafel, worauf er schrieb: „Johannes ist sein Name;“ und sie Alle verwunderten sich.** Natürlich war das sehr auffallend, weil Mutter und Vater miteinander übereinstimmten. **Und so wie er es schrieb, so sprach er es zugleich aus, sein Mund und Zunge ward aufgethan, er redete und pries Gott.**

Liebe Landleute! da will ich euch ein schönes Lehrstück geben, merkts euch wohl! es giebt eine Zeit zu reden, und eine Zeit zu schweigen. Ihr sollet nur reden, wann, wo, und wie es nöthig ist, und zu seiner Zeit schweigen, und stumm seyn wie Zacharias. Du bekommst etwa Lust, deinen Nächsten zu lästern, seine Fehler und Mängel Andern zu erzählen, ihn an seiner Ehre oder guten Namen zu lästern, da lerne stumm seyn, wie Zacharias. Du kommst etwa

wa in Gesellschaft muthwilliger Leute, da werden Zotten und Possen gerissen, garstige Reden geführet, hier lerne schweigen wie Zacharias. Wenns aber nothwendig ist zum Besten eines Menschen, oder zur Ehre Gottes, da darfst du ja nicht schweigen. Hat doch auch Zacharias wieder geredet, wo er reden mußte, denn das Kind mußte wegen wichtigen Ursachen Johannes heißen. Du hörst etwa, wie sich Andere lustig machen über den Nächsten, spötteln, Ehr und guten Namen verschwärzen. Da must du, lieber Bruder! dem Lästerer das Maul stopfen, dich des Verläumdeten annehmen, seine Ehre und guten Namen retten, ihn entschuldigen. Sonst machst du dich sogar fremder Sünde theilhaftig. Rede, wenn Wittwen und Waisen keinen Beystand haben, als dich. Rede, wenn dein Mitbruder die rechte Straße der Tugend verläßt, rede ihm ins Herz. Das heißt im rechten Sinne genommen, Gott loben, preisen und benedeyen. Er redete, und pries Gott.

4. **Und es kam eine Furcht über alle ihre Nachbarn, und alle diese Dinge wurden auf dem jüdischen Lande kund und ruchbar gemacht. Und Alle, die davon hörten, faßten sichs zu Herzen, und sagten zu einander: was meinst du wohl, was aus diesem Kinde werden wird? wirklich war die Hand des Herrn mit ihm.**

Ei-

Eine Begebenheit, wie diese, mußte wohl großes Aufsehen machen, und überall bekannt werden. Man sah's gar wohl ein, daß Gott mit im Spiele sey. Der Vater war neun Monate stumm, Vater und Mutter geben dem Kind den Namen Johannes, und der stumme Vater redete wieder, und pries Gott! ! Lauter wunderliche Dinge! — und Alle sagten zu einander: „was meinst du wohl, was aus diesem Kinde werden wird"? Es wird eine Zeit kommen, wo ich euch sagen werde, daß das Kind groß geworden ist im Leben und Tod. Jesus selbsten sagt: **es sey kein größerer Mann je von einem Weib gebohren worden, als Johannes, er wäre größer als alle übrige Propheten.**

Erlaubet mir nur da, eine Frage an euch zu thun: was meinst du, Vater und Mutter, was aus deinem Kinde werden wird? Ihr wünscht freylich, daß etwas Rechtes aus ihm werden soll, und ich wünsche euch Glück dazu. Aber höre, Vater! was ich dir sage! Ich habe so oft dein Kind allerley Muthwillen treiben gesehen, in der Kirche, auf den Gassen, bey andern Leuten. Ich höre auch, daß es selten in die Schule kommt, daß du ihm allen freyen Willen lassest, daß es zu Hause nichts thut, nichts bethet und lernt! Andere Leute haben mir noch gesagt, du habest recht Freude, wenns vielen Muthwillen treibt, witzige doch

garsti-

garstige Worte redet. Was meinst du dann, daß aus deinem Kind werden wird? ich meine, ein liederlicher Mensch, ein Taugenichts, ein schlechter Christ, ein böser Bürger, ein untreuer Ehemann, ein übler Haushälter! Meinst du nicht, ich werds getroffen haben? Gut! wenns nicht wahr wird. —

Nun sag mir, Mutter! was meinst du, daß aus deiner Tochter werden wird? Da sagen mir die Leute, du kleidest deine Tochter gar zu üppig, aller Verdienst werde an die Kleider gehängt, Alles sey über ihren Stand; sie lerne nichts kochen, spinnen, nähen, flicken; des Nachts kommt sie erst spät nach Hause, es schleichen allerley Leute zu ihr. Was meinst du da, daß aus ihr werden wird? Es ist mir leid, daß ichs sagen muß! sie wird bald verführt seyn, sie wird keine rechtschaffene Hausfrau, ein untreues Weib, eine schlechte Haushälterinn, und ihre Kinder werden so werden, wie sie ist, schlecht in Religion und Christenthum. —

Also was meint ihr, daß aus euren Kindern werden wird? Sind die Eltern gut, fromm, christlich; wachen sie sorgfältig, strafen sie jeden Fehler ab. Wohl, liebe Eltern! ich wünsche euch zum vorhinein Glück! ihr werdet brave Kinder erziehen; denn man sagt ja gleich, wenn man ein wohlgezogenes Kind sieht: „ es muß rechtschaffene Eltern haben. Wie die Eltern, so die Kinder.

Nun wollen wir weiter, und sehen, was sich mit dem Vater des Kinds hat zugetragen, sowohl vor als nach der Geburt des Johannes.

Zweyter Theil.

1. Was denn vor der Geburt? Zacharias und sein Weib Elisabeth waren vor Gott gerecht und untadelhaft, aber ohne Kinder, und Beyde schon bey Jahren. Einsmal kam wieder die Reihe an ihn, das priesterliche Amt zu verrichten. Zacharias gieng in den Tempel des Herrn. Da erschien ihm ein Engel, worüber er erschrocken, und sich geforchten. Der Engel aber sprach: „Fürchte dich nicht, Zacharias! „Gott hat dein Gebeth erhört, und dein Weib „Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, den „sollst du Johannes heißen. Er wird groß seyn „vor dem Herrn.“ Zacharias, weil er und sein Weib schon alt war, wollte es nicht glauben; und auf der Stelle strafte ihn der Engel damit, daß er kein Wort mehr reden konnte, bis auf den Tag, wo das Kind beschnitten wurde.

Daraus sollet ihr lernen, liebe Landleute! Gottes Wort in Ehren zu halten. Was der Herr redet, dürft ihr nicht geringe schätzen, müßt ihr glauben. Er mag nun durch sich, oder durch seine Engel, oder durch Menschen zu euch reden, es bleibt immer Gottes Wort.

Redet der Herr selbsten, so höret ihn an. Zweimal ließ sich eine Stimme vom Himmel herabhören: **Dieser Jesus ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören!** seine Lehren sind göttliche Lehren. Wen sollen wir hören, wenn wir ihn nicht hören? Schweigt stille ihr Geschöpfe! Jesus soll reden, wir wollen ihn hören, ihm glauben. Er redet von dem dreyeinigen Gott, und wir wollen ihm glauben. Er redet, daß, wer Gott über Alles, und den Nächsten wie sich selbst liebt, das ganze Gesatz der Propheten erfüllet, und wir wollens ihm glauben. Er redet, daß wir unser Fleisch kreuzigen, das Kreuz auf uns nehmen, einander lieben müssen, um selig zu werden, und wir wollens ihm glauben.

Redet Gott durch sein Evangelium, so ists ja Gottes Wort, und selig, die es hören. Reden wir, als Diener des Herrn mit euch, so sagt Jesus: **Wer selbe verachtet, der verachtet ihn. Wer selbe hört, der höret ihn. Ihr sollet sie hören, wenn sie gleich schlechte Diener sind, nur das Böse, so ihr an ihnen sehet, sollet ihr nicht nachmachen.** Glaubet also immer dem Herrn, selig sind, die nicht sehen, und doch glauben! Wir haben ihn freylich nicht selbst lehren und predigen hören. Es haben ihn doch Andere gehört, und die sagen es uns gewissenhaft, was sie aus seinem Munde gehört. Denen müssen wir als

ehr=

ehrliche Leute glauben, habe ichs euch nicht gesagt, selig, die nicht sehen, und doch glauben? Man wird euch doch wahrlich nichts weiß machen; das was schwarz ist, nicht sagen, es sey weiß. Wer sind keine Lügner; und die vor uns schon waren, auch keine; Jesus Christus, und seine Apostel gar keine. Thut nur, was man euch sagt, so werdet ihr selig werden. Wer nicht glaubt, der ist schon verdammt, und ohne Glaube ists gar nicht möglich, Gott zu gefallen.

2. Es heißt dann weiters: „Wie nun der Knab gebohren war, und am achten Tage sollte beschnitten werden, da schrieb Zacharias, der Vater desselben, auf ein Täfelchen: „Johannes soll er heißen." Alsbald ward seine Zunge gelöset, und er redete, pries Gott, ward erfüllet mit dem heiligen Geiste, weissagte, und sprach: „Gebenedeyt sey der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und erlöset." Auch weissagte er zukünftige Dinge von seinem Sohne Johannes. —

a) Nun eins nach dem andern, liebe Landsleute! damit wir nicht zu kurz kommen. Der alte Zacharias gebrauchte seine Zunge zum Lobe Gottes, und zur Danksagung: was große Dinge der Herr an seinem Volke, welche Barmherzigkeit er ihm erwiesen habe, durch Schickung des Messias, der ein mächtiger Erlö-

ser ist, den Gott erwecket aus dem Hause Davids, seines Dieners, uns aus den Händen unserer Feinde zu erlösen, wie ers dem Vater Abraham versprochen.

So sollen wirs denn auch machen, wie Zacharias — Gott loben, preisen, ihm danken, und unsere Zunge nie anders, als so reden lassen. Der sich mit seiner Zunge nicht verfehlt, der ist ein rechtschaffener Mann, sagt der heilige Jakob. Ach, du lieber Gott! da giebts doch in unsern Tagen so Wenige, die ihre Zunge gebrauchen, wie sie sollten. Einige stoßen gotteslästerische, Andere unkeusche, wieder Andere nichts als ehrabschneiderische Worte aus. Auch sonst unschuldige Leute reden wenigst leichtsinnige, unnütze Dinge. Man meint oft, man hörte die leibhafte Sprache des Teufels. Ach, das wird euch einst bitter aufstossen! Die Zunge, wenn sie nicht in Zaum gehalten wird, stürzt euch in großes Unglück. Der heilige Jakob sagt es selbst. Aus einem kleinem Funken Feuers entsteht oft eine erschreckliche Feuersbrunst, nnd ein unbedachtsames Wort zündet die größten Zwistigkeiten an. Ihr könnet euch nicht genug in Acht nehmen. Die Zunge ist ein Zusammenfluß aller Gottlosigkeit, sie befleckt unsern ganzen Leib, und steckt unser ganzes Leben an, da sie selbst von der Hölle angestecket ist; so redet der heilige Jakob: Die Thiere in den Wäldern lassen sich bändigen,

aber die Zunge kann kein Mensch bändigen, sie ist ein Uebel, das niemal ruhet, sie ist voll vom tödtenden Gifte. Mit dieser loben wir Gott, und fluchen unserm Nächsten; der Segen und Fluch geben aus dem nämlichen Munde aus, es geziemt sich nicht, meine Brüder! daß ihr also thuet.

b) Alsdann wendete sich Zacharias zu dem Knaben, der ihm ist gebohren worden, und weissagte ihm verschiedene Dinge. Er nennt ihn einen **Propheten des Allerhöchsten**, der die Ankunft des Messias verkündigen soll; er werde vor dem Herrn zunächst vorhergehen, und ihm seine Wege zubereiten. Schickt doch ein großer Herr, wenn er auf der Reise ist, auch seinen Herold voraus! der muß Bestellung machen, und Alles in Ordnung bringen, daß, wenn der Herr kömmt, er alle Bequemlichkeit findet. So sollte Johannes vorauskommen, Alles zubereiten, die Juden mit Wort und That zur Buße anmahnen, damit sie den Messias gut aufnehmen, an ihn glauben, ihm gehorchen, und Heil, Segen und Gnade von ihm empfangen. Er sollte ihm einen bequemen, gefälligen Weg bahnen.

Nicht wahr? wenn ein großer Herr in eine Stadt kommen will, so bessert man die Landstrasse aus, säubert sie von allem Unrath, und macht sie so gut, als möglich. So sollte es bey den Herzen der Menschen aussehen, wenn

der Messias kömmt. Es solle Alles gereinigt seyn durch die Buße, daß der Herr Freude daran hat. Was steinigt und rauh wäre, sollte aufs neue gepflastert werden. Der Mensch, der gegen seinen Nächsten gleichsam wie ein rauher Stein aus Haß verhärtet ist, und zu einem Felsen geworden, sollte ein neues Herz empfangen, das liebet; sich, so zu sagen, damit pflästern lassen. Wo aber eine Menge leerer Gruben ist, die sollten ausgefüllet werden; die Juden sollten nämlich ihre heimlichen Neigungen zu den zeitlichen Gütern, Verstellung und Heucheley ausfüllen mit Werken der Liebe und Aufrichtigkeit, und die krummen Wege gerade machen; die durch Sünd und Laster krumm gewordenen Juden sollten durch Bußpredigten des Johannes wieder gerade, und ihre Wege wieder eben gemacht werden.

Die Buße war dazumal um so nothwendiger, weil fast die ganze Judenschaft in Finsterniß und Unwissenheit gesessen war: von den blinden Heiden will ich gar nichts sagen! Und der Messias sollte doch kommen, Alles selig zu machen, was verlohren war. Zwar hat's zu allen Zeiten viele gottlose Leute gegeben. Da dörft ihr nur die heilige Schrift aufschlagen! Zur Zeit des Noe waren sie so schlimm, daß die ganze Welt mußte ersäuft werden. In den Tagen des frommen Loths giengs so übel zu, daß fünf Städte mit Feuer und Schwefel sind

ver-

verwüstet worden. Was zu Moses Zeiten geschehen, da staunt man, wie viele tausend Israeliten der Bosheit wegen sind gestraft worden. Auch nachher sind die Menschen um kein Haar besser geworden. Und itzt in den Tagen des Johannes war's gar zu arg, und da der Messias kommen sollte, ein neues Reich von Gottesfurcht und Frömmigkeit zu stiften, so wars recht nothwendig, daß ein Herold voraus kam, der die Buße predigen, und die Leute zum Reiche Gottes empfänglich machen sollte.

Und diese Taufe der Buße, die Johannes predigen sollte, ist noch bis auf diese Stunde nicht überflüssig, ist ganz nothwendig zur Seligkeit. Nothwendig ist es, daß ihr euren Sinn und Gedanken umändert, und bessere Menschen werdet. Nothwendig, daß ihr das Böse meidet, und Gutes thut, damit ihr das nachholt, was ihr zeither dem lieben Gott in seinem Dienste entzogen. Es kostet freylich Mühe und Gewalt! aber es ist doch um eure Seel und Seligkeit zu thun! die dürft ihr nicht verliehren, sonst seyd ihr auf ewig die unglückseligsten Menschen.

„Du wirst ihnen auch sagen, redete weiters Zacharias, wie groß die Liebe Gottes „gegen den Menschen ist, daß er uns in dem „Messias ein himmlisches Licht, oder einen göttlichen Lehrer schicket, der Alles wieder gut, „fromm und selig machen soll.“ Dieses himmlische

lische Licht haben wir, Gott sey Dank! empfangen, er hat die Finsterniß, Unwissenheit und Irrthümer vertrieben; er hat alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Da sind wir durch den Messias recht glückliche Leute geworden, aus Kindern des Satans Kinder des Himmels! **Gebenedeyt sey der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und erlöset.** Amen.

III. Predigt.

Die heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Der mit Petrus gewirket im Apostelamt unter den Juden, der hat auch mit mir gewirket unter den Heyden. **Galat. II. 8.**

Ich bin doch recht froh, liebe Landleute! daß auch einmal der Festtag der heiligen Aposteln Petrus und Paulus angekommen. Das sind so zwey recht ehrwürdige Männer, die Allermerkwürdigsten unter den Aposteln, **Petrus unter den Juden, Paulus unter den Heyden.** Sie sind eigentlich die Väter und Mitstifter unsers Glaubens. Die Kirche ist auf den Petrus, als auf einen Felsen gebaut, und

hat

hat an Paulus einen Mann, der ihr im Anfange die besten Dienste geleistet hat. Diese zwey Männer haben die Juden und Heyden in eine Kirche versammelt. Nichts war ihnen lieber, als Gott und seine Ehre, und das Wohlseyn aller unsterblichen Seelen. Dahin arbeiteten sie Tag und Nacht, waren ganz unermüdet im Weinberge des Herrn zum Besten vieler tausend Seelen. Man darf da nur betrachten ihre Reisen, Predigten und Arbeiten, ihre Leiden, ihr Sterben; Petrus stirbt am Kreuz, Paulus wird enthauptet, und alle Beyde — für den christlichen Glauben.

Aber nicht wahr, liebe Landleute? diese Geschichte da ist euch zu kurz! ihr möchtet sie gerne weitläuftig erklärt wissen; und ich bin froh, daß ihr das von mir verlanget. Von diesen zwey großen Gesandten unsers lieben Herrn rede ich allemal gern. Sie sind die Väter unsers Glaubens, die sogar ihr Blut haben fließen lassen, um den Acker Gottes mit einer heiligen Gemeinde zu düngen, und die Juden sowohl als die Heyden in eine Kirche zu sammeln. Das sind die zwey lieben Männer, wovon die ganze Welt mit Ehrfurcht spricht; sie sind ein Beyspiel von Tugend, ihr Beyspiel ein Leuchter, auf den die Augen Aller sehen, ihre Geschichte ein Evangelium, an das wir uns fest halten dürfen, denn wie Petrus und Paulus, so giebt es Wenige in der ganzen Christenheit; denn

I. Petrus und Paulus waren Apostel, und II. Beyde zugleich auch Märtirer.

Das ist der Inhalt meiner Lobrede. Höret nur recht aufmerksam zu!

Erster Theil.

a) Petrus ein Apostel für die Juden.

Petrus war von Profession ein Fischer, und ernährte sich mit dem Fischerhandwerk — ein Sohn des Jonas, gebohren zu Bethsaida einer kleinen Stadt, gelegen am See Gemsareth. Einsmal kam Jesus an das galiläische Meer, sah die zween Brüder Petrus und Andreas, und rief ihnen zu: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischer machen"; und sie verließen das Schifchen, und folgten ihm nach. Petrus war der Lebhafteste und Geschäftigste unter den Jüngern Jesu. Kephas, Fels, Felsenmann war der Name, den ihm Jesus gegeben. Er eiferte am allermeisten für seinen Meister, kühn zu jedem Unternehmen, wenn Jesus dabey war; furchtsam aber, schwach und schüchtern, wenn Jesus entfernt war.

Dieser Petrus galt gleich Anfangs schon sehr viel bey ihm, aß und trank mit ihm, hörte die himmlischen Lehren aus seinem Munde, sah die unzählbaren Wunder; und wenn eine

Sache von Wichtigkeit vorgieng, so nahm ihn Jesus dazu. Petrus war auf dem Berge, wo derselbe ist verklärt worden; und im Garten Getsamene, wo er Blut geschwitzet. Ihm zu lieb heilte er seine Schwiegermutter. Jesus war es, der ihn, als er auf dem Wasser zu sinken anfieng, errettete. Jesus machte ihn zum Apostel, und zum Fürsten der Aposteln; „du bist Petrus, ein Felsenmann bist du, der Grundstein, worauf ich meine Kirche baue, dir will ich die Schlüssel, die nöthige Vollmacht geben, den Eingang ins Himmelreich zu eröfnen. Was du auf Erde lösen wirst, soll im Himmel gelöset seyn: und was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn."

Indessen so ruhmwürdig das alles für ihn war, so schändlich war es von ihm, daß er seinen besten Herrn dreymal verläugnet hat. Für uns heißt das soviel: wer steht, der gebe Acht, daß er nicht falle;" denn wir sind eben so schwache Menschen. Sind wir aber gefallen, so weinen wir, wie er, damit wir auch Verzeihung erhalten, und hüten uns vor dem zweyten Falle. Er kam aber doch bald wieder in die Gnade; und nachdem er am Pfingsttage den heiligen Geist empfangen, fieng er sein Apostelamt an, und setzte es mit unermüdetem Eifer fort, bis er es mit seinem Blute versiegelte.

Petrus der Apostel! Jesum verkündigen, war ihm das allerliebste und wichtigste Geschäft. Jesus war der Inhalt seiner Lehre; und die Lehre von Jesu sein tägliches Brod, sein Beruf, sein Wichtigstes, was er thun konnte. Er tritt am Pfingstfeste vor den übrigen Aposteln zuerst auf, und hält an die Judenschaft eine scharfe Strafpredigt, wie sie einen Gottesmord an Jesu dem Gekreuzigten verübt. Da gieng ihnen ein Stich durchs Herz, und sie sprachen: „was sollen wir dann thun!“ und er ermahnte sie zur Buße, und bekehrte an einem Tage bey 3000 Seelen.

Itzt gieng er mit Johannes in den Tempel zu bethen, und heilte daselbst einen von Mutterleib aus lahmen Menschen. Alles lief herbey, und bewunderte diese schöne That. Er aber redete wieder von Jesu dem Gekreuzigten, daß er dieses Wunder in dessen Name gethan, daß nur in Jesu allein Heil und Seligkeit zu finden sey. Da ermahnte er sie zur Buße, damit ihre Sünden möchten ausgelöscht werden. Viele glaubten seinen Worten, die Anzahl war bey 5000 Menschen.

Man verboth ihm darauf, nichts weiter von Jesu zu predigen, aber er lies sich in seinem Amte und Beruf nicht schrecken; „urtheilt selbst, sprach er, obs recht sey vor dem Angesichte Gottes, daß man euch mehr als Gott gehorche?“ und er predigte unerschro-

cken

cken die Lehre Jesu allenthalben. Er bittet, mahnet und warnet. Und wenn Ananias und Saphira todt vor ihm niederfallen, so zeigte er da seine Würde und Ansehen, in welchem er steht, daß alle Sünder die Buße ergreifen sollen, um nicht, wie Diese, unglücklich zu werden. Man verbiethet es ihm nochmals aufs schärfeste, von Jesu zu reden, aber er hört nicht auf, lehrt in den Tempeln und Häusern, hin nnd wieder alle Tage.

Nun eilt er nach Samaria, lauft in allen Flecken selbiger Gegend herum, predigt allenthalben die Lehre Jesu, sein Evangelium. Von da kömmt er nach Lydda, heilt einen Gichtbrüchigen, der 8 Jahre im Bett gelegen, und bekehrt dadurch wie durch seine Predigten unglaublich viele Leute. Die fromme Tabitha weckt er zum Leben; aber Alles, was er that und lehrte, im Glauben an Jesu, daß sie ihm anhängen, und seine Lehren befolgen sollten.

Seine zwey Briefe, die er uns hinterlassen, beweisen noch deutlicher, wie er muß gearbeitet, geprediget und geeifert haben für die Ehre Gottes, und fürs Beste der Menschen! Petrus, so fängt er seinen Brief an, **Petrus, ein Apostel Jesu Christi, wünscht den auserwählten Fremdlingen in Pontus, Gallazien, Kappadozien, Asien und Bithynien Gnade und Friede.** So viele Gemeinden, und noch mehrere hat Petrus gestiftet! so weit und noch

wei-

weiter hat er das Evangelium ausgebreitet! so viele Jünger, und noch mehrere hat er zu Jesu bekehrt! Die Einen bittet er, liebvoll und gehorsam zu seyn, die Andern warnt er vor aller Bosheit, Betrug, Gleisnerey, Neid und Verläumdung; und Alle ermahnt er zur Gottesfurcht. Leset nur seine Briefe, die zu eurer Erbauung und Seligkeit geschrieben sind. Petrus war ein Apostel! und wie Petrus unter den Juden, so war

b) Paulus ein Apostel unter den Heyden.

Was dieser Mann hierinn geleistet, davon haben wir Proben genug in der Apostelgeschichte. Er war wohl mit Petrus der eifrigste unter den Aposteln. Es ist fast unglaublich, was er für das Evangelium gethan. Er verkündigt Jesum zu Athen vor den heydnischen Gelehrten, und machte sie zu Schanden. Er lehrte vor dem König Agrippa, im Kerker und im Freyen, in Häusern und auf den Strassen, zu Wasser und auf dem festen Land, in Schulen und Gerichtsstuben, und Synagogen, daß **Jesus wahrhaft Gottes Sohn sey.** Zu Antiochia that er das nämliche, wo er viel Volk bekehrte. Er reisete von einem Ort zum andern, von einem Land zum andern, von einer Insel zur andern, und überall verkündigte er Jesum den Gekreuzigten, er bewies ganz deutlich aus der heiligen Schrift, daß alle Weissagungen der Propheten auf Jesum zu verstehen seyn, daß er sey

der

der Messias, und man keinen Andern zu gewarten hätte, daß er von Gott am 3ten Tage zum Leben sey erweckt worden. Ja! alles Volk lief auf den Paulus zu, hörte seine Predigten mit Verwunderung. Da war Keiner, den er nicht ermahnt und gebethen, in der Lehre Jesu, und Gnade Gottes zu verharren. Und wenn man ihn allenthalben aufsucht und verfolgt, so läßt er sich nirgendwo stören in seinem apostolischen Amte. Und wenn auch er einen von Mutterleib aus Lahmen Menschen heilt und gesund macht, den Teufel von einer Dienstmagd austreibt, einen Jüngling von den Todten erweckt, und mit seinen Schweis- und Schürztüchern den Kranken wieder die Gesundheit giebt, so geschiehts nur darum, daß das Volk um so eher seinen Worten glauben, und sich zu Jesu Christo bekehren möge. Ich weis beinahe kein Ende zu finden, wenn ich Alles sagen sollte, wo Paulus geprediget, und wie viele Seelen er dem Himmel gewonnen hat. Die berühmte Stadt Athen ist Augen- und Ohrenzeuge. Und wenn Einige unter ihnen die Auferstehung der Todten nicht glauben wollten, so überzeugte er sie mit den Worten: „Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Von Athen reiset er nach Korinth, predigt alle Sabath in den Synagogen, und unterrichtet Juden und Griechen im Glauben an Jesu; er blieb da ein Jahr und 6 Monate, und lehrte unaufhörlich Gottes Wort. Von

den

da gieng er nach Ephesus. Da bathen ihn sogar die Leute unter Thränen, bey ihnen zu bleiben, so gerne hörten sie ihn predigen; einmal predigte er bis in die Mitte der Nacht. Und was er nicht selbst thun kann, das mußten seine Mitgesellen verrichten. Denen gab er die heilsamsten Ermahnungen, wie sie sich gegen Neubekehrte verhalten, die Lehre Jesu ausbreiten, und allemal mit guten Beyspielen vorangehen sollten.

Paulus ist wie Petrus der eifrigste Apostel! Seine 14 Briefe, die er an die ersten Christen geschrieben, sagen uns vollends, welcher apostolische Mann er gewesen sey. Diese Briefe leset fleißig, liebe Landleute! denn da ist kein Laster, wovon er nicht redet, und kein Mittel, das er nicht dagegen vorschreibt. Es ist da keine Tugend, die er nicht abgehandelt, und empfiehlt, und wie sie zu vollbringen sey. Und überall legt er ans Herz, daß wir das Gute thun, das Böse meiden, an den Herrn Jesum glauben, ihn und seinen Vater im Himmel lieben und verehren sollen. Paulus der Apostel unter den Heyden, wie Petrus unter den Juden! Zwey der merkwürdigsten Männer, die je in der christlichen Kirche gelebt haben! — Aber nun wollen wir auch sehen den Petrus und Paulus als Märtirer!

Zweyter Theil.

a) Petrus als Märtyrer.

Denkt doch nur einmal einen Mann, wie Petrus! was der für die Kirche Jesu gethan? wie groß sein Eifer, wie feurig seine Liebe, und dabey wie unerschrocken in Vertheidigung des gekreuzigten Jesu und seiner göttlichen Lehre? Und all das war ihm noch zu wenig! je mehr er dabey zu leiden hatte, desto froher war er. Er wünschte nur recht viel leiden zn können, er verlangte sogar zu sterben, wie sein Meister Jesus. Und da weis ich schon nicht, wo ich nur anfangen sollte, was und wie viel er gelitten! wie viel Ungemach er ausgestanden! Kaum verkündigt er öffentlich Jesum den Gekreuzigten, so lassen ihn schon die Juden in den Kerker werfen, geißeln, und verbiethen ihm, keine Sylbe mehr von ihm zu reden. Herodes läßt Jakobum hinrichten, und den Petrus gefänglich einsetzen, um den Juden nach Ostern durch seinen Tod eine Freude zu machen. Sechzehn Soldaten bewachen ihn. Er schläft zwischen zween an zwey Ketten angeschlossen, und vor der Thüre bewachten noch die Wächter das Gefängniß. Und Petrus fürchtet alle Die nicht, so nur den Leib tödten können, er freute sich vielmehr herzlich, schätzte sich glücklich, für den Namen Jesu Schmach zu leiden.

Ueberall wirkte er Wunder, sogar sein Schatten machte die Kranken gesund. Das ärgerte die Pharisäer, und sie warfen ihn ins Gefängniß. Kaum ist er los, so giebt man ihm eine Tracht Schläge, weil er nicht aufhört zu predigen; und allemal freut er sich, und lehrt noch muthiger als zuvor. Er hängt so fest an Gott, daß ihn nichts mehr von ihm trennen kann. Weder Kerker, noch Freyheit, weder Leben noch Tod achtet der Apostel. Er will nichts als Gottes Wille vollbringen. Er leidet Alles, was Gottes Wille über ihn kommen läßt, er leidet Alles gern und willig. Er wollte nicht umsonst gesagt haben: „**Meister, ich bin bereit, mit dir in den Kerker, und in den Tod zu gehen.**" Es schreckt ihn auch keine Stimme der Magd mehr. Er redet vor dem hohen Rath, wie vor dem Volke, was er gesehen und gehört; sieht gar nicht auf ihre finstern Mienen und Geberden. „**Urtheilt selbst, sprach er, obs zu verantworten sey vor Gott, euch mehr zu gehorchen, als Gott? Was wir gesehen und gehört haben, können wir unmöglich verschweigen!** Er nimmt, so zu sagen, gar kein Blatt vors Maul, er sagt ihnen die bittre Wahrheit, und sieht nicht darauf, obs ihm das Leben koste. Man mag drohen und schrecken wie man will, so ist er immer heiter und munter; er macht nichts aus Geiselstreich, Kerker und Leben mehr. Er kennt keinen Herrn, außer Jesum Christum, und keine

Hofnung mehr, als die Auferstehung und das ewige Leben; er kennt keinen Beruf, als die Verbreitung des Evangeliums; er kennt kein größeres Glück, als zu leiden und zu sterben für Jesus.

Und sehet, was er sich wünscht, das wiederfährt ihm! Er stirbt, wie sein Meister, an einem Kreuze, und lebt itzt im Himmel bey seinem lieben Herrn, für den er auf Erde gelebt, gelitten hat und gestorben ist! Hier eine kurze Anmerkung an euch, liebe Landleute! Es mag euch in dem Lande dieses Lebens begegnen was immer, so bleibt doch ja nur im Guten treu, wie Petrus. Laßt euch nicht schrecken von den Bösen, die euch auf Abwege führen wollen, fürchtet sie nicht. Den ihr fürchten sollt, der ist euer Gott im Himmel; der hat Gewalt über Leib und Seel, und kann Leib und Seel auf immer verderben. Menschen, wenn sie alles Mögliche thun, nehmen weiter nichts, als das Leben, aber Gott kann Leib und Seel in der Hölle verderben. Seyd daher treu im Guten, standhaft im Leiden, und denkt nur oft: „es dauert doch Alles nur eine Zeitlang! Was ist das gegen den Himmel? wenn wir hier leiden, und geduldig leiden, so wird der Himmel unser Erbtheil seyn. Sehet! itzt lebt Petrus der Märtyrer im Himmel!

b) Auch Paulus ein Märtyrer.

O Gott! was war das für ein Märtyrer! Da weis ich keinen Anfang und kein End; Pein auf Pein, Marter auf Marter, Kerker auf Kerker! und überall war sein Denkspruch: **Wenn nur Jesus Christus dadurch verherrlichet wird!** — Er läßt sich schlagen, steinigen, mit Ruthen peitschen, ins Gefängniß werfen, und als Uebelthäter behandeln. Da müßt ihr erstaunen, wenn ihr den zweyten Brief an die Korinther durchleset! da werdet ihr sehen, obs nur möglich war, soviel zu leiden, als Paulus gelitten hat? Oft eine Tracht Schläge, öfters gefangen, manchmal in Todesnöthen, fünfmal von den Juden 40 Streiche weniger einen empfangen, dreymal mit Ruthen geschlagen, einmal gesteinigt, dreymal Schifbruch gelitten, einen Tag und Nacht in der Tiefe des Meeres zugebracht. Oft unglücklich auf der Reise, oft in Gefahren zu Wasser, oft in Gefahren unter den Räubern, oft in Gefahren unter den Juden, oft in Gefahren unter den Heyden, oft in Gefahren in den Städten, oft in Gefahren in der Wüste, oft in Gefahren auf dem Meere, oft in Gefahren unter den falschen Brüdern; dann Mühe und Arbeit in unzählbarer Menge, Hunger und Durst, Frost und Blöße ausgestanden. Gehaßt von seinen Landsleuten, zu Damaskus in einem Korb an der Stadtmauer herabgelassen, um seinen Feinden aus den Klauen zu kommen.

Die

Die Juden lästerten ihn, hetzten die Weiber sogar, und die Obersten der Stadt wider ihn auf, und jagten ihn über die Gränze. Zu Lystra steinigt ihn das Volk, und schleift ihn fast todt zur Stadt hinaus. Zu Lydia werfen sie ihn in einen finstern Kerker, und schliessen seine Füsse in einen Stock, damit er nicht entwischen könne. Wo er nur immer hinkommt, so erregt man Aufruhr und Verfolgung wider den Mann Gottes. . . Und immer bleibt er der nämliche, der unerschütterliche Fels, er läßt sich nicht scheiden von der Liebe Christi; keine Trübsal, Angst, Gefahr und Schwert schreckte ihn ab. Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum und Gewalt, weder Gegenwart noch Zukunft, weder die Höhe noch Tiefe, noch ein ander Geschöpf konnten ihn von der Liebe Gottes in Christo Jesu trennen und scheiden. Seine guten Freunde bitten ihn mit Thränen, er möchte sich schonen, der Todesgefahr entgehen; sie halten ihn zurück, und er läßt es nicht zu, läßt sich von keiner Thräne erweichen, und glaubt, er müsse recht viel für Jesum leiden.

Hört doch nur einmal, wie es ihm zu Jerusalem ergangen! Alles Volk läuft da zusammen; die ganze Stadt ist wegen Paulus in Aufruhr, sie ergreifen ihn, schleppen ihn aus dem Tempel unter tausend Verwünschungen und Schlägen, und wollen ihn zu todt martern.

tern. Der Hauptmann mit seinen Soldaten hat Mühe, ihn zu retten vor der Wuth des Volkes, und wirft ihn in Fessel und Bande. Tragen müssen sie ihn wegen der Gewalt des Volkes, und in die Festung bringen unter dem rasenden Geschrey: **tödtet ihn, bringt ihn ums Leben.** Er kommt wieder aus dem Kerker, vertheidigt sich und Jesum, da warfen seine Feinde mit großem Geschrey ihre Kleider von sich, und aus Bosheit Staub in die Luft, sie schlagen ihn mit Ruthen, schlagen ihn ins Angesicht. —

Paulus, Paulus! was mußt du leiden? und wie lassest du dir Alles gefallen? klagst und murrst nicht! redest kein Wort! siehst du nicht, wie sie sich verschwören, nichts mehr zu essen und zu trinken, bis sie dich getödtet haben? Allein, eben das war ihm herzlich lieb, das wollte er längst schon haben. Er neigt sein Haupt, das man ihm vom Rumpfe abschlagt, und stirbt als Held und Märtyrer den 29ten Junius im Jahre Christi 66.

Paulus ein Märtyrer! Paulus der Treue, der Standhafte im Guten bis in den Tod. Nun aber von ihm hinweg, und einen Blick auf die itzigen Christen!! Ach, was sehe ich da? da sehe ich einen Haufen Christen, die um einen Bissen Brod, um eine Hand voll Ehre, um ein augenblickliches Vergnügen, um ein Stück Geld ihrem Gott untreu werden! die so

leben,

leben, als wenns gar keinen Gott im Himmel gäbe! ach, ich sehe wenige Christen, die so standhaft wären, wie Paulus! wenige Christen sehe ich, die Gott fürchten, den Christengott mit Mund und Herzen verehren, für ihn Leib und Seele aufopfern. Da geben sie ihre Leiber der Wohllust hin, und verkaufen ihre Seele an den Satan, Welt und Hoffart des Lebens. Sie verläugnen Jesum in Wort und That. Nicht einmal ein geringes Leiden können sie mit Geduld ertragen. Alles ist ihnen zu hart, zu lästig, zu bitter. Sie wollen lauter gute Tage hier in der Zeit, und wieder lauter gute Tage dort in der Ewigkeit.

Nicht so, meine Liebe! ihr irret, wenn ihr so durchzukommen glaubt. Der Himmel leidet Gewalt, und nur die Gewaltthätigen, die sich manches Harte gefallen lassen, reißen ihn an sich. Nicht umsonst sagt der liebe Heiland: **Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.** Nicht umsonst sagte er zu den zween Jüngern: **So mußte Christus leiden, und in seine Herrlichkeit eingehen.** Nur durch Kreuz und Leiden kömmt man in den Himmel, und ohne Leiden kömmt man schon gar nicht hinein. Leidet also wie Petrus und Paulus! Amen.

IV. Predigt.

Das Fest aller Heiligen Gottes.

Freuet euch, und frohlocket, denn eure Belohnung ist groß im Himmel. Math. V. 12.

Wie gefällt euch diese Predigt, so Jesus auf dem Berge gehalten? so kurz und gut, so schön und klar, so majestätisch und lehrreich! Euer Herr Jesus da, liebe Landleute! redet von Seligkeit und Heiligkeit. Er will, ihr sollet heilig leben, damit euer Lohn groß sey im Himmel. Er will euch Alle selig machen.

Mehrere schon, die ihm gefolgt haben, sind hinübergereist in die Ewigkeit, und haben Besitz genommen von der ewigen Seligkeit. Man nennt sie **die lieben Heiligen Gottes**, deren Andenken wir heute auf Erde feyern. Sie haben heilig gelebt, und haben itzt dafür den Lohn im Himmel, wie's Jesus versprochen hat.

Sie waren ehedessen, was wir noch itzt sind, freye, schwache Menschen; gar Viele unter ihnen gemeine Leute, arme elende Menschen. Und was sie itzt im Himmel sind, das könnten wir auch werden, wenn wir nur auch so leben möchten, wie sie gelebt. Und da schickt mich heu-

te eure heilige Mutter, die Kirche, ich soll euch sagen, was Jesus diesen Heiligen gesagt, ihr hättet großen Lohn im Himmel zu gewarten, der Himmel gehöre euch, und ihr seyd die Leute, die in Himmel kommen können, ihr sollet nur einmal mit der Heiligkeit den Anfang machen, sollet euch an die schönen Lehren Jesu halten, die ich euch vor kurzem habe abgelesen, und es werde gar nicht fehlen, daß ihr nicht auch in den Himmel kommet. Ihr sollet nur nicht glauben, daß das euch unmöglich sey, denn das Joch Jesu ist immer nur ein süsses Joch, und seine Bürde eine recht leichte Bürde. So leicht es den Heiligen war, in den Himmel zu kommen, so leicht wird es auch euch seyn. Und was ihr aus euch selbst nicht thun könnt, dazu wird schon der liebe Gott mit seiner Gnade treflich helfen. Machet nur einmal den Versuch, die Probe, wie es die Heilige auf der Erde gethan.

Um nun zu meinem großen Zweck zu gelangen, und euch eben so heilig und glückselig zu machen, so will ich euch

I. **das fromme Leben aller Heiligen Gottes, und dann**

II. **ihre Glorie im Himmel**

vor Augen legen. Da ich dabey euer Bestes suche, so schenket mir eure Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Zuerst also das **Leben aller Heiligen Gottes.** — Dieß kann ich euch nicht besser beschreiben, als wenn ich unser liebes Evangelium zu Handen nehme.

1. Jesus spricht: „**Selig sind die Armen.**" Arm im Geiste ist Derjenige, welcher, er mag nun wenig oder viel haben, sein Herz nicht daran hängt: und nach der Lehre des Apostels das Zeitliche so gebraucht, als wenn ers gar nicht hätte.

So waren die Apostel und Jünger des Herrn. Auf seinen Ruf verließen sie Gewerb und Handthierung, Haus und Vermögen; sie reisten als arme Wandersleute ohne Stock und Tasche, ohne Brod und Geld, und verließen sich auf gute ehrliche Menschen, deren es immer giebt, welche den Armen forthelfen. **Ich habe kein Gold noch Silber,** sprach Petrus an der schönen Pforte des Tempels, als er den von Geburt aus Lahmen gesund gemacht. Die ersten Christen verkauften sogar Hab und Gut, und theiltens aus, je nachdem es Einer bedürftig war.

Itzt sind nun freylich andere Zeiten, man liebt nichts mehr, als Geld und Gut, wühlt Tag und Nacht, früh und spat, scharret Alles zusammen, reißt Scheuern ein, und baut größere auf, um Alles unterbringen zu können,

ißt sich nicht satt, um recht reich zu werden, wuchert und betrügt, oder verwahrt gar seinen Reichthum mit Schloß und Riegel. O ihr Narren! überall giebts Diebe, die stehlen; Motten, die nagen; Rost, der frißt. Ihr spart zusammen, und nach euch kommen lachende Erben, die schon gar nicht mehr an euch denken, und Alles in kurzer Zeit verprassen.

2. „Selig sind die Sanftmüthigen." Das ist die schöne Tugend, wo man dem Bösen nicht widerstehet, nicht zornig und unwillig wird, wenns Einem übel gehet: nicht lästert, wenn man gelästert wird: nicht flucht, wenn man verflucht wird; sondern Die noch segnet, die Einem fluchen, und Denen noch Gutes thut, die Einem Böses thun.

Job sitzt auf einem Misthaufen, und schabt das Eiter von seinen Wunden weg. Da kömmt sein böses Weib, und spottet über seine Einfalt, und wünscht ihm den Tod. Und Job redet weiter nichts, als: **Du närrisches Weib! haben wir das Gute von Gott empfangen, warum sollen wir nicht auch das Böse annehmen?** . . Es war einst ein ehrwürdiger Greis auf Erde, er heißt **Polikarp**. Der sollte den Göttern opfern und sagen: **Herr Kaiser!** er läßt sich dafür lieber aus dem Wagen werfen, und da sein Bein hart beschädigt wird, geht er seines Weges fort, als wenn ihm nichts Leides wiederfahren wäre. Ihr kennet wenigst dem

Rufe

Rufe nach den heiligen Benedikt. Einige Brüder wollten ihn vergiften, und der Heilige sprach: „Gott erbarme sich eurer; gehet, und suchet euch einen andern Vorsteher, der nach eurer Sitte ist,“ wie ihr ihn gerne haben mögt; und Benedikt geht wieder in seine Einsamkeit, und lebt für sich allein, schimpft, lästert und flucht nicht.

Aber so eine Unbild in euren Augen, wie fangt das so geschwind Feuer? daß ihr darüber oft Geld, Gesundheit und Ehre verliehrt. Ihr zörnet, und könnet euch schon nimmer vor Zorn helfen. Ihr scheltet und flucht, und für was? wirds darum besser? ihr gallsüchtigen Menschen! ich muß nur bedauern das arme Weib mit ihren Kindern, an welchen ihr euch zu rächen sucht. Auch das arme Thier am Wagen muß den Zorn mit Schlägen bezahlen, das euch doch nichts, als Lieb's und Gutes erweiset. Ach! ihr denkt gar nicht, was Paulus sagt: „**Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn, und Geschrey, und Lästerung sey fern von euch sammt aller Bosheit; seyd doch untereinander freundlich und barmherzig, und vergebet einander, gleichwie Gott euch in Christo vergeben hat.**“

3. „**Selig sind die Trauernden.**“ Ja wohl selig sind, die Kreuz und Leiden zu tragen haben, und in Geduld ausharren. Von dem lieben Gott kommen schon alle Leiden. Wenn

der

der Hagel die Felder verwüstet, so weis Gott darum. Wenn der Dieb dich des Nachts bestiehlt, so thut ers nicht ohne Wissen des Himmels.

Ach, selig seyd ihr da, wenn ihr mit Geduld leidet! So ists einmal auf dieser Welt, die Erde ist gleichsam ein Schlachtfeld, worauf wir zu kämpfen haben. Zur Zeit des Noe war alles Fleisch verdorben, und Noe hat gestritten wider das mächtige Beyspiel einer ganz verdorbenen Welt. Joseph sitzt im Kerker, und trauert seiner Unschuld wegen. Wie viele Heilige zählen wir im neuen Testament, die Gott hart heimgesucht? Die frommen Einsiedler, wie wir sie nennen, giengen hinaus in die Wüste, trauerten ihr ganzes Lebenlang, thaten die strengsten Bußen. Und diesen sogar haben der Satan, die ganze Hölle, alles Fleisch, und die Welt nicht einmal Ruhe gelassen, sie sind hart versucht worden, um in die Welt zurückzukehren. Es kostete sie viel Herz und Muth, ihren Gott treu zu bleiben, viel Herz und Muth, da sie keine frohe Stunde hatten!

Lachet nur, ihr Weltkinder! ihr habt doch keine wahre Freude, seyd doch unselige Menschen. Der Glaube verdammet euch, die Religion erschreckt euch, das Gewissen nagt an euch, die Sünde ist ein Plagteufel für euch: „Selig sind die Traurenden."

4. Je-

4. Jesus sagt weiter: „Selig sind, die hungern und dursten nach der Gerechtigkeit.“ Wer sind Diese, liebe Landleute? ach, es sind unsere Heilige im Himmel, und alle noch lebende Fromme.

Wie der Hungrige nach Speise, und der durstige Wanderer nach einer frischen Quelle schmachtet, so heiß war ihr Durst und Hunger nach Tugend und Weisheit, sie liebten Gott über Alles, und den Nächsten wie sich. Das waren die heiligen Bischöfe und Beichtiger. Gottes Wille war ihre tägliche Speise; und allzeit recht thun, ihr Liebstes auf Erde. Eine einzige Seele zu retten, litten sie lieber den bittersten Hunger und Durst; streng waren sie gegen sich, und menschenfreundlich gegen Alle; es waren gottselige Leute.

Ihr aber hungert und durstet nur nach dem, was sündhaft ist, möcht schon gar nichts mit dem Guten zu schaffen haben. Die Tugend ist euch eckelhaft, die Haltung der Gebothe Gottes zu mühsam, die Besserung zu beschwerlich. Es soll euch keine Mühe kosten; ach! hungern und dursten müßt ihr, wenn ihr wollet selig gepriesen seyn! ihr seyd unselig daran, wenn ihr im Vergänglichen, oder gar in der Sünde eure Seligkeit suchet.

5. Alsdann sprach Jesus: „Selig sind die Barmherzigen.“ Wer sein Stück Brod mit

dem

dem Hungrigen theilt, wer den Durstigen tränkt, den Nackten kleidet, die Fremden beherbergt, die Todten begräbt, der verdient den Namen eines Barmherzigen.

Martinus, noch ungetauft, begegnet einem nakten Bettler auf der Strasse, kein Geld hat er bey sich, er nimmt dann seinen Mantel, und theilt die Hälfte mit dem nackten Bettler. Tobias aus den alten Zeiten gieng aus Barmherzigkeit hin, und begrub die Todten.

Gott sieht schon auf nichts lieber, als auf die Werke der Barmherzigkeit. Man kann ihm keinen größern Gefallen thun, als wenn man barmherzig ist. Einen Trunk Wasser, der aus Liebe dargereicht wird, will er mit dem Himmel belohnen. Unselig seyd ihr also, die mit rauhen Worten die Armuth von der Thüre abweisen! es sind doch die Armen, die auch gerne satt seyn möchten. Liebes Herz! was wünschtest du, wenn du in solcher Lage wärest? Antwort: daß Einer käme, und gäb mir ein Stück Brod! So gehe denn hin, da du satt bist, und fülle die leere Hand des Bettlers mit Brod, der ausgehungert vor deiner Thüre liegt!!

6. Von den Keuschen sagt Jesus: „Selig, die eines reinen Herzens sind.“ Seyd rein, wie auch nur Gott rein ist, er ist ohne Sünde. Werdet vollkommen, wie euer himmlischer Vater. Füllet eure Lampe mit dem Oel der Reinigkeit.

So

So viele Tausend Heilige habens vor euch gethan. Einsmal hat der heilige Johannes hundert vier und vierzig tausend gesehen, die alle schneeweis gekleidet waren. Das sind lauter reine, unschuldige Seelen gewesen, die nie sind verunreiniget worden, sind lauter keusche Seelen und Jungfrauen gewesen. Sogar den Schatten der Unzucht haben die Jungfrauen geflohen. Die Mutter Jesu ist uns der beste Zeuge, Katharina, Ursula und Luzia sind für uns alle herrliche Muster. Keine bösen Gedanken ließen sie sich beykommen, sie haben alles Böse sogleich unterdrückt. Ihre Gespräche, Sitten und Geberden, Alles war unschuldig und heilig.

Kommet doch her, ihr Kinder der Welt! und sehet diese Jungfrauen! ach, wie die euch beschämen! Sie giengen nie zu Lustbarkeiten, nie zu Tänzen und Spielen, nie unter freche Menschen. Um ganze Königreiche, um die ganze Welt nicht hätten sie ihre Jungfrauschaft verkauft. Und ihr habt sie verkauft um ein Spottgeld, habt eure Leiber entweihet, die ein Tempel des heiligen Geistes gewesen, habt eure Glieder, die Glieder Jesu waren, zu Hurenglieder gebraucht. Ach, mein Gott!

7. „Selig sind die Friedsamen!“ Selig bist du, Mann und Frau! wenn ihr den Frieden liebt, wenn Eins für's Andere wetteifert, die liebe Eintracht im Hause zu erhalten. Selig

lig seyd ihr, wenn ihr mit vereinigter Kraft, ohne Zank und Hader, jede Hauslast miteinander tragt, und immerfort miteinander zufrieden lebt. Ach! es ist eine gar schöne Sache, wo nicht gezankt, keine Streitigkeiten und Händel gesucht werden. Friede mit sich, Friede mit Gott, Friede mit allen Menschen, das ist schon ein Himmel auf dieser Welt.

So lebten Joseph und Maria! Keines legte dem Andern was in Weg, Jedes liebte den Frieden. So lebte der fromme Kaiser Heinrich mit seiner Gemahlinn Kunegund, so lebten viele tausend Eheleute beysammen. Nur itzt wills nicht mehr so gut gehen! gar viele Eheleute wünschen vom Bande der Ehe los zu seyn, hadern und zanken, geben bittre Worte, thun einander alles Herzeleid an. „**Vertrage doch Einer den Andern**, sagt Paulus, **in der Liebe, und seyd sorgfältig, die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu erhalten.**“

8. Endlich spricht Jesus: „**Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden.**“ Nennet mir diese, liebe Landleute! wer sind sie? Es sind die heiligen Märtirer, die sich für Gott und seinen Sohn haben martern lassen. Es sind die Blutzeugen, die um der Wahrheit, Tugend und Gerechtigkeit willen verfolgt, gelästert, gepeinigt, bis zum Tode gemartert worden sind.

Ich will da nichts reden von den Frommen des alten Testaments. Auch Denen ists nicht zum allerbesten gegangen. Abel ist von Kain, Jakob von Esau, Joseph von seinen Brüdern, Moses von Pharao, David von Saul verfolgt worden. Aber ein Erzmartyrer Stephanus — den stießen die Juden voller Wuth zur Stadt hinaus, und steinigten ihn todt. Ein junges Weib, Barbara — wird von ihrem eigenen Vater mit den Haaren zum Richter geschleppet, der ihr die Brust abschneiden läßt, und die selbst vom Vater mit einem Dolch ermordet wird. Und Laurentius — auf einem Rost durch und durch gebraten.

Ach, ihr lieben Leute! da sehet doch, was das für Kreuz und Uebel sind, und sie litten ohne Ungeduld, ohne Klagen, ohne ein Wort zu reden. Lernts ja doch auch, und machts ihnen nach. Dann hört ihr auch, wie sie — den Ausspruch des Erlösers: „Freuet euch, und frohlocket, denn eure Belohnung ist groß im Himmel.“ Nun von dieser Glorie im Himmel werde ich jetzt reden.

Zweyter Theil.

Es giebt ein Land jenseits des Grabes, und wir nennens den Himmel. Darinnen wohnen die Frommen und Gottesfürchtigen, vom Abel an bis auf den Letzten der Gerechten.

1. In diesem Lande, wovon uns Jesus so viel Schönes erzählt, leben die Frommen, die **arm im Geiste gewesen sind.** Jetzt sind sie die Reichsten, haben einen ganzen Himmel in Besitz, und unendliche Schätze, die ihnen Niemand rauben kann, sie glänzen wie die Sonne im Reiche des himmlischen Vaters, sind besser daran, als Salomon in all seiner Herrlichkeit, und ruhen im Schoose Abrahams, **denn ihnen ist das Himmelreich.**

Ach wer will itzt nicht gerne arm seyn? Hunger und Noth leiden? wer noch das Irdische lieben? geht meinetwegen hin, ihr Reichen! und füllet eure Kisten mit Geld, eure Speicher mit Früchten, eure Keller mit Wein. — Es ist gar nicht gut reich zu seyn. Leichter geht ein Kameelthier durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel. Das muß ja schon nicht anders seyn; „**Es starb der Reiche,** sagt Jesus, **und er ward in die Hölle begraben.**" Wehe euch Reichen, sagt der nämliche Herr! denn selten giebts Reiche, die ihr Vermögen zum Guten verwenden, und dafür den Himmel erkaufen.

2. Von den Sanftmüthigen aber sagt Jesus: „**Sie werden das Erdreich besitzen.**" Unsere Heilige, die wir heut auf Erde verehren, habens wirklich schon innen.. freylich kein gelobtes Land, wies den Juden versprochen war, kein Kanaan, das von Honig und Milch über-

geflossen. Das schickt sich nicht für Heilige, denn was unter der Sonne ist, das ist Eitelkeit. Sie besitzen das bessere Kanaan, das Haus Gottes, und genießen weit bessere Güter, die keinen Thau, weder Regen noch Sonnenschein nöthig haben. In diesem Besitze bleiben sie auch immer, und werden sogar ihrer niemals satt.

Also ihr Zornige und Rachsüchtige! ihr seyd übel daran. Das Erdreich ist nicht für euch, der Himmel auch nicht. Zorn und Rache bringen euch frühzeitig ums Leben, und dann — den ewigen Tod. An jenen Ort müßt ihr hin, der öd und wüste liegt; an den Ort, wo die Sonne niemals scheint, wo kein Thau der Gnade hinkommen kann. Ihr ärndtet also, was Jesus sagt: **Heulen und Zähnknirschen.** Ihr werdet Abraham, Jakob und Isak im Reiche Gottes sehen, euch aber auf ewig hinausgestossen beweinen müssen.

3. Und wie wirds dann gehen mit den Traurenden? „**Sie werden getröstet werden**, sagt der liebe Heiland; ihr Weinen wird sich in Freude verändern, und ihre Freude kann ihnen Niemand nehmen.

Ja wahrhaftig! schon trocknet der liebe Gott die Thränen seiner Heiligen ab, die sie im Land des Jammers geweint haben. Sie jauchzen und frohlocken, und freuen sich mit aller möglichen Freude. Sie haben nichts zu weinen, nichts zu

lei-

leiden mehr. Der arme Taglöhner sitzt auf einem goldenen Thron, alle seine Plagen, seine Leiden, seine Uebel sind für allzeit weg.

„Da werden die Gottlosen, wie die Schrift „sagt, voller Reue rufen: sehet ihrs itzt, das „sind sie, die um den Thron Gottes sind, wir haben sie verlacht, beschimpft, gelästert und „verspottet. Ach, wir Thoren! wir haben ihr „Leben für Thorheit, und ihr Ende für Schande gehalten! aber sehet! wie sie itzt unter den „Kindern Gottes herumwandeln, und ihren Antheil mit den Heiligen im Himmel haben. Was „hat uns die Hoffart genützt, die Freude dieses „Lebens? Alles ist vorüber, wie ein Schatten an der Wand.“ (Weisheit. V. 3—9.)

4. „**Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden.**“ Meint ihr, liebe Landleute, daß unsere Heilige Gottes im Himmel wirklich ersättiget sind? das müßt ihr freylich nicht so roh verstehen, als wenn im Himmel auch gegessen und getrunken würde, und Alle jedesmal satt würden. Ich denk mir schon, daß ihr das nicht glaubt. Unsere liebe Heilige sind itzt gesättiget, haben das höchste Gut — ihren Gott zur Speise, nach welcher sie so lange gehungert und gedürstet haben. Sie schwimmen im Bache von reinen Wohllüsten und Zufriedenheit; sie schmecken und verkosten die Süßigkeit und Annehmlichkeiten Gottes, sehen seine Allmacht, seine Pracht, seine Herrlichkeit, sind in

einem Hause beysammen, das niemals baufällig werden kann.

Ach, mein Gott! wer wünscht nicht da zu seyn? wo man immer gesättiget ist, immer die reinsten Freuden geniesset? und wer erschrickt nicht, wenn es heißt: **die Bösen gehen ins ewige Feuer? die Bösen werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternisse? und die werden nicht ersättigt, niemals ersättigt?** — ach ihr Liebe! für Die in der Hölle ist Alles verlohren. Sie finden keine Ruh, keinen Trost, auch keinen Gott mehr durch die ganze Ewigkeit. Ihre Reue ist ohne Aufhören, ihr Schrecken ohne Abbruch, ihre Pein ohne End. So muß Gott strafen die Sünder, weil er gerecht ist.

5. So gerecht ist auch Gott, daß er seine Frommen selig machen muß. „**Selig sind dann die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.**“ Sie leben schon wirklich im Himmel, im Reiche des Vaters, im Umgange mit Gott, der ihnen viele Barmherzigkeit erweiset. Sie haben schon seine Stimme vernommen: „**Ihr Gesegnete meines Vaters! erbet das Reich, so euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Ich war hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; nackend, und habet mich bekleidet.**“

Sie

Sie sagten ihm freylich: Herr, du irrest dich! wir haben dich nicht gesehen, dich nicht gespeiset, nicht getränkt, nicht bekleidet. Er aber sprach: „ihr habts den Meinigen, meinen Brüdern gethan, und das ist soviel, als wenn ihr mirs selbst gethan hättet, gehet nur ein in die Freude des Herrn. Und darinnen sind sie itzt, und geniessen ewiglich Gottes Gunst, und Freundschaft.

Was haben also die Unbarmherzigen zu gewarten? welche die Armen von der Thüre jagen, die Nackten nicht kleiden, die fremden nicht aufnehmen? ihr fraget noch lange! da wird des Menschen Sohn sie verfluchen, und sagen: „geht weg von mir, ihr Verfluchte! geht in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; durstig, und nicht getränket; nackend, und nicht bekleidet.“

Sie werden staunen, und sagen: Herr! wir haben dir nichts abgeschlagen, haben dich ja gar nicht gesehen, wir hätten dir Alles gethan. Er aber wird sagen: „was ihr den Meinigen nicht gethan, das habt ihr mir auch nicht gethan,“ geht nur weg von meinem Angesicht, geht nur hin in die ewige Pein und Marter. Meine Heiligen werden getröstet, und ihr gepeinigt.

6. „Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.“ Wirklich sehen ihn alle Heilige Gottes, schauen ihn an, wie ich euch anschaue, sehen ihn, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Sie verkosten das ewige Leben, die Quelle aller Reinigkeit, die Quelle aller Seligkeit. Die Jungfrauen, alle Geistliche des männlichen und weiblichen Geschlechts stehen vor dem Throne Gottes, und singen ein Lied, das nur die Reinen singen können: **Heilig, Heilig, Heilig bist du Gott Sabaoth!**

Wo aber werden die Unreinen seyn? Im Reiche der Himmeln gewiß nicht, da kann nichts Unreines hinein. Sie sind hinausgeworfen in einen Teich von brennendem Schwefel und Pech. Eine erschreckliche Kluft ist darzwischen. Sie können nie zu den Reinen kommen. Eine undurchdringliche Mauer scheidet sie von einander.

7. Und was soll ich von den Friedsamen sagen? Jesus sagt: „**Sie werden Kinder Gottes genennet wer n.**“ Ja, das sind sie schon, unsere lieben Heilige, sie sind Kinder Gottes, Erben des Himmels, Miterben Jesu Christi im Reiche des Vaters. Lazarus mit seinen Geschwüren, die arme Wittwe, welche zween Heller in den Opferkasten geworfen, die friedsamen Eheleute sind im Himmel, tragen die Kindschaft — den Adel Gottes an ihrer Stirne, und sind gekrönt mit Ehr und Herrlichkeit.

Dran-

Draußen stehen also die Ruhestöhrer, die Feindschaftsträger, die Ohrenbläser und Verläumder, und hören die Stimme des rächenden Gottes: Ich kenne euch nicht, ihr seyd nicht meine Kinder, Ewiglich will ich euch nicht sehen. Ihr seyd von nun an Kinder des Teufels, von nun an in seiner Gesellschaft, ewig bey dem Satan und seinen Engeln im Feuer. Ach mein Gott! wer kann diese harten Worte ertragen?

8. Aber ihr Hartleidende! ihr Verfolgte um der Gerechtigkeit willen? „**Euch gehört das Himmelreich.**“ O ihr heiligen Märtyrer! ihr habt nun euren Kampf gekämpft, euren Lauf vollendet. Euch ist die Krone der Gerechtigkeit aufgesetzt. Es giebt für euch keinen Schmerz, keine Wunde, kein Sterben mehr. Es giebt für euch keinen Hunger, keinen Durst, kein Seufzen mehr. Es giebt für euch keine Verachtung, keinen Spott, keinen Kerker mehr. Ihr habt durchgearbeitet durch die Thüre des ewigen Lebens. „**Freuet euch, und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.**“

Ihr aber, die dem Nächsten wehe gethan, ihn verachtet, gelästert, und verspottet haben, zittert und bebt! ihr werdet gestürzt in das tiefe Meer, wo kein Trost mehr zu gewarten ist. Ihr werdet rufen: Tod! komm und tödte mich. Berge! fallet über mich, und decket mich zu. Aber weder der Tod wird euch tödten, noch

die Berge in Schutz nehmen. Die Hölle da, da müßt ihr hinein, hinein in diesen Ort der Peinen, müßt da seufzen und heulen durch die ganze Ewigkeit.

9. Aber auch die werden noch selig werden, die zwar selig im Herrn entschlaffen, aber noch nicht rein genug sind, vor Gottes Angesicht zu erscheinen. Sie sind dermalen im Zustande der Reinigung, sind zu gut für die Hölle, aber noch nicht gut, rein genug für den Himmel.

Das sind unsere abgelebten Brüder und Schwestern im Fegfeuer, deren Andenken wir morgen feyern. Diese verdienen vorzüglich unser Mitleiden, denn sie müssen dort leiden bis zur Bezahlung des letzten Hellers. Sie können aber nichts mehr verdienen. Da bitte ich euch dann Alle um Gotteswillen, erbarmet euch dieser armen Seelen, bethet und thut gute Werke für sie, damit sie bald aus dem Qual-Ort erlöset werden.

Sie sind ganz unsers Mitleidens werth, denn es sind Menschenseelen, die einst einen Leib bewohnten, der itzt auf einem Gottesacker, oder im Abgrunde des Meeres, oder nahe an der Wurzel eines Baumes vermodert. Es sind Christenseelen, die durch die Taufe in das Buch des Lebens aufgeschrieben worden. Es sind Christenseelen aus einer Pfarrgemeinde, die vor Jahren in dieser Kirche, in „diesen“ Stühlen da ge-

gesessen haben. Es sind Seelen, die mit uns in Verwandtschaft stehen, die wir Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Vetter und Wohlthäter genennet haben.

Diese verdienen unser ganzes Mitleiden; da sorget nun dafür aus christlicher Liebe, daß sie bald mit den Heiligen Gottes in dem Himmel leben dörfen. Sie werden auch einst für uns bitten, daß wir zu den Heiligen Gottes gelangen. Amen.

V. Predigt.

Der heilige Erzmärtyrer Stephanus.

Sie erwählten den Stephanus, einen Mann voll des Glaubens, und des heiligen Geistes. Apostelg. VI. 5.

Liebe Landleute! mich freuts in der Seele, daß ihr heute Alle aus dem ganzen Dorf zusammen kommt, und mich hören wollt. Ihr seyd, wie ich sehe, sehr begierig darauf. Ich habe aber auch etwas Allerliebstes zu erzählen.

Es ist freylich hart, wenn man unschuldige Leute bis aufs Blut verfolgt, und zu todt stei-

steinigt, wie's unserm lieben heiligen Stephanus ergangen ist, dessen Festtag wir heute hochfeyerlichst begehen. Aber ihr werdet doch da einen Mann kennen lernen, der sich um die gerechte Sache des Christenthums aufs eifrigste hat angenommen. Denkt euch nur einmal einen Mann, voll des Glaubens, und des heiligen Geistes! wie er da mit den Juden disputirt, und unwidersprechlich bewiesen hat, daß Jesus der Messias sey, und wie sie sich gefangen geben mußten, da sie seiner Weisheit nicht widerstehen konnten.

Aber wie's überall geschieht! man hört nicht gern die Wahrheit, wenn man boshaft ist. Die Juden stopften sich die Ohren zu, nannten ihn einen Gotteslästerer, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn zu todt. Aber dabey war er noch so voller Liebe, wie Jesus Christus, er bethete für seine Feinde, daß Gott ihnen ihre Sünde verzeihen möchte.

Er ist in der ganzen christlichen Kirche der erste Blutzeug Jesu Christi; der Erste nach Christo, der für die Lehre des getödteten, und wieder von Todten erstandenen Jesus sein Blut vergossen; ja der Erste, der seinem Heiland auf dem blutigen Weg zur Krone heldenmüthig nachgefolgt ist.

Von diesem lieben Erzmärtyrer Stephanus will ich heut reden, und da hätte ich gern etwas

von

von euch. Merket fleißig auf, was ich sage, seyd still und eingezogen, und sagts zu Hause einander wieder, und sucht zu verbessern, was ihr nach meiner Predigt wirklich an euch verbessern sollt.

Stephanus war ein recht eifriger Anhänger, und Vertheidiger des Christenthums, und blieb seinem Gott immer getreu. Ja!

Er ist der eifrigste Christ I. im Leben, und II. auch im Tode gewesen.

Und das will ich euch mit Gottes Gnade zur Ehre dieses Heiligen, und zu eurem Nutzen beweisen.

Erster Theil.

Stephanus war der eifrigste Christ im Leben: denn von ihm heißt es: **er war voll des Glaubens!** er eiferte ganz fürs Christenthum, vertheidigte die Lehre Jesu aufs lebhafteste, bekannte Jesum als den Messias und Gottes-Sohn. Stephanus voll des Glaubens, der eifrigste Christ mit **Wort und That.**

a) Wie er im Herzen an Jesu glaubte, so vertheidigte er ihn mit dem Mund. Der Mund sagte, was sein Herz glaubte. Damals gab es viele Juden, die gerne disputirten. Immer war das Gespräch von Jesu dem Gekreuzigten.

Den

Den konnten sie gar nicht leiden und ausstehen. Er war ihnen ein Dorn in den Augen. Da kamen sie also zum Stephanus, und disputirten; sie zankten und schrien jämmerlich dabey; redeten allerley verfängliche Worte, verdrehten ihre Fragen und Antworten, und hätten ihn gerne in die Enge getrieben. Allein, wie's doch so manchmal wunderlich zugeht! statt ihm das Maul zu stopfen, konnten sie nichts mehr reden, mußten nachgeben, denn er war voll des heiligen Geistes, und sie konnten seiner Weisheit nicht länger widerstehen.

Stephanus hat also das, was er im Herzen glaubte, mit dem Munde vertheidigt, und machte seine Feinde zu schanden. Ihr seyd nur gemeine Leute, und man kann so was von euch nicht verlangen. Aber doch müßt ihr bey all dem euren Glauben innerlich und äußerlich bekennen. Ihr dörft euch ja nicht an Jesu Christo, an seiner Religion, und seinem Evangelio schämen, denn er sagt selbst: „**Wer sich Meiner und meiner Lehre schämet, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seine Herrlichkeit kommen wird;**" und wenns darauf ankommen sollte, Leib und Leben, und Alles zu verlieren, auch da müßt ihr euren Glauben bekennen, und zwar nicht nur im Herzen, sondern auch mit dem **Munde**, denn wer Christum verläugnet, den verläugnet er wieder. Der alte ehrwürdige Eleazar wollte

lie-

lieber sterben, als seine Religion — auch nur dem Scheine nach — verläugnen. Ist das nicht eine Unehre für den Herrn, wenn wir als Knechte von ihm uns Seiner schämen wollen? —

Indessen wurden die Juden noch mehr gegen Stephanum aufgebracht, sie schämten sich gar zu sehr, von ihm überwunden zu seyn. Da verlegten sie sich auf Lügen und Verläumdungen, ihm damit das Maul zu stopfen, sie düngten um Geld falsche Zeugen; die mußten sagen: **Stephanus habe Gott, den Moses, das Gesatz und den Tempel gelästert.** Er wird mit zum hohen Rathe fortgerissen: die Zeugen lügen wider ihn. Allein Stephanus bleibt unerschrocken und heiter, sein Angesicht glänzte, wie das Angesicht eines Engels. Der Hohepriester fragte ihn, ob die Aussage der Zeugen wahr wäre?

Schon kommt der Mann Gottes in vollen Eifer, er fängt an, herzhaft und freudig nicht sich, sondern Jesum den Gekreuzigten zu vertheidigen. Er durchgeht die allerwichtigsten Begebenheiten, die sich mit Abraham, Jakob, Joseph und Moses zugetragen, und auf den Messias irgend einen Bezug hatten, und hält dann seinen Zuhörern die schärfste Strafpredigt, und sagt: **sie seyen die Widerspenstige, die dem heiligen Geist sich hartnäckig entgegen setzen, sie hätten das Gesetz überttreten, die Propheten ermordet, und erst jüngst den Ge-**

rech-

rechten, den Messias, Gottes Sohn ans Kreuz geschlagen.

Das war nun freylich eine ziemlich harte Strafpredigt! die weh thut, und Mark und Bein durchdringt! So muß es aber auch Männer geben, die für die Wahrheit des Christenthums unerschrocken dastehen, sollt es auch das Leben kosten! es muß Männer geben, die ohne Komplimente rein heraus die Wahrheit sagen, sie mag willkommen oder nicht willkommen seyn! Man muß nicht Acht geben auf die trüben Gesichter, sich nicht bekümmern, was die Leute dazu sagen, nichts fragen nach ihrem Schimpfen und Lästern. Wenns die Ehre Gottes, das Christenthum oder Evangelium erfordert, so muß man sie vertheidigen, fest dabey stehen bleiben. Was man uns etwa dafür nehmen kann, ist das Leben. Aber was liegt daran? die bösen Menschen können uns doch die Seele nicht rauben. Hier sey man, wie ein Arzt, der das faule Glied des Kranken mit einer Säge abschneidet. Er thuts zum Besten des Kranken, damit nicht der ganze Körper verfaulet.

So gerade machte es Stephanus! o der Mann Gottes! wie hat er da nicht die gerechte Sache des Christenthums vertheidigt? Liebe Landleute! auch ihr könnt in den Fall kommen, ein Wort zu reden für die Ehre eures Gottes, und eurer heiligen Religion! sehet doch ja nicht auf die Leute, oder was sie für böse Gesichter

da-

dazu machen! ihr hört manchmal den Namen Gottes lästern, über eure heilige Religion schimpfen und spotten. Leget euch da an den Mann! stopfet Lästerern das Maul, seyd keine stummen Hunde. „**Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist,**" sagt Jesus Christus.

Damit ihr aber auch euren Glauben vertheidigen könnt, wie Stephanus, so gebt euch Mühe, euer Christenthum gründlich zu erlernen, kommet fleißig zur Predigt und christlichen Lehre, merket da fleißig auf, und wenn ihr dann hie und da noch Zweifel habt, so schämt euch nicht, sie eurem Seelsorger vorzutragen. Der wird sie euch auflösen, und so könnet ihr gar leicht euren Glauben vertheidigen, und den Unglaubigen das Maul stopfen. Vertheidiget ihn aber nicht nur mit dem Munde, vertheidigt ihn auch mit der That, wie Stephanus.

b) Das heißt, zeigt euch auch als Christen durch einen frommen Lebenswandel! da sehet nur auf das Leben des Stephanus! Was sein Herz glaubte, was sein Mund sagte, das bestättigte die That, sein frommes Leben. Wenn der Mund sagte: Jesus sey der Messias, Gottes Sohn, so fällt er nieder auf die Knie, und bethete Jesum an. Sein Herz und Leben war demüthig, sanftmüthig, voller Liebe, voll des Glaubens, er stand überall im besten Rufe der

Heiligkeit, wie die Geschichte meldet. Kein Mensch konnte ihm was Böses nachreden, Alle nur Gutes. Wie hätte ihn sonst die heilige Gemeinde vor so vielen Andern auserwählen können zum Almosengeber für Wittwen und Waisen? Damals waren alle Christen Heilige, und nur Sieben der frömmsten und gerechtesten Männer hat man dazu bestimmt, und unter diesen Sieben war er der Erste, der eifrigste Christ! Und auch in diesem wichtigen und beschwerlichen Amte ward er nur noch frömmer, als zuvor. **Er war voll des Glaubens.**

Kommet doch diesem frommen Manne nach, liebe Landleute! beweiset in allen euren Handlungen, daß ihr Jesum nur allein liebet, beweiset es in euren Reden und Geberden, daß ihr wahre Christen seyd, bekennet Jesum in den Widerwärtigkeiten durch Geduld, überwindet die Reitze eures Fleisches durch den Glauben an Jesu, thuet Gutes auf sein Wort, handelt so wie Jesus, der als Knabe, als Jüngling, und als Mann seinen himmlischen Vater bekennet hat. Wenn wir das itzt nicht thun, so wird er einst auch uns nicht als die Seinigen erklären, nicht als die Seinigen bekennen, er wird sagen: ich kenne euch nicht. — Seyd die eifrigsten Christen im Leben, aber auch im Tod, wie der heilige Stephanus!

Zweyter Theil.

Stephanus war der eifrigste Christ im Tod — Es ist wohl keine Kunst, eine Zeitlang fromm zu leben: aber immer Stand zu halten, immer auf dem Posten der Tugend stehen bleiben, immer das lebendige Christenthum an sich selbst ausüben, und denn auch noch nicht untreu werden, wenn man das Leben dabey verliehren soll; das ist das wahre Bild und Muster an dem heiligen Stephanus, dem eifrigsten Christen im Tod. Was er im Leben war, das ist er noch im Tod, der eifrigste Christ **mit Wort und That!**

a) Um dieses euch, liebe Landleute! zu beweisen, habe ich nichts zu erklären, als wie liebvoll er gegen seine größten Feinde gewesen, und wie liebvoll gegen Gott durch seinen Tod!

Wahrhaftig! was wir da an diesem frommen Leviten ersehen, das ist mehr als zu bewundern. Seine Feinde wollten vor Zorn gegen ihn bersten, sie knirrschten voll Bosheit mit den Zähnen, und weil er noch sagte: „**Ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen,**" da wars nun aus, sie schrien mit lauter Stimme, hielten ihre Ohren zu, stürmten mit aller Ungestümm auf ihn, stießen ihn zur Stadt hinaus, um ihn mit Steinen todt zu werfen.

Stephanus läßt sich ergreifen, zur Stadt hinaus stoßen, und redet kein unduldsames Wort; er läßt mit sich umgehen, wie mit einem Lamm, das man zur Schlachtbank führt, und hat nichts Arges im Sinne, er verzeiht von Herzen seinen Feinden. Er fürchtet nur, sie möchten bey Gott seinetwegen in Ungnade kommen, da fällt er nun auf sein Knie nieder, und bittet den lieben Gott, nicht auf ihre Bosheit zu sehen, er wolle gerne sterben, nur soll er ihnen das nicht zur Sünde rechnen; er ruft mit lauter Stimme: „**Herr! rechne ihnen das nicht zur Sünde!**"

Ach, der Mann Gottes, der seine boshaftesten Feinde noch wie Brüder liebt, kniet nieder auf die Erde, damit Gott sich um so eher bewegen lasse, seinen Feinden zu vergeben. **Wenn er für sich bethet: Herr! nimm auf meinen Geist! so steht er. Bethet er aber für seine Feinde, so fällt er auf die Erde, weil er mehr bedauert ihre Sünden und Gottlosigkeit, als seinen nahen Tod;** so redete der heilige Petrus Damianus. Er ruft noch zugleich mit lauter Stimme, daß ihn ja Gott hören möge, damit seinen Feinden das nicht zur Sünde gerechnet werde!! Heiliger Mann Gottes! du gefällst mir, du bist das lebendige Bild des Christenthums, du hast recht die Bruderliebe im Herzen, du gehorchst deinem Heiland, auch seine Feinde zu lieben, ihnen

Gu-

Gutes zu thun, für sie zu bethen, und zu segnen Die, welche dir fluchen, und dich versteinigen wollen!!

Er liebt sie noch bis in den Tod — seine rachgierigen Feinde, er liebt sie als seine besten Freunde! Hier kommet her, ihr Alle kommet hieher, die ihr Haß und Feindschaft traget, und lernet da an Stephanus eure Feinde zu lieben! Ach, das Herz im Leibe möchte mir oft zerspringen, wenn ich sehe, daß sogar Geschwistrige einander nicht leiden können, und alles Herzeleid einander anthun! ich möchte oft weinen, wenn die Nachbarsleute einander so gehässig sind; Keins das Andere besucht, Eins dem Andern alles Uebel wünscht und gönnt, und schadenfroh ist über das Unglück des Andern! Ach, da begegnen sich oft die Leute auf den Strassen, schimpfen und lästern, werfen Alles einander vor, ihre Fehler, Mängel, und geheime Sünden, schlagen und raufen zur Aergerniß der ganzen Gemeinde! ach! es ist nimmer auszustehen, da gehen sie vorbey, wie stumme Hunde, Keins sieht das Andere an, sehen auf die Steine der Gassen, nicht auf ihren Mitbruder, für den Jesus gelitten hat, und gestorben ist, sie grüßen und danken einander nicht.

Sind das auch Christen? glauben sie wohl an einen Gott, und an seinen Sohn Jesum Christum, der ausdrücklich befohlen, die Feinde zu lie-

lieben, ihnen sogar Gutes zu thun, für sie zu bethen, sie zu segnen? Da geht ihr freylich in die Kirche, und meint Wunder dann, was ihr für Christen wäret. Ich gebe für all eure Andacht, Bethen und Singen nichts, gar nichts! Wie könnet ihr da Gott loben, wenn ihr mit dem nämlichen Mund euren Bruder lästert? Lauft meinetwegen in alle Kirchen, sie bringen euch doch nicht in den Himmel, so lang ihr nicht von Herzen vergebet. Bethet noch sovielmal des Tages das heilige Vater unser, euer Gebeth ist Beschimpfung des göttlichen Namens, es ladet euch nur Fluch auf den Hals, weil ihr zugleich Lügner seyd. Gott soll euch vergeben, wie ihr vergebet, und da ihr doch nicht vergebet, heißt das nicht ins Angesicht Gottes gespottet? Nein! weil ihr nicht vergebet, so wird euch auch nicht vergeben.

Ihr habt doch gewiß noch nicht soviel von euren Feinden ausstehen müssen, wie Stephanus. Voll Wuth schleppen sie ihn hinaus zur Stadt, stürmen auf ihn wie wüthige Hunde, heben Steine auf, und werfen nach ihm, und der Mann Gottes vergiebt von Herzen, ruft noch mit lauter Stimme zu Gott um Vergebung. Rühret euch noch nicht dieses Beyspiel zur Vergebung? Nun so hört dann, was die Schrift sagt: „Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Mörder, ein Todtschläger; wer sich über seinen Bruder erzörnt, der soll vom Gerichte gestraft wer-

werden. Wer zu seinem Bruder sagt Raka, der soll vor dem Rathe gestraft werden. Wer sagt, du Narr! der soll durch das höllische Feuer gestraft werden. Noch mehr! Gott will nicht einmal dein Opfer, das du zum Altar bringest, wenn du nicht zuvor hingehst, und dich mit deinem Bruder versöhnest.

So liebet doch einmal eure Feinde, liebet sie von Herzen, liebet sie nach der Lehre Jesu, liebet sie nach dem Beyspiele unsers heiligen Stephanus! Eben darum, weil sie euch Böses thun, und eure Feinde sind, thut ihnen Gutes, und seyd gute aufrichtige Freunde, seyd Christen, wie Stephanus einer war.

b) Von dem will ich nur noch kürzlich sagnn, wie sehr er bis in den Tod seinen Gott geliebt! Er achtet Leib und Leben nicht, wenn's seyn muß, verläugnet Gott nicht, wie der schwache Petrus, er bekennet ihn in Mitte seiner Leiden, hält die Steine, die auf ihn fallen, für Ehrenzeichen, bekennet Jesum mit Blut und Tod; er steht an der Pforte des Todes, und hält unverrückt seine Augen gegen den Himmel, sieht seinen lieben Jesus kommen, hört ihn rufen: **Ey du frommer und guter Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, geh ein in die Freude des Herrn.** Stephanus, um es noch einmal zu sagen, fürchtet nicht den Tod, er bekennet Jesum mit seinem Blut und

Tod, und entschlief selig im Herrn. — Und wenn der letzte Pulsschlag noch hätte sprechen können, so hätte er gesprochen: Jesus, zu deiner Ehre! ich bekenne dich, Jesus —!

So muthvoll stirbt der Christ! Aber hat dann der Christ gar keine Furcht vor dem Tode? Ich will das nicht sagen, denn der Tod ist immer schreckbar, hat immer was Bitteres. Schon der Gedanke, du mußt sterben, macht Einen zittern. Nur in so weit macht der Christ sich nichts daraus, weil er ihm die Thüre ist zum ewigen Leben. Aber der Gottlose! der hat sich zu fürchten. Er weis, daß es ihm übel gehen wird. Er weis, daß die Sünder hinausgeworfen werden, wo Heulen und Zähuknirschen ist. Er weis, daß das Unkraut in Büschel gebunden, ins ewige Feuer geworfen wird. Das macht ihm so Angst und Bange! keine guten Werke, und itzt in das Haus der Ewigkeit! nichts ausgesäet, und itzt zur Aernte vor Gottes Richterstuhl! das schlagt ihn nieder, das bringt ihn zur Verzweiflung.

Also liebe Christen! da wir noch Zeit haben, und einen gnädigen, barmherzigen Gott im Himmel, so lasset uns von nun an Gutes thun, Gott und den Nächsten lieben, wie Stephanus, lasset uns gute Christen seyn, so werden wir auch einst sicherlich ärndten ohne Aufhören, werden das Haus der ewigen Glückseligkelt zum Lohne empfangen. Amen.

An=

Anhang.

Am V. Sonntage nach Epiphania.

Rachel gab ihm den Namen Joseph. I. Mos. XXX. 24.

Liebe Landleute! ich habe euch heute eine allerliebste Geschichte zu erzählen, die gefällt euch gewiß recht wohl! Habt ihr nicht schon Manches von dem egyptischen Joseph gehört? und hats euch nicht allemal gefreut, was der gute Jüngling auch immer gethan hat? Er war ein herzallerliebstes Kind, das seinen Eltern im Hause viel Freude machte. Nur seine bösen, neidischen Brüder waren nicht gut auf ihn zu sprechen, und haben ihm viel Herzeleid angethan.

Damit ich nun bald seine Geschichte erzählen kann, will ich kurz das heutige Evangelium durchgehen. Da vergleicht der liebe Heiland das Himmelreich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker ausgesäet. Der gute Saame ist nun die Lehre Jesu, das Wort Gottes, das in eure Herzen durch die Prediger ausgestreut wird. Da sollt ihr dann recht sorgen

daß es euch nicht wieder gestohlen wird. Wenn ihr schlaft, oder sorgenlos seyd, so kommt der Satan, oder was immer für ein böser Säemann, und streut Unkraut in euer Herz. Da werdet ihr dann böse, nichtsnüzige Menschen, und es wird euch am Ende recht übel gehen! Denn so wie die Aerndtezeit kommt, und ihr habt nichts als Unkraut auf dem Acker eures Herzens, so nimmt man euch mit dem Unkraut, und wirft alles zusammen ins höllische Feuer. Da wollt ihr doch gewiß nicht hinein. Nun! so sorget dann, daß ihr guter Waizen werdet; und guten Waizen könnt ihr auf eurem Lebensacker gar wohl hervorbringen, wenn ihr Gottes Wort in euer Herz aufnehmet, und selbes beobachtet.

Genug davon! Nun zur Geschichte Josephs. Ich kann aber für heute damit nicht fertig werden: sie ist zu groß und weitschichtig. Heute werde ich euch nur erzählen, was sich mit ihm im Hause seines Vaters zugetragen hat. Das nächstemal hört ihr seine Geschichte, wie es ihm in Egyptenland ergangen ist. Merket fleißig auf!

* * *

1. Ein gewisser Mann, der im Hirtenstand lebte, hatte zwölf Söhne, und eine Tochter. Er heißt Jakob, dessen Geschichte ich euch am verflossenen Sonntag vorgetragen habe. Diese Kinder machten ihm viel Kummer und Herzeleid.

leid. Er war ein überaus guter, rechtschaffener, ehrlicher Mann; es gieng ihm aber schon von Jugend auf nicht zum allerbesten. Sein Bruder Esau wollte ihn ums Leben bringen, er mußte darum in ein weit entferntes Land ziehen. Wie er von da wieder zurückkam, da giengs erst recht über ihn los. Sein Bruder machte ihm zwar nichts mehr zu schaffen, aber desto mehr hatte er von seinen Kindern zu leiden. —

Einer war noch klein, der Andere war schon etwas größer. Diese zwey Kleine hatte er überaus gerne, und sie verdienten es auch, denn sie waren recht gute, allerliebste Kinder. Die übrigen Söhne waren böse Menschen, und trieben allerley böse Bubenstücke. Joseph der Kleine, von dem eben heute die Rede ist, sah einmal mit Augen, wie sie eben Bosheiten ausgeübt. Der gute, ehrliche Junge glaubte im Gewissen schuldig zu seyn, daß ers seinem Vater verrathe, und erzählte es ihm, und darauf hat sie der Alte empfindlich gestraft.

Zwey Dinge gefallen mir da wohl, erstens: daß der Kleine nicht geschwiegen, und zweytens: daß der Vater sie empfindlich hat abgestraft. Das werdet ihr doch selbst sagen, daß der kleine Junge wohl und löblich gehandelt. Es war ein sehr großes Verbrechen. Da ists Pflicht und Schuldigkeit für Jeden, es an Ort und Stelle anzuzeigen. Aber weil

er

er noch ein Knabe war, so gefällt es mir am allermeisten, und hier können wir sehen, wie viel er von Jugend auf schon auf die Tugend und Frömmigkeit müsse gehalten haben.

Doch, liebe Landleute! müßt ihr hierinn sehr behutsam zu Werke gehen, daß nicht dabey die christliche Liebe verletzet wird. Es ist schon recht, daß ihr die gehörige Anzeige macht, wenn das Laster nimmer zu bessern ist, wenn zuviel Schlimmes daraus entspringt. Wenn ihr aber noch selbst euren sündigen Mitbruder zurechtweisen, zurechtbringen könnt, daß er im guten Ruf verbleibt, so müßt ihr die goldene Regel befolgen, die der liebe Heiland uns Allen gegeben hat: „Ist Einer da, der sündiget, „so gehe zuerst selbst und allein hin, rede ihm „ins Herz, ermahne, bitte, warne ihn. Läßt „er sich nichts einreden, so wage es nochmals, „nimm aber zu dir einen oder zwey Zeugen, „und thue dein Mögliches. Sollte er noch ver„stockt bleiben, so warne ihn vor Schaden, sa„ge ihm: Horch lieber Freund! mein Gewissen „erlaubt mirs nicht, länger zu schweigen, ich „muß es der Kirche sagen. Und so er dich „nicht hört, so verklage ihn bey dem Vorstand „der Kirche, wie Joseph seine Brüder bey dem „Vater.“

Und das war wieder recht schön und löblich von Joseph, daß er dieses große Verbrechen nicht überall ausgeplaudert, nicht andern Leu-

Leuten gesagt hat, sondern gerade seinem Vater, der allein das Recht hatte, es zu wissen, und sie darüber abzustraffen.

Aber wie Viele thun das? Entweder sie schweigen ganz, oder wenn sie nicht schweigen, so erzählen sie es Leuten, die es nicht zu wissen brauchen; Leuten, die das ganze Verbrechen nichts angeht, die nicht zu bestrafen und zu korrigiren haben; sagens oft den Leuten, denen so was gerade recht ist, und die schon lange darauf gewartet haben, etwas Böses zu erfahren, damit sie hinter ihren Feind kommen können. Das ist ganz wider die christliche Liebe gehandelt.

Mancher schweigt freylich, und sagt: „Ja, **wenn ich das sage, so kommt der Mensch in gar großes Unglück und Elend, oder er ist so boshaft, und steckt mir Haus und Hof an.**" Allein, liebe Landleute! die Seele eures sündigen Bruders, den ihr von der Hölle erretten könnt, muß euch lieber seyn, als das Unglück, worein er etwa kommt, und mehr werth seyn, als all euer Vermögen. Dafür wird der liebe Gott schon sorgen, daß euch nichts zu leide geschieht; und sollts auch wirklich geschehen, so wird er, weil ihr eure Pflicht und Schuldigkeit gethan, euch nicht stecken lassen. Er ist ja ein gar guter Gott, der die Seinigen, welche seinen Willen thun, so liebt, wie seinen Augapfel. **Was hilfts dem Menschen, wenn**

wenn er die ganze Welt gewinnt, und seine Seele geht dabey verlohren? Ihr müßt sogar die Seele eures Bruders mit Gefahr eures Lebens vom Untergange zu retten suchen. Wenn ihr schweigt, wo ihr reden sollt, ach! das nimmt euch Gott recht übel auf. Ihr kommt vor Gottes Gericht nicht ungestraft durch. Wie hat's Gott dem Kain so übel genommen, daß er gesagt: wer hat mich zum Hüter meines Bruders aufgestellt? Es ist eine Naturpflicht, zu wachen für die Seele unsers Bruders.

Jetzt siehst du, daß gewiße Personen verdächtigen Umgang miteinander haben, daß sie da und dort öfters zusammenkommen, und gewiß dabey nichts Erbauliches unternehmen; ach, lieber Freund! schweige doch nicht, sonst geht Seel und Seligkeit dieser jungen Leute verlohren. Es giebt verdächtige Spinnstuben, nächtliche Zusammenkünfte in gewissen Häusern. Daß Weibspersonen in einem Hause zusammenkommen, um zu spinnen, das kann und werde ich niemals tadeln. Nur die Art, wie sie gewöhnlich beysammen sind, und was sie noch ausser dem Spinnen treiben, und die Bestellungen des andern Geschlechts dabey, das ist nicht recht, ist ärgerlich, sündhaft, und für die Reinigkeit und Keuschheit äußerst schädlich. Wer das weis, und schweigt, wehe Dem? — Und wenn ihr sehet, daß man die armen Wittwen und Waisen ungerecht verfolgt, und sie

um

um das Ihrige bringt, so setzt euch, wie eine Mauer dagegen, vertheidigt sie mit Leib und Seel, in Wort und That! Nimmermehr schweigen, wo ihr reden, das sollet ihr!!

Ich habe dann zweytens gesagt, daß der Vater Jakob seine Söhne sehr empfindlich gestraft habe. Es steht zwar nichts davon in der Bibel, aber ihr dörft es sicher glauben, daß er es als ein bekanntlich frommer Mann gethan. Und das müßt ihr euch, liebe Eltern! zur Richtschnur machen, daß ihr an euren Kindern, wenn sie Böses thun, nichts übersehet, sie nach Gestalt der Sachen hart oder gelinde straft, damit sie das Böse nicht angewöhnen, und schlechte Christen werden. Die Schrift sagt ausdrücklich, **daß die Ruthe nicht darf gespart werden, wenn ihr die Seele eurer Kinder von der Hölle erretten wollt.**

2. Es war dann also auch kein Wunder, warum Jakob den kleinen Joseph so sehr geliebt, denn er liebte, wie die heil. Geschichte meldet, ihn mehr als seine übrigen Söhne. Diese Liebe der Eltern ist nicht sündhaft, ist gut und löblich: denn dadurch sollten die übrigen bösen Kinder abgeschreckt werden, daß sie auch gut und fromm werden, und also auch viel bey den Eltern gelten mögen.

Aber das wäre nicht recht, wenn ihr bey der Sünde, die euer Mitbruder begehet, auch

euren Mitbruder selbst mit hasset. Den Sünder dürfen wir ja nicht hassen, sondern nur seine Sünden und Laster. Auch der größte Sünder ist und bleibt ein Bruder in Jesu Christo, für welchen dieser gelitten hat und gestorben ist. Es sagt zwar Jesus: „**Wer Vater und Mutter, Frau und Kinder, Bruder und Schwester nicht hasset, der kann mein Jünger nicht seyn.**" Aber das dörft ihr, liebe Landleute! nicht so verstehen, wie die Worte da sagen. Ihr könnt Vater und Mutter, Frau und Kinder, Bruder und Schwester lieben, und doch Jünger Jesu seyn. Seine Worte wollen das sagen: Wenn euch Vater oder Mutter, oder sonst Jemand auf dem Wege Gottes hinderlich ist, und zur Sünde anreizet, so müßt ihr Gott mehr gehorchen, als den Eltern, Weib und Kinder. Wenn diese euch sagen, geht hin, betrügt, stehlt, lügt, gebt falsche Zeugnisse, da dürft ihr das bey Leib nicht thun, denn sie rathen euch zum Bösen, und mithin, wenn ihr ihnen da folget, so könnt ihr keine Jünger Jesu seyn: denn das Lügen, Betrügen, falsches Zeugniß geben, das hat Gott ausdrücklich verbothen. Leset nur die zehn Gebothe des Herrn! —

3. Jakob hatte noch besonders eine Vorliebe gegen Joseph, weil er ihn im Alter erzeugt hatte; und Rachel, die lange unfruchtbar war, hatte ihm seinen Joseph geboren. Nun sagt uns

die

die Erfahrung, daß die Kinder im Alter, und von der geliebten Frau erzeugt, dem alten Vater die liebsten sind.

Aber doch, liebe Eltern! muß die Liebe Ziel und Maaß haben. Die übrigen Kinder sind doch auch eure Kinder, wie die Letztgebohrnen. Was können die guten Kinder dafür, daß sie frühzeitiger zur Welt gebohren werden? das dörft ihr ja nicht so augenscheinlich merken lassen, sonst giebts gar leicht Verdruß und Neid im Hause, für die Eltern oft viel Bekümmerniß und Reue; es macht ihnen manchmal viel zu schaffen! Ganz deutlich beweiset es die Geschichte Josephs.

Doch! will ich nicht gerade sagen, daß wenn Eins von den Eurigen mehr fromm und lernsam ist; daß ihr ihm vor den Uebrigen keine Freude machen sollt. Oft ist es gut, und das Kind verdient es; es wird dadurch aufgemuntert, daß es noch frömmer und lernsamer wird. Und die Uebrigen, damit sie auch was zum Geschenk bekommen, werden angetrieben, desgleichen zu thun. Machet nur einmal die Probe, und sagt euren Kindern insgesammt, wenn ihr das und das thut, brav lernt und folgt, so sollt ihr das und jenes haben; ihr werdet ganz gewiß bald sehen, wie gut eure Kinder werden!

4. Jakob ließ seinem Sohn Joseph ein recht schönes Kleid machen. Dieß verdroß seine Brüder noch mehr; und von Stunde an haßten sie ihn, und konnten ihm gar kein gutes Wort mehr geben. Wo sie ihm nur einen Tuck thun, oder plagen konnten, daß es der Vater nicht gesehen, so thaten sie es. Das arme Kind hatte keine frohe Stunde mehr.

Das schöne Kleid für Joseph war schon recht, er hats verdient wegen seiner Frömmigkeit und Unschuld. Und jedes Kind verdient so was Schönes, wenn es sich brav und hübsch aufführt. Ja, liebe Kinder! ihr verdient ein schönes Präsent von euren Eltern, wenn ihr zu Hause recht lernt, still und eingezogen seyd, in der Schule fleißig erscheint, auf Alles Acht gebet, was der Lehrer euch sagt. Ihr verdient was Hübsches, wenn ihr in der Kirche ordentlich bethet, mit euren Kammeraden nicht schwäzet. Ihr verdient manch unschuldige Freude, wenn ihr gerne zu Hause bleibt, nicht auf den Gassen schwärmt und lärmt, einander nicht mit Steinen werft, nicht flucht, und garstige Dinge redet oder thut. Ihr verdient manches Vergnügen, wenn ihr auf jedes Vater- und Mutter-Wort sogleich gehorsam seyd.

Aber nur das will mir bey der ganzen Geschichte nicht gefallen, daß die übrigen Brüder

ihm

ihm neidig waren, und haßten. Das ist gewiß recht traurig, wenn die Geschwistrige so sind, und gerade oft die Geschwistrige am allermeisten. Oft sieht man das so recht augenscheinlich. Da bekommt manchmal ein Kind ein größeres Stück Brod, so ist schon der Brodneid da. Das Eine hat ein schönes Kleid am Leibe, so sind die Uebrigen schon bös, und plagen die Eltern bis aufs Blut, bis sie auch so eins bekommen.

Hier will ich euch, liebe Eltern! was sagen, und wünsche herzlich, daß ihrs auch beobachtet. Wenn ihr so etwas Neidisches an euren Kindern bemerkt, so legt ja gleich scharfe Hand an, und treibt den Neid aus ihren Herzen heraus. Wenn ihr nicht bey Zeiten diesem Uebel abhelft, so wirds nachher schwer zu helfen seyn. Je länger iht wartet, desto stärker wurzelt es ein. Jetzt werden sie groß, und verheurathen sich, da sieht man's schon leibhaftig, wie neidig sie sind. Der Bißen Brod, den der Andere in den Mund steckt, ist schon nicht recht, sie haben keine Ruhe mehr, wenn der Nachbar etwas reicher ist, werden ihm gehäßig, neidisch, feindselig, wünschen ihm Uebles, und erfreuen sich, wenn's ihm übel geht. Und oft dauert Haß und Feindschaft bis ins Grab. Ach die arme Seele! wie wird sie vor Gottes Richterstuhl zurecht kommen?

Sie konnten ihm kein gutes Wort mehr geben. Das that der Neid. Er läßt kein freundlich Wort auf die Zunge kommen, wird sich ja hüten, Den zu loben, welchen er beneidet. Er wird sich nur freuen, wenn derselbe gelästert und verläumdet wird. Ich kann mirs denken, wie's dem guten Joseph muß gegangen seyn! Wenn er zu seinen Brüdern kam, da sahen sie Alle unter sich, Keiner machte ihm ein freundlich Gesicht. Wenn er sich freudig stellte, so bißen sie die Zähne aufeinander, daß sie nicht lachen durften. Wenn er sie freundlich ansah, so sahen sie mit scheelen Augen auf ihn, und wandten ihm den Rücken. Wenn er reden wollte, so ließen sie ihn stehen, und giengen ihres Wegs: denn so machens die neidischen Menschen, Und wie's Einer macht, machens Alle. Ach, du lieber Gott! seyd doch nicht wie die Brüder Josephs!!

5. Einst hatte Joseph einen Traum, den er in seiner Einfalt den Brüdern und dem Vater erzählte. Dieß stiftete aber noch mehr Haß, Unwille und Neid unter ihnen. Der Vater mußte es ihm sogar untersagen, er solle keinen Traum mehr erzählen. Man sagt auch manchmal etwas, das gewiß gut gemeint ist. Aber da sitzt ein Wirrkopf, fangt die Worte auf, legt sie übel aus, und macht Lärmen im ganzen Ort: das und das hat Der erzählt, itzt könnt ihr sehen, was er für ein Mensch ist, traut ihm

ihm nicht zuviel, er hatt's Faustdick hinter den Ohren. Und so kommt dann und wann ein Unschuldiger ins Geplauder, wird schwarz gemacht, verliert Ehr und guten Namen, und allen Kredit.

Ach, liebe Landleute! wenn ihr so was hört, legt doch nicht gleich alles übel aus, seht auf den, der es redet, was er für einen Charakter hat, ob er kein Feind von Jenem ist, glaubt nicht jedem Lügenmaul. Es wird da Mancher verschreyt gemacht, der vor Gott der Unschuldigste ist. Ihr könnt da nicht so leicht den guten Namen wieder geben, nicht so leicht einen wieder ehrlich machen.

Josephs Träume aber waren folgende: Es kam ihm im Schlafe vor, als hätte er und seine Brüder auf dem Felde Garben gebunden; die seinigen wären aufrecht gestanden, die Garben aber seiner Brüder hätten sich vor den seinigen geneigt. Dann kam ihm vor, als hätten sich Sonne und Mond, und Sterne gegen ihn geneigt.

Daß diese Träume wahr geworden, werdet ihr noch hören: hingegen sollt ihr nichts auf Träume halten. Wo viele Träume sind, sagt der weise Mann, da ist viel Eitelkeit und unzahlbare Worte. Wer etwas darauf hält, der ist gleich einem Menschen, der nach der Finsterniß greift, und den Winden nachlauft,

denn sie haben schon viele Leute verführt und betrogen. Ja! ausdrücklich hat's Gott bey Moses verbothen, daß ihr nichts auf Träume halten sollt.

Die Träume Josephs kamen freylich von Oben herab, und als sie nachher in Erfüllung gegangen, wird er eingesehen haben, daß Alles, das Kleinste wie das Größte, unter Gottes Vorsicht stehe. Und seine Brüder mußten erkennen, daß Gott mit ihm gewesen.

6. Weil aber Jakob viel Vieh hatte, so waren alle seine Kinder Hirten, und giengen bald da, bald dorthin, ihr Vieh zu weiden. Da sagten sie dem Vater, sie hüteten an diesem und jenem Orte, und giengen anderst wohin. Er wußte schon, wie schlimm sie waren, und weil er alt war, konnte er ihnen nicht nachgehen. Er schickte also seinen lieben Joseph ihnen nach, zu sehen was sie machen, und ihm die Nachricht zu bringen, wie sie sich aufführen. Wer so was nicht selbst thun kann, der soll es fleißig durch Andere thun lassen: dann gäbs nicht mehr soviel ungezogene Kinder.

Nun gieng der liebe Knab dorthin, wo seines Vaters Sage nach seine Brüder wären. Aber sie waren nicht da, sondern weit weg. Er erfragte sie, und kam zu ihnen. Joseph erfreut sich, da er sie sieht, und sie wünschten ihn nicht zu sehen. Sein Herz ist gut, das

ih-

ihrige aber bös. Als sie ihn von Weitem kommen sahen, da entbrannte ihr Zorn, Haß und Neid, sie sagten zu einander: „Sieh! da kömmt der Träumer. Er wird gewiß wieder ausspähen, was wir thun, daß er uns beym Vater verklagen kann. Aber wir wollen ihm dafür thun. Wir wollen ihn umbringen, und in eine alte Wassergrube werfen, und dem Vater sagen, es habe ihn ein wildes Thier aufgefreßen, so haben wir doch Ruhe vor ihm, und seine Träume haben auch ein End.“ Ehe also Joseph vor ihnen steht, ist der Entschluß gefaßt, ihn umzubringen. Nicht Bruderblut, nicht Vaterleid hält sie zurück.

So schnell, liebe Landleute! kann der Neid in Mordgedanken übergehen. Ihr dörft mir sicher glauben, daß der Neid das abscheulichste Laster ist, und zu allen nur möglichen Lastern fähig macht. Nehmt euch ja recht in Acht davor! !

Joseph kommt, grüßt sie freundlich, und fragt, ob es gut mit ihnen stehe? aber Keiner redet, Keiner dankt ihm. Sie umringen ihn, wie Mörder, reißen ihm das schöne Kleid vom Leib, und werfen ihn in einen Brunnen, worinn kein Wasser war. Ach! der Knab weinte, bath sie fußfällig, ihn nicht umzubringen, und sie kehrten sich nicht daran. Er wird hineingeworfen, der gute Joseph! Ach! wie wird er

geseufzt und geweint haben in der Wassergrube? itzt verlassen von Vater und Brüdern! — doch nicht vom lieben Gott, den er allzeit geliebt! so wenig er euch verläßt, wenn ihr brave Kinder bleibt. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lang, Pirmin

Leichtfaßliche Geschicht-Predigten auf die Festtäge des Herrn, seiner seligsten Mutter und einiger Heiligen, deren Andenken noch allgemein gefeyert wird

Augsburg 1805

Hom. 2075 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464235-0